NR. 12 3/83 4.-DM

schwarzer FADEN

ANARCHISTISCHE VIERTELJAHRESSCHRIFT

ORWELL

•

100 JAHRE MARX

•

SPANIEN-MYTHEN

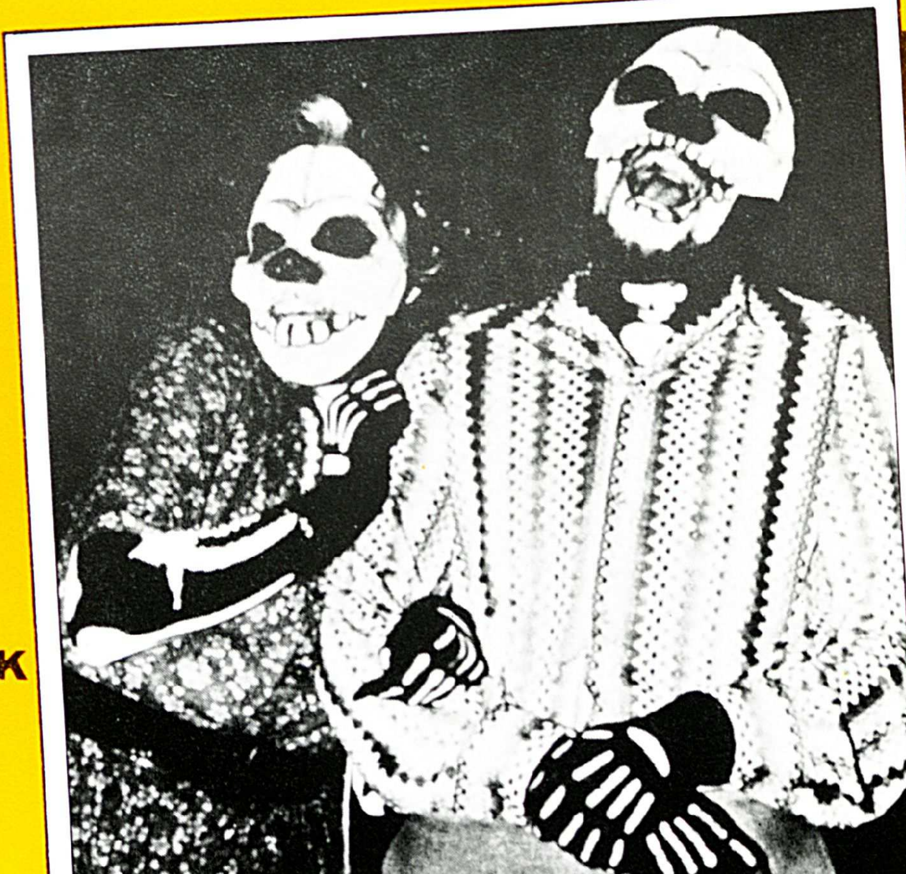
•

STAATSKRITIK

•

NATO-GEHEIMPLÄNE

•



KRIEGSBEWEGUNG UND FRIEDENSGEFAHR

Zu diesem Heft

Seit der Gründung des SF im Mai 1980 sind nun insgesamt 13 Nummern erschienen; d.h. auch, daß für die Zeitschrift bereits der 4.Jahrgang begonnen hat! Die vorliegende Nummer 12 weist dabei wieder einige Veränderungen auf: für den ANTIKRIEGS-SCHWERPUNKT der Ausgabe hatte sich mit der Berliner Gruppe L.A.V.A. eine "Zweitredaktion" gebildet, eine Bereicherung des SF hinsichtlich der inhaltlichen Position, sowie eine Arbeitsentlastung für die bisherigen Mitarbeiter.

Auch die politische Bandbreite erweitert sich mit dieser Nummer: Die ausführliche Marx-Kritik aus linkssozialistischer Sicht, die Rezension einer Rosa Luxemburg-Briefauswahl sowie ein Beitrag des norwegischen Friedensforschers Gleditsch sind nicht zufällig und sollen unseren Anspruch unterstreichen, ein Diskussionsforum für libertäre Ansätze aller Art zu werden; - sollen ein Anarchismusverständnis verdeutlichen, das ohne geistige Enge, Tabus, Themenbegrenzungen oder ängstliche Abgrenzung auszukommen vermag.

Verändert hat sich schließlich erneut die Seitenzahl: 64 Seiten, also eine Steigerung um 8 Seiten, sind - trotz jetzt 1075 ABO's (davon ca. 660 Exemplare für Buchläden) - finanziell nicht zu verkraften (die Dez./Jan.-NR dürfte deshalb wieder auf 56 Seiten "zurückfallen"); um es euch deutlicher zu machen: Zusätzliche 4 Seiten erfordern ca. 280.-DM mehr an reinen Druckkosten. Wir haben uns für das finanzielle Risiko entschieden, um einmal dem Antikriegsschwerpunkt recht ausgiebig Platz einzuräumen, andererseits aber nicht allzu einseitig zu werden; denn vermutlich steht mancher/m das Thema "FRIEDEN" bereits bis obenhin. Daß trotzdem längst nicht alle zugeschickten Beiträge aufgenommen werden können und aufgenommen werden sollen, macht die Rubrik "MANUSKRIPTE" klar. Wir wollen versuchen, diese Spalte beizubehalten, um euch durchsichtig zu machen, was wir aus verschiedensten Gründen rauslassen...und auch, wie umfangreich der SF tatsächlich werden müßte, gingen wir mit dem Anspruch an die Arbeit alles zu drucken. Aber auch ohne diesen Wunsch wird vielleicht nachvollziehbar, warum selbst 56 Seiten oft zu sehr einschränken...und warum wir so auf kontinuierliche Spender angewiesen sind. Eine "unverschämte" Idee unsererseits: wie wäre es, wenn berufstätige Genossen/innen uns monatlich z.B. 5.-DM überweisen würden???

Eine Rubrik "Aufgespießt/Neusprache" lädt euch ab Nr.14 zur Mitarbeit ein. In ihr sollen u.a. so inhaltsverdrehende, bewußt demagogische Sprüche wie Heiner Geisslers "Pazifismus-5.Kolonne"-Geschwätz oder manipulierende Tarnsprache a la Reagans "Friedensbewahrer" MX verewigt werden. Vielleicht entsteht daraus ein Lexikon,



das den Verfall der politischen Kultur (falls es sowas in den Nachkriegszeit überhaupt je gab) in diesem freiheitlichsten Staat so dokumentiert, daß es auch dem SPIEGEL vergeht, das Pathologische bzw. das Krankhafte (vgl. die Autonomen-"Analyse" in Nr.39) nicht mehr ausschließlich bei den Kritikern dieses Systems zu suchen. Überhaupt: wer weiß, wieviel Systemgegner bereits in Psychiatrien "verschwunden sind", sollte sich gegen solche Stigmatisierungen verwahren.

Zum Schluß nochmals zum inhaltlichen Schwerpunkt dieser Ausgabe und zur SELBSTKRITIK: diese Nummer enthält noch keinen Beitrag zur Strategie-Diskussion, und sie enthält keine Auseinandersetzung mit den sogenannten "Autonomen" auf der einen, den sogenannten "Gewaltfreien" auf der anderen Seite. Als "Anarchisten" fühlen wir uns zumeist "mittendazwischen" und ziehen uns zu schnell auf die Position zurück, Staat, Militarismus und Wirtschaftsautomatismen inhaltlich anzugreifen und über das WISSEN um Zusammenhänge, Bewußtsein zu schaffen. Was wir und andere letztlich mit diesem veränderten Bewußtsein anfangen, wie wir es in eine Strategie des Handelns umsetzen, das wurde bislang kollektiv noch nicht ausdiskutiert. Als Folge bleibt die halbherzige Teilnahme entweder an den Demos der "Autonomen" oder an den Blockaden des antiautoritären Teils der Friedensbewegung, der sich nicht auf staatsbestätigende Widerstandsformen und Gespräche a la Loccum oder Medienspektakel a la Menschenketten einläßt.

Letztendlich kommen wir um eine eigenständige Strategie-Diskussion also nicht herum. Ansatzpunkte, Fingerzeige deuten in folgende Richtungen:

INHALT



- den libertären Grundkonsens zwischen Autonomen, Anarchisten und Graswurzlern ausnutzen, um das entstandene "innere" Feindbild schnellstens wieder abzubauen, mit dem Ziel zu situationsbezogenen Handlungen zu kommen, die z.B. dort auf Militanz zurückzugreifen, wo dies sinnvoll erscheint; dort gewaltfrei bleiben, wo eine Aktion - lange angesagt - nur auf eine hochgerüstete Polizei trifft, wenn es zur Konfrontation kommt. Unserem Anliegen nützen weder 100 verhaftete Street-Fighter-Märtyrer noch vor einer Aktion ausgeräumte, in ihrer Funktion uneingeschränkte Militärdepots und folgenlose "Symbol"-aktiönchen.
- die Strategie des Staats - z.B. den erweiterten Handlungsspielraum der Polizei - genauer zu erfassen, um dessen "Zuckerbrot und Peitsche"-Politik (Mutlangen, Fasten in den Medien - Bitburg, Vermummungsverbot, Gewaltfragediskussion etc.) besser gegenüberzutreten und einer gezielt beabsichtigten Polarisierung der pluralistischen Friedensbewegung entgegenzuwirken.

Neuerscheinungen

BEIM SF EINGETROFFENE NEUERSCHEINUNGEN, die Leser interessieren könnten:

- Antonjo Tellez: SABATE - Stadtguerilla in Spanien 1945-60; Commune und Rhizom-Verlag, Stuttgart-Berlin; 160 Seiten; 10.-DM
- Carl Harp: Liebe und Hass; Ein Knasttagebuch aus Amerikkka; Rhizom Verlag Berlin; 114 Seiten; 10.-DM?
- Erich Mühsam: Ich bin verdammt zu warten in einem Bürgergarten; 2 Bände hrsg. von Wolfgang Haug; 190 u.197 Seiten; je 14.80 DM; Luchterhand-Verlag Darmstadt
- Täglich 5 Gramm Morphium; hrsg. Jörg-Michael Heinrich; Aufzeichnungen eines Morphinisten von 1931; 272 Seiten; a-verbal Verlag Berlin; ? DM
- Paul Geiersbach: Bruder, muß zusammen Zwiebel und Wasser essen! Eine türkische Familie in Deutschland Verlag J.W.Dietz Nachf.Bonn; 280 S. 24.-DM

Verlage, die auf diesem Wege auf Neuerscheinungen aufmerksam machen wollen, sind eingeladen uns ihre Bücher zuzuschicken; Rezensionen behalten wir uns zusätzlich vor.

***

DAS WALDSTERBEN
Vor einem Jahr erschien im KÖLNER VOLKSBLATT VERLAG das Buch "Saurer Regen", Ursachen, Folgen, Gegenmaßnahmen. Dieses Buch fand enormen Anklang; die Auflage von 25 000 wurde verkauft. Doch die Situation hat sich im letzten Jahr rapide verändert, die Diskussion um das Waldsterben hat an Intensität zugenommen, die Waldschäden sind sehr viel größer als man noch vor einem Jahr angenommen hat und die Zahl der geschädigten Gebiete steigt stetig weiter. Es ist abzusehen, daß für einige Gebiete bald jede Rettung zu spät kommt.
Aufgrund der veränderten Situation und dem Hinzukommen immer weiterer Aspekte innerhalb dieser Problematik entstand in unserem Verlag eine überarbeitete Auflage mit dem Titel "Das Waldsterben - Ursachen. Folgen,Gegenmaßnahmen". 320 S.,25.-DM
-Kölner Volksblatt Verlag



FLI

Das 2.Treffen des Forums für libertäre Informationen findet vom 28.10.-30.10. in EMMERICH statt. Themenschwerpunkt: Antikriegsbewegung; eingeladen sind alle FLI-Mitglieder bzw. solche, die es werden wollen.
Den Rundbrief des FLI gibt es bei : Wolfgang Neven, Barnerstr.39, 2 Hamburg-50; an diese Adresse sollen auch Beiträge gesandt werden, die für den Diskussionsprozeß im FLI bzw. übers FLI interessant sind. Um rege Beteiligung wird gebeten, da die erste Erfahrung mit dem Kommunikationswert des Rundbriefs nicht gerade "berauschend" war.

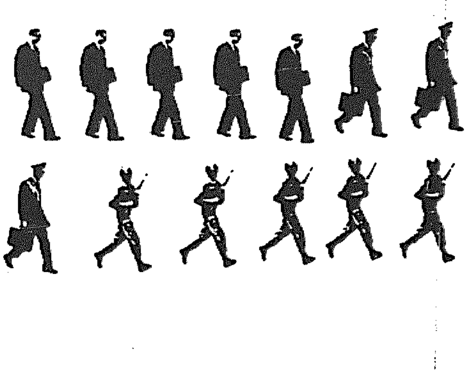


Manuskripte

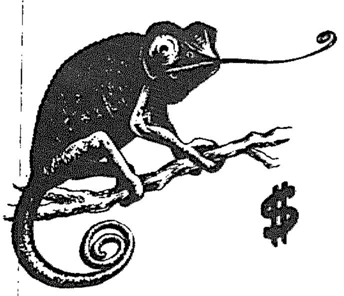
****
Aus Platzgründen, Inhaltsgründen oder weil sie schlecht ins Konzept dieser Nummer passten, wurden folgende Beiträge von der Redaktion rausgelassen:

- Der Tschad, eine Nebelwand
- Indianer erleiden den Staat
- Jules Verne-Vater der Science Fiction
- Zahlreiche Presseerklärungen der Friedensbewegung (aus Aktualitätsgründen)
- Presseerklärung der Projektemesse und der Münchner Anti-Staatstage (aus Aktualitätsgründen)
- Frieden, aber wie? Diskussionspapier des Max Stirner Instituts Hamburg
- Lutherehrung bzw. Thomas Münzer
- Beitrag über die fünf in Kanada verhafteten Genossen, denen Bomben auf Peep Shows angelastet werden (vgl AKTION Nr.2, RADIKAL Nr.116/117)
- Anarchist sein - eine Betrachtung zum freien Selbst
- Kann es "Gewaltfreiheit" geben? Ein Beitrag der in AKTION 3/83 bereits abgedruckt ist.
- Silvio Gesell,Der Marx der Anarchisten? (Entgegnung auf "883"). Ein Beitrag der in der DIREKTEN AKTION, Nr.41 bereits abgedruckt ist.
- Für den frühen Tod des Jüdischen Chauvinismus; ein Beitrag, bei dem man sich fragen muß, woher der Autor (Joffre Stewart) die Frechheit nimmt, sich Anarchist zu nennen.
- Presseerklärung und Aufruf gegen den NPD-Parteitag am 1.und 2. Oktober in Fallingbostel (aus Aktualitätsgründen); die NPD organisiert übrigens den Aufmarsch rechtsradikaler Fan-Clubs zum Länderspiel BRD-Türkei am 26.Oktober in Berlin. Eines der Mottos "Kreuzberg brennt!"--also aufgepaßt!
- Presseerklärung zur Blockade des Stuttgarter Landtags (aus Aktualitätsgründen; Beginn:20.9. geplant in Stufen bis zum 12.Dezember). Ab der 5. Stufe (1.-15. Nov.) kommen SF-Leser sicher rechtzeitig; in ihr sollen auswärtige Friedensinitiativen je einen Tag vor dem Landtag lagern. Dasselbe gilt für Stufe 6 bis zum 30.Nov. AB DEM 1. bis zum 9. Dez. MAHNWACHEN TAG UND NACHT, die dadurch unmittelbar vor der Stationierung der 1.Pershing am 15.Nov. stünden.

12.DEZEMBER: der 4.Jahrestag des NATO-Doppelbeschlusses! "Wenn die Landtagsabgeordneten bis dahin unserer Forderung nicht nachgekommen sind, sich bei der Bundesregierung sichtbar gegen die Nachrüstung einzusetzen, dann müssen wir die Landtagsabgeordneten in ihren Büros besuchen und leider so lange dort bleiben, bis sie die Initiative ergreifen und sich öffentlich gegen die Nachrüstung aussprechen."
-GEWALTFREIE AKTIONSGRUPPE STUTTGART



KRIEGSBEWEGUNG UND FRIEDENSGEFAHR



von Gruppe L.A.V.A.,Berlin

Der Artikel zu den Flugversuchen der Friedenstaube ist weder wissenschaftlich noch sachlich, aber nichts-desto-trotz ernstzunehmen!
Danach folgt eine Aufzeichnung des USamerikanischen Weges in den Krieg. Die Akteure selbst kommen zu Wort, ihre Gegner reden ein andermal, dafür umso deutlicher. Nachdem wir uns der größenwahnsinnigen Politik des US-Imperialismus widmeten, lüften wir den eisernen Vorhang der real existierenden Sowjetunion.
Zum Abschluß eine Message, die momentan als Traum existiert, um aber wirklich zu werden noch eine Menge Kraft, Phantasie und Zeit kosten wird.

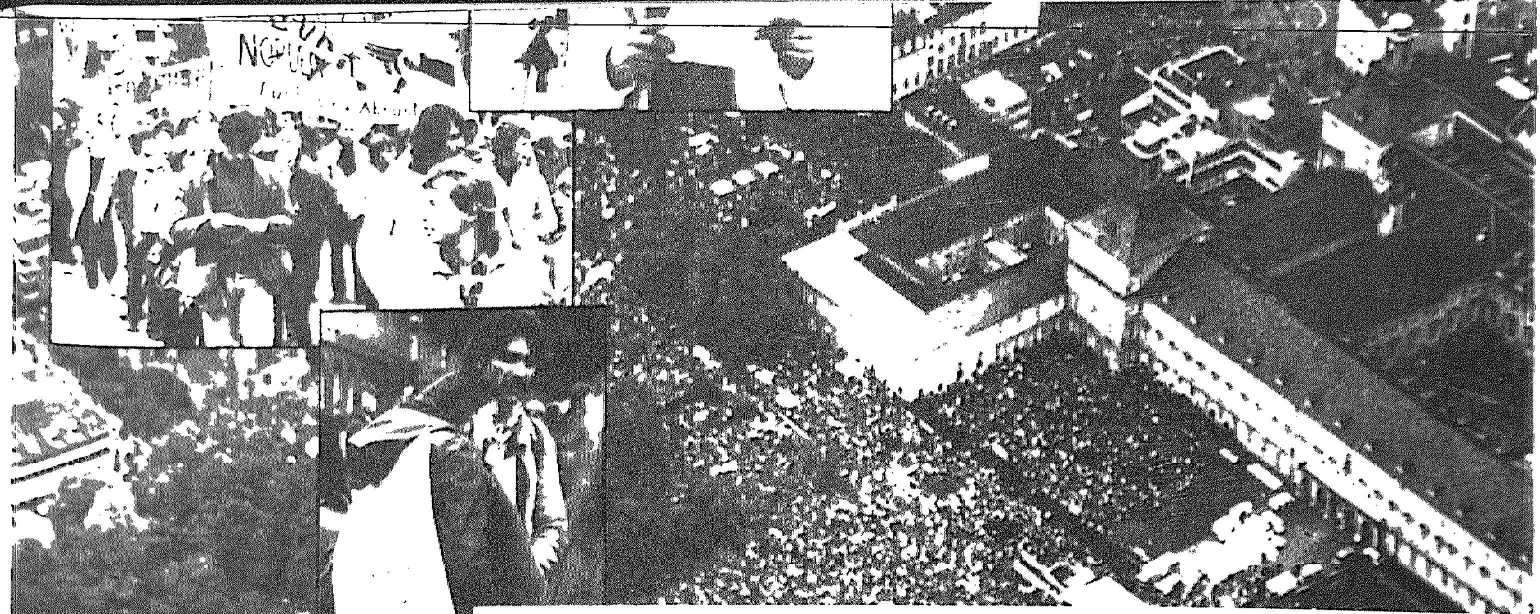
"Wir haben uns dabei einige Aufgaben gestellt in diesem Jahr, die wir durch unsere Propaganda-und hier darf ich die gegenwärtige Presse mit an die Spitze der Instrumente stellen - erreichen wollen.
Erstens die langsame Vorbereitung des deutschen Volkes selbst. Die Umstände haben mich gezwungen, jahrzehntelang fast nur vom Frieden zu reden. Nur unter der fortgesetzten Betonung des deutschen Friedenswillens und der Friedensabsichten war es mir möglich, dem deutschen Volk Stück für Stück die Freiheit zu erringen und ihm die Rüstung zu geben, die immer wieder für den nächsten Schritt als Voraussetzung notwendig war. Es ist selbstverständlich, daß eine solche jahrzehntelang betriebene Friedenspropaganda auch ihre bedenklichen Seiten hat: denn es kann nur zu leicht dahin führen, daß sich in den Gehirnen vieler Menschen die Auffassung festsetzt, daß das heutige Regime an sich identisch sei mit dem Entschluß und dem Willen, den Frieden unter <u>allen</u> Umständen zu bewahren. Das würde aber nicht nur zu einer falschen Beurteilung der Zielsetzung dieses Systems führen, sondern es würde vor allem auch dahin führen, daß die deutsche Nation, statt den Ereignissen gegenüber gewappnet zu sein, mit einem Geist erfüllt wird, der auf die Dauer als Defaitismus gerade die Erfolge des heutigen Regimes nehmen würde und nehmen müßte. Der Zwang war die Ursache, warum ich jahrelang nur vom Frieden redete.

Es war nunmehr notwendig, das deutsche Volk psychologisch allmählich umzustellen und ihm langsam klarzumachen, daß es Dinge gibt, die, wenn sie nicht mit friedlichen Mitteln durchgesetzt werden können, mit den Mitteln der Gewalt durchgesetzt werden <u>müssen</u>. Dazu war es aber notwendig, nicht etwa nun die Gewalt als solche zu propagieren, sondern es war notwendig, dem deutschen Volk bestimmte außenpolitischen Vorgänge so zu beleuchten, daß die <u>innere Stimme</u> des Volkes selbst langsam nach der Gewalt zu schreien begann. Das heißt also, bestimmte Vorgänge so zu beleuchten, daß im Gehirn der breiten Masse des Volkes ganz automatisch allmählich die Überzeugung ausgelöst wurde: Wenn man das eben nicht im Guten abstellen kann, dann muß man es mit Gewalt abstellen: so kann es auf keinen Fall weitergehen. Diese Arbeit hat Monate erfordert, sie wurde planmäßig begonnen, planmäßig fortgeführt, verstärkt. Viele haben sie nicht begriffen, meine Herren; viele waren der Meinung, das sei doch alles etwas übertrieben. Das sind jene überzüchteten Intellektuellen, die keine Ahnung haben, wie man ein Volk zu der Bereitschaft bringt, geradezustehen, auch wenn es zu blitzen und donnern beginnt."

DIE STIMME DES VOLKES
GEHEIMREDE HITLERS VOR LEITENDEN MITARBEITERN DER PRESSE AM 10. November 1938 (Auszug).



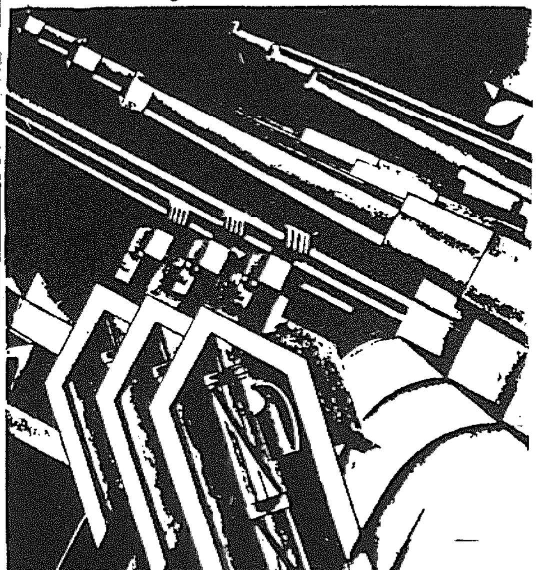
anti militarismus





Die Aktionsformen der Friedensbewegung

Was ist los, wenn Container-Jo (leinen), Günter Grass und Jesus von Nazareth plötzlich als Heilige Dreieinigkeit irgendwo auftauchen? Richtig geraten — ein leerstehendes Nato-Depot soll blockiert werden! So geschehen letztens in Mutlangen. Macht nix — die Prominenz war da, die Presse auch, Ziel erreicht, das war spitze! Zur gleichen Zeit wurden in Bitburg die weniger prominenten Blockierer zu Hunderten von den Schutzmännern zusammengeprügelt und einkassiert. Tja, es hat halt seine Vorteile, prominent und dazu noch gewaltfrei zu sein!



Aber es gibt ja noch mehr Aktionen und Aktiönchen. Da finden Mammut-Konzerte für den Frieden mit dem alternden Udo Lindenberg und dem auch nicht mehr ganz jungen Harry Belafonte statt (wenn's Knete und Publikum gibt, sind ja bekanntlich selbst Künstler für den Frieden) und die Konsumenten kommen in Scharen (war ja auch echt juut in der Waldbühne, nur Udo: dein Auftritt als Friedensengel „Jungs, macht es ohne Gewalt, es ist echt besser, ey" war wirklich nur peinlich, ey). Und weiter geht's in der Sackgasse: Faster für den Frieden wollen sich zu Tode hungern, in der Hoffnung, die Herzen Reagans und Andropows zu bewegen, ihre kleinen Raketen nicht aufzustellen (was tausend verhungerte Biafra-Kinder nicht schaffen, werdet ihr auch nicht schaffen, ihr Deppen, die s.äzzerin). Dieses fand auch gleich Nachahmer an den seltsamsten Plätzen, z.B. in der Jungen Union Schleswig-Holstein, die jetzt für den Abbau der SS 20 fastet (hoffentlich halten sie durch!).

Wie auch immer — einig sind sie sich jedenfalls alle. Unser schönes deutsches Heimatland darf nicht durch Stationierung neuer Waffen der Zerstörung preisgegeben werden (vor allem, wo die alten doch noch gar nicht verbraucht sind, gelle?). Und es darf ja alles getan werden, je phantasielos, desto besser, nur gewaltsam darf es nicht sein.

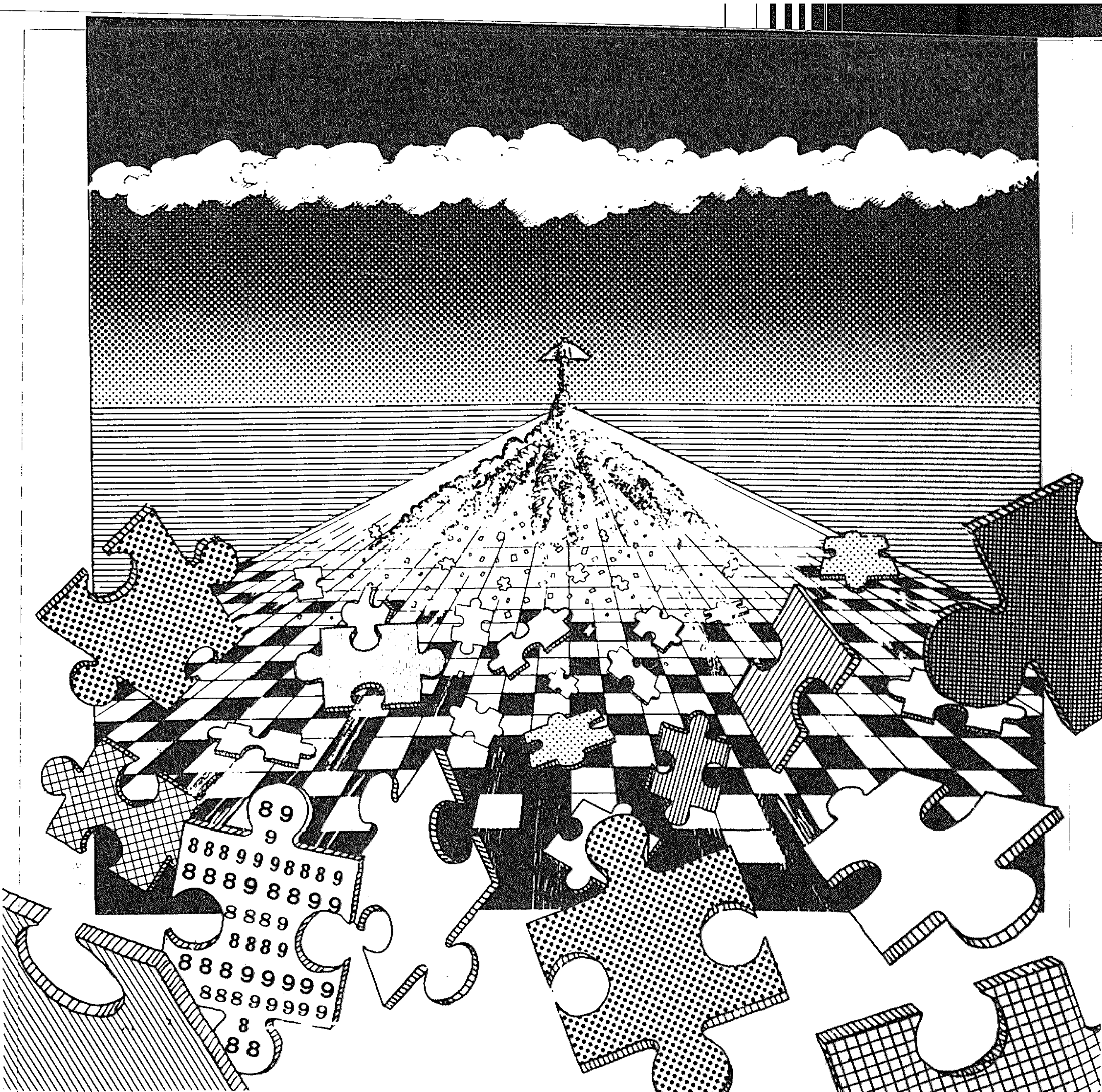
Was bleibt zu tun für die nun, die das nicht wollen? Nachdem die Einigkeit der Vielfalt gestorben war (mehrere verschiedene Aktionen nebeneinander) sind alle bis auf unser'n lieben Vater Staat gewaltfrei geworden (iiih, wie langweilig, bääähh). Und es wird immer gewaltfreier: Zu Ulm, in Ulm und um Ulm herum (lall) sollen bei einer Blockade mit Ausnahme der Zufahrtsstraßen sämtliche Feldhasen am Betreten der Innenstadt gehindert werden, Die Einsatzleitung haben Friedrich Zimmermann und Petra Kelly (das ist die Dame, die sich auch in Krefeld schon bestens mit den oberen Heerführern verstanden und mit Bush dinniert hat, anstatt das Messser sinnvoller zu benutzen). Doch zum Glück gibt es auch noch einige phanatsievollere Methoden als die Ulmer, sich die Birne einschlagen zu lassen (siehe ebenfalls Krefeld). Aber das war ja auch von einem V-mann inszeniert. Selbst das Steineschmeissen besorgt der Staat jetzt schon selbst. Das neue ABM-Programm? Was bleibt uns dann eigentlich noch außer polemischen Artikeln zu schreiben?

Wo waren wir? Ja, bei den Aktionen. Was bringen sie? Was verhindern sie? Erreichen tun sie nur eins: eine gute Presse und eine wohlwollende Öffentlichkeit. Und was noch? Was ist davon zu halten, wenn sich die Sch(m)utzmänner schon bei den Demonstranten für besonnenes Verhalten bedanken? Dieser Widerspruch hat wohl nur einen Zweck: bestechend zu sein. Nur ist er leider dazu noch staatserhaltend, staatstragend und staatsfördernd. Aber das ist den Initiatoren dieser sog. Friedensbewegung mehr oder weniger egal — sie wollen ja nur die Stationierung verhindern.

Und was wollen uns die Dichter damit sagen?

Macht Euren Herbst alleine, wir gehen derweil in den Wienerwald und braten die Friedenstaube!!!





DER US'AMERIKANISCHE WEG IN DEN KRIEG

Der folgende Teil soll sich näher beschäftigen mit den eigentlichen Hintergründen der US-amerikanischen Hochrüstungspolitik, der Kriegsvorbereitung, um zu verdeutlichen, daß es nicht, wie überall zu hören und zu lesen ist, um die Stationierung einiger Raketen mehr oder weniger gehen kann. Sondern daß eine ernstzunehmende Friedensbewegung weit tiefer, und zwar an die gesellschaftlichen Wurzeln, der systemimmanenten tödlichen Logik der Apparate gehen muß, um zu einem ernstzunehmenden Beitrag zur Verhinderung eines dritten Weltkriegs zu gelangen.
Kurz gesagt: Dieser Teil soll verdeutlichen, warum eine politische Reduzierung nur auf die demnächst anstehenden Stationierungen von vornherein zum Scheitern verurteilt ist!

Seit 1945, so weiß man – es gibt exakte Statistiken darüber – hat es bis auf den heutigen Tag an die 200 Kriege und kriegerische Verwicklungen gegeben: wirklichen Frieden, Weltfrieden gab es nie und nirgends- und es waren unsere Kriege, die da geführt wurden und werden, nur daß wir nicht die Opfer waren.

Soviel zur Einstimmung. Kommen wir aber jetzt doch erstmal zurück und betrachten uns die Gründe des amerikanischen Wegs in den Krieg etwas genauer. Auch hier wird von offizieller Seite permanent vom frieden geredet.

"Frieden kommt nicht durch Schwäche oder Rückzug. Er kann nur kommen, wenn Amerika seine militärische Überlegenheit wieder herstellt."

So der höchste Repräsentant der amerikanischen Regierung Ronald Reagan. Schauen wir uns diesen markigen Spruch mal etwas näher an. Was an dieser Stelle unter Schwäche und Rückzug gemeint ist, wird sehr deutlich in einem folgenden Auszug des Dokuments von Santa Fe, an dem auch der Regierungsberater Fontaine mitgearbeitet hat:

"Der Krieg und nicht der Frieden ist die Norm, die die internationalen Angelegenheiten bestimmt. Für die USA ist Isolationismus unmöglich, Eindämmung der UDSSR ist nicht genug. Die Entspannung ist tot. Das Überleben fordert von den USA eine neue Außenpolitik. Die USA müssen die Initiative ergreifen oder untergehen. Wir sind fast am Rande des 3.Weltkrieges. Die UDSSR stützt sich auf wachsende nukleare Überlegenheit und stranguliert die westlichen Industrienationen, indem sie diese von ihren Ressourcen an Erdöl und Bodenschätzen abschneidet und sie ist dabei, die Volksrepublik CHINA einzukreisen.

Lateinamerika und der Süden Asiens sind Schauplätze der dritten Phase von Vorgeplänkeln zum 3.Weltkrieg. Die ersten beiden Phasen - EINDÄMMUNG und ENTSPANNUNG - werden durch die sowjetische Strategie der doppelten Umzingelung fortgesetzt: Die Unterbrechung der Zufuhr von Erdöl und Bodenschätzen des Westens und die Einkreisung der VR CHINA. Die Grundfreiheiten und die eigenen wirtschaftlichen Interessen verlangen von den USA, daß sie eine Macht ersten Ranges ist und als solche handelt. Die Krise ist metaphysisch. Der Mangel an Geschick, unsere eigenen Grundwerte und unseren Glauben zu schützen, hat zur gegenwärtigen Lage der Unentschlossenheit und Machtlosigkeit geführt, und sogar die Existenz der Republik selbst in Gefahr gebracht. Auch wenn sich die Außenpolitik und die nationale Strategie auf die Triade von Klima, Geographie und Volkscharakter gründen, so ist es gerade dieser - der Geist der Nation - der schließlich den Sieg bringt. Und die USA haben vergessen, daß das, was letztendlich zählt, der politische Wille ist, der hinter einer gegebenen Politik steht, und daß über die Werkzeuge einer Außenpolitik hinaus die Ziele, die sie verfolgt, ausschlaggebend sind.

Überall befinden sich die USA auf dem Rückzug. Die Gefahr, das Erdöl im Mittleren Osten zu verlieren, die potentielle Unterbrechung der Seewege im Indischen Ozean sowie die Gefahr, daß die rohstoffreichen Gebiete des südlichen Afrika zu sowjetischen Satelliten werden, kündigen die "Finnlandisierung" Westeuropas und die Isolierung Japans an. Sogar die Karibik, ein Seeverkehrsgebiet und Zentrum der Erdölverarbeitung für die USA, ist dabei ein marxistisch-leninistischer See zu werden. Noch nie hat sich unser Land an seiner Südflanke in einer so gefahrvollen Lage befunden. Noch nie hat die Außenpolitik der USA ihre Verbündeten in Lateinamerika so hintergangen, im Stich gelassen und verraten wie heute.

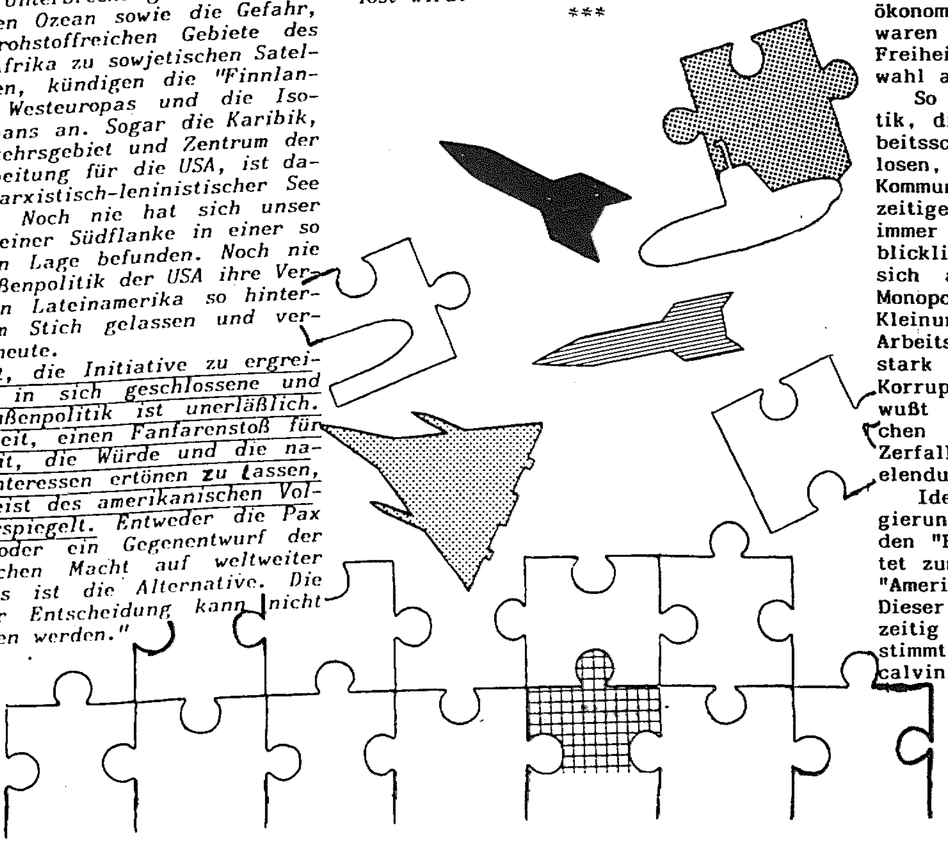
Es ist Zeit, die Initiative zu ergreifen. Eine in sich geschlossene und globale Außenpolitik ist unerläßlich. Es wird Zeit, einen Fanfarenstoß für die Freiheit, die Würde und die nationalen Interessen ertönen zu lassen, die den Geist des amerikanischen Volkes wiederspiegelt. Entweder die Pax Sovietica oder ein Gegenentwurf der amerikanischen Macht auf weltweiter Ebene, das ist die Alternative. Die Stunde der Entscheidung kann nicht aufgeschoben werden."

Mit anderen Worten, der Hintergrund des amerikanischen Werbefeldzugs in Sachen militärischer Aufrüstung ist der Versuch der Restauration vergangener Vormachtstellung der USA zu Zeiten der 50er Jahre. Das amerikanische System, das auf der massiven Ausplünderung der Rohstoffquellen der Dritten Welt und der Beherrschung internationaler Kapitalmärkte beruht, zeigte und zeigt zunehmend Brüche. Jede siegreiche Befreiungsbewegung trägt hierzu weiter bei. Doch nochmal einen Auszug aus dem Santa Fe Dokument, dessen Sprache eine sehr deutliche ist:

"Die Ausstrahlungskraft der globalen Macht der USA stützt sich auf die Kooperation mit der Karibik und die Unterstützung durch Südamerika. Die Ausschaltung der Seemächte der alten Welt in Kuba, der Karibik und Lateinamerika ermöglichte den USA eine Machtausdehnung, die ausreichte, um ein Gegengewicht zu den Aktivitäten in Europa, Asien und Afrika zu schaffen.

Lateinamerika ist ebenso wie Westeuropa und Japan Teil der Machtgrundlage der USA. Der Verlust einer dieser Grundlagen der Macht der USA in Lateinamerika, Westeuropa oder dem westlichen Pazifik ist unannehmbar, wenn die USA eine angemessene Übermacht aufrechterhalten wollen, die es ihr erlaubt, an jedem Ort der Welt eine ausgleichende Rolle zu spielen. Für einen Staat, der wie die USA für das Gleichgewicht verantwortlich ist, ist kein flexibles globales Handeln möglich, wenn seine Macht irgendwo gelähmt oder in Schach gehalten wird. Daher ist die Erhaltung des Status Quo in den für die Macht einer beliebigen Nation lebensnotwendigen Regionen nicht ausreichend. Die USA müssen die Stärkung ihrer Position in allen Einflußsphären anstreben. Wenn der Wille im Hinblick auf die Wichtigkeit der Stärkung dieser relativen Machtposition der Nation verlorengeht, ist es nur noch eine Frage der Zeit, bis der derart inaktive Staat durch seinen Konkurrenten abgelöst wird."

***



DIE INNENPOLITISCHE MOBILISIERUNG

BEVÖLKERUNG, MASSE - MASSENPSYCHOLOGIE

Kleiner Exkurs zur Psychologisierung des amerikanischen Alltags, oder so ähnlich:

"Damit ein Sozialsystem für den Krieg mobilisiert werden kann, was eine Mobilisierung zur Höchstleistung bedeutet, muß es strukturelle Formen haben, Institutionen, die sich, wenn nötig, schnell zu einem Kriegssystem zusammenfügen und integrieren lassen."

-Jules Henry

Die strukturelle Form, die ein Höchstmaß an Integration und Kriegsleistungsfähigkeit garantiert, ist der Konzern. So erzeugte z.B. bereits zur Zeit des Vietnamkriegs die UNITED STATES STEEL CORPORATION 1965 ein Viertel der gesamten Stahlproduktion. Das Produktionssortiment ging vom Fertighaus bis zur Abschußrampe. 18 Direktoren waren mit dem Management von 85 anderen Gesellschaften verbunden, eine Verschachtelung, die 20 Banken und Finanzinstitute, 10 Versicherungen und 54 Industrie-und Handelskonzerne umfaßte.

Durch den Krieg in Vietnam wurde diese Konzentration noch weiter verschärft und bewußt ausgebaut, so daß die mittleren Unternehmen an den Rand des Ruins gedrängt und in einen existentiellen Konflikt mit sich selbst gebracht wurden und werden.

Auf der einen Seite fühlen sie sich von der Übermacht der Großkonzerne bedroht, auf der anderen war und ist ihr Glaube an die "Freiheit der Konkurrenz", die zu dieser Bedrohung führt, zugleich ideologische Basis des eigenen Geschäftes.

In dieser Situation flüchtet der Mittelstand sich in ein "moralisches Konzept der Freiheit", das sich nicht mehr an den sozialen Realitäten messen lassen mußte und muß. Da die tatsächlichen Feinde der materiellen, ökonomischen Freiheit unangreifbar waren und sind, bot die moralische Freiheit eine fast unbegrenzte Auswahl an Feindbildern.

So der Staat mit seiner Sozialpolitik, die zuviel Steuern kostet, die arbeitsscheuen Schwarzen, die Arbeitslosen, Schwulen, die Linken und die Kommunisten. Materiell läßt die derzeitige Regierung auch den Mittelstand immer mehr verkommen. Die augenblickliche Hochzinspolitik stärkt die sich aus Eigenkapital finanzierenden Monopole und treibt mittlere und Kleinunternehmen in den Konkurs. Die Arbeitslosenquote von derzeit 10% ist stark steigend; Rassismus, Gewalt und Korruption werden innenpolitisch bewußt geschürt, um von den eigentlichen Ursachen des gesellschaftlichen Zerfalls (psychische und pysische Verelendung) abzulenken.

Ideell gesehen befriedigt die Regierung noch alle Sehnsüchte, sie läßt den "Faulen Nigger" hungern und rüstet zum Kampf gegen den Erzfeind des "American Way of Life".

Dieser Neo-Konservatismus, der derzeitig das innenpolitische Klima bestimmt, steht in inniger Umarmung mit calvinistischer Weltanschauung.

"Auf alle Fragen gibt es einfache Antworten. Im Mittelpunkt unserer Botschaft sollten fünf einfache, vertraute Worte stehen: Familie, Arbeit, Nachbarschaft, Freiheit, Frieden.

Können wir daran zweifeln, daß nur eine göttliche Vorsehung dieses Land, diese Insel der Freiheit, hierher gesetzt hat als eine Zufluchtsstätte für alle diejenigen in der Welt, die sich danach sehnen, frei zu atmen?

Die Sowjets haben keine Moral, weil sie nicht an ein Leben nach dem Tod und nicht an Gott glauben.

Es gibt keinen Widerspruch (zwischen Politik und Religion). Ich meine, daß Regierungsgebäude etwas von der moralischen Kraft ausstrahlen sollten wie unsere Kathedralen und Kirchen, unsere Tempel."

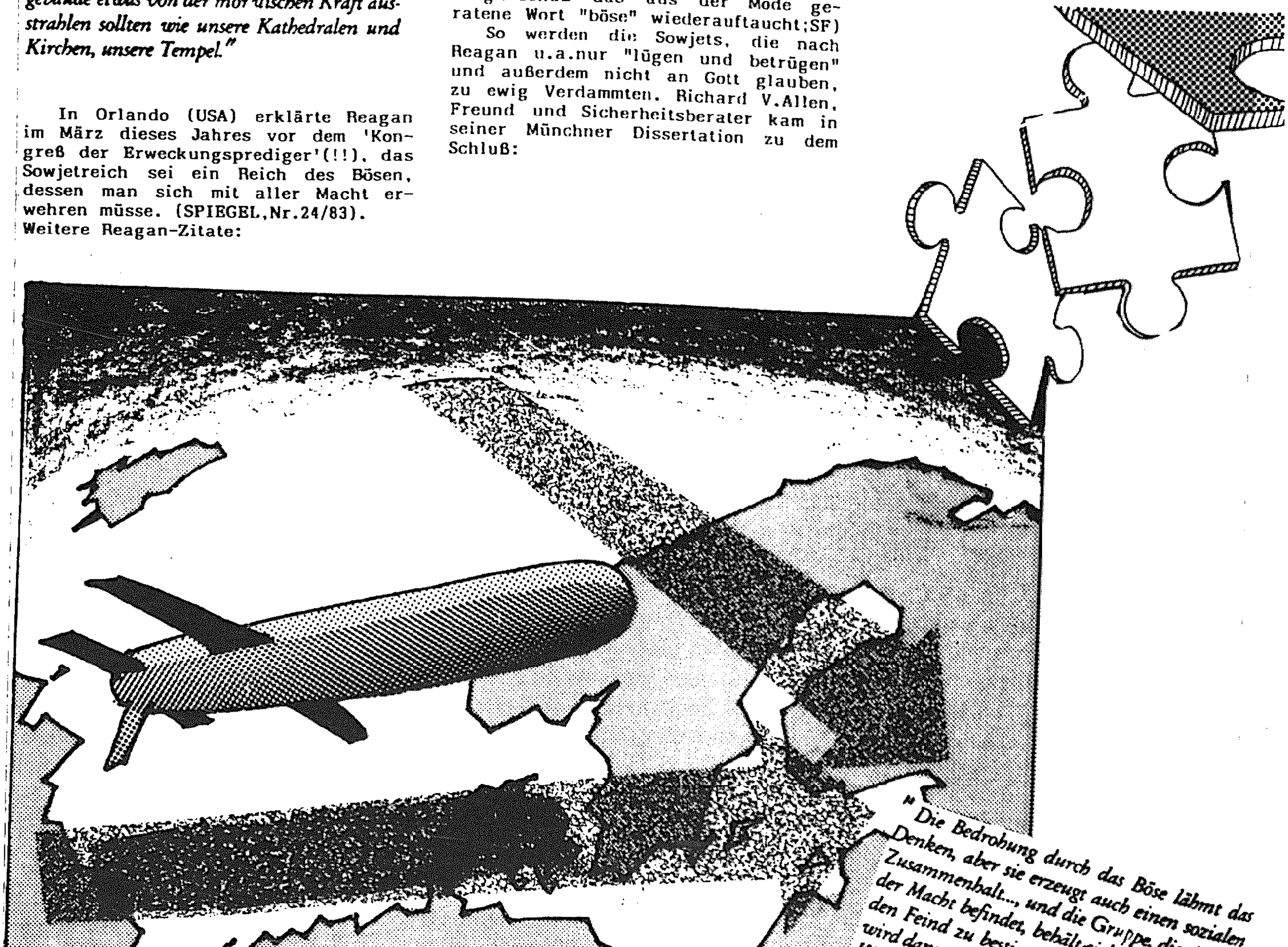
In Orlando (USA) erklärte Reagan im März dieses Jahres vor dem 'Kongreß der Erweckungsprediger'(!!), das Sowjetreich sei ein Reich des Bösen, dessen man sich mit aller Macht erwehren müsse. (SPIEGEL,Nr.24/83). Weitere Reagan-Zitate:

Um ein Sozialsystem für den Krieg zu mobilisieren, bedarf es mehr als nur struktureller institutioneller Formen; von höchster Wichtigkeit ist die geschickte massenpsychologische Konditionierung daraufhin. Für diese Form der psychologischen Kriegsvorbereitung bietet sich - und das ist an sich erstaunlich, denkt Mensch doch, daß wir im 20.Jahrhundert leben — immer noch der Calvinismus. Dieser Glaube, daß ein persönlicher Gott das Gute und das Böse auf dieser Welt vorbestimmt hätte, wird geschickt in die aktuelle politische Diskussion transportiert. (Man vergleiche nur die bürgerliche Presse: wieoft nach dem Flugzeugabschuß das aus der Mode geratene Wort "böse" wiederauftaucht;SF)

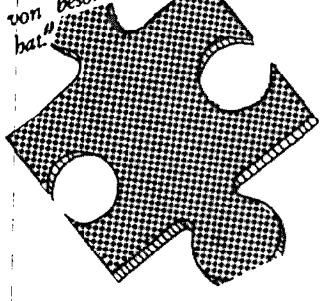
So werden die Sowjets, die nach Reagan u.a.nur "lügen und betrügen" und außerdem nicht an Gott glauben, zu ewig Verdammten. Richard V.Allen, Freund und Sicherheitsberater kam in seiner Münchner Dissertation zu dem Schluß:

Diese Form der propagandistischen Vorbereitung/Vermittlung im Rahmen der politisch-ökonomisch-militärischen Auseinandersetzung hat Methode. Es wird ein äußeres Feindbild proiziert, der Kommunismus, dessen "kommunistische Subversion und Infiltration" jeden einzelnen persönlich in seiner Eigentumsidylle des auf Kreditbasis angeschaffenen 'mobil home' bedroht.

Die Beziehungen zwischen faschistischer und calvinistisch-neokonservativer Ideologie lassen sich sehr deutlich charakterisieren:



"Ich glaube seit langem, daß es einen göttlichen Plan gibt, der dieses Land einem Volk von besonderer Bestimmung überschrieben hat."



"Ob immer genug Platz auf der Welt sein wird für die beiden Systeme von Kapitalismus und Kommunismus, kann nur die Geschichte selbst entscheiden. Ernste Friedensangebote müssen ständig geprüft werden; aber »Frieden« auf der Basis des kommunistischen Wortverständnisses ist eine Unmöglichkeit."

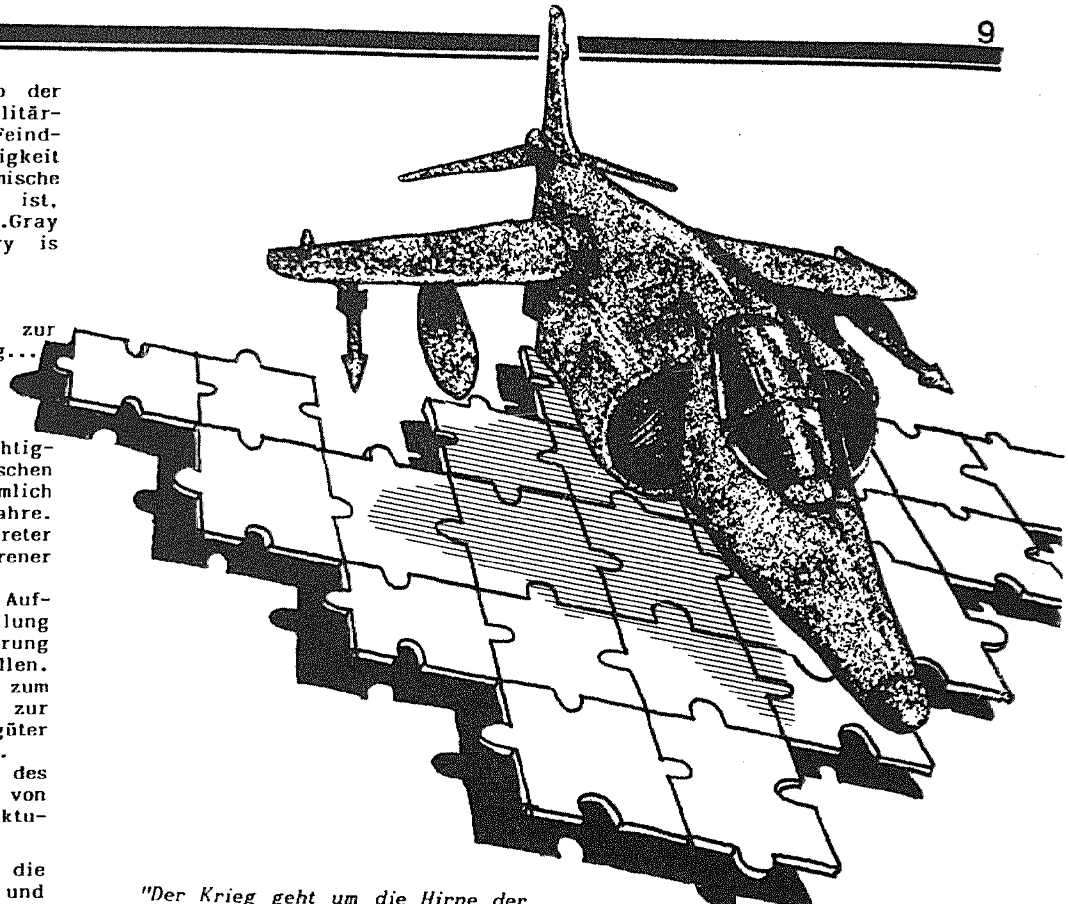


"Die Bedrohung durch das Böse lähmt das Denken, aber sie erzeugt auch einen sozialen Zusammenhalt..., und die Gruppe, die sich an der Macht befindet, behält sich das Recht vor, den Feind zu bestimmen. Diese Bestimmung wird dann zu einem Teil des Sozialsystems: die Kinder in der Volksschule erhalten Unterricht über den Widersacher, die Massenmedien rufen seinen Namen mit der nötigen Vehemenz aus; der Feind geht in das Rechtssystem ein und wird endlich auch der wirtschaftlichen Struktur einverleibt. Er nimmt den Charakter des Unentrinnbaren an, und der Zweifel an seiner Existenz zieht die uralten Sanktionen nach sich. In den Vereinigten Staaten heißt der Feind Kommunismus."

-Jules Henry
(Soziologie-Professor; Universität St. Louis; Spezialgebiet: Beziehung von Wahnsinn und allgemein gesellschaftlichen Bedingungen.)

Zu welchen Blüten innerhalb der offiziellen amerikanischen Militärstrategien dieses Gemisch aus Feindbild, Kreuzzug für die Gerechtigkeit und Kampf um politisch-ökonomische Vormachtstellung in der Lage ist, zeigt der US-Militärstratege S.Gray in seiner Stellungnahme "Victory is possible".

Soviel erstmal an dieser Stelle zur innenpolitischen Kriegsvorbereitung...



FRIEDEN, FREIHEIT, WELTHANDEL

Wir haben nun kurz die wichtigsten Faktoren der US-amerikanischen Aufrüstungspolitik skizziert, nämlich die des "ROLL BACK" der 50er Jahre. Im nächsten Teil wollen wir konkreter auf das WIE der Eroberung verlorener Märkte...eingehen:

Die einzige Möglichkeit der Aufrechterhaltung der Vormachtstellung liegt in der schnellen Zurückeroberung verlorener Märkte und Rohstoffquellen. Der Hinterhof der USA muß wieder zum Hinterhof werden, Billiglohnländer zur Produktion amerikanischer Luxusgüter als auch militärstrategischer Basis.
So hat die Aussage des Vaters des Kalten Krieges Harry S.Truman von 1947 an ihrer Deutlichkeit und Aktualität nichts verloren.

"Gerade heute konzentriert die einen großen Teil ihrer Gedanken und Energien darauf, die Ziele FRIEDEN und FREIHEIT zu erreichen. Diese Ziele sind in jeder Beziehung mit einem dritten verbunden - mit der Wiederherstellung des WELTHANDELS. Tatsächlich sind diese drei - Frieden, Freiheit, Welthandel - nicht zu trennen."

Der stellvertretende Direktor der gemeinsamen militärischen Planungsgruppe, Vizeadmiral a.D. G.Miller der US-Marine, formuliert das so:

"Meiner Meinung nach werden die USA um der Rohstoffe willen, die Voraussetzung für ökonomische Stärke sind, zunehmend den Blick nach Übersee richten müssen. Wir werden uns nach Afrika, den Nahen Osten, sowie nach Südamerika orientieren. Wir werden gezwungen sein, die Handelswege freizuhalten. Wir werden freien Zugang und Austausch mit vielen entlegenen Staaten der Welt nötig haben, um eine führende Handelsnation zu bleiben."
(Aus: Militärpolitik Dokumentation, Heft 22).

In diesem Kontext stehen auch die sechs Kategorien des konterrevolutionären Krieges:

1. die ökonomische Ebene
2. die politisch-diplomatische
3. die propagandistisch-psychologische
4. die paramilitärische
5. die biologische Kriegsführung
6. die militärisch-politische

In pragmatische Erklärungen umgesetzt, hört sich Punkt 2 und 3 etwa wie folgt - Dokument von Santa Fè-an:

"Die USA müssen auf ideologischem Gebiet die Initiative ergreifen. Es ist wichtig, daß in Lateinamerika ein Erziehungssystem unterstützt wird, das den Akzent auf das gemeinsame kulturelle Erbe Amerikas legt. Die Erziehung muß als Instrument zum Überleben den Idealismus vermitteln."

"Der Krieg geht um die Hirne der Menschen. Das politisch-ideologische Element muß im Vordergrund stehen. Die USA haben bei der Vermittlung der Ideale der politischen Freiheit, der privaten Initiative, des Antizentralismus und des gemäßigten Patriotismus in besonderer Weise Schiffbruch erlitten."

"Es muß eine Kampagne mit dem Ziel initiiert werden, über Radio, Fernsehen, Bücher, Artikel und Broschüren, weitere Stiftungen, Stipendien und Preise die iberoamerikanische intellektuelle "Elite" zu gewinnen. Wertschätzung und Anerkennung schätzen die Intellektuellen am meisten und ein solches Programm kann auf sie Anziehung ausüben."

Die politisch-ökonomische Ausrichtung der paramilitärischen Ebene (Punkt Vier), also der verdeckten Operation verdeutlicht sich anschaulich in der DIREKTIVE des Nationalen Sicherheitsrates (NSCD) und den Ausführungsbestimmungen der US-Regierung. Hier insbesondere die DIREKTIVE NSC 10/2, die verdeckte Operationen als Aktivitäten definiert, die sich auf folgende Bereiche beziehen:

"Propaganda, ökonomische Kriegsführung, präventive Aktion, einschließlich Sabotage, Anti-Sabotage, Zerstörungs-und Evakuierungsmaßnahmen, Subversion gegen feindliche Staaten einschließlich Hilfe für Widerstandsgruppen im Untergrund und Unterstützung von einheimischen antikommunistischen Elementen in bedrohten Gebieten der Freien Welt."

Ihren praktischen Ausdruck finden diese Grundsätze amerikanischer Außenpolitik in Handelembargos, paramilitärischen Aktionen (z.B. El Salvador, Nicaragua...), Wirtschaftshilfen, Militärberater...Ihr könnt es jeden Tag in der Zeitung lesen. Natürlich in einem anderen Begründungszusammenhang!

ZUR US-NUKLEARSTRATEGIE

Doch kommen wir endlich weg von diesen "alltäglichen Kleinigkeiten", die Friedensbewegung, - zumindest deren führende Teile, - haben sie in den letzten Jahrzehnten ja auch nicht wahrgenommen. Wenden wir uns auch in diesem Artikel HÖHEREM zu, dem Atomkrieg.
Ob begrenzt oder grenzenlos soll nicht unser Problem sein.
An dieser Stelle soll sich auch nicht in eine Diskussion militärischer Einzelheiten ergangen werden. Hierüber besteht nur die Gefahr, den Zusammenhang in dem diese Kriegstechnologie steht, zu vergessen. Außerdem streiten sich die Militärexperten in dieser Frage zur Genüge. Vergegenwärtigen wir uns nochmal folgende Aussagen führender Regierungsrepräsentanten:

"WIR WOLLEN EINE WELT GESTALTEN, IN DER SICH DIE AMERIKANISCHEN WERTE FREI ENTFALTEN."
- A.Haig

"DAS GESCHÄFT GEHT SCHLECHT, WENN DIE MÄRKTE KLEIN SIND UND GUT, WENN DIE MÄRKTE GROß SIND."
- H.S.Truman

"JAPAN HAT SCHLIEßLICH NICHT NUR ÜBERLEBT, ES BLÜHTE NACH DEM ATOMKRIEG ERST RICHTIG AUF."
- Eugene Rostow

Diese Gesichtspunkte sind integraler Bestandteil der amerikanischen derzeitigen Nuklearstrategie. Die bisherige Politik der Abschreckung zwischen den Blöcken beruhte auf der Überlegung, daß im Falle von Konflikten der nukleare Schlagabtausch zwischen der USA und der UDSSR direkt erfolgte. Dies hätte zwangsläufig die atomare Vernichtung des eigenen Territoriums zur Folge. Henry Kissinger hat das wie folgt zusammengefaßt:

"...der frühe Einsatz strategischer Atomwaffen, der bedeutet, daß ein Atomkrieg zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion über ihre Köpfe hinweg geführt wird. Genau dies war es, was für die amerikanischen Planer unannehmbar war. Unsere Strategie - damals wie heute - muß im äußersten Fall den Einsatz von strategischen Atomwaffen vorsehen, wenn Europa anders nicht verteidigt werden kann. Aber sie muß auch versuchen, andere Optionen zu entwikkeln, um sowohl die Glaubwürdigkeit der abschreckenden Macht zu erhöhen als auch eine flexible Anwendung unserer Macht zu erlauben, falls die Abschreckung versagt."

Mittels der neueren Strategie der "Fexible Response" und anderer Militäroptionen wird einerseits die Schwelle atomarer Auseinandersetzung nach Europa verlegt, und andererseits die strategische Möglichkeit geschaffen, einen Erstschlag gegen die UDSSR zu führen. So z.B. die DIREKTIVE 59 des Präsidenten der Vereinigten Staaten (Juli 1980), die eine stärkere Betonung auf Angriffe auf militärische Ziele in der Sowjetunion zusätzlich zu Angriffen auf russische Städte und Industriekomplexe legt, ist ein neuerlicher Ausdruck für die Bewegung hin zu einer differenzierteren Nuklearstrategie.

In einer Rede, gehalten auf dem Internationalen Vietnam-Kongreß in West Berlin 1968, stellte Hans Jürgen Krahl bereits fest, daß "die nach dem 2. Weltkrieg entfaltete und durch die NATO staatlich garantierte Monopolstellung des US-Kapitals in der Produktion für Vernichtung in einen immer stärkeren Gegensatz zum europäischen Kapital tritt. "(...).und daß " die NATO umfunktioniert werden soll in den Kampf gegen die sozialrevolutionären Bewegungen der 3.Welt. Die europäischen NATO-Länder sollen die Funktion einer jederzeit einsetzbaren militärischen Reservearmee zur blutigen Zerschlagung des sozialrevolutionären Befreiungskampfes erfüllen."

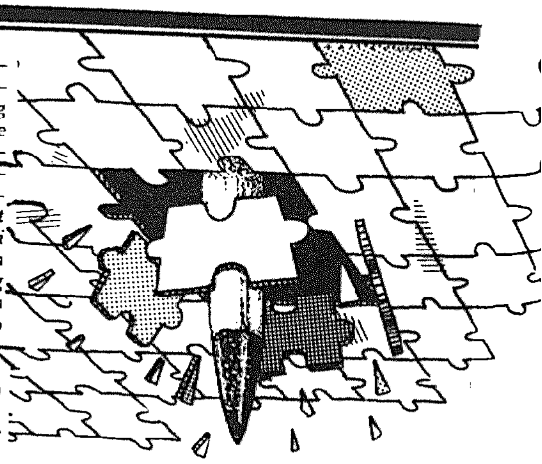
Der US-Militärstratege Colin S.Gray setzt Krahl's theoretische Einschätzung von 68 für die 80er Jahre in handhabbare Optionen um:

"Nahezu vor allem anderen brauchen die Vereinigten Staaten eine Strategie, um einen zentralen Atomkrieg zu riskieren. Nötig sind Kriegsziele und eine Vorstellung davon, wie spezifische militärische Aktionsformen diesen Zielen dienen könnten. Die amerikanische Verteidigungsgemeinschaft hat in den letzten acht Jahren zwei Runden hinter sich gebracht, in denen die Strategie nuklearer Zielplanung revidiert worden ist, und immer noch ist die strategische Vorstellung grob unangemessen. (...)

Wir wissen aus sowjetischen Quellen, was die Strategen der Sowjetunion am meisten fürchten: einen sehr frühen und sehr ausgedehnten Schlag der NATO mit atomaren Gefechtsfeldwaffen. Die NATO besitzt die Fähigkeit, den Durchgang der zweiten Welle sowjetischer Verbände durch Polen zu verhindern. Wenn zum Vollzug dieser Option noch ein NATO-Schlag mit taktischen Atomwaffen gegen die Befehlsstellen der Gruppe sowjetischer Streitkräfte in Deutschland hinzukommt, würde die Offensive des Pakts sterben, noch bevor sie wirklich beginnt.

Diese elementaren Tatsachen klingen neu nur für westliche Ohren. Die Sowjets indes verstehen sie sehr gut. Geht man davon aus, daß das Spiel 'Abschreckung eines Krieges' heißt, dann gibt es noch eine Menge anzumerken zu einer ausdrücklichen NATO-Strategie, die es dem sowjetischen Generalstab schlechthin unmöglich macht, einen Kriegsplan zu entwerfen, der unter dem Gesichtspunkt realistischer Erfolgsaussichten Bestand hat.

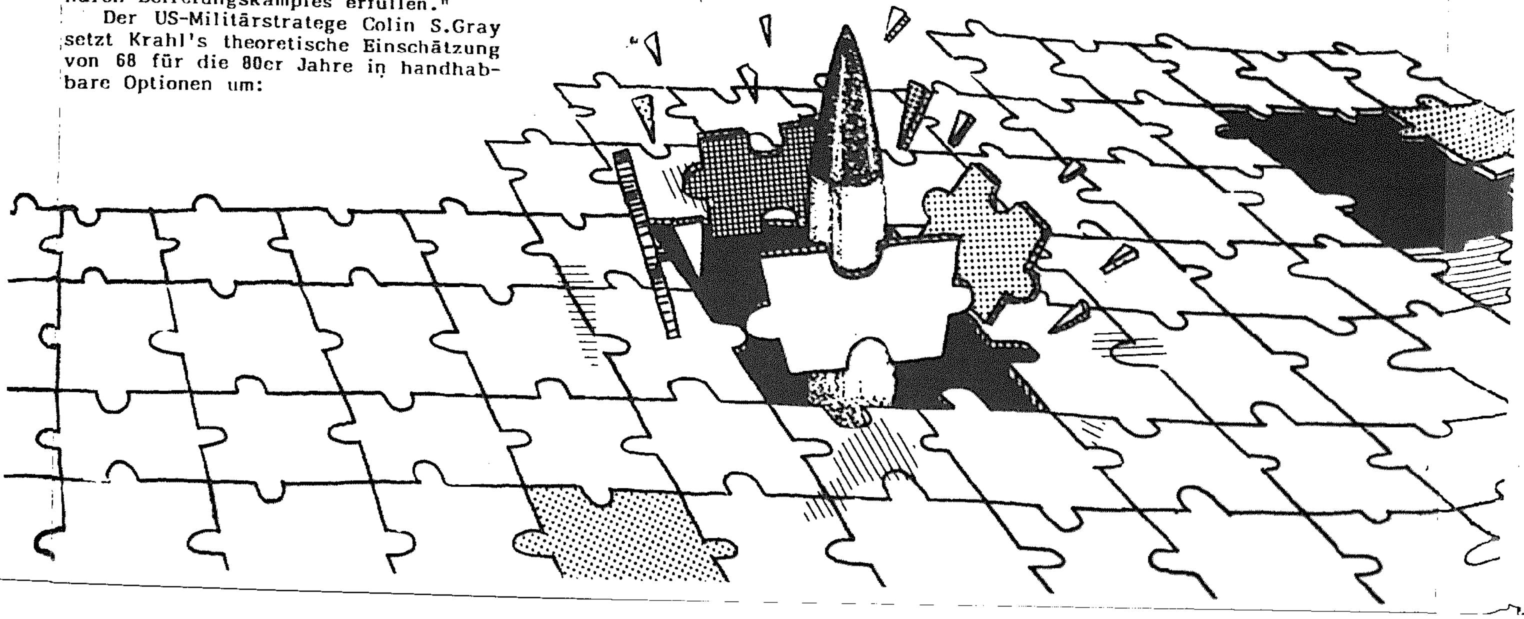
Es erübrigt sich zu sagen, daß die Voraussetzungen für die oben zitierte Strategie folgende sind: ein überlebensfähiges Potential atomarer Gefechtsfeldwaffen, ein NATO-Bündnis, das gewillt ist, ernsthaft "über die Abschreckung hinaus" zu denken, - obgleich f ü r Abschreckung - und ein nicht-nukleares Truppenkontingent, fähig ist, sich gegen den Fehlschlag oder teilweisen Fehlschlag der Hauptstrategie der Verteidigung abzuschotten und das vorbereitet und in der Lage ist, in Osteuropa einzumarschieren. Den Sowjets müssen Optionen verwehrt werden, die ihnen ein geringes Risiko eintragen. Sollte es in Europa zu einem Krieg kommen, müssen sie wissen, daß es einen Status Quo nicht länger gibt. Die Frage der politischen Struktur Osteuropas - dies ist das mindeste - ist wieder einmal offen."



ZUR "SU"

EINIGES ZUR SU UND KRIEGSGEFAHR, ZU IHRER INNEREN STRUKTUR UND WELTAUßENPOLITIK, IHRER HALTUNG ZUR DRITTEN WELT - UND EINE REISE IN DIE 30ER JAHRE

Zu Anfang ein Paradoxon: Obwohl die SU bereits spätestens in den 50er Jahren militärisch annähernd gleichstark der USA geworden ist, d.h. 1949 - 1.Atomwaffenversuch; 1953 - Erprobung der 1.Sowjetischen H-Bombe, 1957 - Entwicklung von Interkontinentalraketen mit Sprengköpfen usw.; obwohl ja "am Ende der 50er Jahre die globalstrategischen Voraussetzungen des 'Containment' gegen die UDSSR zusammenbrach, nachdem der Start des Sputnik gezeigt hatte, daß Rußland noch vor den USA in der Lage war, Interkontinentalraketen zu bauen," (AUTONOMIE, NR.10,S.5) - trotz dieser Tatsachen läuft die ganze Diskussion noch über das Argument der völligen technologischen Unterlegenheit der SU, was im militärischen Bereich so nicht stimmen kann.



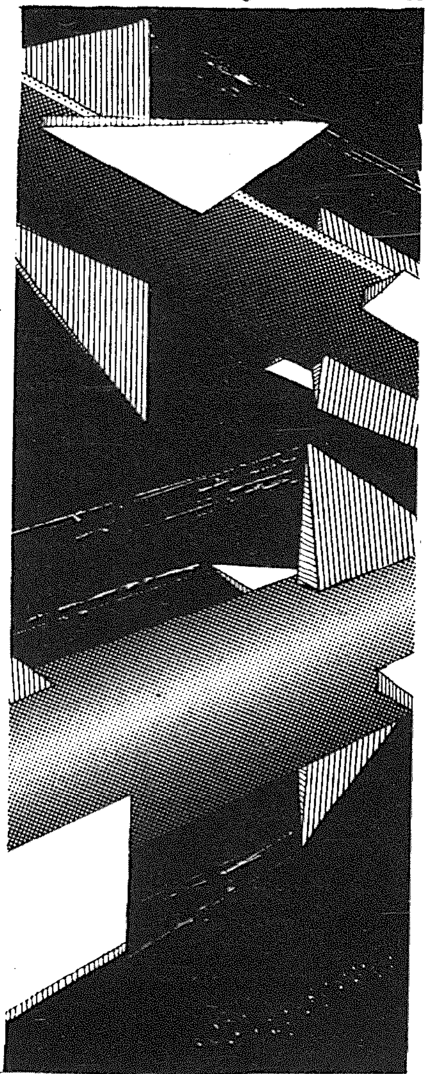
Um die komplizierte Politik der SU einigermaßen zu charakterisieren, erstmal eine Zusammenfassung aus den Blättern des INFORMATIONSZENTRUMS DRITTE WELT (iz3w NR.110) von Reinhart Kößler:

"Die Sowjetunion befindet sich in einer wirtschaftlichen Krise, die sich seit dreißig Jahren ständig verschärft hat und in eine Gesellschaftskrise zu münden droht. Die Ursachen dieser Krise liegen mit in erster Linie in einem konstanten Mangel an Ressourcen, Investitionsmitteln und Konsumgütern; ein Mangel, der sich aus Grundstrukturen des bestehenden Wirtschaftssystems ergibt. Daraus folgt zunächst ein sehr begrenztes Potential, das für eine Expansion nach außen und die direkte (militärische) oder gar indirekte (ökonomische) Kontrolle weiter Gebiete der dritten Welt zur Verfügung stünde. Gegenüber einer aggressiv Weltherrschaft anstrebenden Supermacht befindet sich die SU daher sowohl aus innergesellschaftlichen, wie aus weltpolitischen Gründen strategisch in der Defensive. Gerade diese Konstellation schließt da, wo sich die Gelegenheit zu einer punktuellen Verbesserung der eigenen Position bei begrenzten Kosten bietet, einzelne Expansionsversuche keineswegs aus. Ein gestiegenes Militärpotential vorallem im Bereich des Lufttransports und der Marine hat es der SU vor allem in Afrika auch ermöglicht, solche Expansionsversuche in den 70er Jahren noch entschlossener zu betreiben als beispielsweise noch in den 60er Jahren-man vergleiche den Verlauf der Kongokrise mit der Entwicklung in Äthiopien...Deshalb erhebt die SU zwar weltweit Anspruch auf die Sicherung ihrer Interessen, betreibt insofern Weltmacht-Politik; ihr fehlt aber das Potential und die innere Struktur zu einer aggressiven, systematischen Expansion weit über ihre staatlichen Grenzen hinaus."

So weit, so gut. (Findsch?-tipper). Nicht so bieder und "schlüssig", ein völlig andersartiger Gedankenentwurf, der ganz andere Fragestellungen hervorprovoziert, zur SU, Kriegsgefahr und innerer Gesellschaftsverfassung von Cornelius Castoriadis (vgl.auch SF Nr.8):

"Aber man muß gleich zu Beginn unterstreichen, daß die gewohnten Denkschemata für diese Fragen überhaupt nichts helfen, sondern eher hinderlich sind. Insbesondere die traditionelle Ideologie der Linken hat hier mit den Resten ihrer vermotteten Schemata Erstaunliches für die Maskierung der Realität geleistet. So werden die russischen Invasionen 1956 in Ungarn und 1968 in der Tschechoslowakei (die ohne das gewaltige materielle Ungleichgewicht zwischen Angreifer und Angegriffenen zu Kriegen geführt hätten) und die Eroberung und faktische Annektierung Kambodschas durch Vietnam mehr schlecht als recht vernebelt oder "erklärt", je nach den besonderen Katechismus, zu dem man sich bekennt. Aber es bleibt immer dieselbe Pseudotheorie der "Triebkräfte des Krieges", dieselbe Berufung auf "ökonomische" Pseudoanalysen und dieselbe Schlußfolgerung: ein wahrer Krieg ist nur der, den Kapitalisten (die privaten) machen, und er bleibt Zufall, wenn die Russen ihn machen.

Als erstes ist aber die Tatsache zur Kenntnis zu nehmen und zu erklären, daß von den beiden gegenüberstehenden Supermächten allein Rußland gegenwärtig eine offensive



Politik betreibt und die Möglichkeit hat, sie zu betreiben. Nicht das Finanzkapital hat die Kubaner nach Äthiopien geschickt, noch hat der tendenzielle Fall der Profitrate die Vietnamesen nach Kambodscha gebracht oder die Entwertung des Kapitals die Russen dazu gezwungen, in Afghanistan einzumarschieren.

Und gewiß ist es nicht die Notwendigkeit der Verteidigung Rußlands- und Rußland ist so gut wie nur irgend möglich und notwendig verteidigt, seit es die H-Bombe und die entsprechenden Träger hat,d.h. seit 25 Jahren-, die den Kreml dazu getrieben hat, die Instrumente des Landkrieges dauernd zu vermehren und auszubauen (obwohl er auf diesem Gebiet seit jeher eine gewaltige Überlegenheit hatte, die sich noch vergrößert hat), eine Flotte aufzubauen, die es mit der amerikanischen Flotte aufnehmen kann, und schließlich die nukleare Überlegenheit anzustreben und teilweise auch schon zu erreichen. Diese Politik wurde verfolgt und diese Waffen angehäuft mit einer beachtlichen Effizienz für ein Land, in dem man noch fern davon ist, die sogenannten "Grundbedürfnisse" der Bevölkerung zu befriedigen, in dem die Gesamtheit der zivilen Wirtschaft in einem jämmerlichen Zustand und die Landwirtschaft, die seit Jahrhunderten Überschüsse exportierte, außerstande ist, die Bevölkerung zu ernähren.

Die Alternative Weizen oder Wasserstoffbombe wurde vom Kreml eindeutig und kategorisch entschieden, und das seit langem."

Bevor der Faden über die innere Gesellschaftsveränderung weitergesponnen wird, ein kurzer Abriß über das Verhältnis der SU zu Befreiungsbewegungen und eine knappe Zusammenfassung einer breiteren Untersuchung, die Entwicklungshilfe, den Handel mit der dritten Welt, wirtschaftliche Beziehungen, Verhältnis zur Blockfreienbewegung etc. miteinbezieht. Beide Textpassagen von Klaus Fritsche sind der iz3w.Nr.110 entnommen:

DAS VERHÄLTNIS DER UDSSR ZU BEFREIUNGSORGANISATIONEN
- einige Anmerkungen

Das Verhalten der UDSSR gegenüber den Befreiungsbewegungen (ich beschränke mich hierbei auf die Zeit nach dem 2.Weltkrieg) ist genauso schillernd, wie gegenüber der Blockfreienbewegung.

Unmittelbar nach dem 2.Weltkrieg konzentrierte sich die UDSSR auf die Sicherung ihres neuhinzugewonnenen Gebietes in Europa. Gegenüber der Dritten Welt und den dortigen Bewegungen war man zurückhaltend. Zu erwähnen sind aber dennoch die Unterstützung Tschiang Kai-Schecks in China, die Versuche, in den Verhandlungen mit den USA die Treuhandschaft über die ehemaligen italienischen Kolonien in Afrika zu erhalten. (Eritrea, Libyen), sowie die Tatsache, daß die Sowjetunion am 26.5.1948 als erster Staat Israel diplomatisch anerkannte. Bis 1954 ging die Sowjetunion davon aus, daß der Befreiungskampf in der Dritten Welt nur unter der Führung der kommunistischen Parteien die politische Unabhängigkeit bringen könne. Dementsprechend wurde in den Ländern wo Befreiungsbewegungen unter bürgerlicher Führung die Unabhängigkeit erreichten (Indien,Indonesien etc.), zum Sturz eben dieser Regierungen aufgerufen. Sie wurden als "Lakaien des Imperialismus" eingeschätzt. (vgl. D.Dallin:Sowjetische Außenpolitik nach Stalins Tod, Köln 1961,S.347)

Erst die Zeit nach 1954 brachte die Wende: der Kampf gegen den Imperialismus sollte nun in breiten Einheitsfronten geführt werden. Auch die nationale Bourgeoisie sollte einbezogen werden, denn ihr wurde jetzt große Bedeutung beigemessen. Aber auch in der Zeit unter Chruschtschow (bis 64) war das Verhältnis zu vielen Befreiungsbewegungen getrübt. Chruschtschow hatte die These aufgestellt, daß angesichts der Existenz von Atomwaffen und der Stärke des sozialistischen Lagers die "friedliche Koexistenz" das Gebot der Stunde sei. Die Befolgung dieser Politik sollte auch die Möglichkeit des "Friedlichen Wegs" zur Unabhängigkeit ermöglichen. Von den nationalen Befreiungsbewegungen wurde deshalb eine Einstellung des bewaffneten Kampfes gefordert, da aus diesen lokalen Befreiungskriegen größere Konflikte mit den USA entstehen könnten. "Ein Funke kann einen Steppenbrand entfachen." Diese schon fast legendäre Aussage der sowjetischen Führer richtete sich gegen die im bewaffneten Kampf stehenden Befreiungsbewegungen. Die Strategie des Volkskrieges wurde als abenteuerlich abgelehnt.

So kann es nicht verwundern, daß in dieser Zeit z.B. Vietnam so gut wie keine effektive Unterstützung erhielt und die UDSSR auf einen Verhandlungsfrieden ohne Erreichung des Kampfzieles drängte. Es sei hier nur am Rande vermerkt, daß die SU sich in dieser Zeit gegen die algerische Befreiungsbewegung stellte: sie erklärte Algerien zu einem festen Bestandteil Frankreichs. Im übrigen bestand ja auch gerade in dieser unterschiedlichen Stellung zum "Volkskrieg" eine der Hauptdifferenzen zwischen der UDSSR einerseits, und China, Kuba und Vietnam andererseits. Dies zeigte der Verlauf und die Ergebnisse der Konferenz der DREI KONTINENTE (Trikontinentale) 1966 in Havanna.

Nach der Machtübernahme Breschnews 1964 änderte sich das Bild u.a. als Antwort auf die beginnende Eskalation der amerikanischen Kriegsführung in Vietnam. Die "friedliche Koexistenz" als Leitlinie der sowjetischen Außenpolitik wurde aufgegeben, der "proletarische Internationalismus", also die Bereitschaft bewaffnete Kämpfe zu unterstützen, gewann wieder größere Bedeutung. Und heute sind aus Moskau Positionen zu vernehmen, die fast wortwörtlich aus der anti-KPdSU-Polemik der Chinesen von 1963 (Polemik über die Generallinie der internationalen kommunistischen Bewegung) abgeschrieben sein könnten.

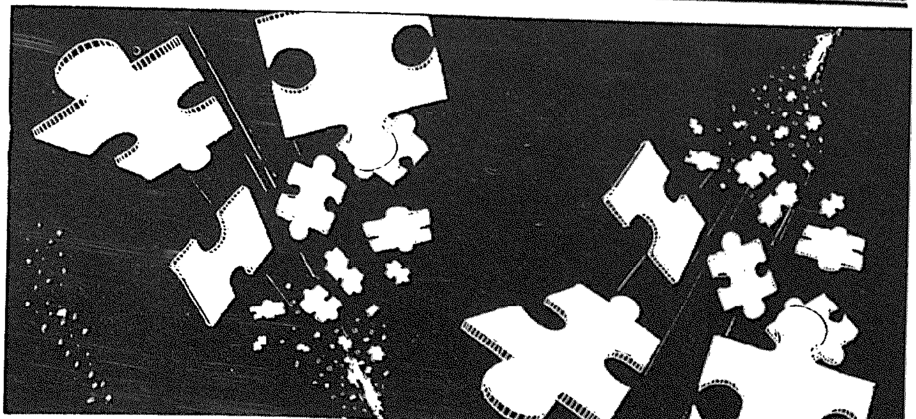
"Der proletarische Internationalismus ist die grundlegende Gesetzmäßigkeit der Entwicklung der Außenpolitik des Sozialismus." (S.P.Sanakojew/N.I.Kaptschenko)

Dieser "Sinneswandel" drückte sich jedoch nicht aus in einer vorbehaltlosen Unterstützung nationaler Befreiungsbewegungen. Meist versuchte die UDSSR mit ihrer Hilfe politische Bedingungen durchzusetzen (z.B.Art der Waffen, Militärberater etc.) oder sie unterstütze Befreiungsbewegungen nur dann, wenn sie sich von den Investitionen langfristigen Einfluß versprach. Vier Beispiele mögen dies belegen:

- Heute ist die MPLA eine durch die UDSSR anerkannte Befreiungsbewegung. Ja, der militärische Sieg der MPLA war überhaupt nur möglich, durch den Einsatz der UDSSR. Dieses Verhältnis war jedoch nicht immer so ungetrübt. Entsprechend der allgemeinen Linie unterstütze die UDSSR die MPLA nur wenig. Abgesehen von der Vergabe einiger Stipendien beschränkte sich die UDSSR auf die Lieferung einiger Dutzend Gewehre aus dem 2.Weltkrieg. Als die MPLA 1968 den Einmarsch in die CSSR kritisierte, wurde die Hilfe zeitweise eingestellt. (vgl. Rechenschaftsbericht an den XXVI.Parteitag)

  Erst als sich 1973 die Auseinandersetzungen zwischen MPLA, UNITA und FNLA zuspitzten, reagierte die UDSSR mit großzügigen Waffenlieferungen. Und auch die kubanische Hilfsaktion wäre ohne sowjetische Hilfe nicht möglich gewesen.

- Als zweites Beispiel mag Zimbabwe gelten. Die UDSSR stand der ZANU, der Organisation Mugabes, immer mit Zurückhaltung gegenüber und unterstützte mehr die ZAPU. Der Grund dafür liegt sicherlich zum einen darin, daß die ZANU die Auffassung vom "sich stützen auf die eigenen Kräfte" zu einer wichtigen Grundlage ihrer Politik machte, und zum zweiten nicht daran dachte, ihre Beziehungen zu China zugunsten der UDSSR zu opfern.



Diese Haltung der ZANU hatte nicht nur im Befreiungskampf Folgen, sondern auch in der Stellung der UDSSR zum befreiten Zimbabwe. Der Rechenschaftsbericht Breschnews an den 26. Parteitag 1981 gibt da interessante Hinweise. So heißt es zu Beginn des Berichtes: "Von neuen Siegen war der revolutionäre Kampf der Völker gekennzeichnet. Beweise dafür sind die Revolutionen in Äthiopien, Afghanistan und Nicaragua, der Sturz des volksfeindlichen, monarchistischen Regimes im Iran." Es fehlt Zimbabwe - (....) Diese Darstellung ist sicherlich kein Zufall und macht die Skepsis deutlich, mit der die UDSSR der ZANU, den von ihr geführten Befreiungskampf und jetzt der von ihr geführten Regierung gegenübersteht.

- Aber Befreiungsbewegungen, die der UDSSR nicht gefallen, werden nicht nur nicht unterstützt. Wo notwendig, ordnet sich die UDSSR auch ein in die Reihe der aktiven Gegner der betreffenden Bewegung. So bekämpft die UDSSR heute die kommunistischen Parteien in Südostasien (Thailand z.B.), die sich im vietnamesisch-kampucheanischen Konflikt gegen Vietnam und die UDSSR gestellt haben. Noch deutlicher wird diese Haltung gegenüber Eritrea. Im Kampf gegen das Feudalregime Haile Selassies wurde die eritreische Bewegung unterstützt. Heute, da eine sowjetfreundliche Regierung in Addis Abeba an der Macht ist, wird sie, da seperatistisch und konterrevolutionär, mit Hilfe sowjetischer und kubanischer Waffen bekämpft.



ZUSAMMENFASSUNG

1. Die Sowjetunion ist politisch, militärisch und ökonomisch eine Großmacht die für sich beansprucht, daß jede internationale Frage mit ihrer Beteiligung gelöst werden kann; die auch in der Lage ist, zur Unterstützung dieses Anspruchs an jedem Punkt der Welt militärisch präsent zu sein.

2. Die sowjetische Politik in der Dritten Welt wird vom sowjetischen Eigeninteresse bestimmt. Wirtschaftlich steht die Stärkung der sowjetischen Wirtschaft im Vordergrund, politisch eine Schwächung westlicher Positionen, bis hin zur Verdrängung des Westens.

3. Die Verringerung und Liquidierung des politischen und ökonomischen Einflusses der imperialistischen Mächte des Westens ist auch im Interesse der Länder der dritten Welt, ist auch ihre Forderung. Ihr Ziel ist jedoch: vollständige Unabhängigkeit. Das sowjetische Ziel ist jedoch ein anderes.Überall wo sie dazu in der Lage ist, baut sie politische, ökonomische und militärische Abhängigkeiten auf. Ihr Ziel ist also die eigene Vorherrschaft und nicht wirkliche Unabhängigkeit der Dritten Welt.

4. Zur Sicherung ihres Einflußbereiches scheuen die UDSSR und ihre Verbündeten auch nicht vor direkter militärischer Intervention zurück, (Afghanistan, Kampuchea, in Europa z.B. CSSR 1968), bzw. drohen mit dem Einsatz militärischer Mittel.

5. Dies macht deutlich, daß Unabhängigkeit und Fortschritt in der Dritten Welt nur gegen die UDSSR erkämpft werden kann, obwohl die Ausnutzung der sowjetischen Haltung für die Dritte Welt von Bedeutung ist.

UDSSR: TAKTISCH KONTERREVOLUTIONÄR-OBJEKTIV REVOLUTIONÄR?

Ein weiteres Argument, das letztlich zur Verteidigung der UDSSR dient, wird auch von denjenigen geäußert, die viele konkrete Punkte der Kritik an der Politik der UDSSR teilen. Exemplarisch sei hier E.Krippendorf zitiert:

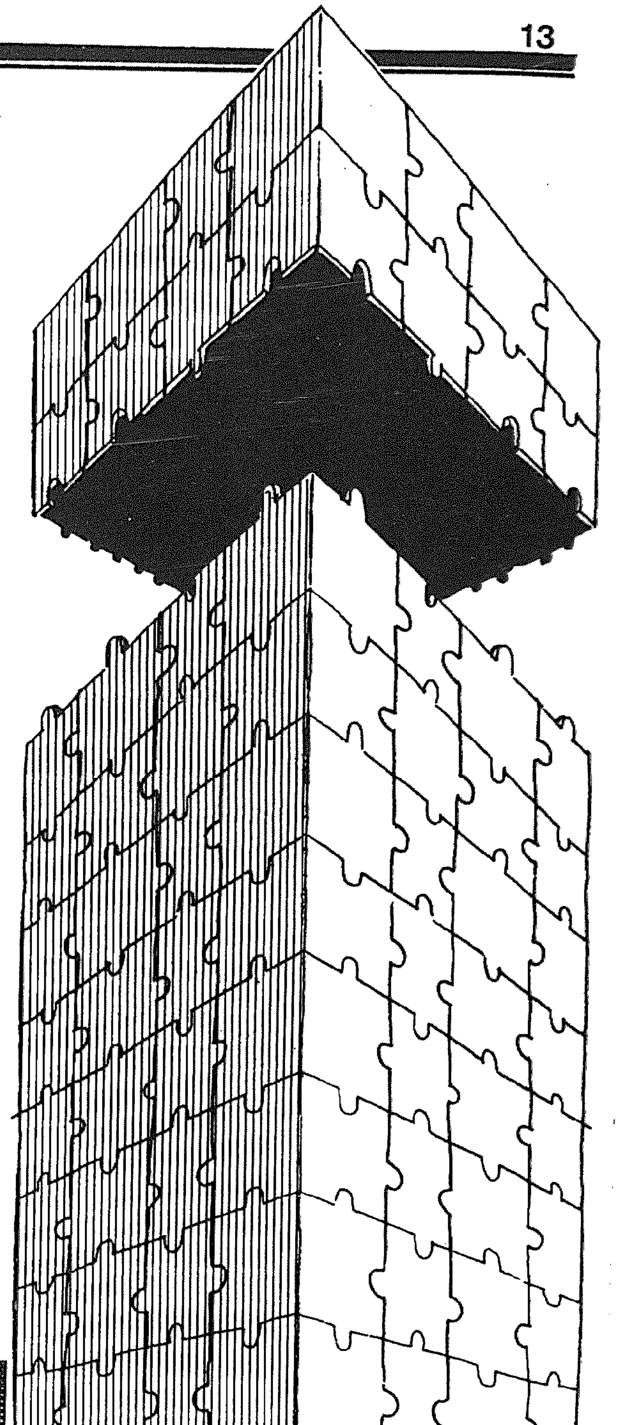
"Aber: obwohl taktisch konterrevolutionär, bleibt der sowjetischen Außenpolitik doch ein objektives revolutionäres Element erhalten, und zwar insofern, als sie unter den Bedingun-

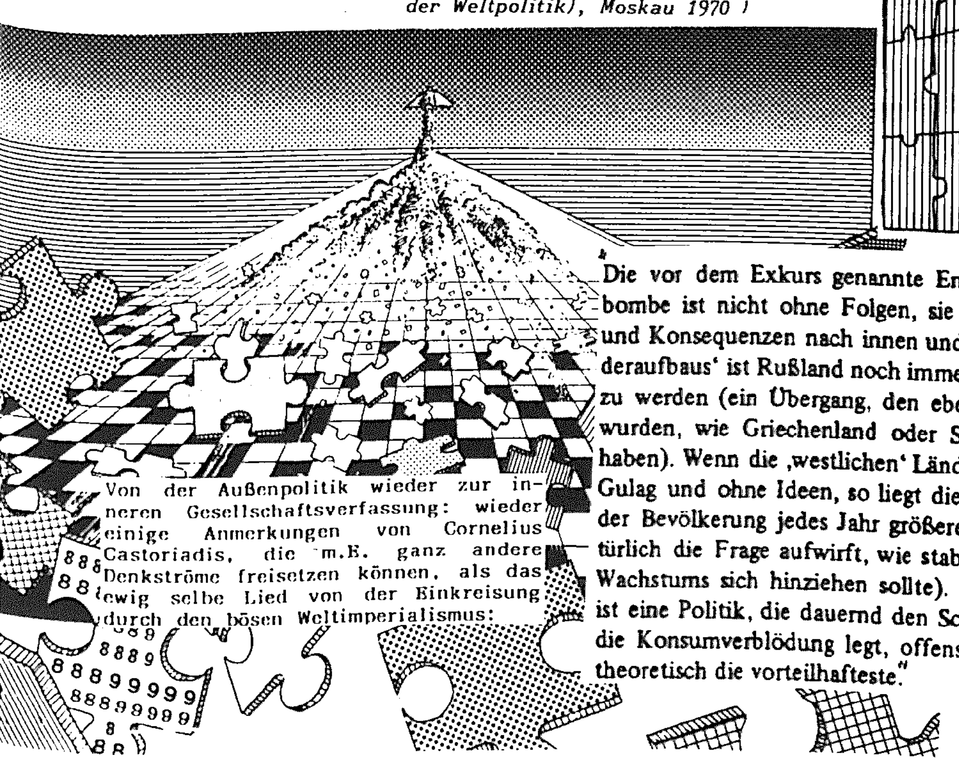
gen der Systemkonkurrenz de facto gezwungen ist, mit gesellschaftlichen Gruppen und politischen Klassen zusammenzuarbeiten, die sich aus der Dominanz des amerikanischen Kapitalismus bzw. Imperialismus zu befreien suchen." (vgl. E.Krippendorf: Sowjetunion-revolutionäre Außenpolitik in kapitalistischer Umwelt, in:Sozioökonomische Bedingungen sowjetischer Außenpolitik, Hrsg.E.Jahn, Ffm.1975)

Richtig ist an diesem Argument sicherlich, daß die Länder der Dritten Welt die Widersprüche zwischen den beiden Großmächten UDSSR und USA zu ihren Gunsten ausnutzen können und müssen. Aber wird damit die sowjetische Außenpolitik zu einer revolutionären?

Die Geschichte zeigt uns, daß es schon immer zum Repertoire einer Großmacht gehörte, Befreiungsbewegungen im Einflußbereich des Gegners zu unterstützen. Der deutsche Faschismus unterstützte zum Beispiel die Bewegungen in Nordirland und baute Beziehungen zu indischen Bewegungen auf, um den Konkurrenten England zu schwächen. Wurde diese Politik dadurch revolutionär?

Oder die Politik der USA. Die sowjetischen Veröffentlichungen sind hier etwas realistischer als die Politik einiger Kräfte in der BRD, die die Behauptung aufstellen, daß die USA noch nie Befreiungsbewegungen unterstützt habe:...es ist bekannt, daß während die USA ihre Expansion in Asien und Afrika während der Nachkriegszeit entwickelten, sie manchmal heimlich, und manchmal auch offen gegen England und Frankreich handelte, die auf den größten Teil dieser Territorien vorherrschten. In dieser Periode unterstützte die USA nicht selten patriotische Kräfte, die gegen die traditionellen probritischen und profranzösischen Regimes auftraten; dazu wurde den Ländern, die nach Befreiung von der ökonomischen Hegemonie Englands und Frankreichs strebten, vorteilhaftere Bedingungen ökonomischer Abkommen...vorgeschlagen." (vgl. Razvivajusciesja strany v mirovoj politike (Entwicklungsländer in der Weltpolitik), Moskau 1970)

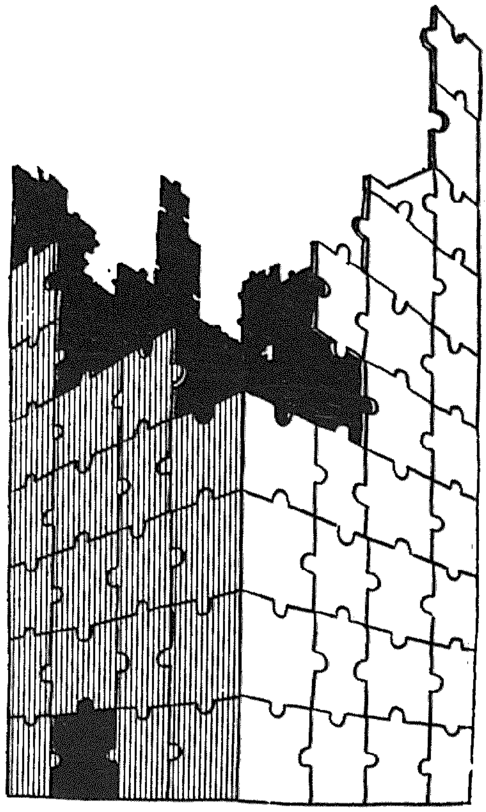




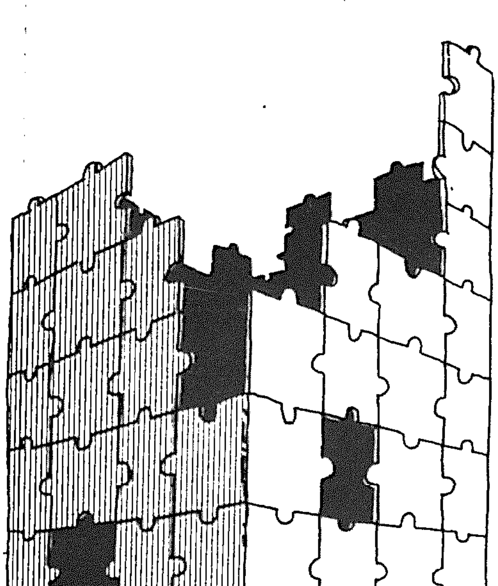
Von der Außenpolitik wieder zur inneren Gesellschaftsverfassung: wieder einige Anmerkungen von Cornelius Castoriadis, die m.E. ganz andere Denkströme freisetzen können, als das ewig selbe Lied von der Einkreisung durch den bösen Weltimperialismus:

„Die vor dem Exkurs genannte Entscheidung zwischen Weizen und Wasserstoffbombe ist nicht ohne Folgen, sie hat Voraussetzungen wie auch Implikationen und Konsequenzen nach innen und außen. Dreißig Jahre nach dem Ende des ‚Wiederaufbaus' ist Rußland noch immer nicht in der Lage, eine „Konsumgesellschaft" zu werden (ein Übergang, den ebenso arme Länder, die ebenso schlecht geführt wurden, wie Griechenland oder Spanien, innerhalb eines Jahrzehnts vollendet haben). Wenn die ‚westlichen' Länder ein liberales Regime bewahren können ohne Gulag und ohne Ideen, so liegt dies *auch*, wenn auch nicht allein, daran, daß sie der Bevölkerung jedes Jahr größere Mengen von ‚Waren' liefern können (was natürlich die Frage aufwirft, wie stabil diese Regimes sind, wenn der Stillstand des Wachstums sich hinziehen sollte). Aus der Perspektive der herrschenden Schicht ist eine Politik, die dauernd den Schwerpunkt auf die Unterdrückung anstatt auf die Konsumverblödung legt, offensichtlich weder die einzig mögliche noch auch theoretisch die vorteilhafteste."

Es gibt nicht ein Rußland, sondern zwei. Es gibt nicht eine russische ‚Wirtschaft' und eine russische ‚Produktion', sondern zwei. Es gibt die Produktion, die Wirtschaft, das Leben des ‚zivilen' Rußlands und die Produktion, die Wirtschaft und das Leben des ‚militärischen' Rußlands. Auf das erste und allein darauf, das ‚zivile' Rußland, beziehen sich die – im übrigen völlig gerechtfertigten – bislang gängigen Behauptungen und Unterscheidungen der Existenz mehrerer Sektoren.[1] Was nun aber diesen anderen, militärischen Sektor anbetrifft, so lebt er von der systematischen Absahnung der besten Ressourcen jeden Typs – und natürlich vor allem menschlicher Ressourcen – aus allen Gebieten, die für den militärischen Apparat von Interesse sind. Wie sich das abspielt, ist nicht schwer auszumalen. Man stelle sich vor, man würde in Frankreich die oberen 30% bei den Examen der Eliteinstitutionen abziehen und in eine mit allerlei Privilegien und einem für sie sonst unerreichbar hohen Lebensstandard ausgestattete Kaste aufnehmen. Was die ‚materiellen' Produkte im engeren Sinne anbetrifft, d.h. ob die Armee ihre eigenen Stahlwerke, Spezialfabriken für elektronische Teile oder sogar für Textilien besitzt oder ob sie einfach sorgfältig aus der ‚allgemeinen' Produktion die Produkte auswählt, die ihre Qualitätstests bestehen – wobei der Rest, d.h. der Ausschuß, dem ‚zivilen' Sektor bleibt –, ist eine zweitrangige Frage. Jedenfalls ist es nur eine Frage der Proportion. Die Armee braucht keine eigenen Weizen- oder Baumwollfelder – und die Waffenfabriken im engeren Sinn sind selbstverständlich unter ihrer direkten und ausschließlichen Kontrolle. Umgekehrt trägt dieses Absahnen dazu bei, die chronische Verwahrlosung der ‚zivilen' Wirtschaft zu verstärken, die im Kern Ergebnis des Widerstands der Produzenten und der tiefgehenden Irrationalität ist, die einer bürokratischen Leitung innewohnt.



Es geht hier nicht um Kremlinologie, ohnehin eine im allgemeinen lächerliche und bestenfalls sinnlose Beschäftigung. Ich sage nicht, daß die militärische Clique gegenwärtig ein größeres Gewicht im Politbüro als eine andere hat. Es geht nicht um eine militärische Clique, sondern um die Armee als Gesellschaftsstand (corps social). Es handelt sich um soziologische Schlußfolgerungen, die sich fast unabweisbar aus der folgenden Tatsachenfeststellung ergeben: Rußland wurde zur ersten Militärmacht der Welt mit allen dazugehörigen industriellen und technologischen Voraussetzungen und ist zur gleichen Zeit außerstande, die Ernte des ohnehin schon nicht ausreichenden Weizens rechtzeitig einzuholen. Wir beobachten zwei praktisch getrennte Welten – nur daß die zweite der ersten Rohmaterial liefert, von der Kohle bis zum Rekruten. Alles vollzieht sich so, als ob Gesellschaft und Wirtschaft gänzlich zweigeteilt wären, als ob die ‚militärische Gesellschaft' eine *separate Gesellschaft* in der ‚großen Gesellschaft' Rußlands bilde (und dies offenkundig in einem Ausmaß, das sich qualitativ von der Stellung des westlichen Militärestablishments unterscheidet). Angesichts dessen, was die Armee als Gesellschaftsstand aus der russischen Gesellschaft herauszuziehen vermag und was sie diese ‚kostet', stellt sich nun die Frage, inwieweit die russische Gesellschaft noch – wie wir seit Jahrzehnten meinten – eine Gesellschaft ist, die von einer Bürokratie beherrscht wird, deren Zentrum, Kern, Seele und aktiver Teil die Partei ist; oder ob sie nicht bereits eine Stratokratie (stratos, griechisch: Armee) geworden ist bzw. eben wird, wobei die Armee als Gesellschaftsstand mittels ihrer höheren Ränge die faktische Leitung und Ausrichtung der Gesellschaft übernimmt.



Und inzwischen existiert auch die Ideologie nicht mehr. Die grobklotzigen Katechismen von Stalin (oder auch von Mao) haben für lange Zeit – unabhängig von ihrer ‚inneren' Qualität – eine gesellschaftliche und historische Rolle spielen können. Sie spielen sie im übrigen *immer noch* – aber *anderswo*: in Afrika oder in Lateinamerika. Tatsache ist, daß sie sie nicht mehr in Rußland spielen: niemand glaubt mehr daran, die Bürokratie der Partei ebensowenig wie der Rest der Bevölkerung. Die russische Gesellschaft wird zu einer zynischen Gesellschaft – oder

1 Cf. etwa den Artikel von G. Duchêne: L'officiel et le parallèle dans l'économie soviétique, in: Libre 7, S. 151–188.
Gemeint sind: Der ‚offizielle' planwirtschaftliche Sektor (der die Läden mit minderwertigen, unbenutzbaren oder inexistierenden Waren versorgt) und der für den privaten Konsum der Bürokratie reservierte Sektor (Spezialläden etc.); der ‚freie' Sektor, der anerkannt oder geduldet ist (z.B. der Markt für bestimmte landwirtschaftliche Produkte), und der Schwarzmarktsektor.

tendiert dorthin. Die Partei ist nichts anderes mehr als eine einfache Versammlung der Karrieristen und selbstkooptierten Aufsteiger. Sie ist alles und muß immer vorgeben, alles zu sein – aber praktisch ist sie nichts. Sie hat gewissermaßen gleich auf mehrfache Weise ihren eigenen Tod verkündet, als sie durch Breschnew verlauten ließ: Erwartet nicht irgendetwas anderes, es gibt keinen anderen ‚Sozialismus' vor uns, der einzige Sozialismus ist der hier und jetzt in Rußland bestehende, der ‚real existierende Sozialismus'. Kurz: es gibt keine weitere ‚großartige Zukunft' als diese fürchterliche Gegenwart. Die Partei, die ‚funktional' seit jeher ein Parasit ist, hat sich selbst zum historischen Parasiten erklärt. Sie hat ‚ihre historische Mission erfüllt', Rußland zum Sozialismus zu führen – d.h. diese fußlahme, hinkende Industrialisierung zuwege zu bringen. Die ihr verbleibende ‚Funktion' – die ‚Leitung' der Gesellschaft – erledigt sie so schlecht wie nur möglich, und dies deutlich sichtbar und erkennbar für alle Welt. Zum x-ten Mal war Breschnew am Ende des letzten Jahres gezwungen, öffentlich zu erklären, daß so ungefähr gar nichts klappt, daß die Wirtschaft stagniert und auch die Produktivität, daß alle ergriffenen, verabschiedeten und aufs neue ergriffenen Maßnahmen sich als fruchtlos erwiesen haben.

Die einzige ‚Ideologie', die in Rußland lebendig bleibt oder bleiben kann, ist der großrussische Chauvinismus. Die einzige Vorstellung (l'imaginaire), die historische Wirksamkeit bewahrt, ist die nationalistische – oder imperiale – Vorstellungswelt. Diese braucht keine Partei – es sei denn als Maske und vor allem als Hilfsmittel der Propaganda und Aktion, des Vordringens auf internationaler Ebene. Ihr angestammter Träger ist die Armee. Die Armee ist im Gegensatz zur Partei, der es nicht gelingt, die Frage ihrer ‚Leitung' zu lösen, im wesentlichen eine *stabile* Struktur, die, seit sie sich von den unglückseligen Einmischungsversuchen der Partei befreit hat, die Stabilität und Regularität eines bürokratisch-militärischen Apparats traditionellen Typs mit den Merkmalen und der ‚Arbeit' einer modernen Bürokratie verbindet, die sich den Aufgaben ihrer Selbstanpassung und Selbstveränderung widmet. Die Armee ist der *einzig wirklich moderne Teil* der russischen Gesellschaft – und der einzige Sektor, der wirklich *funktioniert...*

In der russischen Gesellschaft erscheint die Armee in dieser Phase, in der der Totalitarismus alten Typs (Stalinscher Prägung) zerbricht und sich zersetzt, als einzig wirksame Kraft, die die Gesellschaft noch zusammenhalten kann.″

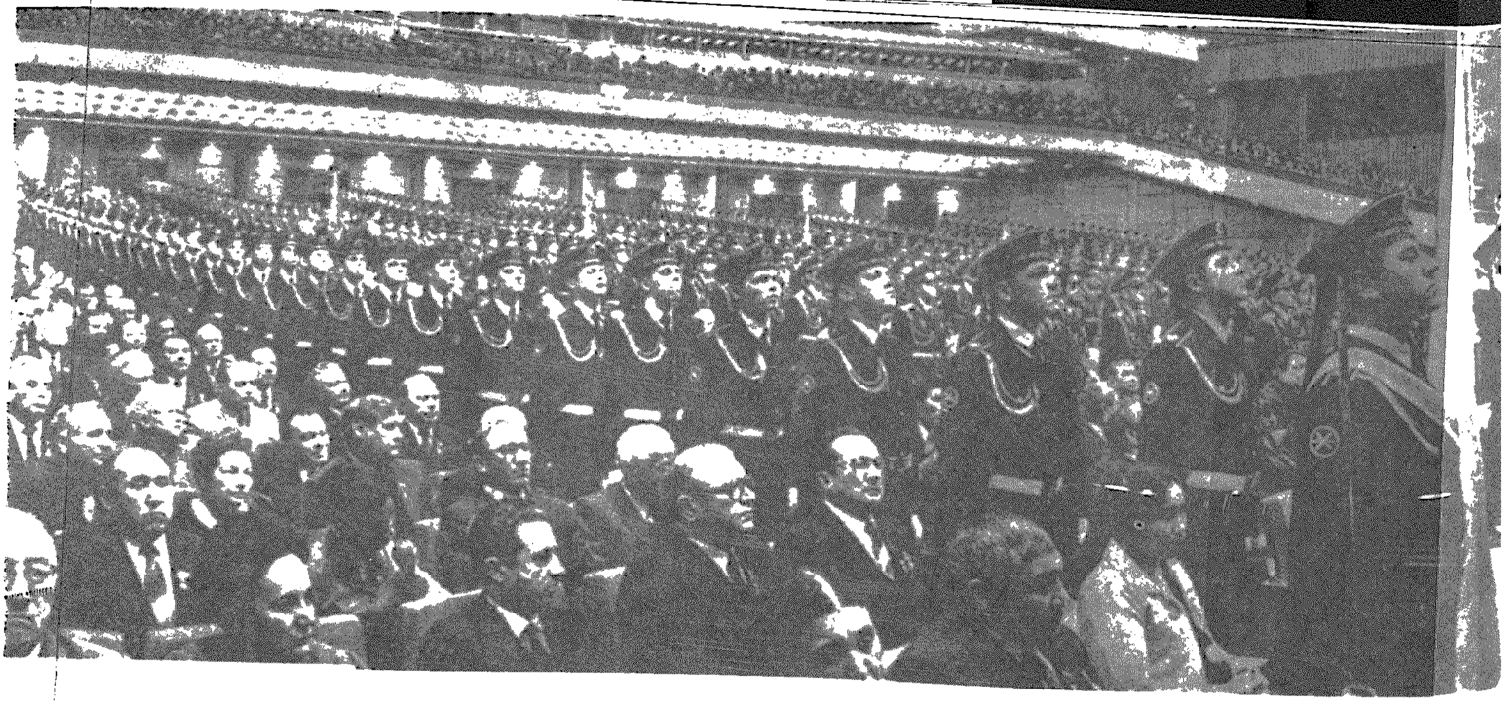


Gesamtstreitkräfte

Bei einem Bevölkerungszuwachs von 4,15 Millionen Menschen auf 269,65 Millionen haben nach MB die sowjetischen Streitkräfte eine im Vergleich zum Vorjahr um 32 000 Mann auf 3,705 Millionen Mann angestiegene Stärke. Sie versteht sich ohne die dem KGB unterstehenden Grenztruppen und ohne die dem Innenministerium unterstehenden „Truppen der Inneren Sicherheit" (MVD-Truppen), die unter „Paramilitärische Kräfte" unverändert mit 300 000 Mann Grenztruppen und 260 000 Mann MVD-Truppen angegeben werden.

Was das wichtigste Großgerät der Landstreitkräfte, die Kampfpanzer, angeht, so hat sich deren Gesamtzahl durch die angenommene Aussonderung alter Modelle reduziert: War die MB 1981/82 noch von 45 000 Panzern der Typen JS-2/3, T-10/T-10 M, T-54/55 und T-62 sowie weiteren 10 000 modernen Panzern des Typs T-64/T-72 ausgegangen, so werden jetzt insgesamt nur noch 50 000 Kampfpanzer genannt: etwa 38 000 T-10/T-10 M, T-54/55 und T-62 sowie 12 000 T-64/T-72, von letzteren also 2 000 mehr als im Vorjahr. Die Gesamtzahlen für die übrigen Kampffahrzeuge und Waffen der Landstreitkräfte blieben unverändert... Rein rechnerisch ging zwar die Gesamtzahl der Mittelstreckenraketen (MRBM) und Kontinentalraketen (IRBM) leicht, d. h. von 610 auf 606, zurück. Hinter dieser scheinbar unwesentlichen Veränderung steckt jedoch tatsächlich ein bedeutender Zuwachs an atomarer Schlagkraft: Dem weiter anhaltenden Abbau veralteter SS-5-SKEAN-Raketen (von 40 im Vorjahr auf einen Restbestand von jetzt 16) und veralteter SS-4/SANDAL-Raketen (von 340 im Vorjahr auf jetzt 275) steht eine deutliche Aufstockung des SS-20-Bestandes gegenüber. Wurden im Vorjahr von der MB noch 230 als disloziert gemeldet, so beträgt die neue Zahl mit Stand Juli 1982 bereits 315. Zwei bis drei weitere SS-20-Stellungsbereiche für je etwa neun Träger- und Abschußfahrzeuge sollen zu diesem Zeitpunkt in der westlichen UdSSR in Bau gewesen sein, obwohl die Sowjets bereits im März 1982 erklärten, daß die Dislozierung dieser Waffe im europäischen Teil ihres Territoriums abgeschlossen sei.

Londoner „Internationale Institut für Strategische Studien" (IISS)



Zuletzt noch ein ganz anderer Diskurs über den "Niedergang" der Partei – ein Ausflug in die 30er Jahre:

RUSSISCHE IMPLOSION:

Was auch die Ursachen gewesen sein mögen; - ein Überdruck von äußersten Veränderungen, daß nirgendwo die Revolution im Westen siegen konnte und sich nichts in der Welt so abspielte, wie's die Komintern geplant und eingeschätzt hatte; mit dem Wegfall der äußeren Voraussetzungen brach auch die innere Substanz der "Weltrevolution" zusammen und mündete in einem unvorhergesehenen Auslöschungsprozess: der Ausrottung einer Generation und jeglicher kommunistischer Erfahrung, und das spätestens in den Moskauer Schauprozessen 1936-38. Das ganze Ausmaß zeichnet Jakob Moneta nach:

"Neben zehntausenden "gewöhnlicher Parteimitglieder" wurden 40 Mitglieder oder ehemalige Mitglieder des Zentralkomitees der KPdSU, neun führende Mitglieder des Politbüro, 18 frühere Volkskomissare, 50 Unterstaatssekretäre, 16 Botschafter oder Gesandte und die Mehrheit der Vorsitzenden der Volkskommissariate der der SU angeschlossenen Republiken "liquidiert". Fast alle führenden Köpfe der kommunistischen Parteien, die sich zu jener Zeit in Moskau aufhielten, wurden erschossen.
Aus Deutschland allein wurden Heinz Neumann, der Reichstagsabgeordnete Remmele, der Parteitheoretiker Hirsch, der Gewerkschaftstheoretiker David, der Leiter der Marxistischen Arbeiterschule Ehmel, der Führer des Rotfrontkämpferbundes Leow, der Rechtsberater der Partei Professor Halle, die bekannte Schauspielerin Carola Neher und unzählige andere liquidiert. Wenn es wahr wäre, daß diese deutschen Kommunisten zur fünften Kolonne gehörten, wie von kommunistischer Seite behauptet wird, so würde dies bedeuten, daß die KPD-Führung sich bis 1933 in Händen von Nazis befand. Diese Theorie mag, oberflächlich betrachtet, etwas für sich haben; denn auch die Nazis hätten keine für die Arbeiterbewegung so verheerende Politik treiben können, wenn nicht die KPD vor 1933 den Nazis direkt in die Hände gearbeitet hätte.
In Wirklichkeit war es so, daß Remmele als erster auf dem Komintern-Kongreß 1934 auf die verheerende Politik Stalins in Deutschland aufmerksam machte. Seine Analyse wurde von den anderen deutschen Kommunisten unterstützt, und darum wurden sie erschossen.

Prüfen wir, wer die von Stalin liquidierten Personen nach den Moskauer Prozessen in der SU waren. Auf dem 17.Parteitag, dem "Parteitag der Sieger", der im Januar 1934 zusammentrat, waren 1 874 488 Parteimitglieder vertreten (Geschichte der KPdSU, S.387).
Auf dem 18. Parteitag im März 1939 waren nur noch 1 588 852 Mitglieder vertreten, also ein Verlust von 300 000 Mitgliedern. Aber wer waren die aus der Partei Ausgeschlossenen und zum größten Teil Liquidierten?
Während auf dem 17.Kongreß noch 80% der Mitglieder "alte" waren, die seit 1919 oder früher der Partei angehört hatten, war ihr Prozentsatz bis zum 18.Kongreß auf 14% gesunken.
S.Schwarz, der diese Frage besonders eingehend studiert hat, kommt zu dem Schluß, daß von den 1 588 852 Mitgliedern vom 18.Parteitag nur noch 1,3% oder etwas mehr als 20 000 seit 1917 in der Partei waren. Nun zählte die Partei aber 1917 240000 Mitglieder, meistens junge Menschen. Wenn man annimmt, daß sehr viele von ihnen im Bürgerkrieg gefallen waren, so würden immerhin noch 200000 Anfang 1939 gelebt haben. Aber nur ganze 10% davon, 20 000 waren noch in der Partei...90% von ihnen sind nicht nur aus der Partei verjagt, sondern zumeist auch physisch vernichtet worden."

Ein anderes Beispiel, daß die russische Implosion bereits andeutete, war die Haltung gegenüber Trotzki, der als einer der wenigen die Gefahr des deutschen Nationalsozialismus korrekt erkannte.
Die Komintern antworte ihm im "Roten Aufbau" vom 15.Feb.1932:
"Auf die Frage in seiner Broschüre "Wie wird der Nationalsozialismus geschlagen?" gibt Trotzki immer nur eine Antwort: 'Die KPD muß mit der SPD einen Block bilden...' In dieser Blockbildung sieht er das einzige Heilmittel für die deutsche Arbeiterklasse gegen den Faschismus: entweder wird die kommunistische Partei zusammen mit der sozialdemokratischen Partei einen Block bilden, oder die deutsche Arbeiterklasse ist auf zehn bis zwanzig verloren. Das ist die Theorie eines völlig verlorenen und konterrevolutionären Faschisten. Diese Theorie ist die schlimmste, gefährlichste und verbrecherischste Theorie, die Trotzki in den letzten Jahren seiner konterrevolutionären Propaganda aufgestellt hat."

Dieses Zitat zeigt recht deutlich den Pathologisierungsprozeß, der ein Jahr vor der Machtergreifung der deutschen Faschisten in der "Kommunistischen Weltbewegung" stattfand. Jener "völlig verlorene und konterrevolutionäre Faschist" wird acht Jahre später in Coyoacan, einer Vorstadt von Mexiko City, von einem Agenten des sowjetischen Geheimdienstes ermordet. Danach hat kein russischer Revolutionär mehr seine Stimme erhoben. Wie ausgestorben, hat nichts mehr aus der SU in irgendeiner Form sozialrevolutionäre Bewegungen weder in der 1.,2.,3.,4. Welt beeinflußt, noch vorangetrieben. Für die Bewegungen in Westeuropa gibt es seit 1968 keinen nennenswerten, d.h. überhaupt keinen Beitrag oder Diskussionsvorschlag, der sich auf die Bewegung der Revolte oder die Arbeiterklasse oder sonstwas bezogen hätte.
Das weiß jede bewußte Formation antiautoritären Widerstandes hier.

***

C.Castoriadis: Im Angesicht des Krieges; BEFREIUNG Nr.21
J.Moneta: Aufstieg und Niedergang des Stalinismus
UND WEITERE - vom SF vorgeschlagene- TITEL:
L.Schapiro:Die Geschichte der KPDSU. Fischer 1962
F.Claudin: Die Krise der Kommunistischen Bewegung, 2 Bde. Olle+Wolter 1977
S.Leonhard: Gestohlenes Leben. Steingrüben-Verlag 1959
T.Plievier: Moskau;
***

Erobern wir uns das Leben zurück !!!

Real exisitierendes Leben ist uns entfremdet worden
zwingt uns immer mehr zum Anpassen
klaut uns unsere FREIräume
läßt uns unsere Utopien und Träume ausverkaufen
versucht uns zu kleinen Bürokraten zu machen
die in Schubladen denken und handeln
und vor lauter Feindbildern die eigentlichen Feinde nicht mehr sehen

Real existierendes Leben bedroht wirkliches Leben

Wir wollen leben – hier und jetzt !!!!
Wir haben viele Feinde
zu unserem größten gehört die Angst

Treiben wir unsere Ängste zur Eskalation
wobei wir leben, leben. Leben

Entdecken wir wieder den Menschen in uns
decken wir dabei die Widersprüche auf

Durchbrechen wir den Apparat durch unsere unbändige Lebenslust

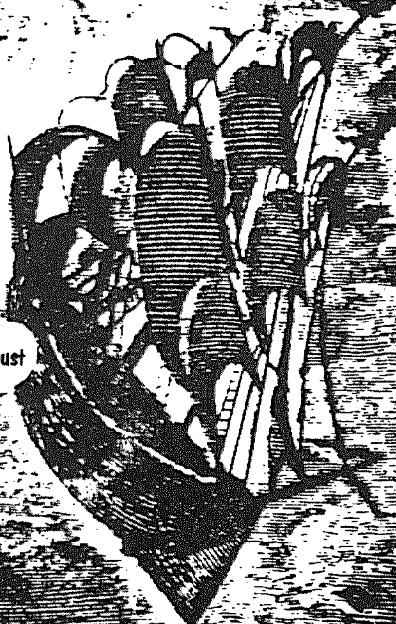
Machen wir das ganze Jahr Urlaub
erobern wir uns die Zeit zurück

Bevor die Welt in Flammen aufgeht
laßt uns unsere Herzen entflammen

unsere Lebenslust und unsere Liebe kennt keine Grenzen
zerstören wir die Grenzen

unser Freiheitsdrang umschließt die Welt
laßt uns weltweit explodieren

die Explosion der Ausgebeuteten, Enträchteten, Versklavten,
gegen unsere Unterdrücker, Ausbeuter, Kriegstreiber, Sklavenhändler



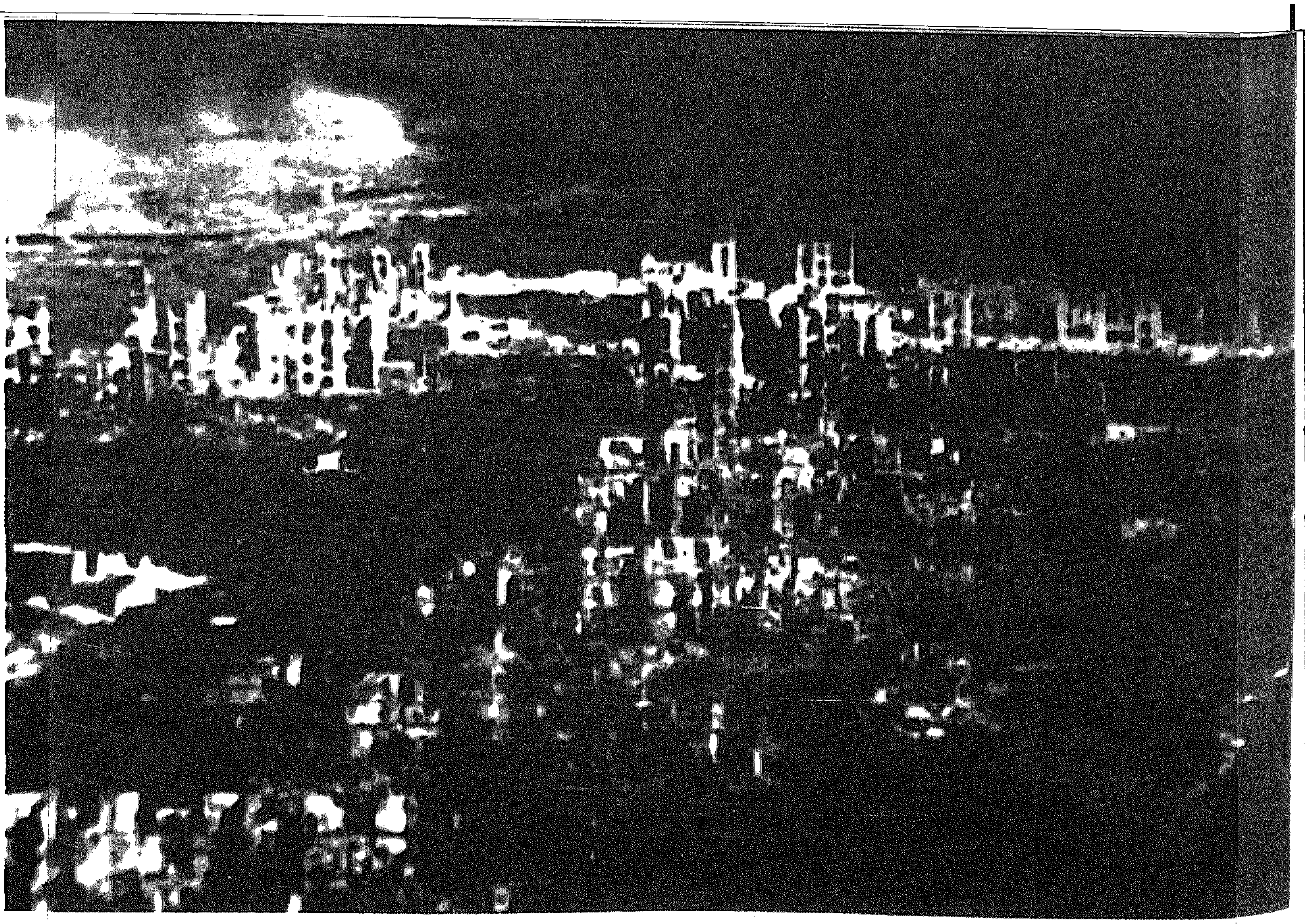
Die Soldaten werden die Kasernen verlassen,
ihre Waffen fortschmeißen und tanzen
die Bullen werden die Computer zerstören
und sie auf den Müllhaufen der Geschichte schmeißen
Die Bankangestellten werden sich das Geld aneignen
und ein Freudenfeuer machen – es ist eh nichts mehr wert
Die Arbeiter werden in den Fabriken die Maschinen stürmen
und gucken, was sie außer Mordmaschinen an positiven Sachen herstellen können
Ein Trommeln, Pfeifen, Zischen rauscht durch die Straßen –
und plötzlich sind sämtliche Musikgruppen dabei
eine neue Kultur erwacht

und reißt die Besatzer mit

schwingt sich über die Mauer

in den Realverkauften Realexistierenden Sozialismus (bei Real ist alles billiger)
und reißt die Menschen mit

WIR REISSEN DABEI DIE MAUERN EIN UND DAMIT UNSERE DOGMEN



DAS »COB«-PROGRAMM DER NATO

GEHEIMPROGRAMM zum Ausbau 73 europäischer Militärflugplätze
von Magne Barth und Nils Petter Gleditsch
übersetzt von Jürgen Wierzoch

Der Plan 73 europäische Militärflugplätze als vorgeschobene Versorgungsbasen für das amerikanische 'Tactical Air Command' auszubauen, wird in NATO-Kreisen als ein wichtiger Beitrag zur gemeinsamen Verteidigung betrachtet. Doch diese 'COB'-Basen werden vor allem errichtet, um den Bedarf der amerikanischen Luftwaffé zu decken.

Infolge eines Dokuments von 1977, herausgegeben von der amerik. Luftwaffe in Europa (USAFE), ist eine Collocated Operating Base (COB) "ein alliierter Flugplatz, vorgesehen zum gemeinsamen oder einseitigen Gebrauch der amerikanischen, taktischen Flugverstärkungen im Krieg. Das COB-Konzept exemplifizert das TOTALE Kräftekonzept in der NATO, indem amerikanische Flugverstärkungen mit großer Schlagkraft auf allierten Flugplätzen stationiert werden, mit NATO-Operationen in Kriegszeiten vor Augen, um damit optimalen Gebrauch von zugänglichen Ressourcen zu machen." (1)

Historisch hat das COB-Programm seinen Hintergrund im französischen Rücktritt aus der integrierten, militärischen Zusammenarbeit in der NATO, 1967. Dieser Rücktritt führte zur Reduktion der Anzahl Flugplätze auf dem europäischen Kontinent, die von alliierten Flugstärken in Krisen und Krieg benutzt werden können. Die verbleibenden Flugplätze würden überbelastet werden. "Es würde dazu führen, unsere Flugzeuge Flügel an Flügel zu parken, etwas, das ganz unbefriedigend für Basen ist, die von einem potentiellen Angreifer getroffen werden können." (2)

Die Lösung dieses Problems wurde, daß die USA alle anderen NATO-Länder kontaktete, um Zugang zu mehr Flugplätzen zu erhalten. In Norwegen handelte es sich um Flugplätze, die ursprünglich ganz oder teilweise von Mitteln aus dem Infrastrukturprogramm der NATO gebaut wurden, was vermutlich auch für eine ganze Reihe der anderen Länder gilt. In Lesungen über das militärische Bauprogramm im Kongress, Ende der 70er, sind die Zahlenangaben für das ganze Programm wegzensiert. Aber in einer Lesung im Senat, März 1979, wurde die Zahl mit 52 COB (3) angegeben und im Januar 1982 gab General Charles A.Gabriel, Chef der amerikanischen Luftwaffe in Europa, an, daß es zusammen 73 COB gibt. (4)
General Gabriel erklärte gleichzeitig, daß durch dieses Programm ca. 1500 Flugzeuge des Tactical Air Command von den USA zu europäischen Flugplätzen überführt werden können. Dies stimmt überein mit dem Posten des amerik. Verteidigungsetats von 1982. Darin heißt es, daß normal 500 amerikanische Flugzeuge in Europa sind, während der amerik. Beitrag im Krieg die Zahl von 2000-2300 erreichen kann. (5)
Es wird angenommen, daß COB in 7 europäischen Ländern verwirklicht wird: Norwegen, Dänemark, BRD, Großbritannien, Italien, Belgien und Holland. (6)
Es ist allerdings nicht gesichert, daß alle die 73 COBs heute die Minimalstforderungen, die von militärischer Seite gestellt werden, erfüllen. General Gabriel schätzt die Zahl von Flugplätzen, die zufriedenstellend ausgerüstet sind, auf weniger als 15 % der Totalzahl.

Von 1975 an scheint das Programm feste Formen anzunehmen; Übungsflugzeuge fliegen von Tactical Air Command-Basen in den USA zu COB-Flugplätzen in Europa. Vorher wurden solche Übungsflüge auf Basen verlegt, wo schon amerikanische Kräfte waren. Laut der zeitschrift "Aviation Week and Space Technology" wurde zu dieser Zeit auch Wert darauf gelegt, die Zahl der Übungsflüge zu steigern. Das war aus verschiedenen Gründen gewünscht: teils, weil man die sowjetische Bedrohung in Europa für zunehmend einschätzte, teils weil amerik.

Flugteams in dieser Periode jünger und unerfahrener waren als früher. Eine zentrale Pointe am COB-Programm in dieser Verbindung ist, daß die Übungsflüge zu der base führen, welche die betreffende Flugstaffel als Ausgangspunkt für Operationen im Krieg benutzen wird. (7)

Gleichzeitig mit Frankreichs veränderter Stellung in der NATO als wichtiger Teil des Hintergrunds für COB, muß unterstrichen werden, daß COB auch ein gesteigertes amerik., flugmilitärisches Engagement in Europa wiederspiegelt. Der Umfang der Flugstärken, die geplant überführt werden, war 1980 20% größer als 1972. Ebenso ist eine Umdisponierung von amerikanischen Flugzeugen der Kategorie vorgenommen worden, die für NATO vorgesehen ist. (8)

Das COB-Programm kann auch als ein Glied eines umfassenden Programms zur verbesserten Bereitschaft in Europa gesehen werden...Als Beispiel können die verschiedenen Typen von Kampfübungen gesehen werden, größere Gebietsmanöver mit Schwergewicht auf alle Typen Wetterlage, das Jahr hindurch Rotation von Flugstärken aus der Heimatbase in den USA nach Europa, Koordination mit anderen Teilen des NATO-Apparates und endlich COB. DIE ANGEBLICHE ABSICHT MIT DIESEN VERANSTALTUNGEN IST EINE VERGRÖSSERTE BEREITSCHAFT IN HINBLICK AUF KRISEN UND KRIEG. DOCH DIE UNMITTELBARE UND BEOBACHTBARE (UND MÖGLICHERWEISE BEABSICHTIGTE) WIRKUNG, SPEZIELL DER ÜBUNGSPROGRAMME IST EINE SEHRVIEL AKTIVERE AMERIK. LUFTMILITÄRISCHE ANWESENHEIT IN EUROPA IN FRIEDENSZEITEN.

Die übergeordnete Absicht mit dem Programm ist erstens eine Verbreitung der amerikanischen Flugstärken, die in Europa in Krisen oder Krieg operieren sollen, um damit die Verletzbarkeit zu reduzieren. Zweitens die Bereitschaft zu erhöhen, damit die Überführung im Kriegsfall schneller geschehen kann. Drittens wird das Programm die FLEXIBILITÄT der militärischen Planung erhöhen, soweit wie neue Flugplätze neue Operationsmöglichkeiten eröffnen. Viertens enthält das Programm eine wachsende Menge MUNITION, Brennstoff und Kommunikationssysteme und damit die Möglichkeit für größere Überführungen von Flugzeugen und einen umfassenderen Gebrauch von Flugplätzen in Krise und Krieg.

Um diesen Effekt zu erreichen, finden sich 2 zentrale Elemente im COB-Programm: die Übungen in Friedenszeiten wurden schon genannt. Das andere Element sind die Vergrößerungsarbeiten an Flugplätzen etc. Vorablagerung von Material zum Gebrauch in einer Krise. Während die Übungsflüge 1976 begannen, starteten die Bauprogramme erst 2 Jahre später.

Damit kommen wir zur ökonomischen Seite des COB-Programms, genauer die Bewilligungen für die Bauten der sogenannten "minimum essential facilities" auf den Flugplätzen, die betroffen sind. Diese Minimumsforderungen umfassen ÖLLAGER, SCHMIERMITTEL und BRENNSTOFF und größere RAMPEN zur Aufstellung der Flugzeuge, sowie MUNITIONSLAGER, die sogenannten Iglus (9). Die Bewilligungen für diese Bauarbeiten sind zu einem hohen Grad einmalige Investitionen und es wird ständig hervorgehoben, daß das Programm "betriebsbillig" ist und großen Gewinn abwirft. Die Betriebskosten werden begrenzt auf die Inspektion der Lager und die notwendige Wartung. Über das ganze Programm heißt es: "Niemals hatten wir die Chance, uns eine so große Plattform-Kapazität zu einem so niedrigen Preis für die USA zu verschaffen." In dem oben zitierten Interview mit General Gabriel schätzt er den Wert der COB-Flugplätze, so, wie sie jetzt ausgerüstet sind auf ca. 3 Milliarden Dollar. Während sich die notwendigen, zusätzlichen Arbeiten unter COB auf 250-300 Millionen Dollar begrenzen können. Diese Zahl für den Umfang des COB-Programms deckt sich mit Zahlen, die in Senatslesungen bekannt wurden. (10)

Die Bewilligungen zum Bauprogramm unter COB wurden das erste Mal im amerikanischen Verteidigungshaushalt von 1978 aufgeführt. Seither hat ein ständiges Tauziehen um die Sache zwischen Kongreß und Pentagon stattgefunden. Im ersten Jahr bewilligte der Kongreß Gelder für "minimum essetial facilities" für drei Flugplätze, während der Vorschlag des Pentagon 1979,1981 und 1982 abgewiesen wurde. 1980 wurden statt der vorgeschlagenen 13 Millionen Dollar nur 3,6 bewilligt.

Ein großer Teil der Flugkräfte unter dem COB-Programm sollen zum NATO-Kommando überführt werden. Darum kann es verwundern, daß der amerik. Kongreß gebeten wurde, Geld für die Bauarbeiten zu bewilligen. Es zeigt sich inzwischen, daß der Budgetvorschlag des Pentagon an den Kongress nur ein Teil des totalen COB-Programms ist, während der Rest multilateral, durch das Infrastrukturprogramm der NATO finanziert werden soll. In einer Lesung im Senat im April 1979 wurde diese Teilung damit begründet, daß nicht alle Flugstärken infolge der "Defense Planning Questinnaire" für die NATO gedacht sind. Da die Flugzeuge nicht unter NATO-Kommando stehen sollen, ist es auch nicht möglich, eine NATO-Finanzierung

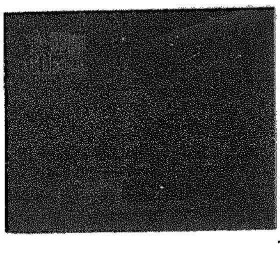
HORROR SHOW

Wir stellen vor:

Militärzeitschriften

Aviation Week & Space Technology, New York, Nr. 22–26 und 1: „Frankreich entwickelt Anti-Schiff-Waffen für den Export." — Nr. 23: „Sky Hook, neues Hilfsgerät für den Harrier. Start von kleineren Schiffen." — Nr. 24: „Franzosen benutzen Falcon 20 zur Ausbildung von Jagdfliegern." — Nr. 25: „Großbritannien plant Modernisierung seiner Luftstreitkräfte auf Grund der Erfahrungen im Falklandkonflikt." — „Tornado-Stückpreis steigt weiter." — „Studie über verbesserte militärische Leistungen von V/STOL." — Nr. 26: „Internationales Verzeichnis der Luft- und Raumfahrt-Industrie." — Nr. 1: „Einsatz der Su-25 in Afghanistan (Fotobericht)."

Atom, (Wehrtechnische Monatsumschau), Prag, Nr. 11: „Unterkaliber- und Pfeilmunition, verbrennbare Hülsen und glatter Lauf." — „Trägheits-Navigationssysteme." — „Der Aufklärungspanzer BRDM." — „Die neue Reihe schwerer geländegängiger Kraftfahrzeuge T-815."



ВОЕННЫЙ ВЕСТНИК

1982 10

„Voyennyy Vestnik"

— „Der Wehrbote"

NATO's Fifteen Nations, Amstelveen, Nr. 5: „Die Lage im Bündnis aus europäischer Sicht." — „Strategie und Glaubwürdigkeit der NATO." — „Der Hubschrauber im Panzerkampf." — „Schnelle Kampfschiffe." — „Das Fregatten-Neubauprogramm der NATO."

Military Review, Fort Leavenworth, Nr. 12: „Modernisierung der Streitkräfte: Einsatzgrundsätze, Organisation und Ausrüstung." — „Sowjetische Politik im fernen Osten: Suche nach strategischer Einheit." — „Clausewitz und die heutigen amerikanischen Berufssoldaten."

Military Technology, Bonn, Nr. 8: „SATCP, SADRAL, HATCP: eine allgegenwärtige Flugkörperfamilie." — „Artillerie-Feuerleitsysteme." — „ECM-resistente Fernmeldesysteme." — „DDG-51, eine neue Zerstörer-Klasse der US Navy."

Militärtechnik, Berlin-Ost, Nr. 6: „Pioniertechnik der NVA." — „Trainingsgeräte für die pioniertechnische Ausbildung." — „Panzerfahrsimulator in der Ausbildung." — „Unterstände für den Pionierausbau des Geländes."

Armeerundschau, Berlin Ost, Nr. 11: „Geräte des Chemischen Dienstes." — „Die Familie Kalaschnikow: Zwischen AK-47 und AK-74."

Heer, Bonn, Nr. 12: „Neue Ziele — neue Wege, Interview mit dem Bundesminister der Verteidigung Dr. Manfred Wörner." — „Exklusiv für ‚Heer': Interview mit dem Inspekteur des Heeres, Generalleutnant Meinhard Glanz."

Kampftruppen, Herford, Nr. 6: „Ideologie und Motivation der sowjetischen Streitkräfte." — „Starke Wehr — Korpsgefechtsübung 82." — „Entwicklungstendenzen der Flugabwehr."

Wehrwissenschaftliche Rundschau, Herford/Bonn, Nr. 6: „Probleme der Bundeswehr in Ballungsräumen aus wirtschaftlicher Sicht." — „Zur langfristigen Entwicklung von Militärausgaben in Deutschland." — „Die Panzerkontroverse."

Proceedings, US Naval Institute, Annapolis, Nr. 11: „Neue Rolle der Minenkriegführung." — „Amphibische Streitkräfte: Die ihrigen und die unseren (ein Vergleich zwischen den sowjetischen und amerikanischen amphibischen Streitkräften)." — „Planung des LST." — „Die US-Flotte und die ‚Marines' des US-Marinekorps." — „Vorschlag für ein ‚Leichtes Schlachtschiff'."

Alles Gute kommt von unten!

für die Flugplätze zu bekommen. Später wurde in der gleichen Lesung ausdrücklich gesagt, daß es auch nicht gewünscht ist, alle amerikanischen Flugzeuge in Europa dem NATO-Kommando zu unterstellen. (11)
Zu diesem Zeitpunkt (1979) waren 46 Flugplätze im COB-Programm. Von diesen 46 sollten 21 von der NATO, während 25 gemäß Pentagon-Wunsch von den USA finanziert werden!
Der Plan sah vor, daß zwischen 5-7 Flugplätze jedes Jahr fertiggestellt werden und die Vollendung des Plans 3-4 Jahre dauern sollte. Die totale Summe wurde da mit 167 Millionen US-Dollar berechnet, wovon der Anteil der NATO 77 Millionen und der der USA 90 Millionen war. (12)

Das Tauziehen zwischen Pentagon und Kongreß wurde fortgesetzt, doch hat das Pentagon später seine Argumentation dahingehend geändert, daß die USA Mittel zum Aufbau von "minimun essential facilities" auf COB-Flugplätzen bewilligen sollen. In einer Lesung im Repräsentantenhaus 1981 wurde Gewicht darauf gelegt, daß das Infrastrukturprogramm nun überlastet ist und daß die USA Vorschuß auf die Bauarbeiten geben müssen. Einem Pentagonsprecher zufolge können die USA aber damit rechnen, daß das Geld später über das Infrastrukturprogramm zurückgezahlt wird.

Während früher Teile des COB-Programms nicht für die Infrastrukturfinanzierung qualifiziert waren, sind sie es nun in grösserem Maße. Das liegt an der Zustimmung der NATO, die Kriterien für die Infrastrukturfinanzierung auszuweiten, durch die Errichtung einer neuen Kategorie im Programm, nämlich "DIE VERSTÄRKUNGS UNTERSTÜTZUNG". (13)

In der erwähnten Lesung wurde unterstrichen, daß das COB-Programm das einzige Projekt ist, für welches das Pentagon den Kongreß bittet, auf zweiseitiger Basis für 1982 Vorschuß zu geben und das gleichzeitig, formal gesehen, von der NATO gedeckt werden könnte. Dies deutet darauf hin, daß COB auf amerikanischer Seite als vorrangig gehandelt wird. Von einem bürokratischen Gesichtspunkt wäre es ja für das Pentagon das einfachste, die Bauarbeiten auf den COB-Flugplätzen auszusetzen, bis für sie im Infrastrukturprogramm Platz ist.

Wenn das nicht geschehen ist, liegt es daran, daß das Pentagon COB eine große militärische Bedeutung zumißt und daß es zugleich fürchtet, daß das NATO-Infrastrukturprogramm in den nächsten Jahren knapp ist, so daß sich COB, ohne den Vorschuß aus den USA "lang in die 90er Jahre" verschieben könnte.

Anmerkungen:

(1) -USAFE, Sept.1977, The collocated operating base (COB) concept, s1

(2) -General Gilbert im Repräsentantenhaus, Commitee on appropriations, Military Construction, Finanzjahr 1978 Teil 3, S.82

(3) -General Gilbert, diesselbe Lesung, S.1177

(4) -Interview mit General Charles A.Gabriel mit "Forces Journal International", Jg.119,Nr.5,Jan.1982,S.39

(5) -Dept.of Defence, Annual Report, Finanzjahr 1982, S.72

(6) -William Arkin: Background Information on COB in Europe; Washington, Center for Defence Information, 13/11 1980

(7) -Aviation Week and Space Technology, Jg.108, Nr.6, 6.2.1978, S.225

(8) -Repräsentantenhaus, Commitee on Appr.Dept.of Defence? Finanzjahr '79, Teil 4, S.108/9

(9) -vgl. (3), S.1178

(10) -Senat, Com.on Armed Services, Dept. of Defence Autorization, Finanzjahr '82; Teil 5, S.2476

(11) -vgl.(10), Finanzjahr '80;S.92,294

(12) -vgl.(11), S.320

(13) -Repr.House,Com.on Armed Serv.. Military Construc.Autorizàtion Act. Finanzjahr '82,S.560,562,591

Zum Zusammenhang von COB mit NATO-Plänen in Nordnorwegen erscheint im November eine ausführliche Broschüre im TROTZDEM-Verlag, Reutlingen





Anmerkungen zum Zeitgeist am Beispiel des "Blutattentats" von Schwalba-Hoth

von einigen Anarchisten aus Großetzenberg/Bayern

Kretschmer (MdL,GRÜNER): "Mit dem Blutattentat wurde das Ethos der Gewaltfreiheit verlassen und die Würde eines Menschen verletzt."
Bastian (MdB,GRÜNER): "Abscheulich, menschenverachtend und parteischädigend."
Kelly (MdB,Grünes Medienwunder): "Mythos des Blutes"

Generäle beschmutzen sich üblicherweise mit Blut, seit geraumer Zeit ist es im antimilitaristischen Widerstand üblich, Generäle und andere militärische Einrichtungen mit Blut zu bespritzen. Weshalb also die Aufregung bei manchen grünen Funktionären?
Im Detail: Auf welche Blutmystik bezieht sich Frau Kelly? Meint sie irgendwie BLUT im Goetheschen Sinne des besonderen Saftes? Von dem gibt jeder irgendwann ein paar Tröpfchen preis. Oder meint sie Blutopferkulte - und damit Schwalba-Hoth sozusagen als unerlaubten Hohepriester?
Nun, Kulte haben aber den Sinn (so ganz grob) Krisen rituell auszutragen und so die konkrete Wirklichkeit unberührt zu lassen; sie haben eine Harmonisierungsfunktion. Und gerade diesen Charakter griff Schwalba-Hoth bei einer rituellen Feier deutsch-amerikanischer Freundschaft an. Daß es ihm gelang, bestätigt die Reaktion Frau Kellys.

Warum meint Herr Kretschmer, daß Blutspritzer auf einer Generalsuniform den Träger derselben der Menschenwürde entheben? Wie wir bereits anfangs erwähnten, gehört es zum Beiruf des Generals, mit Blut zu spritzen und bespritzt zu werden. Kretschmers Argument konsequent zu Ende gedacht, ergäbe die Forderung nach unblutigen, d.h.strahlen-und chemischen Waffen, um auch beim staatlichen Morden die Generalmenschenwürde zu wahren.

Das Argument, daß das Blut"attentat" das Prinzip der Gastfreundschaft verletzt, tut so als habe Schwalba-H. den General eingeladen, um ihn mit Blut zu bespritzen, und mystifiziert so staatsloyal die Anwesenheit amerikanischer Truppen. Noch einmal: Amerikanische Generäle pflegen nicht auf ihre Einladung zu warten, sei es um zu reden oder um uns auszuradieren.

Bleibt noch das oft nur unterschwellig gedachte Argument der Parteischädigung. Es sagt leider nur aus, daß manche grüne Funktionäre "Die Grünen" als Partei verstehen, die in einer bürgerlichen Öffentlichkeit zu schädigen ist.

Diese ganze Reihe anscheinender Denkfehler zeigt, daß manche Grüne, ganz dem liberalen Bildungsbürgertum verpflichtet (das oft besser durchblickt als gewisse Moralisten! sf-tip.) auf eine Ethik abzielen, die Individuen immer noch nur als Rollenträger verstehen und nicht als eigenständig, der Menschlichkeit verpflichtet Handelnde. Deshalb verwechseln sie ja auch Mr.Williams mit seiner Funktion als General. Die Grünen streben so als gesellschaftliche Perspektive die Veränderung von Rollenerwartungen an, während die Sozialdemokraten die perfekten Rollenträger suchen. Die Grünen fragen so nach der prinzipiellen Berechtigung Schwalba-Hoths zu einer solchen Aktion, während die Sozialdemokraten nach der Kompetenz gefragt hätten.
Grandioser Abschluß der Distanzierer ist jedoch das Gewaltargument. Was Zimmermann nicht gänzlich geschafft hat, ist ihnen gelungen: der Gewaltbegriff ist nun ganz ausgehöhlt. Er mag auf dem Schrotthaufen der Geschichte landen.

Wir jedoch müssen uns fragen, wie stellen wir uns eine menschliche Gesellschaft vor und wie ist diese zu erreichen? Und das heißt zunächst: Wie können wir unser Überleben gegen die Nachrüstung sichern? Lächerlich angesichts der Kriegsgefahr ist die Frage nach der wahren Taktik. Denn darauf lautet die Antwort: was den Krieg bannt, und das wissen wir im Augenblick nicht.
Weder Steine für Bush, noch zahlreiche Scheinblockaden, noch die ewige Hoffnung auf die Umkehr unserer staatsloyalen Gewerkschaften bieten eine Gewähr für die Nichtstationierung der Pershings. Und dennoch liegt in diesen Wegen eine berechtigte Hoffnung. Wenn sie radikaler, auf gesellschaftliche Veränderung abzielend, gedacht und auch gegangen werden.
So ist die Frage nicht nach der Berechtigung fliegender Steine, sondern nach deren Sabotagewirkung zu stellen. Natürlich wäre es ein Erfolg, wenn die Blockaden die Waffentransporte wirklich unterbinden würden, und ein Generalstreik könnte uns auch sehr schnell retten. Doch das meint insgesamt eine revolutionäre Veränderung der Gesellschaft, von der wir noch weit entfernt sind. Denn die meisten, auch der Friedensbewegung, arbeiten noch aktiv am Bestand dieses Staates mit. Gelingt uns die Veränderung der Lebensbedingungen und der Lebenspraxis nicht, so können wir unseren Untergang nicht länger ausschließen.

***

Noch ein Nachsatz des Tippers: aus eigentlich allen Aktionen, Versuchen etwas gegen die Militarisierung zu tun, spricht Ohnmacht. Die Ohnmacht derjenigen, die nie gefragt werden und wenn sie etwa sich zu Wort melden, ignoriert werden. Es gibt letztlich für uns alle keine perspektivreichen Wege, nur Ansätze; oft nur um nicht selbst zu den lebendig Begrabenen zu gehören. Die Grünen waren für viele Menschen, wenn auch nicht für Anarchisten, einer der Ansätze; ihre Selbstdemontage durch Distanzierungen von ihren ersten wirklich öffentlichen Aktionen ist deshalb besonders ärgerlich. Erklärbar wird dies alles nur aus der Anlehnung an eine von der CDU/CSU geprägte Öffentlichkeit. Denn wer wird in dieser unserer Gesellschaft schon offensiv, wer setzt seine Wert-und Machtvorstellungen schon so absolut? Wir konnten beobachten wie hilflos die SPD in der Regierung den Oppositionsangriffen ausgesetzt war, wie wenig sich dies unter umgekehrten Vorzeichen geändert hat; und wir können beobachten, wie derselbe Prozess, sich dem CDU-Bild einer bürgerlichen öffentlichen Meinung zu unterwerfen nun die Grünen erreicht hat. Die 5% Hürde erweist sich dann als unschlagbar, ist sie einmal knapp geschafft! Mindestens die Hälfte der grünen GRÖßEN hat noch nicht begriffen, daß sie schon kapituliert haben. Aus diesen Gründen behaupten wir, daß die oben zitierte liberale Bildungsbürgeröffentlichkeit überhaupt nicht fähig ist, sich wirkungsvoll bemerkbar zu machen; denn was wäre leichter, als eine Kohl-Regierung offensiv anzugehen? Bloß tut es keiner-sieht man von gelegentlichen Vorstößen der FR und KONKRET einmal ab.

Feminismus ist anarchistisch



VON Michael Helm
übersetzt aus INFORMATION von
Jürgen Wierzoch

Burlington, Vermont - auffallend viele der Frauen, die dabei sind das erste Friedenslager in den USA, draußen vor dem großen Waffendepot bei Seneca Falls im Staate New York vorzubereiten, nannten sich "Anarcha-Feministinnen". Diesen Begriff wollte ich näher untersuchen, aber zunächst etwas übers Friedenslager:

Es ist inspiriert von den englischen Frauenaktivistinnen in Greenham Common und soll bis zum 16.September dauern. Das Waffendepot soll u.a. die Neutronenbombe und Pershing II lagern, die in Kürze nach Europa geliefert werden. Das unmittelbare Ziel der Frauen ist es, den Transport dieser Raketen nach Europa zu verhindern. Im Unterschied zu Greenham Common ist das Lager in den USA gesetzlich, indem die Arrangeure heimlich ein Stück Land in der Nähe des Depots kauften, das als Lager und Zufluchtsort dient.

Eine der Anarcha-Feministinnen und Friedensaktivistinnen, mit denen ich sprach, war Laurie Larson, die in Common-Woman schreibt, eine monatliche Frauenzeitung von hoher Qualität, die von Frauengruppen in Vermont herausgegeben wird. Das Blatt ist zu einem großen Teil von anarchistisch-feministischen Ansichten geprägt.

In den USA hat seit Mitte der 70er Jahre eine anarchistisch-feministische Bewegung existiert, erklärt Laurie. Anacha-Feministinnen sind Frauen, die eingesehen haben, daß die Perspektive von revolutionären Feministinnen mit der bekannten Verwerfung von Autorität, Hierarchie und Führern des Anarchismus, zusammenfällt.

Man soll nun nicht meinen, daß hier bloß die Rede von Feministinnen ist, die Anarchistinnen geworden sind- "weil auf eine Art hat die radikale Frauenbewegung zum ersten Mal die Möglichkeit zur Vollendung eines anarchistischen Projekts eröffnet: die anarchistische Theorie hat nie richtig vermocht, sich selbst zu verwirklichen, weil ein entscheidendes Moment fehlte. Ich denke an das ganze Problem, mit dem Machismus der Männer über die Frauen.

Diese Unterdrückung ist in einem hohen Grad tief in die Psychologie und die Sexualität der Leute eingegraben, so daß es kaum eine Möglichkeit gibt, dem autoritären Geist in irgendeiner seiner Formen - Faschismus, autoritärer Sozialismus oder Kapitalismus- anzugreifen, ohne daß man dieses Problem aufgreift.

Die feministischen Problemstellungen wurden auch nicht ernsthaft von den klassischen anarchistischen Theoretikern verstanden, die meist Männer waren und die sich in ihrer geschlechtspolitischen Praxis nicht viel besser aufführten, als die Männer der übrigen sozialistischen Bewegungen.

Die neue radikale Frauenbewegung hat auf eine bestimmte Art die anarchistischen Theorien beim Wort genommen, meint Laurie. Die Feministinnen haben eingesehen, daß Autorität, Hierarchien und Führung eigentlich aus patriarchalischen Strukturen entspringen. Die anarchistischen Männer verstanden, daß eine autoritär-hierarchisch organisierte Bewegung unmöglich eine Gesellschaft ohne Herrentums-Beziehungen und Ausbeutung hervorbringen kann. Aber das, was die anarchistischen Theoretiker verstanden, forderten die Feministinnen mit größerer Konsequenz.

"Das auffallende ist ja, daß die ganze neue Frauenbewegung, die in den 70er Jahren heranwuchs, anarchistisch organisiert war, in kleineren, demokratischen Freundschaftsgruppen ohne Führung und Hierarchien (und schon gar nicht mit Zentralkomitees!)" Daß sich einige Feministinnen, trotz dieses Hintergrunds, Marxisten nennen, ist ein Widerspruch, meint Laurie. Sie zitiert Peggy Kornegger, eine der Theoretikerinnen des Anarcha-Feminismus, die ein Manifest (Anarchism: the feminist connection) geschrieben hat, worin eine Anarcha-Feministin als eine Frau definiert wird, die erkannt hat, daß in der Frauenbewegung "natürliche" anarchistische Tendenzen wirken und die sich daher mit großen Teilen der anarchistischen Tradition identifiziert.

In dem genannten Manifest zeigt Peggy Kornegger auf, wie die grundlegenden anarchistischen Prinzipien mit einer radikalen feministischen Analyse der Gesellschaft verwandt sind. Wo Anarchisten z.B. hervorheben, daß Ziel und Mittel nicht getrennt werden können, sagen Feministinnen, daß das Persönliche politisch ist. Und die Grundidee darüber, daß man sich notwendigerweise mit allen Niveaus menschlichen Verhaltens beschäftigen muß und versuchen, Lösungen hier und jetzt zu leben, ist feministisch und anarchistisch.

Das gleiche kann über die anarchistische Bestrebung gesagt werden, ein harmonisches Gleichgewicht zwischen Spontaneität und Organisation zu schaffen, zwischen individueller Entfaltung und kollektiven Rücksichten.

Feministinnen sind oft, ohne es zu wissen, in entscheidenden Punkten Anarchistinnen gewesen, jahrelang, sowohl theoretisch als auch praktisch, meint Kornegger. Und dieser "unbewußte" Anarchismus sollte bewußt gemacht werden.

"Die wirkliche Revolution", hebt Laurie hervor, "passiert nicht durch Machtübernahme, sie kann nur stattfinden durch tausend kleine revolutionäre Veränderungen in den Strukturen, dort wo die Leute arbeiten und täglich zusammenleben. Auch hier ist ein deutliches Zusammenfallen von einem anarchistischen und einem feministischen Gesichtspunkt "

Für Interessierte: Woman's Pentagon Action, 339 Lafayette Street, New York, N.Y.10012.

*****

»STALKER«

von Andrej Tarkowskij



Innerhalb der Literatur gibt es nicht mehr die Tyrannei der Genres.Dagegen herrscht sie noch immer beim Film und im TV. Wie ein Werk aufgefasst wird, hängt oft ganz davon ab, in welches Fach die Kritiker es plazieren. Daß dies nicht nur für schwedische oder mittelmäßige Produkte gilt, will ich an ein paar aktuellen Beispielen illustrieren, die zwei in der Welt große Filmkünstler betreffen.

Neulich sah ich den sowjetischen Film "Stalker" von Andrej Tarkovskij. Ich ahnte sofort, daß er von der Kernkraftkatastrophe im Ural handelt. Ich ging nach Hause und las noch einmal Zjores Medvedevs Buch darüber-"Die Kernkraftkatastrophe im Ural". (vgl. taz.4.5.82.Sowjetunion und Ökologie). Danach las ich durch, was über den Film geschrieben wurde, fand jedoch nur ganz wenige Hinweise darauf, daß es sich um eine Kernkraftkatastrophe handeln könnte. Doch auch diese interpretierten es ausschließlich als Warnung vor etwas Kommendem, nicht als etwas, das passiert ist und existent bleibt. (vgl.FR.20.11.82: "Von der alten Zeit träumt, wer die Zukunft schon in der Gegenwart gekommen sieht. Auffallend ist der Zug, sich aus der

Grauzone des Problemalltags ins nostalgisch verklärte Rückwärts zu projizieren. Wo sich Tarkowski in "Solaris" oder "Stalker" ins phantastische Niemandsland der Utopien wagt, tritt die gehobene Durchschnittsproduktion im wahrsten Sinn des Wortes einen Schritt zurück...")

Die meisten lassen sich tiefsinnig über die metaphysischen und philosophischen Seiten des Films aus. Der Film kann und soll in verschiedenen Dimensionen gesehen werden. Doch das die Kernkraftkatastrophe ein Hauptthema ist, stand für mich noch sicherer fest, nachdem ich den Film ein 2.Mal sah und das Buch "Picknick am Wegesrand" las, auf dem der Film basiert. Das Buch der Brüder Strugatskij ist nur ein Teil des Filmmanuskripts und sehr trivialer und äußerlicher, trotz seines Hangs zum Übernatürlichen. Im Film ist aller Zusammenhang mit dem Außerplanetarischen herausgeschält. Es wird erwähnt, daß man zuerst an den Aufschlag eines Meteoriten glaubte, der eine ganze Gesellschaft in Asche gelegt hätte. Doch danach wird diese Erklärung aufgegeben und damit hören alle Hinweise auf, die auf außerirdische Schicksale oder Kräfte anspielen. Das Überirdische, das im Film bleibt, ist seine Schönheit.

Im Film, der Ende der 70er gedreht wurde, wird das Ereignis auf 20 Jahre zurückliegend datiert. Die Kernkraftkatastrophe passierte Ende 1957 oder Anfang 1958. Wahrscheinlich war seine Ursache eine Expolsion in einem Lager für Atomabfall. Ein Gebiet von mehr als tausend Quadratkilometer wurde zerstört und wird noch in hunderten von Jahren unbewohnbar sein. Tausende Menschen strahlengeschädigt, die Krankenhäuser waren überfüllt von Sterbenden und Schwerstverletzten.



Dieses Unglück wurde im Westen und Osten verdunkelt um nicht der Kernkraftindustrie zu schaden. Publizität hierüber in der Sowjetunion ist weiterhin undenkbar. Dagegen ist in dem Gebiet lange geheim geforscht worden. Z.B. über die langwährenden ökologischen Konsequenzen der Strahlung.

Man muß sich im Klaren sein, daß eine offene, kritische Debatte über die Kernkraft, nachdem die Parteispitze beschlossen hat, hart auf sie zu setzen, ausgeschlossen ist. Wollte jemand seine Warnung vor der Kerntechnologie ausdrücken, müßte er dies selbstverständlich stark verschleiert, in allegorischer Form tun. "Stalker" ist schon erstaunlich offen. Der Film wurde in der Sowjetunion nur ganz selten und in einem sehr kleinen Kino gezeigt.

Das Gebiet wird "Die Zone" genannt. Sie ist stark von Militär bewacht. Stalker weist den Weg in sie hinein und er hat außerdem in der ZONE gearbeitet. Er habe im Gefängnis gesessen, - die Anlage wurde in Wirklichkeit von Strafgefangenen gebaut. Es wird gesagt, er war zum Tode verurteilt, ewiger Gefangener, und daß er beschädigte Kinder bekommen wird. Seine Tochter ist behindert und kann nicht gehen. Stalker hat merkwürdige kahle Flecken am Haaransatz, die lange in Nahaufnahme gezeigt werden. Es wird auch gesagt, daß ihm Knochen fehlen.



Stalkers Frau sagt direkt zu den Zuschauern, daß sie ihn trotz Warnungen heiratete, "lieber als ein graues und tristes Leben". Es wird gesagt, daß Stalkers Lehrer unfaßbar reich geworden sind, doch sich schließlich erhängt haben.

Stalker begleitet einen Physikprofessor und einen Journalisten in die ZONE. Sie fahren lange in einer Lore auf einer Zugschiene. In Wirklichkeit wurde ebenfalls eine doppelspurige Eisenbahnlinie zur Anlage geführt.

Die Landschaft ist öde und unbewohnt, doch es gibt geheime Kliniken und Laboratorien. Hier und dort liegen Injektionsspritzen herum. Ein Wasserfall und unter diesem ein langer Tunnel, von dem gesagt wird, er sei die allergefährlichste Stelle in der ganzen ZONE. Die Atomanlage lag in Wirklichkeit auch in einem Tunnel unter einem Fluß. Kühlwasserbassins. Ich entdecke, daß Tarkovskij selbst die Szenographie zu diesem Film gemacht hat.

Es wird gesagt, daß die Blumen zurückkommen, aber nicht mehr duften. An einer Stelle findet sich Glut unter



der Asche. Der Journalist fragt, was das ist und Stalker antwortet mit besonderem Nachdruck: "Das macht die ZONE aus! Verstehst du? Das ist die ZONE!"

Die drei Besucher legen sich mit ihren Kleidern in Wasserpfützen - das Wasser funktioniert als ein Schutz gegen Strahlung. Obwohl alles absolut still ist in der ZONE, wird darauf hingewiesen, daß sich alles unablässig verändert, Minute um Minute - das kann eine Reaktion des radioaktiven Abfalls sein.

Der Professor findet eine Bombe, die er zusammen mit seinen früheren Kollegen in der ZONE hergestellt hat. Die Anlage produzierte Plutonium zum Waffengebrauch. Er entschärft sie und ruft das "neunte Laboratorium" an, erfährt, daß er als Wissenschaftler entlassen ist und nur Gefängnis erwarten kann. Später sagt er,daß nun, wo "jeder beliebige Schurke" zur ZONE kommen kann, er weder schlafen noch wach sein könne. "Und die Mafia in der Regierung - das sind doch eure Kunden?", sagt der Journalist zu Stalker.

In der ZONE ist etwas, das der RAUM genannt wird, wo man sich wünschen kann, was man will. Stalker will glauben, daß alle Wünsche dort in Erfüllung gehen. Der Journalist hält das für einen Bluff, eine idiotische Erfindung. Stalker sagt, daß es für diejenigen ist, die an nichts anderes zu glauben und zu hoffen haben. Der Journalist sagt mit Schärfe zu Stalker: "Ich denke nicht daran, euch zu verlassen."

Nach meiner Meinung kann der Film so interpretiert werden: Die ZONE ist teils das konkrete Gebiet im Ural, wo die Katastrophe passierte, teils die Kerntechnologie überhaupt, teils die ganze übertechnifizierte Gesellschaft. Der RAUM ist der Glaube an die Wissenschaft als dem höchsten Wert und das Versprechen der Technologie. Stalker sind teils die Zugführer, die mit Kernkraft arbeiten und an sie glauben wollen, teils die arme, fehlgeleitete und unglückliche Menschheit, die sich verzweifelt an das neue technische Wunderwerk klammert, um einen Inhalt in ihrem Leben zu finden. Der Professor ist der Wissenschaftler, der zur Einsicht kommt, daß das Ganze ein riesiger Fehler war und der Journalist ist der intellektuelle Kritiker und und Künstler, dessen Schaffenskraft sich verdünnt im Zeitalter des Rationalismus und der Supertechnologie.

An einer Stelle wird etwas gesagt, das glaube ich repräsentativ für Tarkovskijs Lebenssicht ist: "Es ist das Schwache, Weiche und Schutzlose, das siegen wird - es trägt das Leben in sich. Das Starke und Harte ist Begleiter des Todes. Wenn der Mensch geboren wird, ist er weich und schwach, wenn er stirbt, ist er hart und steif."

Es gibt natürlich auch andere Spuren in dem Film. Für denjenigen, der den Film mit der Interpretation sieht, wie ich sie entwickelt habe, erhält er eine selbstverständliche Begreiflichkeit. Er schließt mit Nahaufnahmen eines Hundes und der behinderten Tochter, die paranormale Fähig keiten zeigt. In einer Linie mit Filmen, die Tarkovskij früher gemacht hat, will er damit die notwendigen Gegengewichte zum Überglauben an die Technik zeigen: die Natur, die stärker ist als wir und die im Menschen schlummernden, inneren Kräfte.

Tarkovskij war bei seinem Besuch neulich in Stockholm stark bewacht. In Interviews meinte er, daß unser Problem im Mangel an Vertrauen in die Natur besteht und unserem Versäumnis alternative Technologien zu entwickeln. Er sagte, daß er sich selbst als Medium seiner Zeit betrachte mit Verantwortung für sein Volk. Er bemerkte, daß er nicht irgendein Philosoph ist.

Als Nils Pelter Sundgren in der Filmchronik des TVs sich darüber wunderte, daß man in der Sowjetunion Filme wie seinen machen könne, über metaphysische und psychologische Probleme; da antwortete er: "Ich bin nicht ganz damit einverstanden, daß ich mich mit psychologischen und metaphysischen Problemen beschäftige." Er sagte auch, daß die philosophischen Interpretationen des Films Auslegungen derer bleiben, die sie machen.

Im Fall "Stalker" haben die Kritiker eine ganz naheliegende und konkrete Interpretation einer Allegorie übersehen.

(...) Selbstverständlich mußte Tarkovskij abweisen, daß sein Film eine Warnung vor der Kernkrafttechnologie enthält. Dies zu erklären, käme einem Totalstop seines Filmes in der Sowjetunion gleich. Und hätte sicher unüberwindliche Schwierigkeiten für zukünftige Filme, die er machen will zur Folge...

von Eva Moberg

aus d.Schwedischen v. Jürgen Wierzoch

Demonstration am 17. September 83 in Hamm /Westf.

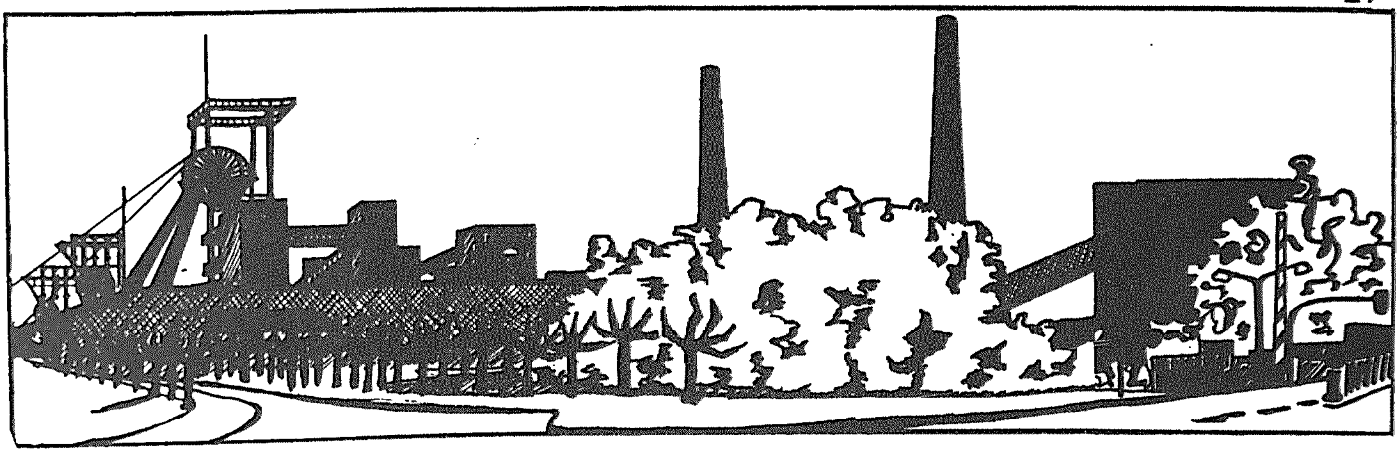
Ökologische Kohletechnologie statt Atomkraft in NRW

von Horst Blume

Am 17.9. beteiligten sich 3000 Bürger an der Demonstration gegen den THTR. Die Bürgerinitiativen werten diesen Tag als Erfolg, wenngleich die überregionale Beteiligung aus NRW äußerst gering ausfiel. Bemerkenswert war das rege Interesse der Hammer Bürger. Normalerweise bekommt man in Hamm allerhöchstens 300 bis 400 Leute auf die Beine - diesmal waren es schätzungsweise Tausend.

Eine Störung der Hammer Ratssitzung wegen dem nicht offengelegten Katastrophenschutzplan und besonders die Besetzung des "Informationszentrums" der VEW haben in der Vorbereitungsphase für Aufmerksamkeit gesorgt. Zwar wurden seit 1976 dutzende von Aktionen gegen Atomanlagen durchgeführt, doch das alles konnte regional wie überregional keine gesteigerte Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit bewirken. Erst die Probeläufe im Herbst dieses Jahres und die drohende Inbetriebnahme Ende 1984 ließen die Medien und große Teile der GRÜNEN einmal kurz aufhorchen. Bereits seit 1978 wird laufend gegen Teilerrichtungsgenehmigungen geklagt und Verfassungsbeschwerde eingelegt. Nach dem Anfangserfolg eines mehrwöchigen Baustops verschleppen die Gerichte die anstehenden Verfahren. Unter den Mitgliedern der BI setzt sich immer mehr die Erkenntnis durch, daß allein auf dem juristischen Wege der THTR nicht mehr zu stoppen sein wird und man schreitet zur Tat: Für 10 Stunden wurde am 7.9.das direkt neben dem Atomkraftwerk liegende "Informations-

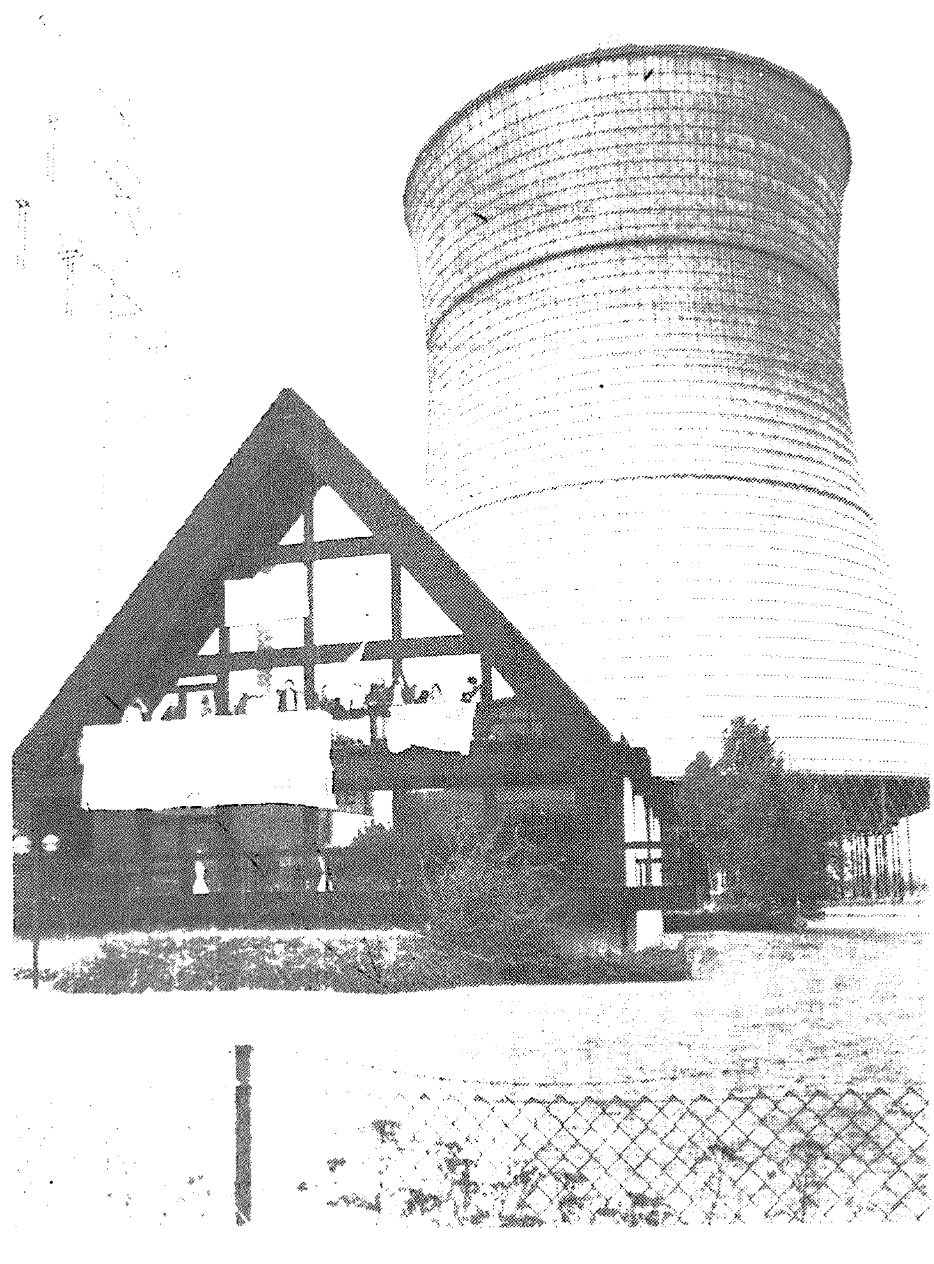




zentrum" der VEW besetzt. Die VEW und die Polizei reagierten völlig überrascht, sind sie doch bisher mit einer mehr als zahmen Umweltschutzbewegung konfrontiert worden.
Die Aktion lief zur vollen Zufriedenheit der Besetzer ab, das überregionale Presseecho war unerwartet groß.

Das Motto des Demonstrationsaufrufs hieß "FÜR ÖKOLOGISCHE KOHLE-TECHNOLOGIE STATT ATOMKRAFT IN NRW!" Vor den Zechen in Hamm, Ahlen und Dortmund wurden Flugblätter verteilt, die besonders die Bergleute ansprachen. Wir haben Kontakte hergestellt zur "Initiative Bergbaubeschäftigte gegen Atomkraft" und auch zur "REVIER - Zeitung für das Ruhrgebiet". Trotzdem steht die von uns angestrebte Verbindung zwischen ökologischen Forderungen und den Interessen der Bergleute auf einen menschenwürdigen Arbeitsplatz erst am Anfang, obwohl sie angesichts drohender Zechenstillegungen und ökonomischer Krise in NRW dringend notwendig ist.

Während der DEMO-Vorbereitung merkten wir recht deutlich, daß der 17.9. als Termin nicht unproblematisch war. Die 'Sommerpause' und die von uns ungewollte Konkurrenz zu den friedensbewegten Herbstaktionen machten uns erheblich zu schaffen - aber den Termin der Probeläufe haben wir uns nicht aussuchen können und eine Demonstration nach einer vollständigen Inbetriebnahme ist sicherlich nicht so sinnvoll. Besonders viel Kraft verwendeten wir auf die überregionale Mobilisierungsarbeit. Dabei machte sich der Rückgang der ANTIATOM-KRAFTBEWEGUNG recht schmerzlich bemerkbar. Selbst in den Städten in der Nähe von Hamm gab es in den seltensten Fällen organisatorische Strukturen, an die man sich hätte wenden können! Als einzige 'Hoffnung' blieben die GRÜNEN übrig. Auch hier erlebten wir manche böse Überraschungen. Zwar gab es sie in jeder kleineren Stadt, doch oft stimmten die Adressen nicht mehr oder niemand fühlte sich dafür zuständig, ausgerechnet zum THTR etwas zu organisieren. Und wie es bei den GRÜNEN "unten" aussah, so war es "oben" - im Landesverband - erst recht. Bei unseren Bemühungen um Pressekonferenzen und Lautsprecherwagen gingen wir gänzlich leer aus, auf lächerliche 2000.-DM Unterstützungskredit mußten wir Wochen warten und erhielten das Geld erst nach der Demonstration. Bedenkt man, daß die GRÜNEN sich noch vor wenigen Jahren gerade aus dem Widerstand gegen Atomanlagen heraus gebildet haben, so ist ihr heutiges chronisches Desinteresse am Widerstand gegen Atomanlagen recht verwunderlich. Haben sie nicht begriffen, daß es einen Zusammenhang zwischen militärischer und scheinbar ziviler Nutzung der Atomtechnologie gibt?
Nun, wenigstens einige Gruppen in NRW - darunter auch grüne - haben für die THTR-Demo mobilisiert. Aber trotz ihrer Werbung wurden in der Regel nur wenige Busfahrkarten verkauft, so daß sie es vorzogen, die Busse abzubestellen und mit ein oder zwei Autos zu kommen. (Ja, so ist es mit den Moden der "Linken"bzw. mit den "Modelinken"; der tipper)
Nachdem zu Beginn der Auftaktkundgebung der Platz bedenklich leer erschien, füllten sich die Reihen des Demonstrationszuges doch wenigstens auf eine Anzahl von 3000. Der Zug ging zuerst durch eine Bergleutesiedlung. Die Anwohner waren reichlich verblüfft und nahmen recht bereitwillig unsere Flugblätter an - eine so große Demo hatte es in Hamm noch nicht gegeben.





Es war ein bunter Zug mit 5 Treckern, vielen schwarzen Fahnen, einigen hundert Radfahrern und der Bläsergruppe ATEMGOLD 09 aus Dortmund, die auf der Demostrecke für gute Stimmung sorgte.
Eine kleine Gruppe mit einem "schwarzen Block" tat sich besonders am Kraftwerksgelände durch ihre Aggresivität und ihre zur Schau gestellte Militanz hervor. Die Mehrheit der Demonstranten empfand dieses Verhalten als der Situation nicht angemessen und mißbilligte es.

In den Reden auf der Abschlußkundgebung wurde die Möglichkeit eines unbeherrschten Dampferzeuger-Unfalls vor Augen geführt, die zu einer Gefährdung des gesamten östlichen Reviers führen kann. Die Redner kritisierten weiterhin, daß eine zweite Sicherheitshülle beim Reaktor fehlt, um die bei Leckagen freiwerdende Radioaktivität zurückzuhalten und kein zweites unabhängiges System zur Nachwärmeabfuhr vorhanden ist. Zum Abschluß der Kundgebung wurden vor dem Kraftwerk 80 Holzkreuze mit Radioaktiv-Zeichen und Eichenbäumchen gepflanzt.

Auf dem Rückweg (wiedermal!) kam es noch zu einem unerfreulichen Zwischenfall, als von einem Treckeranhänger ein harmloses Ei auf ein Polizeiauto fiel. Auf die Demonstranten wurden Hunde gehetzt, einer im Graben verprügelt und verletzt, drei vorläufig festgenommen!

Am gleichen Tag fand übrigens in Hamm der CDU-Sonderparteitag "Energiepolitik und Umweltqualität" statt. Zur großen Überraschung wurden von einigen Delegierten die Strahlenberechnungen der Atomwirtschaft angezweifelt und ein Delegierter bekannte freimütig, daß seine beiden Kinder gerade auf der Demonstration gegen den THTR seien und es auch ihm angesichts eines fehlenden Katastrophenschutzplanes allmählich mulmig werde. Die energiepolitischen Sprecher der CDU reagierten daraufhin beleidigt.

Für die Hammer Umweltschützer war die Demo ein Schritt nach vorne mit dem gezeigt wurde, daß es in dieser Region eine allmählich stärker werdende Opposition gegen den Atomkurs gibt. Der relative Erfolg wird aber zum Teil dadurch getrübt, daß wir nun wissen, daß wir trotz erheblichen Aufwandes unsererseits nur von wenigen und kleinen Gruppen außerhalb Hamms unterstützt werden.

Auf schnelle inhaltliche Klärungsprozesse bei großen Teilen der GRÜNEN und des BBU zu warten und zu hoffen, scheint mir nicht ratsam zu sein. Denn bis diese ein wirkliches Resultat zeigen, wird der THTR längst vollends in Betrieb gehen. Unsere einzigste Chance besteht darin, Hamm noch viel stärker als bisher durch direkte Aktionen zu einem Kristallisationspunkt des Widerstands zu machen. Die gute Zusammenarbeit mit einigen Dortmunder Umweltschützern während der letzten Aktionen zeigt, daß nur eigenes selbstbewußtes und zielgerichtetes Handeln uns mit Menschen zusammenbringen wird, die ihrerseits in der Lage sein werden, uns auf eine ebensolche Art und Weise zu unterstützen. Unser gemeinsamer direkter Widerstand und unsere Prozesse, sowie die finanziellen und technischen Schwierigkeiten der Betreiber beim Bau des THTR stellen eine Anhäufung von Prozessen dar, die den THTR letztendlich doch noch zu Fall bringen können!

KONTAKT: Umweltladen, Feidikstr.19, 47 Hamm, Tel.: 02381/23787

THTR-HAMM · NIEMALS ·

BALD SCHWARZE FAHNEN ÜBER DEM REVIER?

Die Kohlehalden im Ruhrpott erreichen Rekordhöhen. Den Elektrizitätsversorgungsunternehmen ist die deutsche Steinkohle zu teuer geworden. Deswegen wollen sie in den nächsten 10 Jahren die Zahl der Atomkraftwerke verdoppeln.

Atomkraftwerke stellen nicht nur ein gefährliches Sicherheitsrisiko dar, sondern sind außerdem unrentabel: Der THTR 300 in Hamm verschlang zusammen mit dem Schnellen Brüter in Kalkar bereits 10,5 Milliarden DM an Steuergeldern.

Bei einem weiteren Bau von Atomkraftwerken kann der „Jahrhundertvertrag", der bis zum Jahr 1995 einen etwa gleichbleibenden Steinkohleabsatz in Kraftwerken garantieren soll, nicht eingehalten werden. Weitere Atomkraftwerke bedeuten unweigerlich Zechenschließungen und die Vernichtung tausender Arbeitsplätze vor allem in NRW. Auch die IG Bergbau und Energie muß sich jetzt entscheiden, ob sie weiterhin für mehr Atomenergie ist oder ob sie die Interessen der Bergleute wahrnehmen will.

Geschlossene und ‚abgesoffene' Zechen sind für immer verloren. Deshalb muß jetzt gehandelt werden, um auf Jahre hinaus nicht wiedergutzumachende Fehlentscheidungen zu vermeiden.

Die Losung der 70er Jahre „Kernenergie und Kohle" wird in der Landespolitik zunehmend verdrängt werden durch „Kernenergie *statt* Kohle"!

Der von Ministerpräsidentenkandidat Worms (CDU) geforderte „Mut zu Zechen-Stillegungen" geht eindeutig in diese Richtung.

Wenn, wie geplant, 1990 über 24.000 MW Atomstrom produziert werden, ist nahezu der gesamte Grundlastbereich durch Atomkraftwerke gedeckt. Für den Spitzenbedarf benötigt man Kohlekraftwerde nur noch für wenige Stunden. Da Atomkraftwerke nicht beliebig an- und ausgeschaltet werden können, werden Steinkohlekraftwerke eher abgeschaltet als Atomkraftwerke. Diese Entwicklung hätte unvermeidlich Zechenstillegungen zur Folge.

Weil das so ist, soll den Menschen an Rhein und Ruhr die unsinnige und gefährliche Atomtechnologie auf eine andere Weise schmackhaft gemacht werden: Das neue Wunderwort heißt **Kohleveredelung** durch atomare Prozeßwärme. Die Verbindung zwischen Kohle und Atomenergie hat aber einen großen Fehler: Der THTR 300 in Hamm erzeugt nicht die zur Veredelung notwendigen Temperaturen, und außerdem konnte noch kein Material entwickelt werden, welches den hohen Temperaturen im Leitungssystem standhalten würde.

Zudem ist diese Kohleumwandlung ökologisch gefährlich, da enorm hohe Energieverluste entstehen und die Umwelt erheblich belastet wird. Um den THTR zur Kohleveredelung einsetzen zu können, sind eine ganze Reihe von Milliarden-schweren Demonstrationsanlagen notwendig, so daß ein wirtschaftlicher Einsatz erst in einigen Jahrzehnten zu erwarten ist.

Wir fordern daher, daß dem Bergbau jetzt geholfen werden muß und nicht erst im nächsten Jahrhundert!

Das kann geschehen durch dezentrale kleine Kohlekraftwerke mit Rauchgasentschwefelung, Wirbelschichtbefeuerung und Kraft-Wärme-Koppelung. Diese Lösung ist umweltfreundlicher und energiesparender und gibt der Kohle eine vernünftige Verwendung.



Comiso:

Unter den Blockadegruppen in Comiso/Sizilien befanden sich neben einem internationalen Friedenscamp und einem Frauencamp auch ein Anarchistencamp. Organisiert von Coordinamento Leghe Autogestite wurde von den Anarchisten der 22./23./24.Juli als Besetzungstermin der im Bau befindlichen Raketenbasis festgelegt. Die Absicht war:
"In diesen Tagen werden wir in den alten Flughafen 'Magliocco' eindringen der in ein Atombombendepot verwandelt wird."
Trotz internationaler Pressearbeit, einer Kundgebung in Comiso am 23.7.83 versuchten nur 200 Menschen den ehemaligen US-2.Weltkriegs-Flugplatz zu erreichen; vor dem Hauptor wurden sie von einer Hundertschaft gut ausgerüsteter Polizei erwartet. Aufgrund der doch zu geringen Beteiligung wurde die Besetzung abgeblasen. Zusammen mit den Mitgliedern der anderen Camps wurde mit den Polizisten diskutiert; wurde ein Fest vor dem Eingang improvisiert. Ohne Grund begann die Polizei plötzlich loszuschlagen und löste die Versammlung mit Gewalt auf - 4 Verhaftungen, 1 Ausweisung und mehrere Verletzte waren die Folge. Der Bürgermeister ordnete darüberhinaus die Räumung des Anarchocamps an.
Weitere Informationen, das Grundsatzpapier der "Liga" können auf englisch bestellt werden:
Coordinamento Leghe Autogestite; Via Conte Torino 1; I-97013 Comiso

MARX - 100 Jahre nach seinem Tode



von Prof. Arno Klönne



Am 14.März 1883 starb in London der deutsche Philosoph und Revolutionär Karl Marx. Die Menschheit sei "um einen Kopf kürzer" geworden schrieb Friedrich Engels in seinem Schmerz über den Verlust des Freundes, und er fügte hinzu: "kürzer um den bedeutendsten Kopf, den sie heutzutage hatte."

Engels war es auch, der Marx die Grabrede hielt, am 17.März auf dem Highgate-Friedhof in London. In dieser Rede hieß es: "Wie Darwin das Gesetz der Entwicklung der organischen Natur, so entdeckte Marx das Entwicklungsgesetz der menschlichen Geschichte...

Marx entdeckte auch das spezielle Bewegungsgesetz der heutigen kapitalistischen Produktionsweise und der von ihr erzeugten bürgerlichen Gesellschaft. Mit der Entdeckung des Mehrwerts war hier plötzlich Licht geschaffen, während alle früheren Untersuchungen, sowohl der bürgerlichen Ökonomen wie der sozialistischen Kritiker, im Dunkel sich verirrt hatten...

Marx war der Mann der Wissenschaft. Aber das war noch lange nicht der halbe Mann...Denn Marx war vor allem Revolutionär. Mitzuwirken, in dieser oder jener Weise, am Sturz der kapitalistischen Gesellschaft und der durch sie geschaffenen Staatseinrichtungen, mitzuwirken an der Befreiung des modernen Proletariats, dem ER zuerst das Bewußtsein der Bedingungen seiner Emanzipation gegeben hatte - das war sein wirklicher Lebensberuf."

***

Seit dem Tod von Marx sind 100 Jahre vergangen. Die Marx'sche Theorie ist heute nicht weniger umstritten als zu Marx'ens Lebenszeiten. Freilich hat dieser Streit inzwischen eine ganz andere und sehr reale Dimension erhalten.

Marx zu seinen Lebzeiten: das war der wissenschaftliche und politische Anreger und Mitstreiter einer allmählich sich entwickelnden internationalen Arbeiterbewegung, einer gesellschaftlichen Opposition;

Marx heute: das ist der Klassiker des "wissenschaftlichen Sozialismus", auf dessen "Lehre" sich mächtige Parteien und Machtstaaten berufen, in dessen Namen Opposition unterdrückt wird...



Pierre-Joseph Proudhon

Aber ist dies der "richtige" oder ist es der einzige Marx? Wo sich Opposition gegen den Marxismus als Staatsdoktrin oder als Parteidoktrin regt, da ist es wiederum Marx, auf den sich diese Opposition vielfach beruft. So widersprüchlich stellen sich in diesem Falle die Folgen einer Theorie dar.
Friedrich Engels, der dem gar nicht leicht zu nehmenden Karl Marx über alle Schwierigkeiten hinweg ein treuer Freund war, hat die menschlich sympatische Neigung gezeigt, den Freund und dessen Werk zu idealisieren, was politisch durchaus problematische Wirkungen hatte. Engels war es auch, der einer Theorie, die doch historisch-materialistisch sein wollte, Bedeutungen zuschrieb, die eher idealistisch sich ausnehmen. Das klang schon in der eben zitierten Grabrede an: Demnach war es der politische Philosoph Marx, der dem Proletariat das Bewußtsein einhauchte. Engels war es schließlich, der die auch bei Marx angelegte Analogie von "Naturgesetzlichkeit" und Gesetzmäßigkeit der menschlichen Geschichte vereinfachte, daß Marx wie ein zweiter Darwin erschien. Auch diese Simplifikation hatte höchst fragwürdige und langfristige Folgen.

Allerdings war Engels philosophisch zu gebildet und politisch erfahren, als daß er die Studien und Schriften von Marx oder seine eigenen und die gemeinsamen Ausarbeitungen dogmatisiert, also wie ein Lehrbuch verstanden hätte.

Marx, so sagte Engels unter Berufung auf Marx selbst, sei kein Marxist gewesen - was freilich unzählige Marxisten nicht daran gehindert hat, ihn nachträglich dazu umzuwandeln.

In der Schrift "DIE DEUTSCHE IDEOLOGIE", von Marx und Engels 1845/46 verfaßt, heißt es:

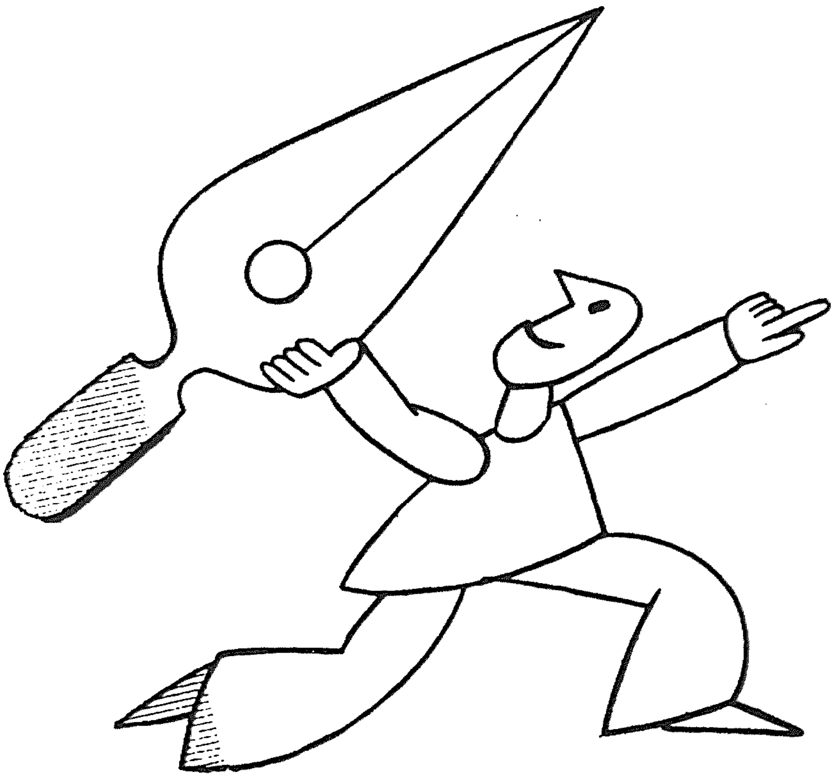
"Die Menschen sind die Produzenten ihrer Vorstellungen, Ideen etc., aber die wirklichen, wirkenden Menschen, wie sie bedingt sind durch eine bestimmte Entwicklung ihrer Produktivkräfte und des denselben entsprechenden Verkehrs bis zu seinen weitesten Formationen hinauf. Das Bewußtsein kann nie etwas anderes sein als das bewußte Sein, und das Sein der Menschen ist ihr wirklicher Lebensprozeß."

So sah Marx den Bedingungszusammenhang von Ideen, und so bedingt nahmen sich für ihn die Möglichkeiten von Ideenproduzenten aus.

Angesichts dessen erstaunt die Naivität, mit der später Marxisten - häufig auch kritische Marxisten - ein Marx'sches "Lehrgebäude" entworfen, ausgebaut und umgebaut haben, ohne die historisch-gesellschaftlichen Voraussetzungen und Einbindungen der Marx'schen Theorieproduktion näherhin zu bedenken und zu untersuchen. Die Anwendung der an Marx geschulten historisch-materialistischen Methode auf die Entstehung und Entwicklung der Marx'schen Ideen selbst blieb eine Seltenheit.

Um die allgemeinen und persönlichen Bedingungen, unter denen Marx gedanklich arbeitete, publizierte und politisierte, wenigstens in Umrissen anzudeuten:

Marx lebte in einer Zeit, in der die industriekapitalistische Entwicklung sich erst teilweise entfaltet und noch keineswegs weltweites Ausmaß erreicht hatte. Die technischen und wirtschaftlichen Möglichkeiten und Folgen des Industrialismus waren erst halbwegs erfahrbar; noch zeichnete sich kaum ab, welchen Wandel der Industriekapitalismus für die Lebenswelt der Menschen, für ihre Kommunikationsverhältnisse, für ihre Arbeit und ihren Konsum und für ihren Umgang mit der Natur herbeiführen würde.



In den wirtschaftlich am weitesten entwickelten Ländern wuchs damals das industrielle Proletariat rasch an, aber noch handelte es sich ganz und gar nicht um Gesellschaftsstrukturen, in denen die Lohnarbeit für die überwiegende Majorität der Bevölkerung bestimmend geworden wäre. Massen von Menschen lebten noch unter agrarischen, ständischen oder kleinbürgerlichen Verhältnissen. Die Arbeiterbewegung war in den meisten Ländern noch schwach, vielfach waren es eher Kleingruppen und politische Sekten, die den Sozialismus oder Kommunismus propagierten. Politische Auseinandersetzungen und revolutionäre Vorgänge waren überwiegend bestimmt durch den Konflikt zwischen bürgerlichen Aufstiegsinteressen und bürgerlichen Demokratieverlangen einerseits, dem Machterhaltungsinteresse von Feudalschichten andererseits.

Die analytische Fähigkeit von Marx und die Faszination, die seine Ideen ausübten, lagen darin, daß hier auf den Begriff gebracht wurde, was sich in der zeitgenössischen Realität erst diffus andeutete: Die Revolutionierung der Produktionstechnik, die Zusammenballung von Kapital und Arbeit in den industriellen Zentren, die Verstädterung, die stetige Ausweitung des Lohnarbeitsverhältnisses, das Zurückdrängen des Agrarsektors, die ständige Eroberung neuen Terrains durch die industriekapitalistische Wirtschaft, die Herausbildung der Industriearbeiterschaft als einer sozialen Klasse und deren kollektiven Interessenorganisationen.

Marx erklärte diese Entwicklungen aus den inneren Antrieben der industriekapitalistischen Ökonomie heraus, und diese Interpretation war und ist immer noch plausibel, ungeachtet der wissenschaftlichen Kontroversen, die man über einzelne, von Marx unterstellte ökonomische Bewegungstendenzen oder Funktionsprobleme der kapitalistischen Wirtschaftsweise führen mag.

Aber bei der Analyse des Industriekapitalismus blieb Marx nicht stehen. Er sagte den Untergang dieses gerade erst sich entfaltenden Gesellschaftssystems voraus, und zwar als historische Gesetzmäßigkeit. Ebenso zwangsläufig, wie die feudale Gesellschaft nun vor aller Augen der kapitalistischen weiche, so werde an die Stelle der kapitalistischen Gesellschaft die kommunistische treten. Es gibt keinen Grund für die Annahme, daß Marx jemals von dieser sicheren Erwartung abgewichen wäre, das Proletariat werde im Wege der Revolution der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft ein Ende machen.

Verändert haben sich allerdings bei Marx die Prognosen oder Vermutungen über die Schritte und Fristen der proletarischen Revolution.

Im "Kommunistischen Manifest" stand noch der Satz, Deutschland befinde sich am Vorabend einer bürgerlichen Revolution und diese könne nur "das unmittelbare Vorspiel einer proletarischen Revolution" sein. Diese Hoffnung erfüllte sich nicht. In den Jahrzehnten danach waren die Einschätzungen des möglichen Tempos der proletarischen Revolution bei Marx schwankend, und es bildete sich bei ihm stärker die Ansicht heraus, daß die ökonomische Entwicklung die Verhältnisse noch mehr zur Reife bringen und die proletarische Bewegung sich noch mehr ausbreiten müsse, um den Erfolg der Revolution zu verbürgen. Aber auch dies war nicht auf eine ferne Zukunft hin gedacht; die Revolution blieb für Marx aktualisierbar.

Wie erklärt sich die Marx'sche Gewißheit, daß eine proletarische Revolution mit "Naturnotwendigkeit" die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft beseitigen werde? Wie kommt es zu dieser Geschichtsphilosophie, die in "Gesetzmäßigkeiten" der Abfolge von Gesellschaftsformationen denkt?

Bei Marx, in seiner Kritik der Hegel'schen Rechtsphilosophie, findet sich der folgende Grund-Satz:

"Wie die Philosophie im Proletariat ihre materiellen (Waffen), so findet das Proletariat in der Philosophie seine geistigen Waffen...Die Philosophie kann nicht verwirklicht werden ohne die Aufhebung des Proletariats, das Proletariat kann sich nicht aufheben ohne die Verwirklichung der Philosophie."

Marx stellte zwar Hegel vom Kopf auf die Füße - so jedenfalls verstand er selbst seine philosophische Arbeit,- aber es blieb eben doch Hegel, es blieb die Vorstellung, daß der "Weltgeist" bestimmte Aufgaben auf die Tagesordnung des historischen Prozesses gesetzt habe, daß es einen notwendigen Gang der Weltgeschichte gäbe, eine Gesetzmäßigkeit des Fortschreitens eine objektive weltgeschichtliche Vernunft, die sich notfalls der List bediene, um die historisch wirkenden Individuen zu ihren Vollstreckern zu machen.

Im Lichte dieser Weltbetrachtung war es nur konsequent, daß marx in den entschiedensten Kapitalisten die besten Vorarbeiter für die proletarische Revolution sah, und da war es auch konsequent, daß er - um ein Beispiel aus der deutschen Geschichte herauszugreifen- zu der Ansicht kam, Bismarck tue mit seiner Blut-und Eisenpolitik ein Stück Arbeit für das deutsche Proletariat, ohne es zu wollen. Der Gedanke eines objektiv vorgegebenen, in den Grundlinien zwangsläufigen Ablaufs der Geschichte stieß zu Zeiten von Marx nicht nur beim deutschen philosophischen Publikum auf Sympathie. ABER DAS KONZEPT DER HISTORISCHEN GESETZMÄßIGKEIT ENTSPRACH DOCH IN GANZ BESONDERER WEISE THEORETISCHEN DENKGEWOHNHEITEN IN DEUTSCHLAND.

Marx aber war und blieb auch in den langen Jahrzehnten des Exils philosophisch an seine deutschen Herkünfte gebunden. Für die aufkommende Arbeiterbewegung wiederum, soweit sie sich an philosophischen Modellen orientierte, enthielt der Gedanke an historische Gesetzmäßigkeiten eine spezifische Attraktion, vermittelte auch so etwas wie SELBSTBEWUßTSEIN; denn damit schien ja vorgezeichnet, daß die feudale Herrschaft der bürgerlichen Gesellschaft und diese wiederum der proletarischen Revolution Platz machen müsse.

Im Marx'schen geschichtsphilosophischen Konzept lag beides: der Gedanke einer weltgeschichtlichen Mission des Proletariats und der Gedanke einer Naturnotwendigkeit in der Fortentwicklung der Produktionsverhältnisse, die, "wenn die Zeit reif ist", die alten gesellschaftlichen Formen sprengen.

Daß in der Menschheitsgeschichte und in der Entwicklung der Gesellschaftsformationen sozusagen Naturgesetze wirksam seien, - das war ein Argument, dem gerade im ausgehenden 19.Jahrhundert viele Menschen begierig lauschten. Allenthalben triumphierten die Naturwissenschaften, und auch weiten Teilen der aufsteigenden Industriearbeiterschaft erschien ein naturwissenschaftliches Weltbild als das beste Mittel, sich von der feudalen Vergangenheit ideologisch zu lösen, einer Vergangenheit, die ja Herrschaftsverhältnisse den Beherrschten durch ein religiöses Weltbild als unveränderbar darzustellen versucht hatte.

Besondere Faszination übten damals die Naturlehren des Charles Darwin aus. Darwin, dessen Konzept in vielerlei Varianten rasch zum Darwinismus popularisierte und der zugleich an ohnehin verbreitete Auffassungen von der Entwicklung der Natur anschloß, stellte vor allem zwei Prinzipien seiner Biologie heraus: Erstens das Gesetz der Evolution, also der zwangsläufigen Höherentwicklung der Arten, zweitens das Gesetz der Selektion,d.h. der Auslese im Kampf um das Dasein.

Solche Interpretationen, deren biologische Gültigkeit oder Fragwürdigkeit hier beiseitegelassen werden sollen, wurden im damals modischen Denken auf die Gesellschaft übertragen, formten sich also zur Sozialbiologie um. Für jene Teile des Bürgertums, die sich von religiösen Weltanschauungen getrennt und zum Humanismus nicht hingefunden hatten, bot der Sozialdarwinismus eine Möglichkeit, die sozialen und nationalen Konflikte der Zeit ideologisch zu verklären. Der Kampf der sozialen Klassen und mehr noch der Konflikt imperialistischer Ansprüche in der Weltpolitik schien hier seine sozusagen wissenschaftliche Erklärung und Legitimation zu finden, naheliegenderweise stets so, daß man das eigene Interesse als das der höheren Art verstand. Ohne Zweifel führten von hier aus direkte ideengeschichtliche Linien in den Rassismus, später auch in den Nationalsozialismus Es bedarf keiner näheren Beweisführung, um sich klar zu machen, daß Marx eine prinzipielle Gegenposition zu einem solchen Sozialdarwinismus einnahm. Für Marx ging es in der Menschheitsgeschichte nicht um die Durchsetzung der "höheren Art" oder der Herrschaftsrasse, sondern um die Herausbildung einer Gesellschaft, in der kein Mensch mehr ein geknechtetes oder verachtetes Wesen mehr sein sollte.

Dennoch sind bei Marx Annäherungen oder Konzessionen an den Sprachgebrauch oder an das formale Modell des zeitgenössischen Darwinismus zu finden, so sehr auch Marx die Übertragung biologischer Kategorien auf die Gesellschaftsinformationen klang nach Evolution; die von ihm herausgestellten Bewegungsgesetze der menschlichen Geschichte und des Konflikts sozialer Klassen erschien als "Naturprozess". Für viele Anhänger der Marx'schen Ideen wurden diese unter der Hand zu einer Art "Darwinomarxismus", wie Dieter Groh gesagt hat.

Nun war es freilich nicht so, als hätten in der Gründerzeit der modernen Arbeiterbewegung im internationalen Maßstab, also den 60er und 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts, die sozialistischen und kommunistischen Gruppen und Organisationen durchweg im Banne der Marx'schen Gedankenwelt gestanden.

In vielen Ländern spielten für die aufkommende Arbeiterorganisationen ganz andere Ideen oder Theorien eine weitaus größere Rolle. Um das Spektrum der Richtungen wenigstens anzu-

deuten:

Da gab es Verfechter einer undoktrinären, darum aber nicht weniger radikalen Arbeiterpolitik, die teils an bürgerlich-demokratische Traditionen anknüpften, teils auch von einer sozusagen säkularisierten religiösen Überlieferung ausgingen. Da gab es Anhänger sozialer Utopien, die den Versuch machten, im Arbeiterinteresse dem Industriekapitalismus alternative Modelle der Arbeit und des Lebens entgegenzustellen und diese zu experimentieren.

Da gab es Anarchisten und Syndikalisten, die ihre Hoffnungen nicht auf Parteien oder den Staat setzten, sondern in die "direkte Aktion" der Arbeiter in den Betrieben, auf den Streik als Instrument des sozialen Wandels, zum Teil auch in den Aufstand, um die bürgerliche Welt zu erschüttern.

Und da gab es andererseits Staatssozialisten, die im Interesse einer Verbesserung der sozialen Lage der Arbeiterschaft auch einen starken, notfalls konservativen Staat in Kauf zu nehmen bereit waren, oder auch Putschisten, die damit rechneten, daß entschlossene Minderheiten den Staats- und Gesellschaftsapparat in den Griff nehmen und so die Gesellschaft umwälzen könnten.

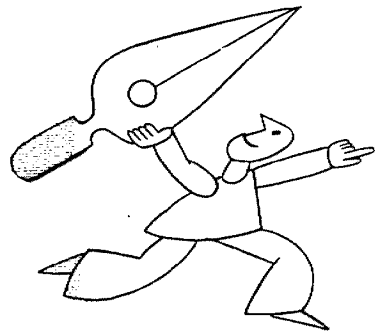
Als erster Zusammenschluß der sozialistisch-kommunistischen Gruppen und Arbeiterorganisationen verschiedener Länder wurde 1864 die "Internationale Arbeiter-Assoziation" gegründet, die 1872 wieder auseinanderfiel. Dies vor allem war der Zusammenhang, in dem Marx politisch-organisatorisch tätig wurde, nachdem er einen ersten, rasch scheiternden Anlauf dazu in den kommunistischen Geheimzirkeln der Zeit um 1848 genommen hatte.

Die Internationale Arbeiter-Assoziation zerbrach an den Gegensätzen zwischen Marx beziehungsweise seinen Anhängern und den Anarcho-Syndikalisten, die vor allem in den romanischen Ländern Einfluß hatten; einer ihrer Wortführer war der Russe Bakunin, Intellektueller wie Marx, Revolutionär, Abenteurer und scharfsinniger Kritiker. In den Kontroversen, die damals zwischen Marx und Bakunin sich entwickelten, sind wichtigste Grundprobleme des Marx'schen politischen Denkens und der historischen Folgewirkungen der Rezeption von Marx, also des Marxismus zu entdecken.

Anlaß der Auseinandersetzungen war die Frage, ob Sozialisten sich an der Wahl für Parlamente beteiligen sollten. Marx, insofern von der Sozialdemokratie zu Recht für sich in Anspruch genommen, hielt die Anteilnahme an der parlamentarischen und gesetzgeberischen Tätigkeit im bürgerlichen Staat sehr wohl für vernünftig; die Anarchisten und Syndikalisten sahen darin hingegen keinerlei Sinn. Bakunin, der mit Marx die Vorliebe für polemische Zuspitzungen teilte, nahm sich nun das marxistische Verhältnis zum Staat und zur staatlichen Zentralisation vor, aber auch den Marx'schen Anspruch auf Wissenschaftlichkeit sozialistischer Politik.

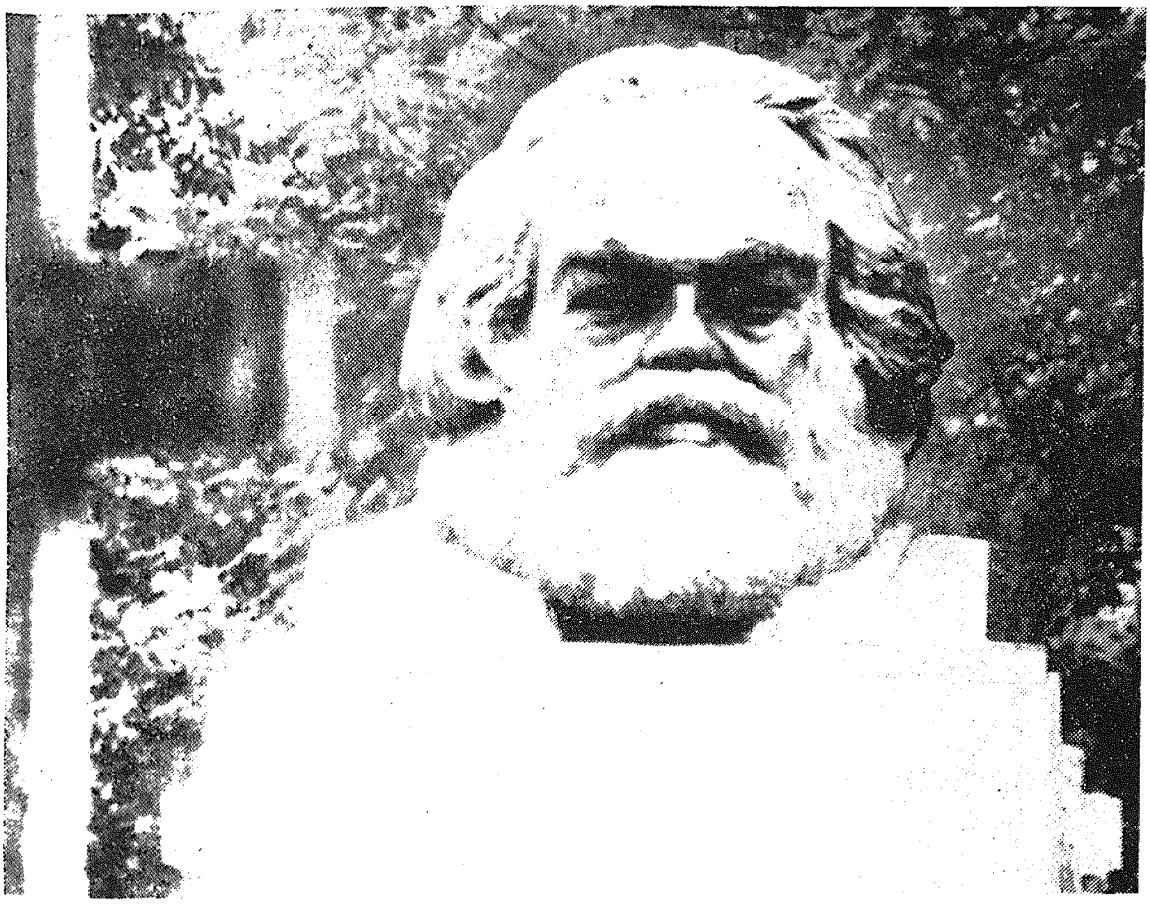
Im "Kommunistischen Manifest", das Bakunin ansonsten für eine lobenswerte revolutionäre Programmschrift hielt, hatte er auch anstößige Sätze vorgefunden, nämlich:

"Der erste Schritt in der Arbeiterrevolution ist die Erhebung des Proletariats zur herrschenden Klasse, die Erkämpfung der Demokratie. Das Proletariat wird seine politische Herrschaft dazu benutzen, der Bourgeoisie nach und nach alles Kapital zu entreißen, alle Produktionsinstrumente in den Händen des Staates, d.h. des als herrschende Klasse organisierten Proletariats zu zentralisieren und die Masse der Produktionskräfte möglichst rasch zu vermehren..."



In einem Brief vom Januar 1872 umriß Bakunin seine Kritik in folgender Weise:

"Marx ist autoritärer und zentralistischer Kommunist. Er will, was wir auch wollen: den vollständigen Triumph der ökonomischen und sozialen Gleichheit. Aber er will dies im Staate und durch die Staatsmacht, durch die Diktatur einer sehr starken und sozusagen despotischen provisorischen Regierung, d.h.: durch die Negation der Freiheit. Marx'ens ökonomisches Ideal ist der Staat als einziger Besitzer von Grund und Boden und jedem Kapital... Wir wollen den Aufbau der Gesellschaft



Der bronzene Marx auf dem Friedhof in Highgak. Das Haupt, das Friedrich Engels meinte, als er am 14. März 1883 schrieb: „Die Menschheit ist um einen Kopf kürzer", wiegt nun eine Tonne.

Aufnahme: Cordt Schnibben

nicht von oben nach unten, durch irgendwelche Autorität und durch sozialistische Beamte..., sondern von unten nach oben, durch die freie Föderation der von dem Joch des Staates befreiten Arbeiterassoziationen aller Art."

In seiner Schrift über "Staatlichkeit und Anarchie", zuerst 1873 erschienen, führte Bakunin seine Anklage gegen Marx und die Marxisten weiter aus:

"Zwischen einer revolutionären Diktatur und der (jetzt bestehenden) etatistischen Zentralgewalt ist der Unterschied rein äußerlich. Beide sind Varianten einer Herrschaftsweise, bei der die Mehrheit durch eine Minderheit unter dem Vorwand der Dummheit der ersteren und der Intelligenz der letzteren unterdrückt wird...Aber diese Minderheit, sagen die Marxisten, werde sich aus Arbeitern zusammensetzen. Ja gewiß - aus ehemaligen Arbeitern, die jedoch, sobald sie Führer oder Repräsentanten des Volkes geworden, keine Arbeiter mehr sind und die Welt des Proletariats dann vom Standpunkt des Staates aus betrachten. Wer daran zweifelt, kennt nicht die menschliche Natur.
Aber diese Auserwählten werden glühend überzeugte und gelehrte Sozialisten sein, sagt man uns. Die Begriffe 'wissenschaftlicher Sozialismus' oder 'wissenschaftlicher Sozialist' beweisen durch sich selbst, daß der sogenannte Volksstaat nichts anderes sein wird als die despotische Regierung der proletarischen Massen durch eine neue Aristokratie von "Wissenschaftlern". Die Menschen des Volkes, eben keine Wissenschaftler, werden von Regierungssorgen vollkommen frei und ganz und gar in die Herde der Regierten eingereiht sein. Schöne Befreiung!

Die Marxisten sind sich dieses Widerspruchs bewußt. Sie beruhigen sich mit der Vorstellung, daß diese Diktatur nur von kurzer Dauer sein werde, daß ihr alleiniges Ziel darin bestünde, das Volk aufzuklären und es auf ein höheres Niveau zu heben, ökonomisch und politisch, bis jede Regierung überflüssig werde. Soll man also, um die Massen des Volkes zu befreien, damit beginnen, sie zu unterjochen?

Keine Diktatur wird ein anderes Ziel haben, als so lange wie möglich zu dauern. Sie ist nur dazu fähig, Sklaverei zu erzeugen und zu dieser Sklaverei zu erziehen. Freiheit kann nur durch Freiheit geschaffen werden."

Soweit Bakunin, im Jahre 1873.

Der französische Sozialphilosoph Proudhon, von dem auch Marx zeitweise beeindruckt war, den er dann aber als Repräsentanten eines friedlich-illusionären "Bourgeois-Sozialismus "abqualifiziert hatte, hatte in einem Brief an Marx gewarnt:

"Lassen wir uns nicht darauf ein, das Volk von neuem zu schulmeistern, nachdem wir a priori allen Dogmatismus zerstört haben...Versuchen wir nicht, uns zu Führern einer neuen Unduldsamkeit zu machen. Geben wir uns nicht als Apostel einer neuen Religion, auch dann nicht, wenn es die Religion der Logik und Vernunft wäre. Empfangen und ermuntern wir jeden Protest. Betrachten wir niemals eine Frage als beantwortet."

In der Arbeiterbewegung der romanischen Länder sind unterschiedliche theoretische Ansätze stets präsent geblieben, hat sich eine Dogmatisierung des sogenannten wissenschaftlichen Sozialismus nie durchsetzen können. Das heißt nicht, daß Marx und der Marxismus dort keine Bedeutung erlangt hätten, aber die kommunistischen Parteien in Frankreich und Italien, beispielsweise, enthielten selbst in ihren strengsten Zeiten Unterströmungen aus anderen gedanklichen Traditionen, Anregungen der anarchistischen oder syndikalistischen Ideenwelt.

Auch die britische und die skandinavische Arbeiterbewegung blieb theoretisch vielgestaltig. Sie lernte von Marx, wurde jedoch nicht marxistisch. Radikaler Liberalismus behielt seinen Platz in der Theorie der sozialistischen Organisation dieser Länder.

Die Umformung der Marx'schen Geschichtsphilosophie und Gesellschaftsanalyse zu einer Parteidoktrin kam historisch nur in der deutschen und in der russischen Arbeiterbewegung zustande, in unterschiedlichen Formen und Inhalten; erst in der weiteren Folge breitete sich dann dieser oder jener Marxismus im Sinne eines festgefügten Lehrgebäudes auch in manchen anderen Ländern aus.

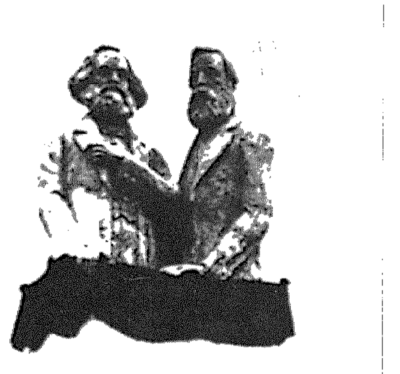
Allerdings waren es gerade die beiden "Marxistischen" Parteien der internationalen Arbeiterbewegung, also die deutsche und die russische Sozialdemokratie vor 1914, deren weitere Politik so oder so auf den Lauf der Weltgeschichte besonders gewichtigen Einfluß nahm.

Der "Marxismus" der deutschen Arbeiterbewegung vor 1914 war, nimmt man alles in allem, nicht eigentlich eine Theorie der historischen Realität der damaligen Klassenauseinandersetzungen auch keine authentische Philosophie einer sozialen Bewegung, schon gar nicht eine "Anleitung zum Handeln", sondern vielmehr ein ideologisches Gebilde, das den besonderen Schwierigkeiten der Sozialdemokratie in der deutschen Gesellschaft entgegenkam und in dem sich weltanschauliche, analytische und legitimatorische Komponenten gleichermaßen fanden. Die Wirkung dieserart von "Marxismus" war vielfältig und zwiespältig:

Einerseits wurden gedankliche Anschlüße an die Aufklärung, an humane und demokratische oder egalitäre Politikauffassungen hergestellt oder bestärkt, andererseits gaben "marxistische" Ideen auch den Boden ab für fatalistisches politisches Verhalten, für autoritäre Organisationsmuster und - in der Spätwirkung - für staatsdiktatorische Anwandlungen.

Der Marxismus der deutschen Sozialdemokratie vor 1914 hatte ihr nicht dazu verholfen, den Obrigkeitsstaat zu Fall zu bringen. Als 1918 das kaiserliche Deutschland zusammenbrach, war das zum einen Teil der militärischen Niederlage, zum anderen Teil dem verzweifelten Aufbegehren von Arbeitern zu verdanken. Deren Protest fand in Karl Liebknecht den Wortführer; Liebknecht war Revolutionär und Antimilitarist, aber er war kein Marxist.

Der Marxismus verhalf der deutschen Arbeiterbewegung auch nicht dazu, die Niederlage des Obrigkeitsstaates in den Erfolg einer sozialistischen Demokratie umzumünzen. An der Frage nach dem Verhalten zum Krieg und dann zur Revolution zerbrach die Einheit der Arbeiterbewegung in Deutschland. Die Sozialdemokratie in der Weimarer Republik vermochte es nicht, zur gestaltenden Kraft im neuen Staat zu werden, sie lebte eher aus der Erinnerung an ihre großen Zeiten vor 1914, und aus ih-





rer marxistischen Tradition blieb vor allem ein Fatalismus übrig, der auf eine Selbstüberwindung des Kapitalismus und seiner Krisen hoffte.

Die Kommunistische Partei in Deutschland verstand sich als die rechtmäßige Erbin des deutschen Marxismus, betrieb aber eine eher putschistische Politik, der jede analytische Nüchternheit, wie Marx sie empfohlen hatte, abging. Schon auf dem Gründungsparteitag der KPD hatte Rosa Luxemburg vergeblich gemahnt, man solle sich den Radikalismus nicht zu bequem machen.

Erfolg hatte in Deutschalnd nicht die Revolution, sondern wie Bakunin es einst prognostiziert hatte, die prophylaktische Konterrevolution. Die deutsche Arbeiterbewegung war nicht imstande, dem Faschismus den Weg zu verlegen. Das "Dritte Reich" zerschlug die Arbeiterorganisationen und zerstörte die Traditionen des Marxismus in Deutschland, in all seinen Ausformungen, mit allen seinen Problemen und seinen Impulsen für die Theorie und für die Praxis der Arbeiterbewegung.
Deutschland also, das eine Zentrum der Entwicklung der Marx'schen Theorien zum Marxismus in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg, wurde später zum Land der perfektesten Konterrevolution.

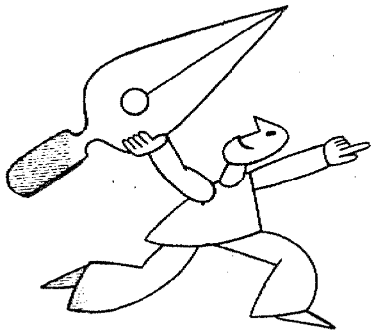
Rußland, das andere Zentrum des Marxismus in der Arbeiterbewegung vor 1914, wurde zum Land der ersten sozialistischen Revolution. Die weltgeschichtliche Bedeutung dieses Vorgangs liegt auf der Hand; dabei ist nicht zu vergessen, daß durch die russische Revolution und ihre Folgen jede Bezugnahme auf Marx und den Marxismus nun in eine ganz andere Konstellation geriet, als dies vor 1917 der Fall war.

Maximilian Rubel schreibt in seiner Studie über "Marx/Engels und die russische Kommune":

"Die russische Revolution von 1917 ist das einzige Beispiel eines geschichtlichen Ereignisses von immenser Tragweite, mit dem der Anspruch verbunden ist, es habe sich gemäß einer wissenschaftlichen Theorie - um nicht zu sagen: nach einem wissenschaftlichen Rezept - abgespielt. Dieser Anspruch wird noch dadurch verstärkt, daß dem russischen Oktober die Bedeutung zugemessen wird, die Ära der mit dem Bewußtsein "gemachten" Revolutionen eröffnet und damit die Entstehung jener Gesellschaftsform eingeleitet zu haben, mit der nach Karl Marx 'Vorgeschichte der menschlichen Gesellschaft' abschließt."

Mit der Oktoberrevolution in Rußland und mit der Machteroberung der sich auf Marx berufenden russischen bolschewistischen Partei wurde das Dilemma praktisch, das in der Marx'schen Theorie bereits angelegt war: Einerseits wollte diese analytische Beschreibung objektiver historischer Gesetzmäßigkeiten sein, andererseits wollte sie Philosophie der Revolution, Anleitung zum subjektiven politischen Handeln sein. Beide Ansprüche standen in Widersprüchen zueinander, und das hatte weitreichende Folgen für die Theorie des Marxismus nach 1917.

Die Rezeption des Marxismus, die in der russischen Sozialdemokratie vor dem Ersten Weltkrieg das theoretische Terrain beherrschte, war in sich noch durchaus vielgestaltig.
Menschewisten wie Bolschewisten verstanden sich als Marxisten. Allgemein wurde aber angenommen, daß eine revolutionäre Entwicklung in Rußland die Aufgabe habe, zunächst die bürgerlich-kapitalistische Entwicklung gewissermaßen nachzuholen. Zwar gab es in Rußland politisch aktive und militante proletarische Schichten, aber sie stellten Minderheiten dar. Die russische Gesellschaft insgesamt war, verglichen mit Westeuropa und den USA, zurückgeblieben, durch agrarische Verhältnisse geprägt.
Umstritten war, ob die traditionelle russische Bauerngemeinde eine Chance für die revolutionäre und nachrevolutionäre soziale Entwicklung bedeute: auch Marx setzte sich mit dieser Frage auseinander. Wie auch immer die Antwort darauf ausfiel, man war sich einig in dem Grundsatz, daß der Erfolg einer Revolution in Rußland abhängig sei vom Sieg der Arbeiterbewegung in den westlichen Ländern, also in den fortgeschrittenen Zentren des Kapitalismus. Das russische Wirtschaftssystem vor dem 1.Weltkrieg erfüllte keineswegs die Bedingungen "ökonomischer Reife", die von Marx und den Marxisten als Voraussetzung für den Sozialismus unterstellt wurden.



existieren nicht für ihn...Er will,daß die auf der ökonomischen Basis der kapitalistischen Produktion gegründete europäische soziale Revolution auf dem Niveau der russischen oder slawischen Agrikultur und Hirtenvölker sich vollziehe...Der Wille, nicht die ökonomischen Bedingungen, ist die Grundlage der Bakunin'schen Revolution."

Soweit Marx. War Lenin in Wirklichkeit ein Schüler Bakunins und nicht ein Marxist?

> "Aber die Umwandlung des Marxismus in eine Staatsdoktrin brachte Marx um seine Substanz..."

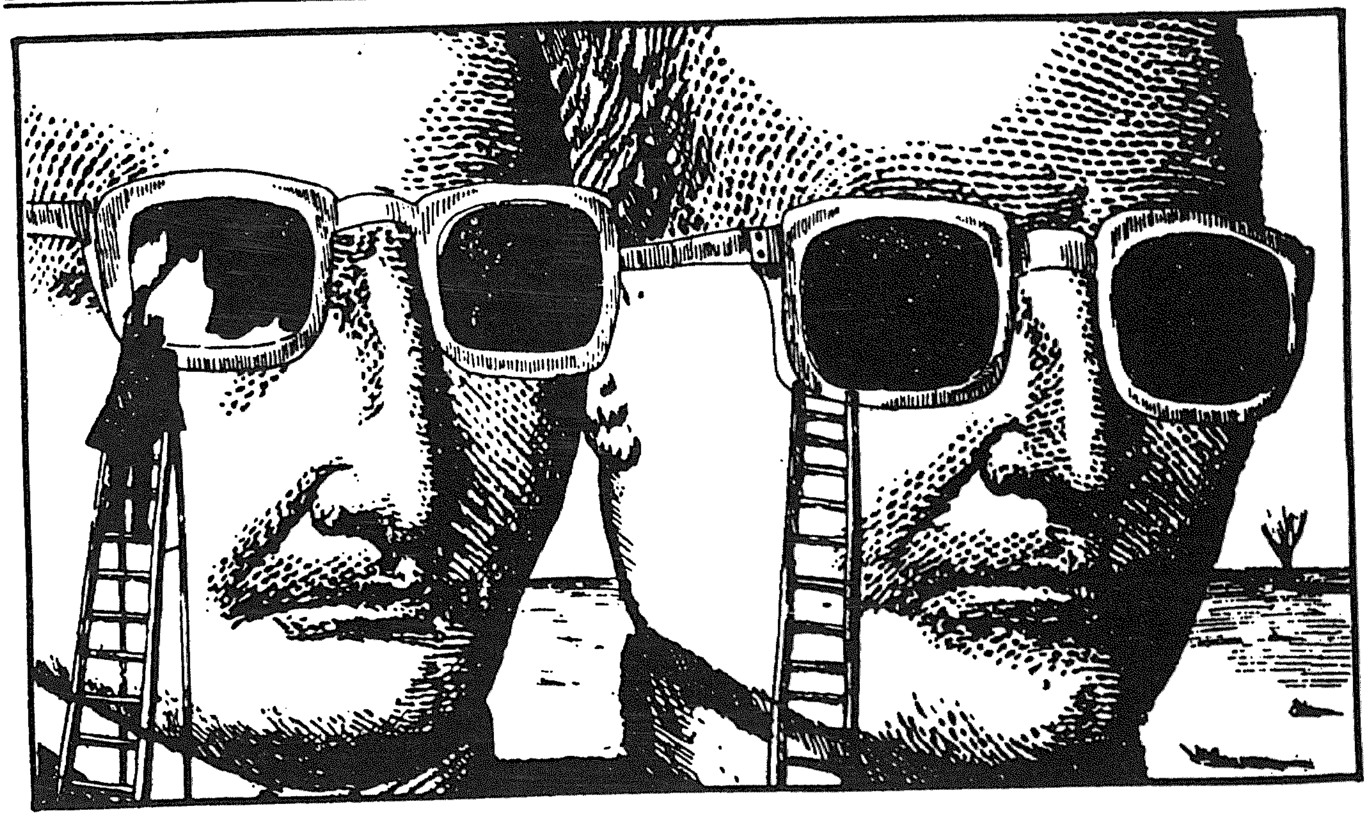
Marx und die Marxisten hatten nicht die Vorstellung, der Sozialismus könne sich isoliert in einem Lande durchsetzen; die Umwälzung der Produktionsverhältnisse schien ihnen nur möglich in einem internationalen Prozeß, gestützt zumindest auf die ökonomisch am weitesten entwickelten Länder.

Ironischerweise finden sich die stärksten Argumente hierzu in der Kritik, die Marx an Bakunin übte (der seinerseits vor den schrecklichen Folgen eines "Staatssozialismus" gewarnt hatte, als dessen Vertreter er Marx kritisierte):

"Eine radikale soziale Revolution ist an gewisse historische Bedingungen der ökonomischen Entwicklung geknüpft, letztere sind ihre Voraussetzung. Sie ist nur möglich, wo mit kapitalistischer Produktion das industrielle Proletariat wenigstens eine bedeutende Stellung in der Volksmasse einnimmt...Bakunin versteht absolut nichts von sozialer Revolution, nur die politischen Phrasen davon; die ökonomischen Bedingungen derselben

Der historische Zusammenhang ist komplizierter. Die Revolution in Rußland 1917 war wesentlich ein Resultat der Krise, in die das ohnehin verunsicherte zaristische System durch den Weltkrieg geraten war. Die Attraktion der russischen Kommunisten lag nicht zuletzt darin, daß sie die entschiedensten Gegner jeder Fortführung des Krieges waren. Auch ihr internationales Ansehen leitete sich daraus ab.
Will man die historischen Vorgänge personalisieren, so läßt sich sagen: Noch in der Oktoberrevolution und in den ersten Jahren danach war die Politik Lenins von der festen Erwartung bestimmt, die revolutionären Ereignisse in Rußland seien nur das Vorspiel einer Arbeiterrevolution in entwickelt-kapitalistischen Ländern, vor allem in Deutschland. So erklärt sich auch die Leidenschaft (und Abenteuerlichkeit zugleich), mit der die russischen Kommunisten zwischen 1918 und 1923 der Revolution in Deutschland voranzuhelfen versuchten.

Aber die soziale Revolution in Deutschland und in Westeuropa fand



nicht statt. Das Experiment der Kommunisten in Rußland geriet damit in eine verzweifelte Lage, in der nur Rückzug oder Flucht nach vorn noch offen standen. Versucht wurde die Flucht nach vorn, und es kamen dabei ziemlich genau jene Verhältnisse zustande, die Bakunin Jahrzehnte davor als Schreckensbilder einer kommunistischen Staatsdiktatur ausgemalt hatte.

Entgegen kam dieser Entwicklung,daß die russischen Bolschewiki schon vorher ein autoritäres Parteiverständnis ausgebildet hatten, das nun als "demokratischer Zentralismus" die höheren theoretischen Weihen erhielt. Zu Zeiten Lenins hat zwar der russische oder sowjetische Marxismus nie jene Diskussions-und Denkverbote gekannt, die später unter Stalin üblich wurden. Aber es gab doch schon die Ausrichtung auf die strenge Geschlossenheit einer Organisation von Berufsrevolutionären, nicht zuletzt bedingt durch die Unfreiheit im zaristischen Rußland und auch durch die Isolation der russischen Kommunisten im Exil.

Es lag nahe, daß die alleingebliebene, sich im Stich gelassen fühlende russische Revolution 1917 aus der Not eine Tugend zu machen suchte, auch in den theoretischen Konsequenzen, bis hin zu Stalins Konzept vom "Sozialismus in einem Land".

Die ökonomische "Verspätung" Rußlands erschien nun als Chance, die Entwicklung Westeuropas unter Führung einer bolschewistischen Partei im Zeitraffertempo zu überholen, Umwege zu vermeiden. Die sowjetische "Diktatur des Proletariats" und die Rolle der Partei darin erschienen nun als Muster, als Vorbild auch für die Arbeiterbewegung anderer Länder. Auf verhängnisvolle Weise knüpfte die sowjetmarxistische Theorie an den Marx'schen Gedanken gesellschaftlicher "Gesetzmäßigkeiten" an und drehte ihn freilich zugleich um:

Wenn es "Naturgesetze" der Entwicklung von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen gab,-weshalb sollte eine wissenschaftlich geschulte, an der Macht befindliche Partei diese nicht in die Hand nehmen, sich gewissermaßen gefügig machen können?

Eben dies hieß allerdings auch, die Diktatur einer Partei (und nicht etwa: einer Klasse) auf Dauer zu stellen...

Was unter der bolschewistischen Diktatur in Rußland ökonomisch vor sich ging, war in den Marx'schen Kategorien klar zu erfassen,-wenn man sich nicht auf die sowjetische Parteimythologie einließ. Der österreichische Marxist Friedrich Adler schrieb dazu 1932:

"Wenn wir das heutige Sowjetrußland zu verstehen trachten, erkennen wir...,daß bei seiner Industrialisierung, obwohl es keine Privatkapitalisten mehr gibt, die charakteristischen Züge der ursprünglichen Akkumulation, die Marx aufgewiesen, wieder in Erscheinung treten. Das Stalin'sche Experiment ist Industrialisierung durch ursprüngliche Akkumulation ohne die Mitwirkung der Privatkapitalisten. Die Staatsmacht als solche stellt die Gewalthaber, um dies durchführen zu können. In der Periode des Kriegskommunismus diente die Diktatur der Vernichtung der ehemals herrschenden Klassen. Diese existieren nicht mehr, sie braucht heute in Sowjetrußland niemand ernstlich zu fürchten. Und doch herrscht die Diktatur mindestens ebenso stark, unerbittlich und grausam wie jemals zuvor. Was ist ihre soziale Funktion? Sie hat nur mehr eine:Niederhaltung der Werktätigen selbst, um die ursprüngliche Akkumulation an ihnen zu vollziehen, um jeden Versuch des Widerstandes der Werktätigen gegen die Opfer, die ihnen auferlegt werden, im Keime zu ersticken."

Was Friedrich Adler hier im Anschluß an Marx "ursprüngliche Akkumulation" nannte, das hieß konkret:

Äußerste Auspressung der arbeitenden Bevölkerung, um den weiten Sprung in den entwickelten Industrialismus zu schaffen, gewaltförmige Ausbeutung, ohne die korrigierenden und mäßigenden Einflüsse, die beim industriellen Aufbau in den bürgerlichen Staaten immerhin, zeitweise oder teilweise, die freie öffentliche Meinung, die freien Arbeitervereinigungen und auch der Konsumentenmarkt ausgeübt hatten.

Wie reagierten die Marxisten in Westeuropa auf die russische Revolution und auf die Sowjetdiktatur; wie wirkte sich die sowjetische Entwicklung auf den Marxismus in der übrigen Welt aus?

In der Arbeiterbewegung vieler Länder traten während des 1.Weltkrieges Spaltungen auf. Darin bereitete sich die spätere Trennung einer sozialdemokratisch-sozialistischen und einer kommunistischen Richtung in der internationalen Arbeiterbewegung vor, aber die Aufspaltungen verliefen zunächst keineswegs entlang der Unterscheidung von Marxisten und nichtmarxistischen Kräften. Entscheidend war vielmehr die Frage, ob die Arbeiterorganisationen sich den Zwecken der Kriegsführung unterwerfen - oder ob sie radikal gegen den Krieg und gegen die mörderischen Folgen imperialistischer Staatspolitik auftreten sollten. Die radikalen Strömungen, aus denen dann später zumeist die kommunistischen Parteien entstanden, rekrutierten sich vielfach nicht so sehr aus den marxistischen Gruppierungen oder Organisationen, sondern mindestens so stark aus syndikalistischen, utopisch-sozialistischem Potential.

Sympathien für die Sowjetunion

beim radikalen Teil der internationa- len Arbeiterbewegung resultierten in den ersten Jahren nach 1917 vor allem aus dem Gefühl, man müsse sich soli- darisieren mit dem russischen Prole- tariat und der Partei, die eine Revo- lution zuwegegebracht hatten, man müsse sich identifizieren mit dem "er- sten Arbeiter-und Bauernstaat", der durch Bürgerkrieg und Interventionen von außen bedroht war.

Bedenken gegenüber der autoritä- ren Politik und Struktur der sowjeti- schen Partei traten demgegenüber zu- rück, obgleich sie noch offen ausge- sprochen wurden, wofür die Argumente Rosa Luxemburgs nur ein Beispiel sind. Je mehr sich aber in den west- europäischen Ländern zeigte, daß die revolutionäre Entwicklung in der eige- nen Gesellschaft ausblieb oder nicht zu Erfolgen kam, desto intensiver wur- de die ideologische und praktische Bindung der kommunistischen Parteien an die Sowjetunion und an den Füh- rungsanspruch der sowjetischen Partei. Der Mythos vom Sowjetstaat wurde ge- wissermaßen zum Ersatz für revolu- tionäre Politik im eigenen Land. In der theoretischen Folge hieß dies: Aus dem vielgestaltigen Marxismus der Zeit vor 1914 und auch noch der Jahre um 1917 bis 1923 wurde der Marxismus- Leninismus, und dieser wiederum ver- wandelte sich rasch in den stalinisti- schen Sowjetmarxismus, der jeder of- fenen Diskussion entzogen war. Die von Moskau aus regierte Kommunis- tische Internationale wurde ab Mitte der Zwanziger Jahre zur bürokrati- schen Instanz auch der Gedankenkon- trolle der kommunistischen Parteien. Andererseits erlebte die Rezeption Marx'scher Theorien in den sozial- demokratisch-sozialistischen Parteien



einen Niedergang, eben weil Marxismus nun mit der hier abschreckenden Po- litik der Sowjetunion oder der kom- munistischen Parteien untrennbar ver- bunden schien. Da half auch die Wie- derentdeckung der Marx'schen Früh- schriften nicht weiter; diese schienen philosophiegeschichtlich, aber nicht politisch wichtig.

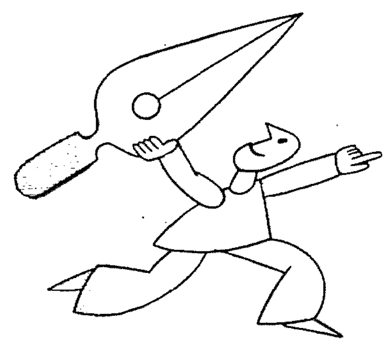
Mustert man die Linksparteien der zwanziger Jahre und dreißiger Jahre durch, dann findet sich ein produkti- ver Umgang mit der Marx'schen Theo- rie am ehesten bei den sogenannten Austromarxisten. Die österreichische Sozialistische Partei versuchte damals, theoretisch und praktisch, einen eige- nen Weg. Sie trat dafür ein, die Sow- jetunion gegen konterrevolutionäre An- griffe in Schutz zu nehmen; sie trat gleichzeitig gegen alle Übertragungen der sowjetischen oder bolschewistischen Praxis und Ideologie auf die Arbeiter- bewegung im Westen ein. An diesem Konzept orientierten sich auch links- sozialistische Gruppierungen in ande- ren europäischen Ländern. Machtpoli- tisch kam es nicht zum Zuge, und der österreichische Sozialismus mußte 1934 in den Untergrund gehen.

Aufs ganze hin gesehen: Der histo- risch-politische Machtgewinn des Mar- xismus war ohne Zweifel zugleich eine schwerwiegende Niederlage der Marx' schen Ideen. Zwar wurden im Herr- schaftsbereich des Sowjetmarxismus und im Organisationsfeld der kommu- nistischen Parteien nun die Schriften von Marx, Engels und Lenin (und zeitweise auch die von Stalin) in Mil- lionenauflagen unter die Leute ge- bracht; zwar fand die Marx'sche Theo- rie vordergründig betrachtet, eine Verbreitung, wie sie nie zuvor eine Sozialphilosophie oder Gesellschafts- analyse erlebt hatte. Aber die Um- wandlung des Marxismus in eine Staatsdoktrin brachte Marx um seine Substanz, brachte es auch dahin, daß Millionen von Menschen den Mar- xismus nun als Rechtfertigungslehre einer drückenden Staatsherrschaft wahrnahmen.

Im Maoismus vermengten sich Marx' sche Gedanken mit einer philosophisch- en Tradition ganz anderer Herkunft und mit einem Revolutionsmodell, das aus agrarischen Strukturen sich her- leitete; für den sowjetischen Bereich und für die soziale Bewegung in den kapitalistischen Ländern hatte dies keine ernsthaften Auswirkungen.

Der produktive Umgang mit der Marx'schen Theorie wurde eine Art Privileg kleiner intellektueller Zirkel, die vielfach abseits der Arbeiterbewe- gung oder im Untergrund der kommu- nistischen Staaten existierten. Oder aber Marx wurde zurückgenommen in die fachwissenschaftliche Auseinan- dersetzung, was sicherlich einen Ge- winn für Experten bedeutete, der Marx'schen Intention aber nicht ent- sprach.

Ansätze eines offenen Marxismus, einer kritischen Weiterentwicklung Marx'scher Theorien, kamen erst wie- der zur Geltung, als die kommunisti- sche Staatenwelt sich pluralisierte und, mehr noch, die kommunistischen Parteien in den westlichen Ländern sich langsam wieder der ideologischen Kontrolle der sowjetischen Partei ent- zogen. Dem kamen politische Entwick- lungen entgegen, die nicht dem Boden der traditionellen Arbeiterbewegung entstammten.



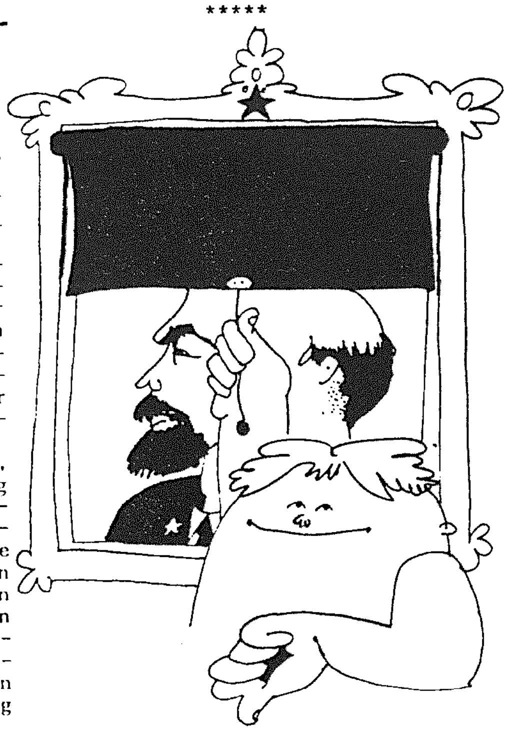
Die internationale Studenten-und Jugendrevolte in den 60er Jahren und, mit ihr verbunden, die sogenannte Neue Linke entdeckten Marx neu, was oft kuriose Formen annahm; aber sie entdeckten auch den Anarchismus neu, und insgesamt trug dies zur Reaktu- alisierung der Marx'schen Theorien bei, allerdings gleichzeitig zu dem, was gegenwärtig die "Krise des Mar- xismus" genannt wird.

Es kann aber sein, daß es eben diese Krise des Marxismus ist, die das erst wieder freilegt, was an den Marx'schen Ideen heute noch brauch- bar, anregend und diskussionswürdig ist. Es spricht vieles dafür, daß Marx wieder lebendig wird, wenn der Mar- xismus abgedankt hat.

Karl Marx war kein Mitwisser der Gesetze des Weltgeistes. Ein "wissen- schaftlicher Sozialismus" gerät alle- mal in den Gegensatz zur Wissenschaft und zum Sozialismus, jedenfalls dann, wenn man Wissenschaft als Aufklärung und Sozialismus als Emanzipation be- greift.

Der Marxismus als Dogma ist von der Geschichte widerlegt. Von Marx aber bleibt auch so noch genug übrig; vieles aus dem Marx'schen Gedanken- reichtum hat hundert Jahre Marxismus überlebt. Und noch existiert der Indu- striekapitalismus, den Marx schärfer als jeder andere Theoretiker analy- siert hat.

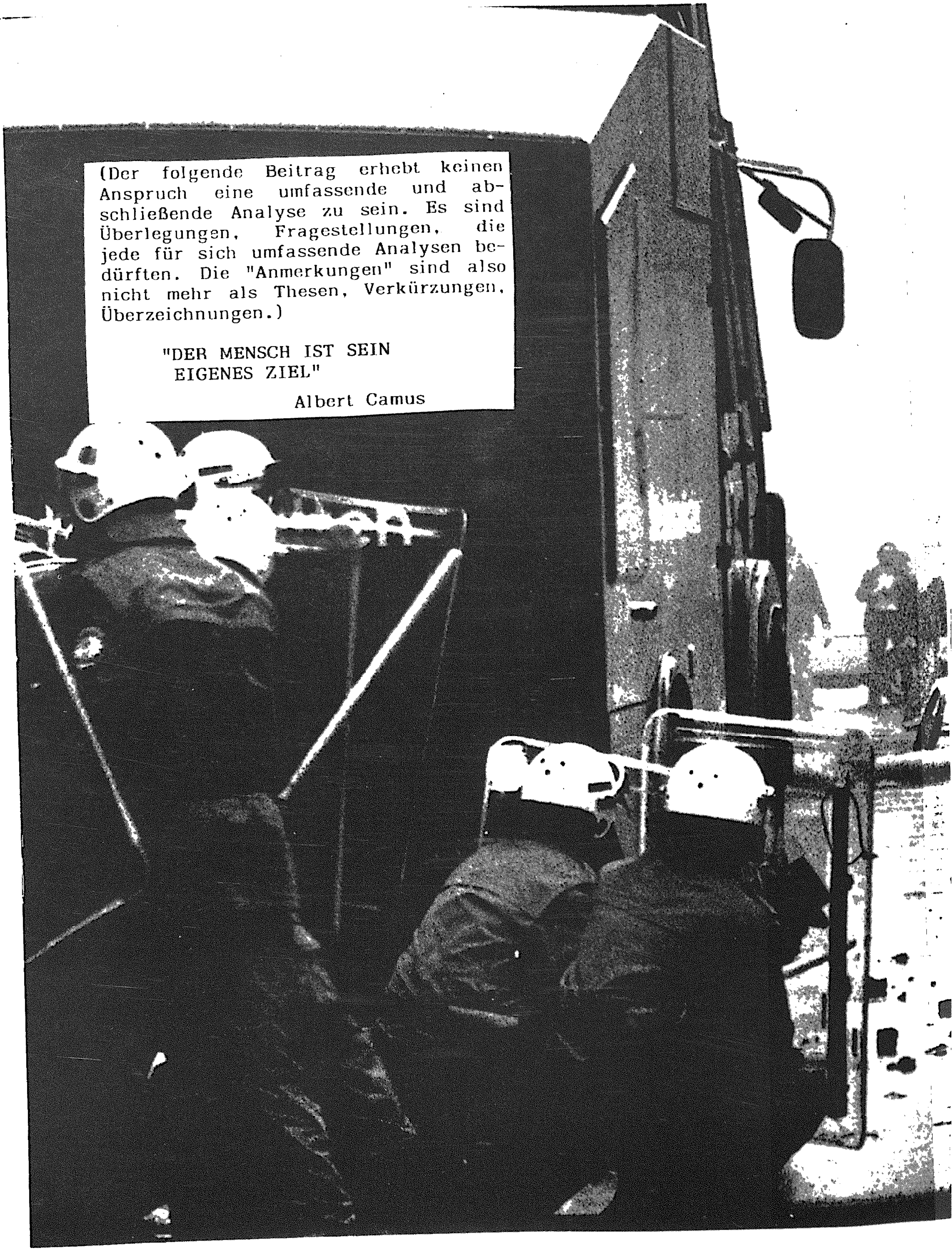
*****



(Der folgende Beitrag erhebt keinen Anspruch eine umfassende und abschließende Analyse zu sein. Es sind Überlegungen, Fragestellungen, die jede für sich umfassende Analysen bedürften. Die "Anmerkungen" sind also nicht mehr als Thesen, Verkürzungen, Überzeichnungen.)

"DER MENSCH IST SEIN EIGENES ZIEL"

Albert Camus





VON Hans-Jürgen Degen

ANMERKUNGEN ZUM STAAT

I
Es gibt einen griffig-vereinfachenden Begriff vom Staat, um den es hier geht: um den Staat als Inkarnation von Unfreiheit, Unterdrückung, Verhinderung aller Lebens-und Ausdrucksrechten von Individuen, von Gruppen, ihren Zusammenschlüßen, von Kommunen, von Völkern...

Für Anarchisten ist der Staat das totale Feindbild. Er ist Dreh-und Angelpunkt ihrer "Politik". Seinen Negativcharakter hat der (wohl konsequenteste) Anarchist Gustav Landauer auf die Kurzformel gebracht: "Wer vom Staat ißt, stirbt daran; Staat ist etwas, das wir tun oder lassen."

Die andere extreme, die positive Formel vom Charakter des Staates, die linker und rechter Staatsapologeten, ist die von G.W.F.Hegel: daß "der Staat...die Wirklichkeit der sittlichen Idee", die vollständige und endgültige Form der menschlichen Gesellschaft sei: der "Schritt Gottes auf Erden", die "Vernunft", die "Wirklichkeit" ist.

Die anarchistische Totalnegation des Staates stammt aus der Zeit absolutistischer/autoritärer Staatsherrschaft. Die enormen Veränderungen, die der Staat im Laufe der letzten hundert Jahre erfahren hat, hat der anarchistischen Fundamentalkritik an ihm kaum Abbruch getan.

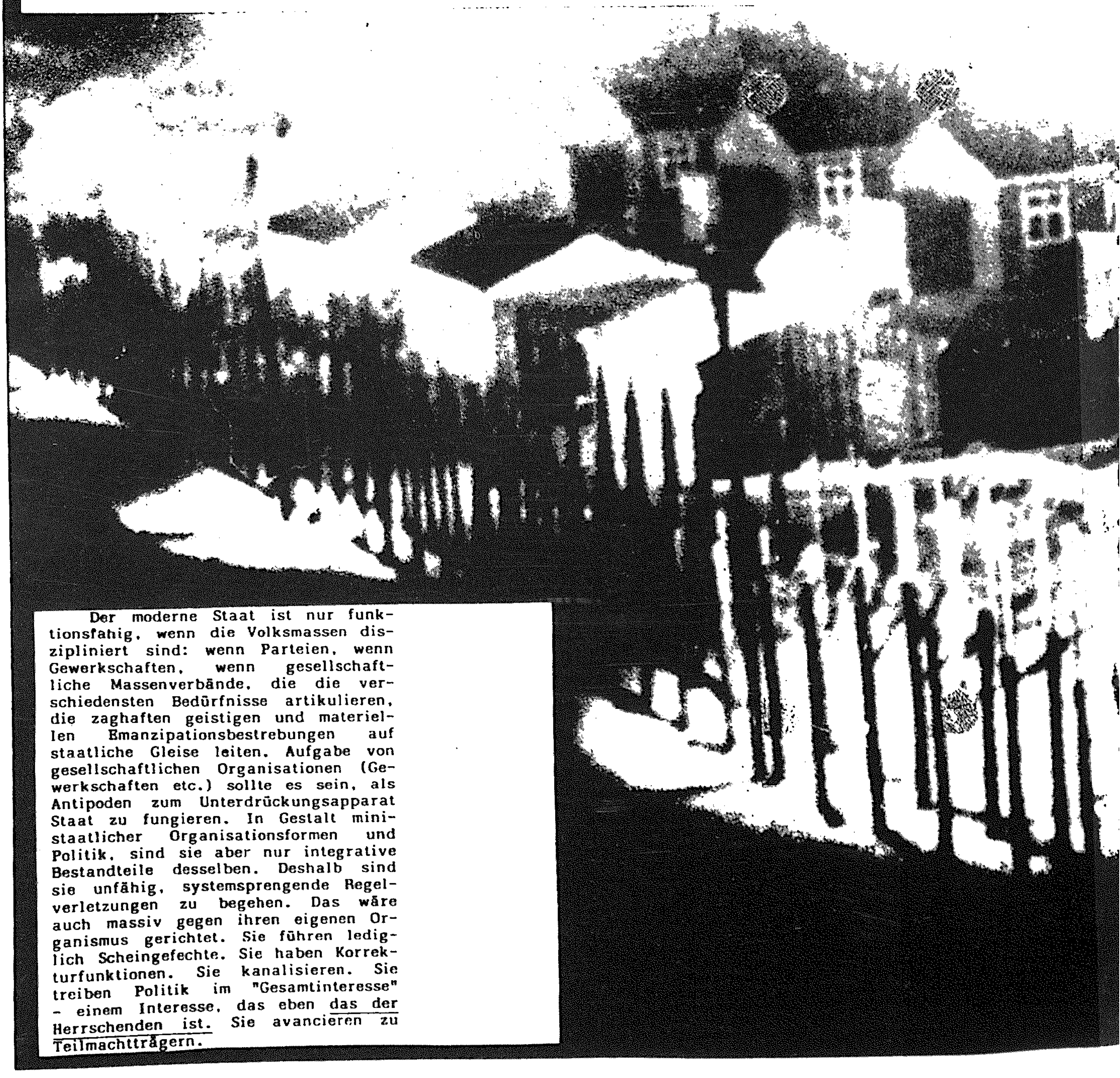
Die "offene", die "pluralistische" Gesellschaft der bürgerlichen Demokratie mit ihrem politischen Parlamentarismus, ihrer sozialen Reformpolitik, der Quasi-Pressefreiheit etc. kaschiert das Gewaltmonopol des Staates. Diese Gesellschaft ist total bürokratisiert, zentralisiert. Gemessen an ihren gesellschaftlichen und technischen Möglichkeiten, ist sie ineffektiv. Nicht zu verkennen ist jedoch, daß der bürgerliche Staat eine Unzahl nicht mehr hinwegzudenkender, äußerst wichtiger sozialer Funktionen einnimmt. Und nicht zu verkennen ist: Der bürgerliche Staat, die politische Demokratie räumt - wenn auch widerwillig - auch ihren anarchistischen Kritikern einen gewissen Spielraum ein: den der Publikations-und Organisationsfreiheit und Möglichkeiten antizipatorischer Formen ihrer projektierten freiheitlich-sozialistischen Gesellschaft.

II
Staat ist weit mehr als nur eine politische Zweckorganisation. Sein tatsächliches Wesen ist ein Organismus, der sich durch alle menschlichen Lebensäußerungen zieht. Dieser Organismus durchkreuzt vertikal und horizontal alle menschlichen Unternehmungen. Er setzt ihnen die Normen. Er dominiert sie unbewußt und bewußt. Die Menschen sind durchstaatlicht. Der einstmals "nur" äußeren Verstaatlichung folgte die innere Verstaatlichung. Die Menschen sind zu total abhängigen Marionetten des Organismus Staat geworden. Die "autonome" Persönlichkeit, die normale Persönlichkeit, tritt allenfalls noch deformiert in Erscheinung. Real kann es sie gar nicht mehr geben: Der Mensch ist entgeistigt, entseelt - ein williges und willenloses Werkzeug des Staates.

Immer schon war der "Geist" der Menschen begrenzt. Seine Freiheiten also nur relativ. Durch private und staatliche Macht waren sie eingeschränkt. Geist und Freiheit wurden den Untertanen immer versagt. Nur für die Herrschenden gab es Enklaven des (ihres) Geistes und der Freiheit. - Der Geist der Menschen stirbt immer mehr am Staat. Denn "wo Staat ist, ist kein Geist, und wo Geist ist, ist kein Staat" (Landauer). Mit dem Absterben des Geistes werden die Menschen immer mehr zu Sklaven des Staates. Sklaven sind bei einem bestimmten Grad ihrer geistigen Deformation bereit, ihre Versklaver, ihren Zustand gegen mögliche Opponenten dieser Verhältnisse mit äußerster Vehemenz zu verteidigen. Diese masochistische Attitüde ist die Norm bei Staatsuntertanen.

Die Fortschreibung der bürgerlichen Politik in vorgeblich oppositionellen Bewegungen ist evident. Und gerade die Marxisten-Leninisten, die nicht mehr "interpretieren", die "verändert" haben, demonstrieren das am exzellentesten: Lenin: "Die Geschichte lehrt uns, daß noch nie eine unterdrückte Klasse zur Macht gelangt ist und gelangen konnte, ohne eine Periode der Diktatur durchzustehen, d.h. die Eroberung der politischen Macht" voraus. Das aber ist nichts anderes als Fortsetzung absolutistischer und bürgerlicher Politik in Reinkultur. Auch dann, wenn die Organisation des politischen Kampfes mit ideologischem Unter-und Überbau aufgeplustert wird. Sie ist einfach nur ein Abklatsch bürgerlicher Organisationsstrukturen. Das demonstriert sinnfällig der herrschende "real existierende Sozialismus" nun länger als ein halbes Jahrhundert. Sinnfällig ist es auch, wenn diese real existierende gigantischste Staatsmaschinerie, die die Geschichte bisher registriert, sich als Fortschritt der Menschheitsgeschichte exponiert. Dabei wird die Verwerfung, die Unterdrückung schwer erkämpfter, spärlicher individueller bürgerlicher Freiheiten nicht bemäntelt. Dagegen die Abschaffung der privaten Verfügungsgewalt über Produktionsmittel, die Zentralisation volkswirtschaftlicher Planung, den Dirigismus in der Kulturpolitik etc. als "Fortschritt" zu setzen, das grenzt an Perversion.

Das Auf-und Abwiegen der beiden bürgerlich-politisch-ökonomischen Systeme: westlicher Kapitalismus und öst-



Der moderne Staat ist nur funktionsfähig, wenn die Volksmassen diszipliniert sind: wenn Parteien, wenn Gewerkschaften, wenn gesellschaftliche Massenverbände, die die verschiedensten Bedürfnisse artikulieren, die zaghaften geistigen und materiellen Emanzipationsbestrebungen auf staatliche Gleise leiten. Aufgabe von gesellschaftlichen Organisationen (Gewerkschaften etc.) sollte es sein, als Antipoden zum Unterdrückungsapparat Staat zu fungieren. In Gestalt ministaatlicher Organisationsformen und Politik, sind sie aber nur integrative Bestandteile desselben. Deshalb sind sie unfähig, systemsprengende Regelverletzungen zu begehen. Das wäre auch massiv gegen ihren eigenen Organismus gerichtet. Sie führen lediglich Scheingefechte. Sie haben Korrekturfunktionen. Sie kanalisieren. Sie treiben Politik im "Gesamtinteresse" - einem Interesse, das eben das der Herrschenden ist. Sie avancieren zu Teilmachtträgern.

licher Staatskapitalismus führt in die Irre. Die demokratischen Freiheiten der bürgerlichen Demokratien sind mit denen der "Volksdemokratien" (Was für ein Widerspruch in sich!) nicht auf einen Nenner zu bringen. Unverkennbar gemeinsam ist ihnen jedoch das staatliche Gewaltmonopol. Unverkennbar ist ihnen auch gemeinsam die brutale Tendenz der Zementierung und gleichzeitigen Ausweitung des totalen Anspruchs: daß es "für den Staat...es keinen Ersatz" gibt- so Prof.Günter Rohrmoser, Philosoph und Franz-Joseph Strauß-Berater.

Diese Aussage ist exemplarisch. Rohrmoser deklamiert im Sinne rechter und linker Staatsfetischisten: "Es sind die Zwänge des elementaren Überlebens die die Anwesenheit des Staates in der modernen Industriegesellschaft erzwingen, ihn unverzichtbar und durch keine andere institutionelle Regelung ersetzbar erscheinen lassen." Und: "Der Staat wird, jenseits der Frage seiner formalen Ordnung, wieder gefordert als die Organisation des Selbstbehauptungswillens eines Volkes." Mit solchen Behauptungen beginnt die Legitimationskette Staat: Das Volk will ihn! Das Volk will den repräsentativen parlamentarischen Staat mit seinem Mehrheitsprinzip! Denn was "soll an die Stelle des Mehrheitsprinzips als Legitimation treten?"
Alles andere "würde auf ein anarchistisches Experiment hinauslaufen..." (Rohrmoser).

III

Es sind Landauersche Prämissen, daß wir in einer Zeit des "Niedergangs", der "Unkultur" leben; es ist seine Prämisse, daß "Geistlosigkeit" gleich Staat ist. Und seine Alternative dazu ist: "Durch Absonderung zur Gemeinschaft" zu kommen. Das ist die Radikalität Landauers: daß der Staat für ihn das geistige "Nichts", nur konstruktiv durch Praktizierung anderer Verhaltensweisen, anderer Verbindungen, anderer Produktionsweisen, nur durch neue Organisationsformen zu überwinden ist.

Damit ist schon alles vorgegeben: der Bruch mit dem Überkommenen: Der verinnerlichte Staat muß zuerst in uns überwunden werden! Der Staat mit seinem Zwang zur Konformität des Funktionierens innerhalb seiner herrschenden (Un-)Ordnung ist nur aufzuheben,



wenn die Menschen sich "anders zueinander verhalten" (Landauer). Indem die Menschen solches Verhalten demonstrieren, machen sie sich öffentlich: sie bestimmen und regeln ihre Angelegenheiten selbst. Indem sie die Negativerfahrungen und -verhaltensweisen bürgerlicher Gesellschaftsraster abstreifen (Abbruch von Lernprozessen, Konformität, Vereinzelung, Überanpassung etc.) setzen sie sich selbst in Szene: das Zurücklassen von Vergangenem und die Gestaltung von Zukunft in der Gegenwart.

Der Staat ist kein Subjekt, was alleine aus sich heraus handeln kann. Erst eine konforme Masse von Menschen trägt und bildet ihn. Erst eine "Elite" nimmt ihn in Besitz; diese füllt ihn ideologisch und legitimiert u.a. damit seine Herrschaft über die konforme Masse. Der Konformität des Denkens



und Handelns entspringen die staatlichen Zwangsvereinigungen. Der manipulierte Geist läßt sich das Gewaltmonopol der herrschenden Elite gefallen; die verkrüppelte Identität hat die Tolerierung der allgegenwärtigen Gewalt verinnerlicht. Sie ist stets bereit selbst Gewalt auszuüben, die vom Staat delegiert und juristisch sanktioniert ist. Die Bestialitäten der Kriege geben davon beredtete Zeugnisse.

"Der Mord mit Genehmigung des Staates ist die geheime Sehnsucht der Vielen, die das Böse, zu dem es sie drängt, nicht ohne gutes Gewissen tun wollen." (Arno Plack). Diese "Sehnsucht der Vielen" wird von der herrschenden Elite verwaltet.

Drakonisch ahndet der Staat "den Gebrauch des Unrechts (der Einzelnen)..., nicht weil er es abschaffen, sondern weil er es monopolisieren will..." (Sigmund Freud).

Wenn es um die Absicherung seiner Herrschaft geht, ist der Staat der große Vereinfacher. Er kreiert Pseudo-Interessen: das der "Volksgemeinschaft", das des "Gemeinwohls"; er produziert Kollektivängste: die vor äußeren Feinden, die vor inneren Feinden - die die "Volksgemeinschaft" beseitigen wollen. Der Staat ist aber nur eine Pseudo-Gemeinschaft.

Wer sich dieser verpflichtet fühlt, der kann die den Staat stützenden Werte nicht beseitigen wollen. Damit zerstört er seine eigene - richtig: die ihm aufgepfropfte und verinnerlichte-(Fremd-)Identität der jeweils herrschenden Staatsideologie.

Der Staat ist der große Vereinfacher. Sein Monopolanspruch auf Geist und Seele des Menschen, auf die Gesellschaft ist total. Sein Anspruch, sich gleichzusetzen mit der Gesellschaft, hat Legionen von Verteidigern, Definitoren und Interpreten. So stehen Rousseau und Hegel, Bismarck und Hitler, so steht Helmut Kohl und Erich Honecker in dieser Kontinuität: die Individuen, die Gesellschaften mit ihren (noch immer!) unzähligen differierenden Interessen, ihren Verschiedenheiten zu nivellieren. Der totale Einheitsbrei, den die ideologisch befrachteten Staaten lancieren, dient also nur seiner Machterhaltung. Jede Tendenz, "Menschen zur Freiheit zu zwingen" (Rousseau), zur verordneten "Freiheit", führt unweigerlich in den totalitären Staat.

Die Denkschemata: Staat und Gesellschaft, Staat und Land gleichzusetzen; die Identität von Staat und Nation, von Staat als Kulturträger zu konstruieren, zielt immer nur auf Identifikation der Staatsuntertanen mit "ihrem" Staat. In der Regel lebt innerhalb des Staatsterritoriums eine Nationalitätengruppe. Deren Ausdruck sind gewisse Lebensweisheiten und Lebensformen: Kulturauffassungen und Kulturwirklichkeiten, Werte, Sitten, Gewohnheiten, soziale Interessenorganisationen. Da es keine wie auch immer geartete monolithische Nationalität gibt, kann diese auch nicht frei von Interessenkonflikten sein.

"Nationalität" ist etwas "geistiges zwischen den Menschen" (Landauer). Erst wenn der Staat mit seinen vielfältigen, ausgeklügelten Mechanismen die nationalen und kulturellen Kräfte mobilisiert, können diese zu Aggressionsinstrumenten werden. Wenn Nationen in zentralistische Zwangsjacken gepackt werden, liegt ihre Identifizierung mit dem Staat nahe. Der Umschlag in Chauvinismus ist dann nur eine kurze Srecke. Und dieser wird dann meist zur Bedrohung, zum Krieg.

Der Umschlag von der Nationalität in den Chauvinismus korrespondiert also über den Staat. Für sich ist das Phänomen Nationalität eine friedliche Zusammensetzung von Individuen und Gemeinschaften. Sie schließen sich zusammen zu gemeinsamen Interessen auf der Basis kultureller und sprachlicher Gleichartigkeit und Gleichwertigkeit. Nationalität ist ein Ausdruck in der Menschheit für natürliche Vielfalt. Deshalb kann auch keine einheitliche Kultur existieren. Und deshalb existieren auch keine in sich abgekapselten Nationen und Nationalkulturen. So ist der Staat, der durch Zentralismus Nationalität und Nationalkultur auf "sein" Territorium konzentrieren will, nur Fremdkörper im Leben der Völker. Der Staat zerstört Nationen und Kulturen; er unterbindet ihre notwendige Durchlässigkeit; er unterbindet den notwendigen Austausch der Volkskulturen untereinander.

Nationen und Kulturen sind nur lebensfähig durch gegenseitige Befruchtung, durch ungehemmte Korrespondenz. Der Staat, der entweder zentralistisch-autarkisch oder als zentralistischer Superstaat agiert, nivelliert zwangsläufig die gewachsenen national-kulturellen Traditionen/Strukturen. Damit zerstört er die Seelen, die Identität der Individuen.

Nationale und kulturelle Souveränität ist nur gegen und jenseits des Staates denkbar. Undenkbar ist Individualität, dieser extreme und notwendige Gegenpol zum Staat, ohne freiwillige Verankerung in menschlichen Gemeinschaften.

Die Gesinnungs-,Kultur-und Zweckgemeinschaft Nation ist die individualistische Wiege, aus der sich autonome Individuen, autonome Organisationsstrukturen gegen den Staat für dessen Überwindung entwickeln können.

"Immer mehr wird der Individualismus die einzige mögliche Reaktion der Welt der Menschen gegenüber."
-CAMUS-

IV

Der "Wohlfahrtsstaat" hat die Menschen denaturiert. Sie verharren in einer "Dämmerhaltung von Sattheit"; ihre Ansprüche werden auf einer Ebene vertreten, die das differenzierte Welterleben überflüssig macht" (Alexander Mitscherlich). Der "Wohlfahrtsbürger" ist ins "Reich der Sinne" (Ernest Dichter) manipuliert worden.

Die herrschenden Charaktermasken in Staat, Wirtschaft und Gesellschaft und ihre Zuträger und Zuarbeiter gehen mit äußerster Rigorosität vor: sie dämmen "Sinne" ein, um sie gleichzeitig zu entfesseln: sie unterdrücken ursprüngliche Bedürfnisse, um sie ihren künstlich produzierten willenlos auszusetzen. So ist der "Griff nach dem Unbewußten" (Vance Packard) in allen Lebensbereichen präsent. Systematisch werden letzte Freiräume besetzt; systematisch werden hier individualistische Überbleibsel zerstört. Und solche (alltäglichen) Repressionen sind für den Staat lebensnotwendig.

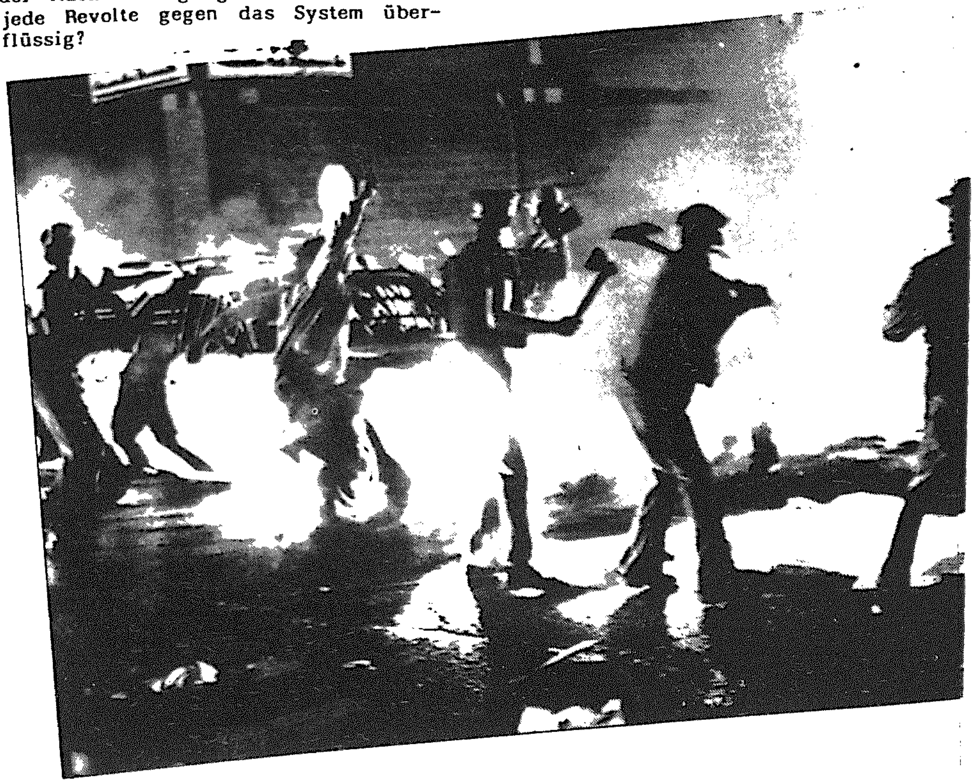
Die Charakterwäsche, die Deformation der Seele, die Zerstörung des Willens, dessen Umpolung zu einem "Gesamtwillen" im "Gesamtinteresse", zeitigt Erfolge: die "Opfer" sanktionieren durch Akklamationen (z.B. Wahlen), durch Apathie, durch Desinteresse die Verstümmelung ihrer Sinne durch das System Staat. Das "Brot-und-Spiele"-Spektakel der "Wohlfahrtsgesellschaften" hat sie gebrochen. Der Rausch Konsum hat ihnen den Rausch Freiheit, den Rausch des Ichs ausgetrieben! Diese schlummern nur noch in verschütteten, ihnen angstmachenden Schichten. Diese Angst wird geschürt: Wer in dieser "freien Gesellschaft", in dieser "freien Welt" Bedürfnisse außerhalb des gesellschaftlichen Gesamtkonsens artikuliert, ist ein pathologischer Fall! Der Außenseiter ist der Schmarotzer. Er ist zur Denunziation freigegeben. Nur der Angepaßte hält sich an die Räson. Und die Überangepaßten multiplizieren sich in rasendem Tempo. Die psychische Verelendung, die dieses System hier produziert, frißt - Ironie und Schicksal! - an diesem System: es fault aus sich heraus und regeneriert sich gleichzeitig; es vegetiert und triumphiert doch!

Der Zusammenbruch des Staates, des kapitalistischen Systems ist nicht in Sicht.

Die marxistischen Prophetien von deren zwangsläufigem Ende, vom Durchlauferhitzer "Diktatur des Proletariats", von dessen Einmünden in den Kommunismus, sind am Ende. Diese Prophetien, das marxistisch-mechanistische Geschichtsbild ist Produkt bürgerlich-kapitalistischen Denkens. Diesem sind die Marxisten so verhaftet, daß sie sich nur in dessen geistigem Horizont bewegen können. Dem autoritär-zentralistisch-liberalen Gesellschaftsbild wird die autoritär-zentralistische Klassenpartei und ihr Staat gegenübergestellt; dem liberalkapitalistischen Staat der proletarische; der subtilen liberal-kapitalistischen Repression die "proletarischen" Gulags. Die psychische Deformation setzt sich fort; sie erfährt lediglich Verschiebungen. Die brutale Realität Herrschaft ist nicht angetastet sondern intensiviert. Der Weg von der psychischen Kasernierung ins "Reich der Freiheit" ist nicht zu sehen.

Die Pseudo-Alternativen gegen das herrschende System sind notwendigerweise Produkt und Teil dieses Systems. Die Integrationsfähigkeit des Systems ist schier grenzenlos. Jüngste Beispiele sind schlagende Beweise: Teile der Studenten-und APO-Generation verstanden den "Marsch durch die Institutionen" (Rudi Dutschke) pragmatisch-opportunistisch; ihr revolutionärer Impetus ruft nur noch Erinnerung hervor. Der anrevolutionierte Bürger, mit dem stets scheelen Blick Zurück und den Ambitionen nach "OBEN", landet eben nur in den Macht-und Pfründensesseln des herrschenden Systems. Der Teufelskreis von herrschender Moral, herrschenden Kulturnormen, sozialen Mechanismen, erworbenen, akzeptierten und praktizierten Normen ist nicht mit Pseudo-Alternativen zu durchbrechen. Um es pessimistisch zu drehen: Die (heutigen) Menschen sind nicht fähig, das System Staat, dieser alles in uns erfassende Polyp, wirklich hinter sich zu lassen. Der "Austritt" aus dem Staat (Landauer) ist (bisher) nur ein utopisch-geistiger Entwurf.

"Ungehorsam ist der erste Akt der Freiheit" (Erich Fromm). Die herrschende (Un-)Moral verneint diesen "Akt der Freiheit" als Notwendigkeit; die (dekretierte) "Freiheit" macht ihn ja überflüssig. Die Befriedigungsstrategien des herrschenden Systems reichen vom befriedigten Konsum bis hin zur Illusion der Machtbeteiligung. Macht dies nicht jede Revolte gegen das System überflüssig?



Wenn der Staat sich als die moralische Instanz des Guten, seine Herrschaft als Ausdruck höherer (göttlicher) Sendung mit Erfolg legitimiert - was soll denn dann noch die Revolte gegen ihn?

V

Eine Vielfalt von Spielwiesen hat das System Staat seinen Untertanen eingeräumt. Hier können sie ihre systemkonformen Aggressionen austoben; hier gibt es kaum Grenzen. "Oben" fängts mit den variablen Parlamenten an, "unten" hörts mit den Konsumexzessen auf. Oben wird "hohe" Politik mitsimuliert, unten wird dies abgestützt: Das parlamentarische System, die Wahl zwischen Partei-Etiketten, bewährt sich als Droge Geborgenheit - geborgen in einer Gesellschaft, in der man vorgeblich den Gesamtkonsens mitbestimmt. Das Spektakel der staatlichen Eindämmungsstrategien ist abgestützt durch etablierte Parteien, durch gesellschaftliche Zweckverbände, durch Parlamente. Diese Strategien lassen Unruhe, systemkonformen Protest immer wieder ein-und rückfließen in systemkonforme Politik. Einiges allerdings muß auch in diesem Rahmen noch "erkämpft" werden.

Gruppen, Verbände, Parteien, in denen sich die vorherrschenden gesellschaftlichen Interessen zu Aktionen formieren, dringen immer tiefer in den Staat ein. Mit ihrer konformen Gesellschafts-und Staatsideologie variieren, bereichern, beeinflußen sie ihn. Sie garantieren ihn: Sie geben dem tendenziell erstarrenden Apparat neue Impulse. So kann sich der Staat unbedenklich "fortschrittlich" etikettieren. Idealistische Demokratietheoretiker und -schwärmer sehen hier den Idealzustand von Staat und Gesellschaft: Durchstaatlichung der Gesellschaft und Vergesellschaftung des Staates.

Der konstruierte Dualismus von Staat und Gesellschaft ist Fiktion. Denn trotz aller Manipulierungsstrategien und -techniken, trotz aller Zwangsmaßnahmen besteht immer noch Mißtrauen zwischen Herrschenden und Beherrschten. Das macht auch nicht der generelle Freiheitsfortschritt der pluralistischen Demokratie gegenüber offen totalitären Staatssystemen wett. Natürlich impliziert dieser Fortschritt nicht, daß der demokratische Staat human, daß er wirklich sozial ist. Und so "offen", um sich selbst in Frage zu stellen, ist er erst garnicht! Er akzeptiert gewisse Mehrheitsbildungen. Aber: "Der Wille der Mehrheit ist augenscheinlich der Wille der Mehrheit und nicht der Wille 'des Volkes' ". Und: "Das Prinzip der Demokratie bedeutet...einfach, daß die Zügel der Regierung jenen übergeben werden sol-



lten, die über mehr Unterstützung verfügen als die anderen..." (Joseph A. Schumpeter). Was nichts anderes heissen will: "Der Wille der Mehrheit" ist immer Ausdruck der herrschenden Konformität.

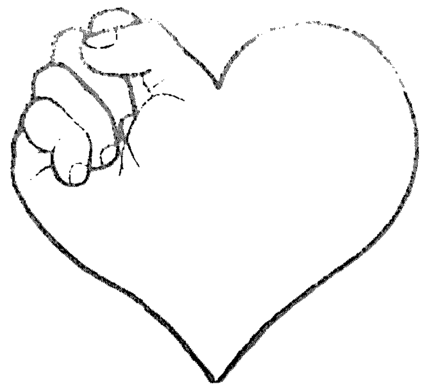
Das herrschende konformistische Weltbild ist nicht zu durchbrechen mit den vorgegebenen politisch-demokratischen Instrumentarien. Denn die parlamentarische Demokratie ist Beschwichtigungsdemokratie: Jede Partei hat die verfassungsrechtlich garantierte Möglichkeit, Mehrheiten zu gewinnen! Die Minderheit kann also über Stimmzettel zu parlamentarischen Mehrheiten gelangen! Ist damit aber real die Macht des herrschenden Blocks, des herrschenden ökonomischen Kartells zu brechen? Ist die reale Machtlosigkeit der Minderheit, der Unterprivilegierten durch Erringen parlamentarischer Mehrheiten einfach umzukehren?

Es wäre geradezu Selbstmord des herrschenden Blocks, würde er die Techniken und Mechanismen seines Machtmonopols in Staat, Wirtschaft und Gesellschaft denen über das Parlament ausliefern, die ihn beseitigen wollen. Der herrschende Block ist nur in sich relativ beweglich. Alles andere sind Illusionen. Diese werden theoretisch verabreicht und aufgezäumt. Von basisdemokratischen Kräften werden seit Jahren diese Illusionen gierig aufgegriffen und umgesetzt. Es ist abzusehen, wann die "basisdemokratischen" Parteien auf dem Altar der bürgerlich-staatlichen Integrationsmaschinerie geopfert sind. An den unumstößlichen Normen, am Lobbyismus, an ihrer sich mehr und mehr entwickelnden Politikasterei und nicht zuletzt ihr kleinbürgerlicher Ballast, wird die Ineffektivität dieser Kräfte bloßlegen.

Die Integrationskraft des herrschenden Blocks ist schon faszinierend! Seine sozialen Funktionen ("soziales Netz") schon bestechend! Und es ist keine Augenwischerei, keine Bemäntelung: der demokratisch-soziale "Wohlfahrtsstaat" ist "Fortschritt"! Aber trotzdem ist er noch eine Gesellschafts formation, die dem aktuellen Stand bürgerlich-technischen Bewußtseins von Fortschritt hinterher hinkt. Seine höchste Entwicklungsform hat er noch nicht erreicht. Seine Integrationsmöglichkeiten stehen - angesichts zu erwartender Wirtschaftskrisen - noch vor enormen Bewährungsproben. Damit wird aber auch schon eine neue totalitäre Perspektive eröffnet: der bürgerliche Freiheitsgedanke wird -angesichts ökonomischer und sozialer "Sachzwänge" - demontiert werden: Dem Fetisch und der Droge Konsum werden tagtäglich scheibchenweise diese Freiheiten geopfert. Dagegen ist von den in "Sachzwängen", in Prestigedenken gefangenen konsumorientierten Abhängigen konzipierter Widerstand nicht zu erwarten. Revolten schon.

VI

Der Avantgardist mit der Attitüde des absoluten Rückzugs mausert sich allemal zum Fatalisten. Der nächste Schritt ist ein neuer Konformismus. Ein Denkirrtum ist es, die herrschenden Zustände, den Staat einfach ignorieren zu können; ihn höchstens als verwerflich, als verbrecherisch zu definieren, ist rein intellektuelle Denkakrobatik. Das System Staat gilt es zu begreifen als ein Teil von uns. Ein Danebenstellen oder Darüberheben gibt es nicht. Es gibt keine distanzierende unpolitische Position. Auch Fatalismus ist politisch - und zwar äußerst gefährlich. Auch ist es fatalistisch, sich aus dem morschen Staats gebälk nur ein Stück herauszubrechen, um sich an ihm ausschweifend zu verlustieren.



Das system Staat hat tausende Nuancen. Die dominierenste ist seine nicht einfach abzuschüttelnde psychische und pysische Realität. Das System ist nicht durch verbalradikale Kraftmeierei, ideologische Sandkastenspielchen oder durch Abtriften in isolierte "Alternativprojekte" zu demontieren. Seine Kritik muß Ganzheitskritik sein. Also muß auch seine Demontage an allen Schwachstellen ansetzen. Dabei gilt es: nur so nah an den Staat heran, wie unbedingt notwendig. Gleichzeitig gilt es: der Politikasterei oppositioneller und linker Konformisten den Rücken zuzukehren. Die Distanz zum Staat kann nicht groß genug sein; die notwendige Nähe zu ihm kann nichts anderes als Pragmatismus sein, um das System zu ständiger Entlarvung zu zwingen.

Die notwendige Portion von Außenseitertum, die notwendige Staatsferne bedingt die Einsicht in die Formen der Staatsvereinnahmung. Die Negation dieser Totalvereinnahmung ist der Beginn der Revolte. Das Aufgreifen eines langen revolutionären Prozesses des Aufbaus von Gegenstrukturen, von Widerstandsformen und -zentren, von parallelen Gesellschaften kann als reale Alternative wirken. Extravaganzen, aufgezäumt als Widerpart zum herrschenden System, sind dagegen nichts anderes als geduldete Ventile dieses Systems: die (Pseudo-)Revolten mit ihren Scheinparadiesen (Hippies, Drogenkult, Punker etc.etc.). Rein punktuelle Auflehnungen, die sich selbst genügen wollen (Hausbesetzerbewegung etc.), müssen sich totlaufen. Die Koordinierung - nicht Ideologisierung, nicht Zentralisierung - aller zum Staat gegenläufigen Bewegungen zum Flächenbrand von Auflehnungen, von Revolten, setzen zur notwendigen Destabilisierung des Systems an.

Dem Konformismus der Mehrheit muß die Individualität der Vielen, die Autonomie von Gegengesellschaften entgegengesetzt werden. Genormtes Rollenverhalten ist durch unmittelbares Gegenhandeln zu ersetzen. Die Überwindung der Angst vor dem Ausbrechen aus der Zwangsjacke des herrschenden Systems ist ein langer und mühsamer Lernprozess. Die Staatsneurose ist eben nicht einfach mit Beschwörungen, rationalen Argumenten, politischen und weltanschaulichen Schlagwörtern auszutreiben. Spontanaktionen und -erlebnisse beenden nicht die Misere; sie können ihr aber einen Bruch verpassen.

Es gibt keine totale Freiheit; es gibt kein perfektes Gesellschaftsmodell; es gibt keine ideale Gesellschaft: Das ewige "Reich der Freiheit und Glückseligkeit" ist nichts anderes als ein Trugtraum! Deshalb kann es auch keine totale Selbstverwirklichung der Menschen geben. Die Auflösung der herrschenden Denkstrukturen, die Aufhebung der Machtstrukturen, die Unterminierung und Zurückdrängung des Staates müssen trotzdem mehr als nur Versuche sein. Sein Überflüssigwerden ist das Ziel!

Es waren/sind die Anarchisten, die das System Staat am konsequentesten herausgefordert haben; die Anarchisten waren/sind die Konsequentesten bei dessen geistiger Überwindung. Sie haben es immer abgelehnt - einer ihrer Fundamentalpositionen- ein perfekt ausgeklügeltes Modell einer anarchistischen Gesellschaft vorzulegen. Instinktiv haben sie damit gespürt: Die Anarchie wird nie real sein, aber der Versuch, sie zu realisieren, ist ein Stück Weg zu ihr!

VII

"Das brauchen wir wieder: eine Neuregelung und Umwälzung durch den Geist, der nicht Dinge und Einrichtungen festsetzen, sondern der sich selbst als permanent erklären wird."
-Gustav Landauer-

***

ANMERKUNG DER REDAKTION:
Nach längerer Zeit haben wir gleich zwei theoretische Beiträge in diese Nummer aufgenommen; dies entspricht unserem Anspruch, auch die Theorie des Anarchismus zu aktualisieren und pro Nummer quasi "mitzuliefern". Wir teilen die Ansichten Hans-Jürgens nicht in jedem Punkt (wenn auch in den meisten), wollen jedoch einer Leserdiskussion nichts vorwegnehmen. Nur: an die Leser: laßt euch doch modisch gewordene "Theoriefeindlichkeit" nicht davon abhalten, die Thesen zu diskutieren. An potentielle Verfasser:Bemüht euch das 'Soziologiedeutsch' stärker zu vermeiden!

ROSA LUXEMBURG



Rosa Luxemburg
Ich umarme Sie in grosser Sehnsucht
Briefe aus dem Gefängnis 1915-18
Verlag J.H.W. Dietz Nachf.
328 S.; 16.-DM

"ICH WAR JETZT EIN PAAR TAGE BETTLÄGRIG, DA KAMEN DIE TAUBEN ZU MIR AUFS BETT! IST DAS NICHT UNERHÖRT?"
- Briefe von Rosa Luxemburg an Mathilde Jacob

Von den 153 Briefen haben 148 die Zensur der verschiedensten Gefängnisse des deutschen Kaiserreichs passiert. Das Gefängnis mußte Rosa Luxemburg bereits 1904 und 1906 wegen Majestätsbeleidigung bzw. Aufreizung zur Gewalt in Kauf nehmen. Der Bezug auf die vorliegenden Briefe beginnt mit dem Prozeß vom 20.2. 1914 in Frankfurt wegen "Aufforderung zum Ungehorsam gegen Gesetze und gegen Anordnungen der Obrigkeit"; bzw. konkreter, wegen ihrer Äußerung: "Wenn uns zugemutet wird, auf unsere französischen Brüder die Mordwaffe zu erheben, dann antworten wir mit einem entschiedenen NEIN." Dies brachte Rosa Luxemburg 1 Jahr Gefängnis ein.

Daraufhin stattfindende Protestversammlungen, u.a. in Freiburg führen zu einem 2. Prozeß im Juni 1914 in Berlin wegen ihrer Äußerung über "Soldatenmißhandlungen" im Deutschen Heer; eine "Unterstellung" von der sich Kriegsminister von Falkenhayn "persönlich beleidigt" fühlte. Die SPD ließ beim Prozeß zahlreiche Soldaten als Zeugen auftreten und konnte damit die Anklage umdrehen und propagandistisch so gut gegen den Militarismus wenden, daß der gesamte Prozeß auf "unbestimmte Zeit" vertagt wurde. Rosa Luxemburg wurde am 18.2.1915 verhaftet um ihre Frankfurter Strafe anzutreten.

Sie schrieb die vorliegenden Briefe an eine Frau, die sie bei der Herstellung der "Sozialdemokratischen Korrespondenz" im Dezember 1913 kennengelernt hatte. Mathilde Jacob wurde so etwas wie Rosa Luxemburgs persönliche Betreuerin. Sie lernte in dieser Tätigkeit alle "Führer" des frühen deutschen Kommunismus kennen, erlebte deren Ermordung und "verscholl" schließlich selbst als alte Frau im KZ Theresienstadt.

Alle Briefe, sowie die im vorliegenden Band ebenfalls aufgenommenen Erinnerungen, wurden von dem amerikanischen Professor Ralph H. Lutz im Juni 1939 als Originale oder Kopien in die USA gebracht; eine 2. Kopie hatte zuvor Paris erreicht und war von dem Kommunisten Paul Fröhlich für dessen Rosa Luxemburg Biographie verwandt worden. (Derselbe Paul Fröhlich = Paul Werner, gegen den Mühsam seine Broschüre "Von Eisner bis Levine" richtete. Die Biographie von 1939 wurde 1967 neu aufgelegt.)

★

Das Buch enthält ferner einige Briefe gemeinsamer Freunde an Mathilde Jacobs, eine Kurzbiographie Rosa Luxemburgs und mehrere Photos, darunter auch das der vom Wasser des Landwehrkanals zerstörten Leiche Rosa Luxemburgs.

Etwas danebengeraten ist der Versuch von Charles Schüddekopf mit Mathilde Jacob ein fiktives "Gepräch" zu führen; d.h. er versucht ihre Memoiren mit Fragen im Interviewstil einzuleiten; dies führt allerdings lediglich zu Unterbrechungen im Memoirentext. Die Fragen sind zu eng an die "Antworten" angelehnt, man vermißt wirklich neue Informationen, die dieses "Gespräch mit einer Toten" rechtfertigen könnten und so scheitert dieser 64-seitige Versuch einer moralischen Annäherung bzw. Betroffenheit mehr oder weniger deutlich.

Umso interessanter sind die eigentlichen Briefe, die Rosa Luxemburgs private Bedürfnisse nicht aussparen; die ein wenig Licht auf ihre Freundschaften werfen, die Blumensammlerin Rosa vorstellen und auch etwas von der Kraft durchscheinen lassen, die es ihr ermöglichte die Gefängnisaufenthalte durchzustehen. Auf der anderen Seite erfährt man auch viel über Mathilde Jacob selbst; über sie lief nicht nur eine Menge Korrespondenz, die Vermittlung von Manuskripten usw. sondern sie schickte Blumen Lebensmittel, Kleidung, Bücher; sie besserte die Kleider aus, bezahlte eine Gefängnisdiät, besprach sich mit Anwälten etc.; kurz: sie war weit mehr als die Sekretärin Rosas, als die sie meist bezeichnet wird. Im September 1917 wird Rosa Luxemburgs Briefwechsel "als zu umfangreich" eingeschränkt und so entscheidet sie sich vor allem an Mathilde Jacob weiter zu schreiben.

Wolfgang Haug

Bundesrepublik

Ausländerfeindlichkeit

EIN KAUM GEHÖRTER KOMMENTAR ZUM "FALL" KEMAL ALTUN:

"Als Juden, die in der Nazizeit Ausweisungen von Juden, z.B. aus der Schweiz, mit tödlichen Folgen miterleben mussten, ersuchen wir Sie, die angedrohte Auslieferung von Herrn Kemal Altun unbedingt zu verhindern. Auch dies ist ein Teil der Wiedergutmachung.
150 000 Juden lebten ehemals in Berlin - nur ein Bruchteil dieser Zahl lebt heute unter uns. Wir verlangen, daß die rund 140 000 leeren Plätze der Hinausgejagten und Ermordeten für heute politisch verfolgte Asylbewerber und an erster Stelle Herrn Kemal Altun zur Verfügung gestellt werden. Auslieferungen von Türken, Kurden, Palästinensern, Lateinamerikanern und anderen Verfolgten ist wie ein neuer Judenmord. Das darf nicht sein.
Wir, die Unterzeichner, verlangen in kürzester Frist eine befriedigende Antwort von Ihnen. Im Namen von in West-Berlin lebenden Juden, ehemals rassisch Verfolgten und deren Nachkommen.

Fritz Teppich, Alica Fuss

Dieses Schreiben war an Bürgermeister Richard von Weizsäcker (CDU) und an Justizminister Engelhardt (FDP) geschickt worden.

★



Das anarchistische schwarze Kreuz

von Albert Meltzer, London
(Übersetzung aus dem Englischen: Wolfgang Lippel)

Das anarchistische SCHWARZE KREUZ (ASK) wurde 1971 in London wiedergegründet, nachdem es für einige Jahre inaktiv gewesen war. Seid seiner Wiederformierung waren die Sekretäre u.a Guiseppe Pinelli (von der italienischen Polizei erschossen), Georg von Rauch (von der westdeutschen Polizei erschossen) und Stuart Christie (angeklagt der Beteiligung an "Angry Brigade"-Aktionen; heute Herausgeber von Cienfuegos Press und Anarchist Review).

Der frühere Internationale Sekretär war Miguel Garcia (spanischer Bürgerkriegsteilnehmer und Guerillero, der unter Franco 30 Jahre im Gefängnis war.) Das ASK hat versucht, aktive Hilfe für libertäre Gefangene, Unterstützungs-/Verteidigungsgruppen und Widerstandsbewegungen zu leisten. Es hat für Gefangene in Spanien, Italien Griechenland, USA - einer der Fälle, der von Lorenzo Komboa Ervin, dauert bis heute an - gearbeitet, ebenso in Großbritannien, Irland, China, Türkei und Westdeutschland. In Spanien hat es vielen Familien von Gefangenen geholfen und ebenso Solidarität für den Wiederaufbau der Bewegung vor und nach dem Fall von Franco geleistet. Die Unterstützer des SCHWARZEN KREUZES sind weitverbreitet, obwohl mit der Abkehr vom revolutionären Anarchismus in bestimmten Teilen der Welt während der 70er Jahre die Kontakte weniger wurden. Trotzdem haben wir neuerdings neue Kontakte in Kanada, Griechenland und Ostafrika geknüpft, und ASK-Gruppen wurden in Italien und Dänemark gegründet, während wir in Spanien viele Freunde haben.

Wenn anarchistischer Widerstand sich ausbreiten soll, wird das Bedürfnis nach lokaler und internationaler Unterstützung/Solidarität dementsprechend größer werden. Daher appellieren wir an alle Anarchisten, die revolutionären, klassenkämpferischen Anarchismus unterstützen, lokale, regionale und internationale SCHWARZE-KREUZ-GRUPPEN zu bilden und in regelmäßigen Kontakt untereinander zu treten. Die Londoner Sektion des ASK fährt in der Zwischenzeit fort, Informationen zu koordinieren, bis ein neues Internationales Sekretariat gegründet wird. Einzelheiten der Arbeit, die wir in dieser Hinsicht unternehmen:

VERÖFFENTLICHUNGEN:

"Black Flag" wird jetzt in zwei Formen veröffentlicht: als ein Nachrichten-Bulletin (kommt alle zwei Wochen raus) und als Journal (alle drei Monate). Das Nachrichten-Bulletin berichtet über aktuelle anarchistische Nachrichten und Informationen über Kontakte; das Journal (soll bald im Magazinstil erscheinen) auf der anderen Seite konzentriert sich auf tiefergehende Reportagen und Hintergrundanalysen. Beide Publikationen sind für ihre internationale Richtung bekannt. Jedes anarchistische Informationszentrum kann nach Anfrage Gratisexemplare von "Black Flag" erhalten. Wenn gewünscht senden wir auch Gratisexemplare an Gefangene. Internationale und regionale anarchistische/anarchosyndikalistische Föderationen, die Exemplare für ihre Archive haben wollen, sollten es uns wissen lassen. Alle anderen, die "Black Flag" erhalten wollen, werden dringend gebeten zu abonnieren. (9 £ für die BRD). Anschrift: ASK, Railton Road 121, GB- London SE 24

PRESSEMITTEILUNGSSERVICE:

Dies wurde unter der Schirmherrschaft des "Anti-State Documentation and News Network" (ASDNN), an dem wir direkt beteiligt sind, gegründet. ASDNN hat es unternommen, Pressemitteilungen für anarchistische Organisationen zu verschicken, wenn es etwas Wichtiges zu berichten gibt. Für diesen Zweck wurde eine internationale Presse-und Rundfunkliste zusammengestellt. Ebenfalls hat ASDNN eine Liste von bekannten internationalen anarchistischen Organisationen, Herausgebern und lokalen Gruppen zum Zwecke der Verschickung von Nachrichten dringender Natur zusammengestellt. Der "Urgent News Mailing" (Versand dringender Nachrichten) wird automatisch diesen Kontakten zugeschickt. Einzelpersonen können in die Versandliste aufgenommen werden, indem sie zwei £ an ASDNN, BM Hurricane, GB-London WC 1 N 3 XX, schicken.

In jüngerer Zeit wurden der Pressemitteilungs-Service und der "Urgent News Mailing" für das anarchistische SCHWARZE KREUZ benutzt, um den Fall der hungerstreikenden Photis Danatos und Kyriakos Miras zu veröffentlichen, die dem Tode nahe waren und - teilweise als Ergebnis internationaler Proteste - später freigelassen wurden.

DOKUMENTATION/FORSCHUNG:

ASDNN versucht außerdem noch, ein internationales Verzeichnis von anarchistischen Archiven zu schaffen, die in lokalen, regionalen und internationalen Dokumentationszentren gehalten werden. Es wird gehofft, daß dies durch das Verbinden einzelner Verzeichnisse erreicht werden kann. Dies würde Forschung erleichtern und einer effizienten Speicherung von Informationen behilflich sein. Einzelheiten von lokal vorhandenem Material sollte an ASDNN geschickt werden.

falls Kontaktpersonen sich an dem Projekt beteiligen wollen. Inspiriert wurde ASDNN durch die Gründung der Kate Sharpley-Bibliothek, ein Londoner Anarchistisches Dokumentationszentrum, spezialisiert auf Gegeninformation und anarchistisches Material...Wir fordern alle anarchistischen Herausgeber auf, Material (besonders Zeitungen/Zeitschriften) für die Bibliothek zu spenden. Wie wir glauben, ist die Kate-Sharpley-Bibliothek möglicherweise die größte Einzelsammlung von anarchistischen Archiven in Großbritannien. Weitere Nachfragen über die Sammlung, wie sie benutzt werden kann etc. sollten direkt an die Bibliothek gerichtet werden: Kate-Sharpley-Library, Box KSL, 121 Railton Road, GB-London SE24

INTERNATIONALER ANARCHISTISCHER INFORMATIONSAUSTAUSCH

Wir hoffen, all die oben genannten Projekte miteinander kombinieren zu können - falls das nicht zu ehrgeizig ist -, und zu diesem Zweck suchen wir nach neuen Voraussetzungen. Unsere gegenwärtige Adresse ist als langfristige Adresse nicht geeignet, obwohl wir solange bleiben werden, wie wir können. Ob wir bleiben, wo wir sind, oder wahrscheinlicher in ein neues Gebäude umziehen, wir beabsichtigen, unsere verschiedenen Aktivitäten zusammenzufassen und ein Internationales Anarchistisches Zentrum - das auf der Arbeit des ASK basiert aufzubauen. Das Zentrum würde, hoffen wir, als internationale Kontakt- und Informationsstelle für Nachrichten und Informationen fungieren. Gegenwärtig werden die vorhandenen Voraussetzungen ebenfalls von einem Buchladen-Kollektiv ("121 Bücher"-Buchladen) und einer örtlichen Hausbesetzer-Hilfsgruppe genutzt und dienen als Treffpunkt und Kontaktadresse für verschiedene Gruppen (S.London DAM, eine Londoner anarchistische Jugendgruppe, IWA/AIT, eine anarchistisch-feministische Gruppe). Sollte "Black Flag" fortfahren, Nachrichten und Informationen zu verbreiten, und sollte ein Informationszentrum, das hauptsächlich auf der Arbeit des SCHWARZEN KREUZES basiert, errichtet werden, ist weitere Unterstützung lebenswichtig. Ihr könnt uns helfen, indem ihr

- veröffentlicht, was wir zu tun beabsichtigen
- SCHWARZE-KREUZ-GRUPPEN bildet
- zu dem ASK-Gefangenen/Gegenseitige Hilfe-Fonds beisteuert
- uns Nachrichten (besondere Nachrichten über Widerstand und über Genossen, die Unterstützung brauchen) zuschickt
- an dem "Urgent-News"-Projekt teilnehmt
- zu dem Dokumentationsverzeichnis beitragt
- uns Exemplare von örtlichen Publikationen zuschickt usw.

Radio Libertaire beschlagnahmt!

Sonntag, den 28.August 1983, 6 Uhr morgens: das Radio der französischen Anarchistischen Föderation (FAF) ist von der Polizei beschlagnahmt worden. Die sozialistische und kommunistische Regierung wollte die U-Frequenz der illegalen Radios "säubern". Radio Libertaire war einer der am meisten gehörten Sender. (Kein Wunder bei den Labber-Interviews der offiziellen frz. Sender! Die SF-Urlauber.) Die Schließung unserer Station fand unter den harten Protesten der FAF-Mitglieder und von Zuhörern, die sich vor der Tür des Studios befanden, statt.

Wenn der Staat uns das Recht zu senden nicht anerkennen will, dann wohl deshalb, weil Radio Libertaire ein anarchistisches Radio ist. Durch die Beschlagnahmung ist die Meinungsfreiheit aller Anarchisten in jedem Land gefährdet. Wir verfügen hier in Frankreich über eine gewisse Unterstützung. Eine Demonstration wird noch Anfang September in Paris stattfinden (stattgefunden haben, wenn der SF erscheint).

Die I.F.A. (Internationale der anarchistischen Föderationen) sowie die A.I.T. (Association der Arbeiter) und andere anarchistische Gruppen in der Welt haben uns vor einem Jahr schon geholfen. Wir wissen, daß wir auch heute wieder mit eurer aktiven Solidarität rechnen können, um dieses phantastische Propagandamittel, Radio Libertaire, zu verteidigen. Ein wirkungsvolles Mittel uns zu helfen wäre die Sendung einer Protestdelegation zu den französischen Botschaften und Konsulaten im Ausland.

Remon, FAF

***

RADIO UTOPIA

Anschlag auf Radio Libertaria in Triest

In der Nacht vom 28.August gab es einen faschistischen Bombenanschlag auf RADIO LIBERTARIA; das Radio brachte neben Gegeninformation und antiautoritären Programmen vor allem antifaschistische Sendungen. Umanita Nova schreibt es nur dem Zufall zu, daß bei der Explosion niemand getötet wurde. Wer italienisch spricht und näheres erfahren will, wende sich an: Gruppo Germinal, Casella Postale n. 11/10470, 34100 Trieste; das Postfach der Gruppe ist auch das Ausweichpostfach des Radios.

Neues aus Polen

Im Juni wurde die libertäre Sammlungsaktion zugunsten polnischer Libertärer abgeschlossen. Das internationale Ergebnis brachte 3500.-DM, die Mitte Juni übergeben werden konnten.

Die Situation der Gruppe, die sich jetzt Emanuel Goldstein-Gruppe nennt (vgl. G.Orwells 1984) ist allerdings eher schwieriger geworden. Die Untergrundzeitungen Rownosć und Miś mußten wegen Vertriebsproblemen ihr Erscheinen einstellen, d.h. für die Libertären sind wichtige Foren sich darzustellen weggefallen. Auch gibt es keine Möglichkeiten in Kontakt mit anderen libertären Gruppen zu kommen, da jede konspirativ arbeiten muß.

aus: Neues Rundschreiben von Daniel Birk

1.Kommunique der E.Goldstein-Gruppe (Ausschnitte aus Tonbandaufzeichnungen) -vom 16.Juni 83

" Die polnischen Arbeiter sind wirklich an anarchistischen Ideen interessiert, unter anderem auch, weil die offizielle Propaganda das Wort "Anarchie" in einem negativen Kontext als etwas antikommunistisches benutzt.

Und jetzt ein paar Worte über die Untergrundbewegung von Solidarnosć.

Solidarnosć ist keine einheitliche Organisation. Nur ein Teil seiner früheren Mitglieder - ca.100 000 - sind noch aktiv, z.B. im Verteilen von Untergrund Literatur, speziell von Zeitungen. Wir können sagen, daß insgesamt monatlich zwischen 3 und 8 Millionen Zeitungsexemplare kursieren. Das oppositionelle Center of Social Research der masurischen Region weiß von mehr als 1200 verschiedenen Untergrundpublikationen, die überall im Land, sogar in Dörfern veröffentlicht werden. (...)

Bei den Untergrundführern von Solidarnosć gibt es zwei Meinungen über das Ziel eines Generalstreiks: Zum einen gibt es die Tendenz mit der Militärjunta unter Jaruzelski zu einer "nationalen Übereinkunft" zu kommen, in der die Solidarnosć als legale Gewerkschaft wiederanerkannt würde, aber das politische System Polens ohne entscheidende Veränderungen weiterbestünde. Diese Tendenz hat nicht den größten Einfluß, aber einige Führer, z.B. W.Hardek von Krakau unterstützen sie...

Der zweite - stärkere - Trend, z.B. in Wroclaw, der masurischen Region und auch in Nowa Huta beinhaltet das politische System mit revolutionären Methoden abzuschaffen...

Die größten Chancen haben möglicherweise Leute, die in der russisch-sozialdemokratischen Tradition stehend das Konzept einer sozialrevolutionären Partei verfolgen, um mit revolutionären Mitteln zur Macht zu kommen. Nationalistisch-klerikale Kräfte dürften in Zukunft ebenfalls großen Einfluß gewinnen...

Wir unterstützen diejenigen libertären Tendenzen in der Solidarnosć, die heute den sozialrevolutionären Trend verfolgen; in Zukunft, nach einer möglichen Spaltung unterstützen wir die Trends, die dem Anarchismus und Anarchosyndikalismus nahe kommen...

Konkret: Geplante Veröffentlichungen: Nicolas Walter - Über Anarchismus; Murray Bookchin - Hör' zu Marxist!; einige kurze Texte Kropotkins; eine Anthologie polnisch-anarchistischer Gedichte; einige alte polnisch-anarchistische Texte von Edward Abramoski und Josef Zielinski und natürlich einige satirische Sachen, die mit der aktuellen Situation zu tun haben..."

*

GESCHICHTSSCHREIBUNG GEGEN MYTHENBILDUNG

- Buchbesprechungen "anderer" Spanienbücher

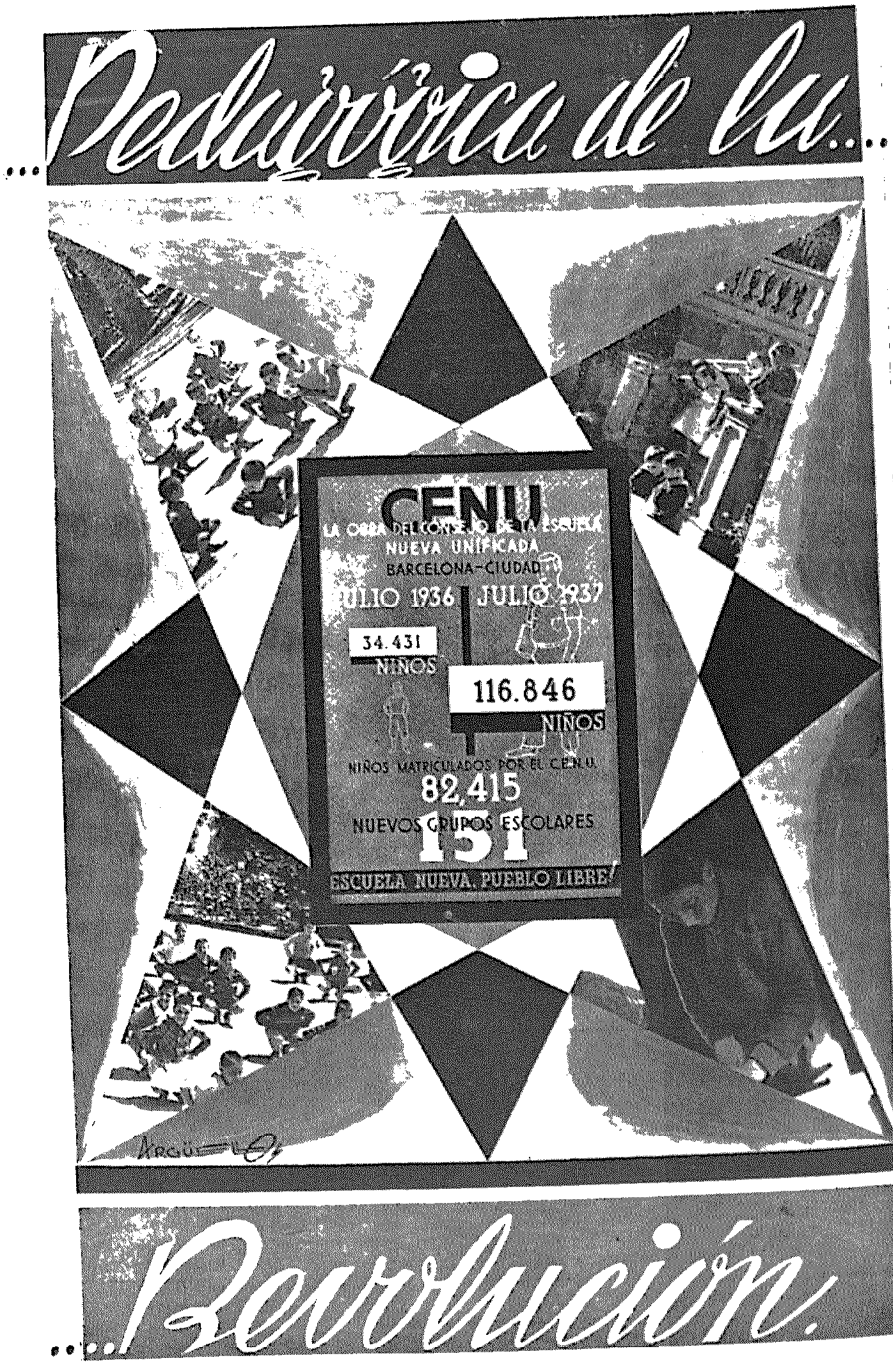
von Wolfgang Haug

1980 erschien, erstmals in deutscher Übersetzung Julián Gorkins "Les communistes contre la revolution espagnole" unter dem bedrohlicheren Titel "Stalins langer Arm - Die Vernichtung der freiheitlichen Linken im Spanischen Bürgerkrieg" (Kiepenheuer und Witsch Verlag, Köln). Julián Gorkin (eigentlich: Julián Gomez y Garcia-Ribera) gehörte zusammen mit Andrés Nin, Joaquin Maurin, Juan Andrade u.a. zur Führung der spanischen POUM.

Die POUM unterhielt Verbindungen zur Independent Labour Party Englands (der sich z.B. Fenner Brockway, George Orwell u.a. zurechneten), zur deutschen SAP und KPO oder auch zu Trotzki und sogenannten "Trotzkisten", wie dem in Spanien von Kommunisten ermordeten Österreicher Kurt Landau.

Julián Gorkin war von 36-37 Chefredakteur der POUM-Tageszeitung "La Batalla", die früh Moskaus Politik in Spanien angriff. Gorkins These, daß Stalin in Spanien die freiheitlichen Revolutionsbestrebungen nicht dulden konnte, die er in Rußland unterdrückt hatte, läßt sich anhand seiner "Biographie der fraglichen Jahre" und damit an der Geschichte der POUM-Unterdrückung nicht von der Hand weisen. Gorkin zeichnet sich insbesondere dadurch aus, daß er - als ehemaliger Mitbegründer der span. KP 1921 - seine Gegner persönlich kennt. Er beschreibt die Handlanger Stalins, ihre Methoden (Geheimpolizei, Privatgefängnisse, "Verschwindenlassen", "Geständnisse" usw.) und ihre Abhängigkeiten (viele waren zur "Bewährung" in Spanien und überlebten den Krieg trotzdem nicht lange; andere - wie Ulbricht - wurden "etwas").

1939 fielen Gorkin, als dem Nachfolger des ermordeten POUM-Führers Nin, Dokumente in die Hände, die dem kommunistisch-orientierten Ex-Ministerpräsidenten Negrin entwendet worden waren. Diese Dokumente und Berichte umgefallener Stalinisten (z.B.Kriwitzki: Ich war in Stalins Dienst? Amsterdam 1940; angeblicher Selbstmord in Washington 1941) und Gorkins eigene Erlebnisse, lassen ihn zu der These kommen, daß es - trotz der propagandistisch hochgespielten "Interbrigaden" - Moskau nie um eine wirkliche Unterstützung Spaniens ging. Noch nicht

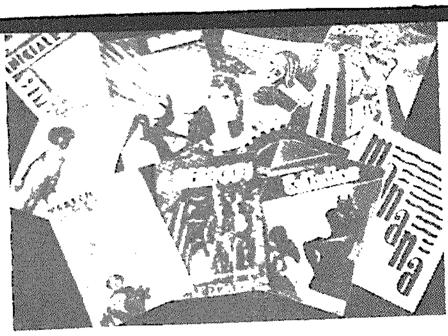


einmal der Republik gegen die Revolution, wie wir es in den meisten kritischen Geschichtsbüchern finden. Er sieht nur die Machtbestrebungen der KP, die sogar sinnvolle militärische Operationen (z.B.die Extremadura-Offensive) hintertrieb, weil sie nicht als kommunistische Pläne und damit Erfolge hätten ausgeschlachtet werden können. Schließlich stellt er auch die Ermordung Nins in diesen Zusammenhang: er berichtet von einem Putschversuch der KP gegen den sozialistischen Ministerpräsidenten Largo Caballero (der sich gegen die Unterwanderung seiner UGT-Gewerkschaft durch die Kommunisten zur Wehr setzte);nach einem Erfolg (es wurde ein Mißerfolg) der Brunete-Offensive hätten die Kommunisten mit ihrer "Regierung des Sieges" Caballero abgesetzt; und was hätte besser gepaßt, als die zu erwartende Gegenwehr der CNT/FAI.POUM und der Caballeristen in der UGT durch ein "Schauprozeßgeständnis" des POUM-Führers Nin über seine Zusammenarbeit mit Franco zu kontern.

Nach dem Scheitern der Offensive und nachdem Nin nicht gefügig gemacht werden konnte, wurde er ermordet: seinen Gefährten wurde ein Prozeß gemacht, der - aufgrund von Aussagen Caballeros und einiger CNT-Führer - zwar die Verschwörung mit Faschisten als absurd entlarvte, der jedoch die POUM als für die Maiunruhen in Barcelona verantwortlich machte und so die Führer zu 15 Jahren Gefängnis verurteilte.

Wenn heute Veröffentlichungen wie die Gorkins neben der Richtigstellung der Geschichte etwas bewirken, so ist es die Einsicht in die totalitären Methoden mit der sogenannte Linke sich thoden mit der sogenannte Linke sich ihrer linken Konkurrenz entledigen und wie selbst die abstrusesten Behauptungen eine liberale und linke Öffentlichkeit verwirren und zum Zusehen bringen können. Ist es die Einsicht, daß mit Interessenorganisationen a la DKP nie die wirklichen Probleme angegangen werden können, weil sie ihr Handeln immer für eine übergeordnete Politik instrumentalisieren. Wenn es heute z.B. der Friedensbewegung um eine Aufweichung der Ost-West-Konfrontation geht, so kann dies nicht mit der zur Erstarrung disziplinierten DKP geschehen, die nicht umsonst nur die Raketenfrage im Mittelpunkt sehen will.

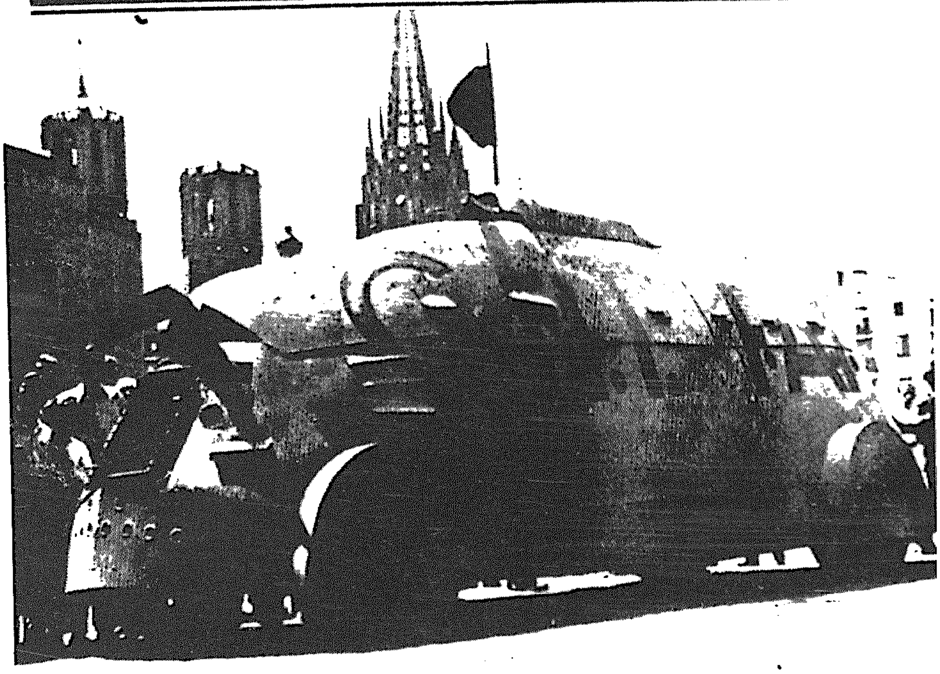
Doch zurück zu Spanien. Bei der Edition Nautilus wurde jetzt zum ersten Mal Carlos Semprun-Mauras Buch "Revolution und Konterrevolution in Katalonien" auf deutsch greifbar. Dieses Buch zählt sicherlich zu den informativsten Spanienbüchern; es entstand 1969-71 in Frankreich und sein Autor zählt zu jenen radikalen Anarchisten, die zu Ende denken, d.h. auch, daß er vor "Heiligtümern der anarchistischen Bewegung" nicht haltmacht. Folgerichtig fragt Semprun-Maura welche Entwicklungen innerhalb der CNT/FAI zur Rekonstruktion des bereits besiegten Staates beitrugen. Sein Blickwinkel - Kritik aller Bürokratisierung - gibt dem Buch eine Tendenz und hebt es so von den vielen Spanien-Berichten ab; ein Beweggrund sich am wieder mit Spanien 36 zu beschäftigen, nicht zuletzt,weil einige Mythen auf der Strecke bleiben.







El 1º de [illegible] de la C. N. T. y del M. L. E. demostraron que no [illegible] el pensamiento; probaron que eran dignos de la [illegible] y capaces de organizarla



schaft von der "Straße" weg zugunsten der "Verwaltung" zu verschieben. Die wichtigste Voraussetzung für diesen Prozeß war die Koalition zwischen Bürgerlichen und Stalinisten, die den Gedanken der "Volksfrontregierung" mehr und mehr in den Vordergrund schoben und bereits im September 36 die CNT/FAI und POUM zur Beteiligung bringen konnten. Eine logische Folge, wenn man sich das Denken der CNT-Führer vergegenwärtigt. Was sie mit sich brachte, schildert der Republikaner Ossorio y Gallardo:

"Die Generalität war ein rein formelles Organ, aber Companys,(...) ist es nach und nach gelungen, die gesetzmäßigen Machtorgane wiederherzustellen, und die Arbeiterorgane auf ihre Rolle als Hilfs-und Ausführungsorgane zu reduzieren. Innerhalb von vier oder fünf Monaten war die normale Situation wiederhergestellt."

D.h. daß es die CNT/FAI - aufgrund ihrer Beteiligung in der Regierung zuließ, daß ihre eigentliche "Machtbasis" für unnötig gehalten und systematisch abgebaut wurde. Bereits im Oktober 36 wurden Miliz- und Lokalkomitees per Erlaß aufgelöst! Ende Oktober wurden die Milizen "militarisiert", wurden Waffen vom Verteidigungsministerium eingezogen etc. Alles mit Zustimmung der CNT-Führung und aktivem (der Zustimmung wegen meist passivem) Widerstand der CNT-Basis! Die CNT stand in beiden Lagern und dies trug sicherlich zum reibungslosen Verlauf der Rebürokratisierung bei.

Die Kollektivierungen, das eigentlich revolutionäre Werk der CNT-Basis, sahen sich ähnlichen Problemen gegenüber. Die CNT-Führung versäumte es die Kollektivierungen zu koordinieren, es blieb bei der lokalen Initiative; sie greift überregional erst ein, als es darum geht englisches, belgisches und französisches Kapital aus Rücksichtnahme von der Kollektivierung auszunehmen. Selbst das Kollektivierungsdekret vom 24.10.36, das maßgeblich von CNT-Mitgliedern ausgearbeitet worden war und die Kollektive legalisieren (?) wollte, schränkte das bereits Geschaffene eher ein, weil es z.B. Betriebe unter 100 Arbeitern von der Kollektivierung ausnahm ("Privatbesitz der Kleinbesitzer"); dies vor dem Hintergrund, daß in Katalonien die Mehrheit der Betriebe solche Kleinbetriebe waren! Auch hier zeigt sich dasselbe Dilemma: die Basis kümmerte sich nicht um solche anti-anarchistischen Dekrete und erntete Repressalien, u.a. wurden die Kredite gesperrt. Auch wenn sich die CNT/FAI im Nachhinein um eine Vernetzung der Kollektive oder um die Schaffung einer Kreditbank für die Kollektive bemühte, so beteiligte sie sich gleichzeitig an dem Prozeß der Wirtschaftslenkung von oben durch "Betriebsräte", die jedem Betrieb zugeteilt wurden. Vermutlich sah man anfangs keine Problematik, weil der Betriebsrat vom Wirtschaftsrat der Regierung ernannt wurde und dieser zunächst CNT-Mitglied war, aber auch hier zeigt sich die von Semprun-Maura angesprochene Bürokratisierung des Denkens. Das Instrumentarium war da und fälschlicherweise betrachteten die Anarchisten es solange als eine "gute Institution", solange die CNT es kontrollierte; dies hing jedoch von der Stärke der CNT ab und die verlor sich, je mehr die CNT sich in solche "guten Institution-

Die Radikalität Semprun-Mauras ist ebenso offensichtlich; und er hat Recht die ursprüngliche Spontaneität der Massen gegen die Kompromisse ihrer Führer hervorzuheben, andererseits wurden die Aktionen gerade von CNT-Mitgliedern wesentlich getragen, so daß Semprun-Maura das Kind mit dem Bade ausschüttet, wenn er ganz ohne Organisation auszukommen vermeint. Trotzdem ist in keinem Buch der Konflikt, der sich zwischen Führung und Masse ergeben kann (und muß?), so klar aufgezeigt und Semprun-Maura gelingt es zudem mit diesem Konflikt zu erklären, warum die Anarchisten meist nicht in der Lage waren, sich gegen rückwärtsgewandte Entwicklungen erfolgreich zu wehren.

"Aber meine Kritik hält sich nicht allein an der Analyse des damaligen Stalinismus auf. Ich kritisiere auch die Aktivität und das Verhalten der führenden Kreise der CNT. Allgemein haben die Anarchisten, die die Haltung der CNT-Führer kritisierten (José Peirats, Vernon Richards etc.) dies immer von einem politischen Blickwinkel getan, um es so zu sagen. Zum Beispiel: Mit dem Eintritt in die Regierungen haben die Führer der CNT die anarchistischen Prinzipien verraten, ebenso als sie der Militarisierung der Milizen zustimmten. Dies alles ist sicher richtig, aber die Dinge sind gravierender und liegen tiefer. Und es schien mir wichtig, mit der kritischen Analyse der Bürokratisierung "am Feuer der Macht" innerhalb der CNT zu beginnen, sowohl auf politischen wie auf wirtschaftlichem Gebiet, einer Bürokratisierung, die, wie ich gezeigt zu haben glaube, total und vollständig war, und dies hat heute seine Bedeutung. Denn was beabsichtigen jene, die heute die CNT rekonstruieren? Die unmögliche Ingangsetzung einer "revolutionären" Gewerkschaft oder die Organisierung einer Gewerkschaftsbürokratie? Die Antwort ist offensichtlich."

Zwei Absätze aus dem Vorwort von 1977 dürften zur Auseinandersetzung mit Semprun-Mauras Thesen reizen:

"Aber heute, und gerade wegen der eingetretenen Veränderungen in der spanischen Gesellschaft, ist der Begriff selber des ANARCHOSYNDIKALISMUS in Fetzen aufgelöst, weil in Gesellschaften wie der spanischen jede Gewerkschaft nichts anderes sein kann als ein eigentümliches Instrument zur Integration der Arbeiter in die Gesellschaft, ein Vehikel zur KONTROLLE und FÜHRUNG (und deswegen zum Bremsen) von Unzufriedenheit und Aufsässigkeit. Genau das Gegenteil zum Anarchismus also, wenn dieses Wort noch den kleinsten Sinn haben soll."

Er beginnt mit seiner Kritik unmittelbar nach dem Sieg in Barcelona, als die anarchistischen Führer die Regierung Kataloniens (Generalität, Präsident Companys) ungeschoren liessen. Damit - so die Kritik - erreichte Companys und die hinter ihm wartenden Parteien (Katalanen, Republikaner POUM und Kommunisten) eine Doppelherrschaft von Milizkomitees und Generalität, zu einem Zeitpunkt als die CNT/FAI in der Lage gewesen wäre, die Kontrolle in ganz Katalonien etwa durch eine Rätesystem, das sich von unten legitimiert hätte, völlig abzusichern. Stattdessen zeigte sich die Angst der CNT-Führung vor der Macht und Garcia Oliver stellte die komische Alternative "anarchistische Diktatur" oder "antifaschistisches Bündnis" und ebnete so der alten Macht den Weg zu neuem Leben - damit zu alter Stellvertreterpolitik. D.h. die CNT-Führer kamen nicht auf die Idee durch eine Organisation von unten die "Macht", die bereits in zahllose Komitees zersplittert war, organisatorisch dem Volk zu überantworten; sondern sie sehen sich selbst im Besitz dieser Macht und wollen sie lieber mit anderen teilen; absurderweise mit solchen, die ganz anders denken, die diese Macht zu nutzen verstehen und so sind die Vorbedingungen geschaffen, mit denen es den Kommunisten gelingt die Gewichte innerhalb der Doppelherr-

en" drängen ließ und es versäumte ihre eigene Basis unten zu organisieren.

Dasselbe gilt für den Militärbereich. Die Regierung hatte zunächst keinerlei Armee; loyale Truppen waren in den Milizen aufgegangen. Ihr Versuch Jahrgänge zu mobilisieren scheiterte, weil die Milizen die größere Faszination ausübten. Die CNT/FAI unterstützten die Jugendlichen ("für Miliz, gegen Soldatentum") solange bis der Sozialist Caballero die Regierung bildet; ab diesem Zeitpunkt übernimmt sie die These von der schlechten Disziplin der Milizen, die für die Stagnation im Krieg verantwortlich sei und ist mit der "Militarisierung" (Ziel: Volksarmee) einverstanden. Die Militarisierung bedeutet jedoch nicht nur die Wiedereinführung von Rangstufen, Abzeichen, Strafen etc. sondern vor allem die Zwangsumwandlung einer spontanen Miliz, die eventuell mit einer Guerillastrategie hätte weiterkämpfen sollen (geht man von ihren Fähigkeiten, ihrer Zusammensetzung aus), zu einer Armee, die den meisten Mitgliedern wesensfremd war und oft den Feind zu kopieren schien. Da zudem die Kommunisten diese Entwicklung vorangetrieben hatten, lösten sie zuerst ihre Kolonne auf und erlangten so die Befehlskontrolle über 5 der ersten 6 Brigaden. Auf ihr Betreiben sollten dann alle später "überführten" Milizen "gemischt" werden, um rein anarchistische Divisionen zu verhindern. Auch in diesem Bereich dasselbe, die CNT-Führung propagiert die Militarisierung, die anarchistischen Milizen weigern sich, "denn man kann nicht etwas predigen (den Staat zu zerstören) und gerade das Gegenteil tun." Aber die Regierung Caballero versorgt diese Milizen nicht mehr und sperrt zuletzt den Sold, so daß nur die Auflösung oder Integration übrigblieb. Die CNT-Führung verhinderte einen möglichen "Ausweg", der darin bestanden hätte, daß die Kolonnen neben dem Volksheer als eine Art "Freicorps" hätten weiterkämpfen können; sie stellte es allerdings jedem frei die Kolonnen zu verlassen, falls er sich nicht integrieren könne und erreichte häufig, daß ihre Kolonnen nicht "gemischt" wurden. Viele Militante verließen deshalb die Front und bildeten u.a. in Barcelona die radikalere Gruppe "Freunde Duruttis", die sich beim Maiaufstand stark engagierte; viele ausländische Anarchisten verließen Spanien enttäuscht. (Zu diesem Problem überliefert Semprun-Maura ein Streitgespräch vom März 37 zwischen Milizionären, "militarisierten" Anarchisten und Führungskomitee-Mitgliedern; beteiligt u.a. auch Augustin Souchy).

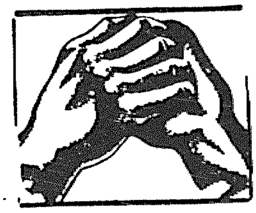
All diese Entwicklungen zusammengenommen brachten die CNT/FAI zunehmend in die Defensive; im März 37 erschienen die Zeitungen nicht mehr unzensiert; die der "Freunde Duruttis" mußte illegal erscheinen; auch Volksversammlungen wurden schon verboten, wenn Regierungskritik zu erwarten war und sogar innerhalb der CNT setzte sich eine Mehrheitsposition durch, die die Meinungsvielfalt der CNT-Presse auf eine Linie festlegen wollte. Der Zwiespalt zwischen einer Führung, die seit 1936 nie bestätigt, gewählt oder delegiert worden war vertiefte sich, und 37 bildeten sich neben den "Freunden Duruttis" weitere Oppositionsgruppen, so die "Libertäre Jugend" und Zeitungsgruppen wie die um die Tageszeitung "Acracia" in Lerida (hrsg.v.José Peirats). Sie wurden die Träger des spontanen Maiaufstands 37, der von Regierung und anarchistischen Führern abermals zuungunsten der CNT-Basis geschlichtet werden konnte, und mit dessen Niederlage der prägende Einfluß der Gesamt-CNT gebrochen war.

Semprun-Mauras Beispiele scheinen zwingend; er stellt dar, daß unter dem Deckmantel der "Verantwortung für den antifaschistischen Kampf" die CNT-Führer sich ins "Lager des Staates" verirrten und so den Widerstand gegen dessen Erstarken lähmten. Die Frage ist, ob S.-M. nicht zu wenig auf die internationale Situation Rücksicht nimmt, die zweifellos zu Kompromissen zwang; Kompromisse freilich, die meist nur von anarchistischer Seite als Vorleistung gebracht wurden ohne die gewünschte Gegenleistung (Hilfe Frankreichs, russische Waffen etc.) zu erlangen; aber dies läßt sich nur im Nachhinein feststellen - vorher blieb der CNT nicht viel anderes übrig. Semprun-Mauras Kritik verfängt jedoch dort, wo klar wird, daß die CNT nichts initiierte um ihrer Basis mehr Bewegungsspielraum zu verschaffen; also keine Wahlen innerhalb der CNT/FAI, keine Basisdemokratie in den Regionen, keine Vernetzung der Kollektive von Beginn an, keinen geschlossenen Widerstand gegen anti-anarchistische Tendenzen wie die "Militarisierung", kein Gedanke an eine Guerillataktik, die die Kommunisten als Kontrolleure ausgeschaltet hätte usw...

Viele Gründe das Buch gründlich zu diskutieren, auch wenn Spanien 36 mehr als die 47 Jahre von einer BRD 83 entfernt liegt.

288 Seiten; 27 Photos; 36.-DM;schade, daß die Anarchisten noch immer keine Massenbewegung sind, deshalb die Bücher in kleinen Auflagen so teuer werden müssen...





DIE "ANDERE" CNT

von Georg Titze

Den Wenigsten, die sich unter den traditionsreichen Buchstaben CNT (1) etwas vorstellen können, ist bekannt, daß sich seit 1980 zwei Organisationen in Spanien CNT nennen. Außerhalb Spaniens ist fast immer, wenn CNT gesagt wird, die eine der beiden Organisationen gemeint, die CNT-AIT (2). Über die andere, CNT (3), von den AIT'lern "Reformisten" und "Abweichler" geschimpft, erfahren wir hier normalerweise höchstens das, was AIT'ler über sie berichten.

Im SF-Nr.10 und 11 klang schon an, daß sich innerhalb der CNT-AIT heute wiederum Gewerkschaftszweige dieselben Gedanken um die Betriebsratswahlen machen, wegen derer die CNT als "Reformisten" beschimpft wurde. Ich werde den Besuch des Generalsekretärs der andalusischen CNT in Essen als Anlaß nehmen, die Spaltung einer so wichtigen Organisation aus der Sicht der CNT zu schildern. Außerdem werde ich ein wenig auf die weiter zu erwartende Entwicklung dieser Gewerkschaft eingehen.

2. BLÜTE, NIEDERGANG UND SPALTUNG DER "UR"-CNT

Als in der Zeit des "demokratischen Bruchs" nach der Franco-Zeit wieder CNT-Lokale geöffnet wurden, füllten sich diese im selben Moment mit Arbeitern. Aber seit dem Wiederaufbau der CNT in Spanien wurde die Organisation von internen Kämpfen zerfressen. Dies aus folgenden Gründen:

- In der CNT traten die verschiedensten Arten von Leuten ein: militante Arbeiter, die in den Kämpfen der Franco-Zeit ihre Erfahrungen gesammelt hatten und mit der CNT wegen ihrer revolutionären Geschichte sympathisierten, Akraten (Herrschaftsfeinde) aus Randgruppen, jeder Organisationsform feindliche Individualisten, Salontheoretiker ohne den geringsten Bezug zur Arbeiterbewegung, usw.
- Der Einfluß der CNT von Toulouse, die sich in 40 Jahren Exil ohne den geringsten Bezug zu irgendwelchen gewerkschaftlichen Aktionen in eine einem dogmatischen, kirchenhaften Anarchismus anhängende Gruppe verwandelt hatte. Diese Gruppe verfolgte seit dem Wiederaufbau der CNT das einzige Ziel, ihre Vorherrschaft zu wahren, und die CNT in einer anarchistischen Kirche zu halten, die sie selbst geschaffen und deren Päpste sie sind.

Diese Situation gipfelte im Kongreß im Casa del Campo in Madrid im Oktober 1980; dort wurden mit Drohungen Beschlüsse erzwungen, die unausweichlich die vollständige Dogmatisierung und Außenseiterstellung der CNT herbeigeführt hätten. Der Kongreß wird von der Mehrheit der Gewerkschaften angefochten; die FAI und der zum Schluß des Kongresses von der noch anwesenden Minderheit gewählte Generalsekretär (selbst Mitglied der FAI) bestehen aber auf den Beschlüssen.

Die anfechtenden Gewerkschaften arbeiteten in Gruppen weiter und organisierten ihren außergewöhnlichen Kongreß von Valencia, auf dem sie die CNT wiederorganisierten. Auf diesem Weg verlor die CNT viele Kräfte. Das Gewicht der Offizialität, die Angst vor jeglicher Spaltung und die dauernde physische Gewalt, der die anfechtenden Gewerkschaften durch die FAI unterworfen waren, bewirken, daß ein Teil der anfechtenden Gewerkschaften nicht zum Kongreß von Valencia kam und sich sogar teilweise auflöste.

Dadurch verlor die CNT ihre Attraktivität unter den Arbeitern und wurde zu einem bedeutungslosen Grüppchen; das war einer der Faktoren, die außer der Paktiererei der kommunistischen und sozialistischen Gewerkschaften mit den Herrschenden zur großen Enttäuschung der spanischen Arbeiterklasse geführt haben.


SOLIDARIDAD OBRERA
CNT
CONVENIOS
DENTRO Y FUERA DEL A.N.E
La CSUT en la CNT
LA NUEVA ESCALADA DE ETA MILITAR

INHALTLICHE UNTERSCHIEDE zu den AIT'lern:
- Mitglieder der CNT dürfen sich unter bestimmten Bedingungen zu Betriebsratswahlen aufstellen lassen, aber nicht um dort Entscheidungen zu treffen, sondern um mit mehr Gewicht Vollversammlungen einberufen zu können;
- Die Gewerkschaften auf dem Kongreß von Valencia erkennen die "paar Alten im Exil", die AIT, nicht mehr an (weshalb sie sich nur CNT nennen, eventuell unter Beifügung der Region z.B. CNT-Andalusien, CCT-CNT in Katalonien...)

ENTWICKLUNG NACH DER SPALTUNG

Während die CNT-AIT vor allem die internationalen Beziehungen der Exilzeit pflegt, was den einseitigen Informationsstand der meisten anarchistischen Zeitungen hier zur CNT erklärt, und die Gewerkschaften der CNT durch Drohungen, Prügel und Gerichtsprozesse von ihrer Arbeit abzuhalten versucht (Anwaltskanzlei der CNT-AIT ist die von Garrigues Walker, dem Chef der Liberalen Partei, Repräsentant der Trilateralen und des US-Imperialismus in Spanien), beschränkte sich die CNT darauf, sich und ihre Arbeit weiterzuentwickeln. Die CNT spielte in verschiedenen Kämpfen eine wichtige Rolle, so bei Michelin und bei der Supermarktkette Continente.

Bei Continente zum Beispiel organisierte die CNT wegen der Entlassung einer Arbeiterin in Sevilla den landesweiten Boykott, während dem es zu vielfältigen Formen von Direkter Aktion kam. Bei einer Neueröffnung eines Continente-Supermarktes sahen sich anstatt der erwarteten Besucherscharen Scharen von Mäusen und Ratten in den Verkaufshallen um. Reklametafeln wurden umgekippt und verbrannt, schwarze Waschmaschinen verdankten ihr Aussehen Sprühdosen und Hunderte von Anzügen wurden durch wenige Rasierklingen zerstört.

In der CNT-AIT hingegen wiederholt sich heute auf deren Kongreß in Barcelona, fortgesetzt in Torrejón, dieselbe Situation, die 1980/81 zur Spaltung führte (wie im letzten SCHWARZEN FADEN schon anklang). Nach drei Jahren, in denen sich die CNT-AIT immer mehr ins Abseits brachte "bis zu einer katastrophalen Lage", wie der frühere Generalsekretär auf dem Kongreß erklärte, erklären die wenigen Arbeiter, die noch in den Betrieben sind und sich um gewerkschaftliche Arbeit im Betrieb kümmern, die Notwendigkeit, Kurs auf einen aktuelleren, weniger ideologischen und dogmatischen Syndikalismus einzuschlagen.

Aber sie stossen auf denselben Widerstand des Exils, wie auf dem Kongreß von Madrid die damals anfechtenden, heute in der CNT organisierten Gewerkschaften. Und in dieser Lage befinden sie sich zusammen mit dem zurückgetretenen Generalsekretär (dazu wurde er gezwungen).

DIE KOMMENDEN AUFGABEN DER CNT:

Nach der Phase der Wiederorganisation, in der es sogar gelang, aktive Gruppen zu integrieren, die vor der Spaltung nichts mit der CNT zu tun hatten (CSUT des Baskenlandes, SAT von Madrid, SAT und Teile der CLAT in Andalusien, CSUT von Aragon), stellen sich jetzt weitere Aufgaben für die CNT:

- Auf dem kommenden Kongreß in diesem Oktober werden Formen diskutiert, unter denen eine Arbeit der nichtgewerkschaftlichen libertären Gruppen gleichberechtigt zu den Gewerkschaften in der CNT möglich wäre. Bis jetzt ist die CNT ja eine reine Föderation von Gewerkschaften. Aus der Erfahrung von Zaragoza, wo jetzt schon libertäre Gruppen in der CNT und nicht wie früher als Außenstehende (z.B. Mujeres Libertarias, Juventudes libertarias...) arbeiten und aus der Erkenntnis, daß eine neue Gesellschaft nicht durch gewerkschaftliche Kämpfe allein geschaffen und gedacht wird, soll jetzt die Integrierung von autonomen Gruppen (Anti-NATO, Kriegsdienstverweigerung, Feministas, Ökologen...) angegangen werden.

- Weiterhin machen sich die Genossen und Genossinnen jetzt auch Gedanken über internationale Beziehungen und Solidarität.

Sie denken als ersten Schritt an Kontakte zu allen möglichen Gruppierungen im nicht-spanischen Ausland, von denen klar ist, daß sie den libertären Gedanken nicht widersprechen.

Ich werde in den nächsten SF's über den Kongreß und weitere Entwicklungen berichten.

ANMERKUNGEN:

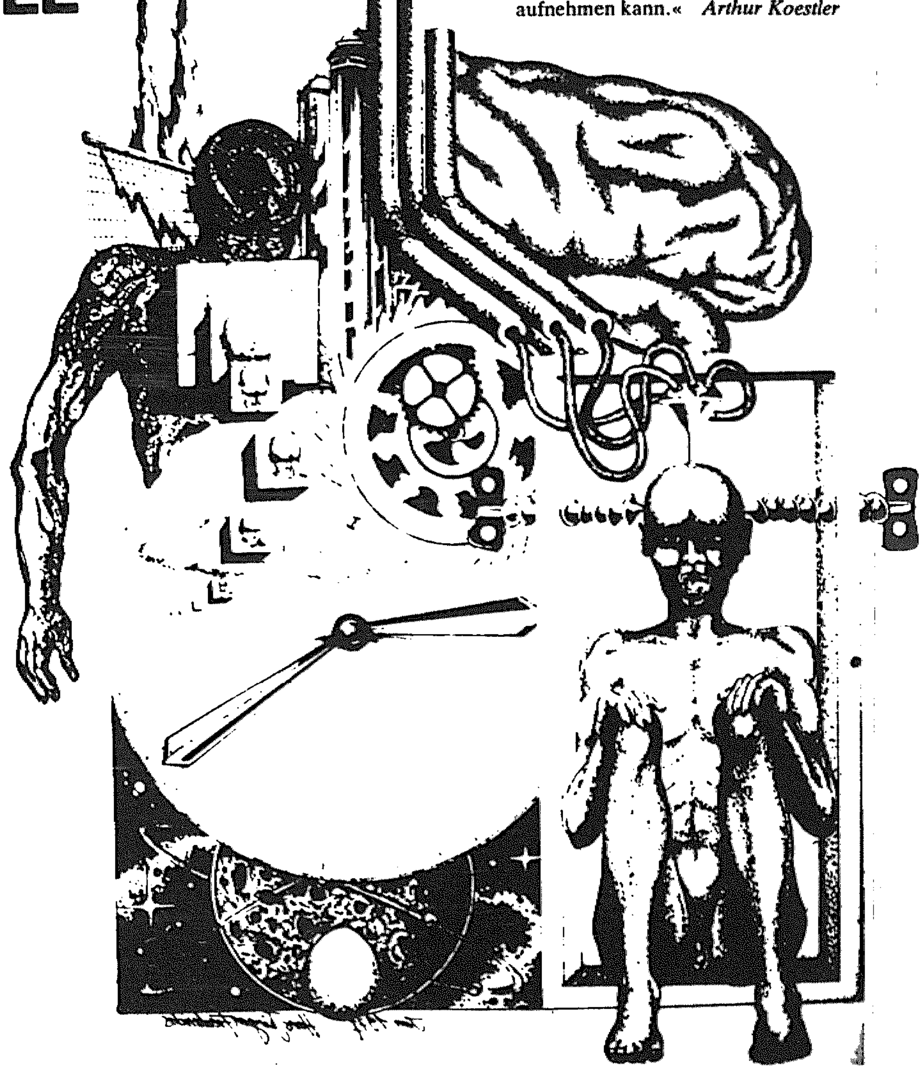
(1) CNT: gemeint: anarchosyndikalistische Gewerkschaft in Spanien bis 1939
nach 1980/81:
(2) CNT-AIT: Befürworter des Kongresses von Madrid (Okt.80), auch genannt: puros (Reine), viejos (Alte)
(3) CNT: Anfechter des Kongresses von Madrid, von den anderen reformistas oder marxistas genannt.
(4) FAI spezifische Kampforganisation bis 1939 gegen Faschisten, Kapitalisten, pistoleros der Fabrikbesitzer, stalinistische Geheimpolizei etc.etc.

- - - - - - - - - - - -

SF-ANMERKUNG:
Wir sind tatsächlich unterinformiert, was die CNT anbelangt und begrüßen es sehr Berichte, Absichten etc. von den Betroffenen selbst zu bekommen. Was wir nicht verstehen, sind die überharten Vorwürfe, die zu sehr an Verleumdungen erinnern und für die es Beweise bedarf, um sie uneingeschränkt akzeptieren zu können.

GEORGE ORWELL

»Seit *Gullivers Reisen* ist keine Parabel geschrieben worden, die es an Tiefe und beißendem Spott mit der **Farm der Tiere** aufnehmen kann.« *Arthur Koestler*



Zeitgenössische Einflüße auf Orwell's 1984

von Wolfgang Haug

I. Es ist häufig darauf hingewiesen worden - zuletzt in Anthony Burgess mißlungener Umdrehung "1985" (die Gewerkschaften sind 'BIG BROTHER'),- daß Orwell einiges aus Samjatins Zukunftsroman "Wir" übernommen hat. Dabei handelt es sich jedoch keineswegs um ein Plagiat, auch wenn es so augenscheinliche Parallelen gibt wie 'Großer Bruder'-'Wohltäter'; 'Gedankenpolizei'-'Wächter'; 'Fernsehüberwachung'-'Glashäuser'-; 'Liebesverbot'-'rationierte Liebe' und zuletzt die Zuneigung der Hauptperson zu einem weiblichen Mitglied der herrschenden Partei.

Man sollte ruhig ergänzen, daß Orwell 1946 in der unabhängig-linksradiakelen Zeitschrift TRIBUNE Eugene Samjatins "We" rezensierte, so daß der Einfluß des 1920 in Paris entstandenen Romans des russischen Sozialdemokraten Samjatin völlig unbestritten ist. Samjatin war 1917 aus der entstehenden Sowjetunion emigriert, d.h. in seinen Roman flossen persönliche Erfahrungen mit politischen Gegnern ein, die für Sehende und politisch Interessierte die Gefahr des Totalitarismus in sich bargen. In dieser Tatsache begründet sich Orwells Interesse an Samjatin und liegt die eigentliche Parallelität: es ist dieselbe Absicht, nämlich vor totalitären Gefahren in uns selbst und vor allem in unseren politischen Systemen zu warnen.

Bevor Orwell's persönliche Entwicklung zu dieser Einstellung nachgezeichnet werden soll, weitere literarische Einflüsse aus verwandten Richtungen: Ein Freund Georg Orwells war Arthur Koestler, ein deutscher Kommunist, den seine Erfahrungen mit der kommunistischen Realpolitik ins Exil nach England und zum entschiedenen Kommunistenkritiker gemacht hatten. Seine Romane und Erzählungen ('Sonnenfinsternis','Gottes Thron steht leer' 'Ein spanisches Testament') sind antitotalitäre Schriften, in denen die Auffassung zum Ausdruck kommt, daß Faschismus und Staatssozialismus Zwillinge seien. Koestler teilt mit Orwell zudem die Erfahrung am Spanischen Bürgerkrieg teilgenommen zu haben und so unmittelbarer Zeuge u.a von Stalins Politik in Spanien geworden zu sein.

Und noch zu einem anderen, James Burnham, ebenfalls ein Freund Orwells. Er schrieb "The managerial revolution" - ein Buch, das der Marx'schen Geschichtsauffassung widersprach, gemäß der auf den Kapitalismus der Sozialismus folgen würde. Für Burnham mündet der Kapitalismus ohne Brüche in eine "Managergesellschaft", die totalitär wird, weil sie hochtechnologisierte und völlig zentralisierte Entscheidungsmechanismen entwickelt. Eine Beschreibung -Mitte der 40er Jahre!- die sogar besser als "1984" (das mehr unsere Ängste ausdrückt) unsere konkrete Situation 1983 wiedergibt: Burnhams "Managergesellschaft" benötigt eine Elite hochspezialisierter Facharbeiter, beruht auf automatisierter Maschinenproduktion und hat deshalb keine Verwendung mehr für die Arbeitermassen. Die Arbeiterschaft ist für das System im Arbeitsprozeß überflüssig geworden, ihr noch bleibender Nutzwert liegt im Führen von Kriegen.

Burnham, in dessen Zeit Nationalstaaten die Welt prägten, entwirft ein Szenario, in dem sich 3 Superstaaten die Welt teilen (vgl."1984"); wo Kriege geführt werden, die keine Sieger kennen, weil ihr eigentlicher Zweck der ist, das Machtgefüge der 3 Metropolen gegen die Massen der Menschen und gegen die entlegeneren Gebiete aufrecht zu erhalten.

Diese Definition von "MACHT" bei Burnham und Orwell lassen sich auf Machiavelli beziehen, der Politik als "Studium der Kämpfe um die Macht über Menschen" charakterisiert hatte. George Orwell griff solche Gedanken in seinen Essays auf; 1947 beispielsweise schrieb er in "The Struggle for the World":

"Das Dilemma der Macht: die Anführer müssen ihre Mythen glauben oder die Gesellschaft wird umgestürzt werden. In Kurzform heißt das: die Anführer - gesetzt den Fall, sie sind wissenschaftlich gebildet - müssen lügen. Es ist schwer die ganze Zeit in der Öffentlichkeit zu lügen aber gleichzeitig quasi privat einen objektiven Blick für die Wahrheit zu behalten. Nicht nur, daß dies schwer ist, es ist oft uneffektiv, denn Lügen überzeugen oft nicht, wenn der Lügner sie nicht mit dem Brustton der Überzeugung erzählt. Es besteht deshalb die Tendenz für die Betrüger selbst betrogen zu werden, ihre eigenen Mythen zu glauben."

Anschaulich wurde diese Auffassung durch die Moskauer Schauprozeße und wenn Orwell im "Ministry of Truth" die Parolen prägen läßt "War is peace", "Freedom is slavery", etc. so greift er den Irrsinn solcher Mythen der Macht an. Wenn die Hauptfigur "Winston" in "1984" durch seine elementare Furcht vor Ratten dazu gebracht wird, seine Geliebte "Julia" zu verraten, dann ist er reif für die "Umerziehung", die in öffentlichen Selbstkritiken a la Moskau enden muß.

Mit der Haßfigur Emmanuel Goldstein (vergleichbar "Snowball" in "Animal Farm") illustriert Orwell den blindwütigen Haß der Kommunisten gegen Trotzki und die angeblichen Trotzkisten - worunter die Kommunisten alle abweichenden Meinungen verstanden.

Daß dieser Haß in einer speziellen Handlung täglich gedrillt werden kann und muß ist eine wesentliche Voraussetzung für Macht...dersselbe Drill bringt auch eine Kompanie Soldaten ins Feuer! Und in dieser Möglichkeit zur Verallgemeinerung liegt auch Orwells Bedeutung heutzutage.

Orwell konzipierte "1984" als eine Art institutionalisierten Stalin/Hitler....in seinem Alptraum sah er eine Gestapo/Tscheka mit moderner Technologie. Eine Gesellschaft, die zuletzt die Person des Führers nicht mehr benötigt, und dann noch perfekter, noch unangreifbarer funktioniert, weil der Tod des Führers keinen Bruch mehr bedeutet.



Sigurd Wendland

II.

"...aber in Spanien sah ich Stille, wenn hunderte von Männern getötet worden waren, sah ich tapfer kämpfende Truppen als Verräter denunziert und andere, die nie einen Schuß abgefeuert hatten, als Helden gefeiert...und die Zeitungen in London wiederholten diese Lügen.."

Orwell schreibt als antiautoritärer Linker zu einem Zeitpunkt gegen den Totalitarismus an, als Kommunismus und Nationalsozialismus auf nahezu gleiche Weise, nur mit unterschiedlicher Motivation, jede linke Bewegung mit humanem Anspruch erfolgreich unterdrückt hatten. Die nach Stalins Interessenlage handelnde und entscheidende Komintern prägte die Meinung zu allen wichtigen politischen Problemen; ja, sie kontrollierte sogar die meist parteigebundenen Verlage und Zeitschriften, in denen linke Schriftsteller hauptsächlich zu Wort kommen konnten. Eine moralische, eine antiautoritäre, eine abweichende Linke war nach dem Ende des Spanischen Bürgerkriegs 1939 mehr oder weniger mundtot. Orwell hatte in Spanien an der Seite der linksmarxistischen POUM und der Anarchisten von CNT/FAI gekämpft; was er später darüber in englischen Zeitungen an Verdrehungen und Verleumdungen lesen mußte, setzte er um in Begriffe wie "newspeak", "doublethink" bzw. in sein "ministry of thruth", das alles produzierte nur keine Wahrheit oder sein "ministry of love", das keine andere Aufgabe hatte, als zu foltern, Persönlichkeit zu brechen etc.

Orwell's Verständnis von einem freiheitlichen Sozialismus hatte mit solchen Methoden nichts gemein. Er war, durchaus auch aufgrund seiner bürgerlichen Erziehung in Eton (mittels Stipendium) an Begriffen wie "fair play" orientiert. Aufgrund seiner Erfahrungen in Eton und als Offizier in Indien schrieb er bis 1936 Romane, Erzählungen und Essays, die die bürgerlichen Beschränktheiten, die kleinlichen Regeln des Mittelstandslebens und seiner Moral aufs Korn nahmen. Nach 1936 änderte sich dies völlig; die berühmtesten Werke wie "Animal Farm" (das übrigens in H.G.Wells "The Island of Dr. Moreau" ein Vorbild hatte; vgl.nur z.B. die Regeln: "Whatever goes upon two legs is an enemy" bei Orwell; und "Not to go on all fours" bei Wells), "Mein Katalonien" und "1984" handeln vom Totalitarismus. Daß dabei besonders der Russische Material lieferte, liegt weniger an seiner größeren Perfektion, sondern daran, daß Orwell wie Koestler, Samjatin u.v.a. ihn direkt miterlebten sowie Hoffnungen und Grundvorstellungen ursprünglich mit den Bolschewiki gemeinsam gehabt hatten, mit deren Weg, dem Fetisch der Macht, der Verachtung der Menschen jedoch nichts anzufangen wußten.

Der Kälte eines solchen Systems setzten Orwell wie Samjatin die Liebe gegenüber; andere Schriftsteller betonten das Individuum als Gegenpol zum allmächtigen Staat,- und dies mit gutem Grund: Die Irrationalität der Sowjetpraxis, der Nazipraxis usw. war offensichtlich und doch Wirklichkeit; d.h. mit rationalen Mitteln schien diesem Phänomen nirgends beizukommen, denn wo offensichtlichste Wahrheit zur Lüge gemacht wird, erscheint rationale Aufklärung nur als Gegenlüge. Was bleibt ist die Satire und ein emotionaler Gegenpol.

In "Animal Farm" benutzt Orwell das satirische Mittel, um die Entwicklung zur Macht zu entlarven, und er vermittelt gleichzeitig die Einsicht, daß jede Macht "Rohmaterial" braucht, d.h. Menschen, die die Lügen glauben. Das Arbeitspferd "Boxer" ist in seiner naiven Haltung, "die da oben werden es schon richtig machen, bzw. das ist für meinen Kopf zuviel, ich tue lieber meine Pflicht...(als Arbeiter.") der Durchschnittsbürger, der betrogen wird, weil er sich zu wenig um das kümmert, was läuft. In "1984" sind es die "Proles", ohne die die Partei nicht funktionieren könnte. Das Bewußtsein der eigenen Identität, der eigenen Mitverantwortung für die Gemeinschaft ist deshalb eine wesentliche Voraussetzung um totalitären Regimes etwas entgegenzusetzen.

In der "Liebe" zu bestimmten Dingen, etwa Freiheit, Schönheit etc. sieht Orwell eine mögliche Kraftquelle; in der Liebe zu einer anderen Person, sieht er die Möglichkeit von Begrenzungen frei zu werden. Oder anders ausgedrückt, ein totalitäres Regime muß sich dort am meisten fürchten, wo es keinen Einfluß hat, weil es nichts zu bieten hat. Da es einen derartigen Freiraum nicht geben darf, muß "Liebe" in "1984" verboten bzw. in "Wir" rationiert (und damit kontrolliert) werden. Gleichzeitig verdeutlicht dieser Gedankengang den lebensfeindlichen Charakter eines solchen Systems und bringt der "Gegenlüge" ihre notwendige größere Glaubwürdigkeit gegenüber jedem Totalitarismus.

****



Orwell

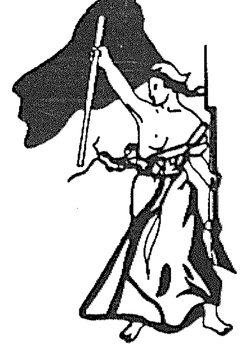
Alle Tiere sind gleich,
aber manche sind gleicher.

Animal Farm

"Farm der Tiere" ist die rührseligsentimentale Zeichentrickfilmadaption von George Orwells grandios bösartiger Parabel auf die russische Revolution: Anfang, Entwicklung, Ende und Perversion einer Revolution werden satirisch dargestellt; die Tiere einer Farm, denen es gelungen war, ihre elenden Ausbeuter, die Menschen, wegzujagen, werden nach kurzer Zeit von einer neuen Klasse, den schlauen Schweinen, beherrscht. Die hoffnungsvolle Revolution, die mit vielen Idealen angetreten war, degeneriert in eine totalitäre Despotie des Oberschweins Napoleons. Von den Kalten Kriegern, die "Animal Farm" gern als den Beweis schlechthin für die Unmöglichkeit sozialer Revolutionen anführen, wird all zu oft übersehen, daß "Animal Farm" trotz des vordergründigen Pessimismus im Grunde optimistisch endet: die unterdrückten Tiere erkennen, daß sich ihre Schweine nicht von den alten Schweinen unterscheiden. Ihnen wird klar, daß der Kampf gegen Unterdrückung und Ausbeutung weitergehen muß.

-c-









ERICH MÜHSAM war anwesend!

von Gerhard Kern

So leidenschaftlich und explosiv trug der Frankfurter Sänger und Schauspieler Alexander Lipping einen Teil des geistigen Erbes des großen anarchistischen Tendenzkünstlers vor, daß mensch die Mittlerrolle von Alexander Lipping vergessen konnte und sehr direkt an den Auftrag des Verstorbenen erinnert und zur Fortführung der begonnenen Arbeit für eine herrschaftsfreie Gesellschaft aufgerufen wurde.
Der Abend im Kasseler Schauspielhaus wurde zu einem Gang durch sein Leben, von den ersten Lebenstagen bis zu dem grausamen Tod im KZ Oranienburg 1934, vollstreckt von den Vollzugsorganen des Staates.
In kluger Abstimmung wechselten Gedichte, Lieder, Schüttelreime, aber auch Niederschriften von Gerichtsverhandlungen, die Erichs haushohe geistige Überlegenheit so recht deutlich machten. Es tat/tut gut, daß der auch heute noch fast Vergessene wieder auftaucht und die wenigen Interessierten aufmerksam werden auf eine der schillernsten Figuren der näheren Vergangenheit. Vor allem ist es erstaunlich wie aktuell doch die Aussagen zur gegenwärtigen politischen und ökonomischen Krise sind.

Anm.: Alexander Lipping startet im Herbst eine 2.Mühsam-Tournee durch die BRD; zumeist tritt er als eintägiges Gastspiel im jeweils 'heimischen' Theater auf - also die Ankündigungen beachten; und früh genug hingehen - in Tübingen war's ausverkauft!

sf-red.

KREFELD ' DOKUMENTATION

48 Seiten, 38 Fotos, 5.-DM Ermittlungsbericht über den Ablauf des 25.6.83.
Die Polizeistrategie, die Folgen der Polizeieinsätze, Reaktionen auf die Vorgänge, Distanzierungen, Interview mit Robert Jungk, Stellungnahme Hamburger Autonomer etc.
zu bestellen bei: Förderverein Umweltschutz Unterelbe e.V.; Bartelstr.26; 2000 Hamburg-6

***

SCHWARZ-ROTER-KALENDA 84

Der Kalenda 1983 dürfte etwa 10 Tausend Leute erreicht haben und damit gehört er zu den meistgelesenen und -gekauften anarchistischen Publikationen Deutschlands. (Stimmt! Hätte der SF diese Verkaufszahlen, wären monatliche Erscheinungsweise und umfangreichere Nummern abgesichert.Na?)
Der erfreulichen Nachfrage nach einem ausgesprochen anarchistischen Kalender stand im Inland ein unzureichendes Vertriebssystem gegenüber: Der linke Buchhandel war offensichtlich nicht in der Lage, den Kalenda entsprechend anzubieten, so daß er in etlichen Orten gar nicht (manchmal mag da auch politische Ausgrenzung eine Rolle gespielt haben) und an den meisten Orten sehr früh nicht mehr zu kriegen war. Deshalb bitten wir verstärkt um Mithilfe. Diese Hilfe kann verschiedene Formen haben: Abdruck von Anzeigen in Euren Publikationen, kleben von Aufklebern und nicht zuletzt durch den Verkauf (35 % Rabatt bei Vorauszahlung auf jeden Kalender und pro 10 Stück einen umsonst - PSK Berlin-West; Klaus Guhl, Ktonr.664 36 -108).
Wir haben für 1984 zwei Ausgaben gemacht: je 256 Seiten; einmal mit Plastikeinband (8.-DM), das andere Mal mit Pappeinband (7.-DM).
Bestellungen und MITARBEITERBEITRÄGE FÜR 1985 an: Verlag Klaus Guhl Knobelsdorfferstr.8, 1000 Berlin-19

Ralf G. Landmesser

***

REVOLUTIONSKALENDER FÜR DAS JAHR 192

Dieses Jahr beginnt im Oktober 1983! Dieser Kalender wurde nach dem Vorbild des Revolutionskalenders der französischen Revolution erstellt. Er erschien erstmals vor 192 Jahren, am tag der Ausrufung der französischen Republik, am 22.September 1792.
Die vorliegende Ausführung als Wandkalender (21•30cm) soll nach fast 200 Jahren an diese Tradition, die mit der alten Welt und ihrer Denkweise rigoros brach, neu anknüpfen; ein ausführlicher Textteil gibt einen Überblick über die wichtigsten Revolutionen 14.40 DM; zu bestellen bei: Monte Verita-Verlag, Peter Stipkovics, Neustiftgasse 33, A-1070 Wien

***

WINTEX 81 - Eine Broschüre mit den annähernd kompletten Unterlagen des kombinierten militärisch/zivilen NATO-Manövers Wintex/Cimex 81, wie es im März/April 1981 durchgeführt wurde. Die Unterlagen stammen aus Dokumenten, die in der Nacht vom 26./27.April 1983 von holländischen Antimilitaristen aus 2 Bunkern für immer ausgeliehen wurden. Sie veranschaulichen, was "unsere" Führer denken, wie Gruppen der Bevölkerung im Krisenfall reagieren würden, wie damit von Seiten der Behörden und Militärs umgegangen werden müßte. Dabei kommt heraus, daß Menschen, die absolut nicht kooperieren, "eleminiert" werden müssen..!
zu bestellen: Onkruit, POB 14 688 NL-Amsterdam

***

ENDLICH!!!ENDLICH!!!ENDLICH!!!ENDLIC

Der lang erwartete TASCHENBUNKER ist da! Niemand ist mehr auf seine zufällig mitgeführte Plastiktüte angewiesen! Dank unserer Schweizer Friedensfreunde gibt es jetzt den TASCHENBUNKER! Schnell ordern, bevor das Amt für Zivilschutz uns alle vor der Nase wegkauft...
erhältlich bei: FRIEDENSZEITUNG,Postfach 6386; CH-8023 Zürich sFr.1.-

– Bei ANARES-MEDIEN, Mühle 28, 5270 Gummersbach erscheint seit geraumer Zeit (und gegen Porto erhältlich) eine Antiquariatsliste mit anarchistischer Literatur.

Das Vorhaben von ANARES, eine anarchistische Literaturvertriebsgenossenschaft aufzubauen, ist nach wie vor aktuell: "Die Gründung dieser Genossenschaft (einer Rechtsform, in der sich die geplante Struktur am besten aufbauen läßt) war eigentlich schon für dieses Jahr vorgesehen, aber es kamen einige Dinge dazwischen...Mitglied und damit aktiv werden sollen in dieser Genossenschaft Leute und Projekte, die direkt mit Verlagsarbeit, Vertrieb, Buchläden und Büchertischen etc. zu tun haben... Die Genossenschaft sollte möglichst dezentral organisiert werden... Ziel der Genossenschaft ist einerseits ein konzentrierter und basisnäherer Großvertrieb (als das z.B. einzelne Verlage für sich selbst organisieren könnten), andererseits aber auch eine viel größere Zusammenarbeit zwischen den Beteiligten (z.B. gemeinsame Werbung, gemeinsame Bücher, Treffen, Diskussionen etc.

– Im TROTZDEM-VERLAG, Reutlingen werden nach und nach die Bücher und Broschüren Augustin Souchys aufgelegt; dies geschieht in Zusammenarbeit mit dem Autor, der im August 91 Jahre geworden ist. Im Herbst gibt es eine erweiterte Neuauflage von "Nacht über Spanien"; danach eine Antimilitarismus-Broschüre und eine Broschüre über Souchys Reisen durch die Kibbuzim; beide zum ersten Mal in deutscher Sprache.

In Zusammenarbeit mit einem Berliner Genossen plant der Verlag eine neue Reihe "Libertäre Wissenschaft". Dabei geht es um Dissertationen, Zulassungs-und Magisterarbeiten, die an den UNIs vermodern, weil sie nur von einzelnen Professoren gelesen werden. Die Vorstellung ist, diese Arbeiten der libertären Bewegung nutzbar zu machen. Aufgrund des "Wissenschaftsdeutsch" kommen nur kleinste Auflagen zwischen 100-300 Exemplare in Frage. Da kleine Auflagen hohe Buchpreise bedingen, stellen sich die Herausgeber vor, daß die Bücher von Bibliotheken erworben und somit öffentlich werden. Sind die Kosten gedeckt, so sollen Restexemplare der Auflagen über ANARES und den SF an Genossen verramscht werden, so daß jede/r Interessierte später auch privat zu einem erschwinglichen Preis diese Titel erwerben kann. Geht diese Rechnung auf, so bezahlt die "öffentliche Hand" anarchistische Theorie... Wer uns dennoch bei der notwendigen Vorfinanzierung der ersten drei Titel helfen kann, wer Arbeiten schreibt, in letzter Zeit geschrieben hat etc., wende sich an: TROTZDEM-VERLAG, Obere Weibermarktstr.3, 7410 Reutlingen.

– Bei der EDITION NAUTILUS, Hassestr. 22, 2000 Hamburg-80 erscheinen in der nächsten Zeit Werke Franz Jungs in 11 Bänden (je ca.24.-DM). Der Schriftsteller Franz Jung läßt sich durch viele unterschiedliche Schlagworte kurz vorstellen: Freund des anarchistischen Psychoanalytikers Otto Gross und des Schriftstellers Oskar Maria Graf, Mitglied in Mühsams Gruppe TAT, Mitarbeiter vieler Zeitschriften, Mitglied der rätekommunistischen KAPD, Schiffsentführer, Werksleiter in der Sowjetunion, Internierungshäftling während des Krieges, Wirtschaftsstatistiker und Börsenspekulant, politisch und literarisch Zerriebener in der BRD der Adenauer-Ära usw. Bislang sind Prosa und Aufsätze von 1912-1963 in 2 Bänden erschienen, sowie Erzählungen aus der KAPD-Zeit "Joe Frank illustriert die Welt, Die Rote Woche, Arbeitsfriede" in einem Band.

radikal

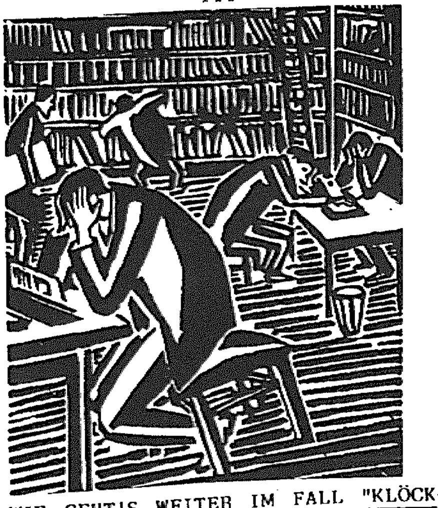
RADIKAL sucht mindestens 300 Einzelpersonen als MITHERAUSGEBER!

Um die weitere Herausgabe der RADI sicherzustellen, sucht der FREUNDESKREIS Leute, die bereit sind, sich selbst anzuzeigen im Fall, daß einer der Mitherausgeber vom Staat willkürlich herausgegriffen wird, wie das mit Michael Klöckner und Benny Härlin passiert war. Wer also will, daß eine öffentliche Diskussion über militante Aktionen in der BRD möglich bleibt und bereit ist, dafür auch juristisch belangt werden zu können, der erkläre sich der RADI gegenüber zum Mitherausgeber.

Die SF-Redaktion teilt die Auffassung, daß mit dem § 129 a ERSATZWEISE Verantwortliche produziert werden und protestiert gegen den Versuch des Staates frei zugängliche Zeitschriften wie die RADI, den ATOMEXPRESS etc. durch "Kriminalisierung", Stigmatisierung als "Prae-Terroristen" in den Untergrund abdrängen zu wollen oder sie mittels Prozessen zum Aufgeben zu zwingen. Gelingt es nicht, die RADI weiter legal herauszubringen, so kann sich die gesamte linksradikale Presse darauf einstellen in den nächsten Monaten "dicht" zu machen. Es geht also um sehr viel mehr als um RZ-Erklärungen, denn was heute mit "militant" begründet wird, heißt morgen "Aufforderung zum zivilen Ungehorsam" etc.

Namen, Adressen, Berufsbezeichnung an: Freundeskreis RADIKAL, Mehringhof, Gneisenaustr.2, 1000 Berlin-61

***



WIE GEHT'S WEITER IM FALL "KLÖCKNER/HÄRLIN?

Im wesentlichen kann man die Aktivitäten nach Ausgangspunkt und Zielrichtung in drei Gruppen aufteilen: Prozeßgruppe, Öffentlichkeitsgruppe (=Freundeskreis der RADIKAL) und die Liberalen um Benny und ROTBUCH-Verlag.

DIE LIBERALEN

Es ist mit Prozeßkosten bis zu 100 000 DM zu rechnen. Ingrid Karsunke (Kursbuch) hat ein Spendenkonto eingerichtet (Sonderkonto Kursbuch Verlag, PschA Berlin-West, Nr. 17263-108, btr.Härlin-Klöckner). Über dieses Konto wird ein genaues Einnahmen/Ausgaben Buch geführt. Die Spendenkampagne soll zu Prozeßbeginn (Buchmesse) starten. Die restliche Kohle ließe sich wohl in der Woge der Empörung nach einer Verurteilung (?) zusammenbekommen.

Das Konto des Freundeskreises ist: Sonderkonto zur Unterstützung der wegen RADIKAL Angeklagten, Ute Fichtl Sparkasse der Stadt Berlin, BLZ 100 500 00 , Nr.0610 13 90 53.

KONGREß ZUM § 129a

Den wollten wir den Liberalen zuschustern, die haben ihn dem Berliner Juristentag angedreht. Der wiederum hat eine fachinterne Geschichte daraus gemacht, auf der die Spezies unter sich über die verschiedenen Auslegungsmöglichkeiten debatieren.

Das Zugpferd Rebmann hat inzwischen abgesagt, weil er in der jetzigen Situation Richter Pahlhof nicht in die Quere kommen will...

PROZEßGRUPPE

Kümmert sich um juristische Zuarbeit für die Anwälte und die direkt prozeßbezogene Öffentlichkeitsarbeit:

– kurz vor Prozeßbeginn wird eine Pressemappe erscheinen. Inhalt: der juristische Werdegang bis dahin mit Zitaten aus der Anklage, dem BGH-Urteil usw./ was zum 129a/etc.

– während des Prozesses soll einmal pro Woche ein kurzes dpa-mäßiges Prozeß-Bulletin über das wichtigste aus beiden Prozeßtagen (DI und DO) berichten. Dem sollen regelmäßig Einschätzungen des Verlaufs und Infos über andere 129a-Verfahren beigelegt werden.

ÖFFENTLICHKEITSGRUPPE

eine 8-seitige Broschüre über die Geschichte der RADI, des §129a, des Verfahrens...ist fertig. (10 000 Auflage).

– der Video-Film mit Schnipseln aus verschiedenen Städten ist fertig und kann bei der Medienkooperative, Palaststraße, 1 Berlin-30 ausgeliehen werden.

– ein 16mm Film als Kinofilm ist in Arbeit

– um den Prozeßbeginn rum soll eine Aktionswoche steigen (24.-30.Okt.)... Vorschläge sind noch gern gesehen...

– die AKTIONSWOCHE soll dann ganz gefährlich eskalieren in einer Massenveranstaltung im Mehringhof am 29/30. Oktober mit teach-in (z.B. mit Cobler, Kalle Roth), Fete und einem

ZEITUNGSTREFFEN

(29.und 30.Oktober) in MÜNCHEN! THEMEN u.a.:

– Wo finden radikale Zeitungen bei Kriminalisierung ihre Bestimmung?

– Wie gehen wir mit der aufgezwungenen Bühne des Prozesses um?

– Wie mit den Liberalen, die uns hier den grundgesetzlichen Flankenschutz für unsere Arbeit absichern helfen und uns zugleich beim radikalen Widerstand auf der Straße in den Rücken fallen?

aus allem wird klar: Mitarbeit, Ideen und Phantasie sind sehr willkommen, damit's ein bundesweites Prozeßspektakel gibt!

P.S. Material zu 129a Verfahren ist jederzeit gesucht!

(entnommen: INFO zum Prozeß der FREUNDE DER RADIKAL, Mehringhof, Gneisenaustr.2, 1 Berlin-61)

Im SCHWARZEN FADEN Nr.11 sind gleich zwei Angriffe auf von mir verfaßte Texte abgedruckt (S.4 "Kritik am Papier von Stefan Blankertz" und S.34 ff "Anmerkungen von Siegfried Wissing zu Stefan Blankertz' Artikel "Anarchistische Föderation" im SCHWARZEN FADEN Nr.9"), die sprachlich aus dem Vollen schöpfen, aber bei näherem Hinsehen von ausgemachter Unkenntnis der Sachlage gekennzeichnet sind.

Gemeinsam ist beiden Angriffen, daß sie die etatistischen Denkstrukturen reproduzieren, mit denen wir ständig berieselt werden. So kann sich der Genosse Siegfried angesichts der Dominanz herrschaftlicher Zwangsorganisationen gar keine freiheitliche Organisation mehr vorstellen. Daß es in der anarchistischen Theorie einen klar gezogenen Unterschied zwischen Organisationen gibt, in denen Einzelne durch Zwang Mitglied sein müssen, und solchen in denen der Einzelne freiwillig arbeitet, scheint ihm entfallen. Gerade die Organisationsfeindlichkeit, das Vertrauen auf die Macht der kleinen "autonomen" Aktionsgruppen, hat große historische Anarcho-Bewegungen gespalten und geschwächt.



Andererseits hat es dort, wo Anarchisten eine gesellschaftliche Kraft waren oder sind, immer auch Organisation gegeben; und diese Organisationen sind nicht erst entstanden, als eine Massenbewegung schon da war (eine bestehende Massenbewegung hat bereits eine Struktur und braucht nicht von außen eine Organisation aufgestülpt zu bekommen), sondern sie sind in und mit der Bewegung entstanden und die Bewegung ist auch durch sie entstanden.

Selbstverständlich kann es Zeitpunkte geben, zu denen es aussichtslos ist eine anarchistische Organisation zu gründen, und es gibt eine ganze Menge unzeitgemäßer Organisationsansätze. Darüber gilt es sachlich zu diskutieren. Die hinterwäldlerische Organisationsfeindlichkeit schlechthin übernimmt nur das von unseren Feinden produzierte Vorurteil.

* *

Bedeutungsvoller ist jedoch die andere Kritik. Da werden etwa Vorschläge zur Entstaatlichung der Polizei mit den Schlagworten "Fememord? Bürgerwehr? Finaler Rettungsschuß für jeden? Lynchjustiz?" assoziiert. Die herrschende Ideologie des staatlichen Justiz-und Vollzugsapparats hat einen neuen Mitstreiter gewonnen an den Verfassern dieser Zeilen. Zur Widerlegung zitiere ich eine längere Passage aus einem Text von Pligram und Steinert (in: Ortner, Hg. Freiheit statt Strafe, Fischer 1981, S.147), denn besser kann ich es nicht formulieren:

"Mitunter wird der Zustand von Strafjustiz und Strafvollzug als Gradmesser der Kultur einer Gesellschaft bezeichnet. Während hierbei der Staat, der Verwalter von Strafrecht und Strafvollzug zugleich als Gralshüter der erreichten gesellschaftlichen Zivilisation erscheint, wird implizit auf der anderen Seite der private, informelle, außerrechtliche Umgang mit Konflikten zur 'primitiven' Verkehrsform abgewertet. Einem Vergleich mit der Hochkultur der Strafjustiz würden diese Umgangsformen nicht standhalten. An diesen Vorstellungen bauen vor allem Begründungen für die staatliche Strafverfolgung als <u>*das*</u> *Gegenmittel gegen schamlosen* <u>*Nutzen*</u> *aus ungleichen sozialen Machtverhältnissen und gegen die 'Lynchjustiz' des gemeinen Volkes mit. Daher brauche man das Strafrecht möglichst majestätisch, unabhängig und streng. Dem heraufbeschworen Wirken von Willkür und Brachialgewalt gegenübergestellt, vermag das Gefängnis dann geradezu als Wohltat zu erscheinen. An dieser Gegenüberstellung stimmt einiges nicht. Tatsächlich wird ungleiche Macht nicht in erster Linie über staatliche Vermittlung ausgeglichen, sondern geht immer auch in staatliches Handeln ein. Das Strafrecht z.B. sanktioniert für alle jene 'naiven' und hilflosen Versuche der Auflehnung und individuellen Veränderung einer gesellschaftlichen Ordnung gleichermaßen am schärfsten, die vornehmlich aus einer unterprivilegierten sozialen Lage resultieren."*

Diese These ist historisch von vielen anarchistischen und libertären Schriftstellern belegt und die entsprechende Literaturliste ist länger, als sie hier angegeben werden kann. Ein reales Beispiel für entstaatlichte "Polizei", die keine anderen Rechte beansprucht, als sie jeder andere Bürger hat, gebe ich in der Anlage zu dieser Entgegnung.

Genauso blauäugig, wie die Kritik in Bezug auf die Justizfrage mit Versatzstücken der herrschenden etatistischen Ideologie arbeitet, trennt sie im Ansatz Staat und "Kapitalismus" (Ausbeutung, herrschaftliche Produktionsstrukturen). Der Staat hat, wie Rudolf Rocker in seiner Broschüre "ABSOLUTISTISCHE GEDANKENGÄNGE IM SOZIALISMUS" darlegt, einige Zeit gebraucht, um nach der vernichtenden Kritik durch radikalliberale Kräfte im 18.Jahrhundert wieder eine tragfähige Ideologie herzustellen; leider hat der Sozialismus da (entgegen den Anstrengungen von Proudhon, Warren und Bakunin) viel Hilfestellung gegeben. Es erscheint heute fast als Selbstverständlichkeit, daß die negativen Seiten kapitalistischer Ökonomie (Arbeitslosigkeit, Ausbeutung,Betriebshierarchien, Umweltverschmutzung....) der "naturwüchsigen" Entwicklung der Wirtschaft zuzuschreiben sind; von der CDU über die FDP, bis hin zur SPD, DKP und NPD ist der Streitpunkt nur, durch welche staatlichen Maßnahmen und wie weitgehend in den angeblich naturwüchsigen Prozeß eingegriffen bzw. ob er ganz durch geplante Prozesse abgelöst werden soll. Ich dachte immer, daß Anarchisten auf diesen Schwindel, auf dieses Schattenboxen der herrschenden Klasse <u>nicht</u> hereinfallen. Ich habe mich wohl leider geirrt.

Denn wie verhält es sich in Wirklichkeit? Die ökonomische Struktur dessen, was wir Kapitalismus nennen, ist wesentlich durch den Staat geprägt -und zwar - abgesehen von lächerlichen Brosamen, genannt soziales Netz, die keineswegs "Konzessionen" sind, sondern zur Beruhigung strategisch eingesetzt wurden und werden-sind alle diese vom Staat gesetzten und aufrecht erhaltenen Strukturen darauf gerichtet, die aus kooptierten Unternehmern, staatlichen und korporativen Bürokraten bestehende herrschende Klasse zu bereichern und ihr die volle Verfügungsmacht über das Leben der Bürger zu sichern. Zwei solcher Instrumente habe ich im SCHWARZEN FADEN bereits analysiert (Nr.9, S.47: "Von der Illusion der progressiven Steuer"; Nr.10, S.28:"Sozialstaatsdemontage"); weitere Analysen in diesem Sinne werde ich vorlegen (vgl.z.B. auch Blankertz/Nordpol: "Ronald Reagan an der Macht, Büchse der Pandora 1981; "Die freie Gesellschaft"Nr.8 S.6f:"Der Staat im grünen Kopf").

Zum Schluß noch eine Bemerkung zur Kritik an meinem Toleranzbegriff, die mich traurig macht. Es wäre wohl schulmeisterlich, zu zitieren, was Bakunin zur Freiheit sagt? Aber eins sollte unter Anarchisten doch klar sein: Derjenige, der borniert ist und Vorurteile hat, aber keine Macht besitzt, anderen Menschen zu schaden, -den mögen wir bedauern und wenn uns menschlich etwas an ihm liegt, können wir versuchen, ihn aufzuklären; doch woher sollten wir das Recht nehmen, ihn zwangsweise umzuerziehen? Keine Toleranz darf es gegen Gewalt geben: Das gilt für beide Seiten. Um das auf das Beispiel des Ausländerfeindes zu beziehen: Selbstredend ist Toleranz gegen diejenigen, die die Deportation von Ausländern fordern/ durchführen, die Ausländer mit direkter Gewalt bedrohen, die ihnen das

Recht zu arbeiten, das Recht nach eigenem Gusto zu leben, streitig machen, unmenschlich und mit den anarchistischen Prinzipien nicht vereinbar. Aber umgekehrt ist es auch mit denselben Prinzipien nicht zu vereinbaren, einem Ausländerfeind, der keine solche Macht hat oder beansprucht, eine Integrationskur oder schlimmeres zu verschreiben. Wer diese Argumentation mit der südafrikanischen Apartheids-Politik zusammenbringt hat keinen Verstand oder kein Herz.

Stefan Blankertz

ANLAGE:

"AUF DER SEITE DER ANGELS"

(Das folgende ist eine Paraphrase des Artikels "On the side of the Angels", in:LIBERTARIAN VANGUARD, Febr./März 1981, Jg.2, Nr.5. Es handelt sich um ein Beispiel von vielen.)

Sie sind jung; die meisten von ihnen sind Schwarze oder Puertorikaner. Sie tragen rote Baskenmützen, mit ihren Abzeichen bedruckte T-Shirts und schwarze Kung Fu Hosen. Sie nennen sich "Guardian Angels" und kommen aus New Yorks "schlimmster" Gegend.

Alle, vom Bürgermeister über den Justizminister bis zur Polizeigewerkschaft, sind gegen sie; denn die fast 500 Angels haben sich entschlossen, unbewaffnet das New Yorker U-Bahn-System zu bewachen. Dafür werden sie vom Volk geliebt. Die Angels repräsentieren beides, den Niedergang und die mögliche Rettung der großen Stadt.

Der Staat gegen das Volk. Im Februar 1979 hat Curtis Sliwa mit 12 weiteren Jugendlichen die Guardian Angels gegründet. Die Kontroverse um die Angels ist sympthomatisch für den sich verschärfenden Konflikt zwischen Volk und Staat.

Auf der einen Seite der Kontroverse befinden sich die althergebrachten Interessen, die Bürokratie, alle Formen des Etatismus. Auf dieser Seite werden die Angels als "Bürgerwehr" bezeichnet. Daß New York die höchste Verbrechensrate im Land hat, kümmert die Bürokraten nicht; schließlich müssen sie nicht mit der U-Bahn fahren.

Auf der anderen Seite befindet sich das Volk von New York. Im Lauf der Zeit hart und auch ein wenig fanatisch geworden, sind die New Yorker durch kaum etwas zu beeindrukken. Die Angels haben sie beeindruckt und ihnen Hoffnung gemacht.

Als die Guardian Angels die U-Bahn-Stationen übernahmen, haben sie die Privilegien angegriffen, die den Status der regierenden Machtelite ausmachen. Ohne es zu wissen, nur um ein aktuelles Problem zu lösen, stiessen Curtis Sliwa und seine Guardian Angels auf eine Sache von höchster politischer Bedeutung: Vom Staat monopolisierte Dienstleistungen, die für immer mehr Geld immer weniger Dienst leisten, können und müssen von freiwilligen Assoziationen übernommen werden. Die Revolution gegen den Staat ist eine Funktion des Willens zum Leben.

Die Guardians sind angetreten, um den Zirkel von Polizeirepression und Verbrechen zu knacken. Sie spüren, daß der Staat kein Interesse an der wirklichen Verbrechensbekämpfung hat. Ein höheres Budget, höhere Bezahlung, mehr Macht - das sind die Interessen der Polizeihierarchie;
- Interessen, zu deren Durchsetzung eine immer größer werdende Verbrechensrate geradezu notwendig ist.

Bürger wehren sich. Gegen den Vorwurf, eine "Bürgerwehr" im negativen Wortsinne zu sein, verteidigt sich Sliwa:

"Als ob wir für irgendjemand eine Gefahr darstellen. Es gibt keine einzige Beschwerde darüber, daß ein Angel Passanten belästigt oder gar angegriffen habe. Unsere Regel lautet streng, daß kein Angel physische Gewalt anwenden darf, wenn nicht ein Passant oder er selbst angegriffen wird. Wir operieren seit zwei Jahren in einer Stadt, in der sogar die Bullen bemüht werden, wenn einer dem anderen auf den Fuß getreten hat; aber noch nie ist ein Guardian Angel von einer Privatperson angezeigt worden. Und darauf sind wir stolz."

Dieser Erfolg der Angels hat ihnen sogar das Angebot der "Zusammenarbeit" von der Seite der Polizei eingebracht, was die Angels allerdings abgelehnt haben.

Rassismus und Polizeirepression. Es ist offensichtlich, daß die Rechten die Angels aus rassistischen Gründen



ablehnen. Die linken Kritiker verstecken ihren Rassismus. Der Vorsitzende der (links-liberalen) Bürgerrechtsunion meint etwa, "daß das amerikanische Rechtssystem eine Tradition hat, in der die Durchsetzung des Gesetzes von ausgebildten Leuten vorgenommen werden muß, weil Selbsthilfegruppen in der Gefahr stehen, selbst zu Gesetzesbrechern zu werden."
Dieser rassistische Unsinn, nämlich daß die Jugendlichen der Dritten Welt eine eingebaute Tendenz zur Gewalt und zum Verbrechen haben, führt zur Ablehnung der Idee, daß in den Ghettos der Dritten Welt die Nachbarschaften sich selbst regulieren, durch weiße Linksliberale. Zu der Allianz von Polizeigewerkschaft, Bürgermeister und Regierung, Rassisten und Liberalen gesellen sich etwa auch die Trotzkisten, die so weit gehen, die Angels eine "rassistische Bürgerwehr" zu schimpfen.
Auf der Seite der Angels. Die libertäre Bewegung muß die Angels und ähnliche Gruppen, die sich als schwarze, lesbische, homosexuelle und andere Minderheitliche Nachbarschaften unter zunehmender Bedrohung durch Polizei und rechtsgerichtete Organisationen finden, unterstützen.
Allerdings ist diese Unterstützung auch von der Entwicklung dieser Gruppen abhängig; es gibt keine Garantie, daß sie nicht anfangen, andere Nachbarschaften zu terrorisieren. Aber so weit es jetzt abzusehen ist, fungieren sie als eine Kraft der Gerechtigkeit und als Herausforderung an das zentrale Monopol des Staates - das Polizeimonopol!

****

HANDBUCH FÜR BESSERE ZEITEN -
BAND 1: Nahrung, Tiere, Energie, Bio-Mobile
BAND 2: Bauen, Wohnen, Kleidung, Heimwerk, Wasser

Der Autor Rudolf Doernach dieser beiden Klett-Cotta-Bände lebt auf seinem Selbstversorgerhof am Rand des Schwarzwaldes; d.h. viele Vorschläge, Anweisungen etc. sind in der Praxis erprobt bzw. erst entwickelt worden. Doernach geht es zwar weniger um einen alternativen Gesellschaftsentwurf, dafür bietet er praktische Tips um mit kleinen Schritten hier und jetzt mit einer biologischen Lebensweise anzufangen.

Beide Bände illustrieren mit Zeichnungen und Bildern die behandelten Themenbereiche, enthalten Register mit Bezugsquellen für notwendige Hilfsmittel. Wer sich also eine eigene Praxis als Selbstversorger zurechtexperimentieren will und kann, findet in den beiden Büchern zahlreiche Anregungen, die es auszuprobieren gilt.

Aus den zahlreichen Vorschlägen, darunter z.B. auch exotische wie die indianische Schwitzhütte oder das Bio-Tipi, eher "technische" wie das pflanzliche Klärsystem, Solar-Generatoren etc. hier ein Beispiel für die allgemein verständliche Art, in der die Themen behandelt werden:

"Am Fenster Energie sparen -
Das große Wärmeloch, die große Kältebrücke in jedem Haus ist das Fenster. Richtig genutzt, kann ein Südfenster aber auch ein sehr preiswerter, passiver Sonnenkollektor sein. Aber wenn er nicht nachts isolierbar ist, bleibt in Mitteleuropa die Energiebilanz von Dezember bis Februar negativ. Beim Energiesparen hat das Fenster immer allererste Priorität. Für die zusätzliche Fensterisolierung gibt es auf der Skala von billig nach teuer kombinierbar folgende Möglichkeiten:
1. Folienbespannung innen, möglichst Polykarbonat, z.B.Hostaphan (möglichst nicht PVC mit flüchtigen Weichmachern)
2. Isolierfaltladen innen; Holzrahmen mit z.B. Korkfüllung, gewebebespannt
3. Isolierklappladen außen; z.B. aus mit wasserfestem Sperrholz beplanktem Rahmen und Mineralfaserplattenfüllung
4. Thermofaltladen innen; zwei Holzrahmen pro Fenster mit glasklarer, durchscheinender oder isolierender Füllung, durch Scharnier verbunden, im eingesetzten Zustand eventuell durch Haftmagnete gehalten. Als Füllungen kommen in Frage: Korkplatten (textilbespannt), einfach oder zweifach gespannte Folie, Doppelstegplatte aus Plexiglas, Wellpappe."

beide Bände bei Klett-Cotta,Stuttgart
Band 1: 212 S. 19.80DM; Band 2: 192 Seiten, 19.80DM

\- Alexander Celso



Hautnah!

Der gläubige Anarchist

Das seltsame Leben des Käpt'n Bilbo, aufgezeichnet in Berlin

Er wohnt in Berlin-Charlottenburg. Vorne, zur Straße hin, liegt der „Schatzkasten“ — ein Laden, in dem Kuriositäten aus aller Welt angeboten werden. In der Wohnung, an deren Wänden Gemälde von der Hand des Hausherrn hängen, sind zu später Abendstunde etliche Gäste versammelt: Schriftsteller, Maler, Journalisten, junge Leute zumeist, und ein paar hübsche Mädchen. Käpt'n Bilbo, leger gekleidet, sitzt breitbeinig im Sessel; er hält die Pfeife im vollbart-umrahmten Mund und erzählt Geschichten. . . .

Eigentlich heißt dieser Käpt'n Hugo Baruch und ist der Sohn eines Millionärs, der in Berlin eine einflußreiche Theaterausstattungs-Firma besaß. Die Baruchs stammen in direkter Linie von dem Philosophen Baruch Spinoza her. Käpt'n Bilbos Mutter, mit dem Hause Rothschild verwandt, kam aus der englischen Geldaristokratie. Der Sohn indes verleugnete diese Herkunft früh: Mit vierzehn Jahren lief er von zu Hause fort, wurde Schiffsjunge, arbeitete dann als Bühnenbildner, Tellerwäscher und Reporter in Amerika. Eines Tages, als er die Tageseinnahmen eines New Yorker Theaters zur Bank bringen sollte —: „Da bekomme ich plötzlich von vorn einen Stoß. Ich blicke auf: Ein großer, starker, gutgekleideter Mann steht vor mir. Er blickt mir in die Augen und sagt, ohne dabei die Stimme zu erheben, als wäre es das Selbstverständlichste von der Welt: ‚Halt, keinen Laut!‘ Ganz sachlich sagt er das; es ist gar keine Drohung in seiner Simme, auch nicht in seinem Gesicht. Aber ich fühle einen leisen Druck in der Seite... Ich weiß genau, daß gegen meinen Bauch — links eine Handbreit über der Hüfte — der Lauf eines Revolvers gedrückt ist.“

So schildert Käpt'n Bilbo diese Begegnung in seinem Buch „Rebell aus Leidenschaft“ (Horst Erdmann Verlag, Herrenalb/Schwarzwald 1963), mit dem er seine eigene, oft unglaublich erscheinende, doch zu großen Teilen nachprüfbare und wahre Legende schrieb. Das Zusammentreffen mit dem Gangster sollte folgenreich sein. Nicht sosehr, weil die maßgeblichen Herren des Theaters dem jungen Angestellten nicht so recht glaubten, daß er von einem Gangster beraubt worden war, und ihn entließen. Sondern weil Bilbo, nun mittellos herumstromernd, seinen Gangster wiedertraf, ihm einen erfolgreichen rechten Kinnhaken verpaßte — worauf die beiden sich versöhnen und zusammen nach Chicago fuhren: zu Al Capone, dem heute legendären, damals überaus wirklichen Gangsterboß. Dieser Mann hatte den Löwenanteil am amerikanischen Alkoholschmuggel an sich gebracht und kontrollierte die Lokale, in denen geschmuggelte Alkohol ausgeschenkt wurde. Bilbo wurde, nach einer Mut- und Geschicklichkeitsprobe, in Al Capones Leibgarde aufgenommen.

Der „letzte Abenteurer“

Unternehmungslustig wie er war, machte ihm das Leben als Gangster Freude. Er ist, wie sein Freund Henry Miller sagt, „der letzte große Abenteurer unserer Zeit“. Doch er ist mehr als das. Er glaubte damals, „daß ich als Gangster die menschliche ‚Ordnung‘, die ja eine Unordnung ist, bekämpfen könnte. Ich dachte das, weil ich eben jung und dumm war. Später merkte ich, daß das Gangsterwesen und das System, in dem wir heute leben, der Staat nämlich, nichts als Konkurrenzunternehmen sind.“ Der Unterschied sei nur: „Der Staat betreibt das Gangstergeschäft in aller Offenheit, wobei er heuchlerisch vorgibt, alles, was er tut und unterläßt, sei gerecht, richtig und gut.“ Die Gangster dagegen „betreiben das gleiche Geschäft wie der Staat, aber ohne Heuchelei.“

Als ihm jedoch befohlen wurde, einen Mann, der Al Capone „geschäftlich“ betrog, zu ermorden, wurde Bilbo sich bewußt: „Ich war kein richtiger Gangster, ich hatte nicht das Zeug dazu.“ Er besaß eine sehr persönliche Moral, die zwar die Aushöhlung der Staates zuläßt, ja sie geradezu fordert, die Mord jedoch ausschließt. Sie ist auf Menschlichkeit gerichtet, auf größtmögliche Freiheit. „Mein Anarchismus ist keine Doktrin“, erklärte Bilbo später, „sondern die Frucht eines Lebens, das ich bis zur Neige ausschöpfen mußte. Ich bin ein Anarchist, der an Gott glaubt — an einen Gott für alle Menschen.“

In der Tat besitzt Käpt'n Bilbo, so kämpferisch er lebte, etwas sehr Seltenes: Güte. Lieber schlichtet er Streit, als daß er ihn anfängt. Am Abend, als wir bei ihm saßen, kam ein Telefonanruf aus seinem Lokal, der „Hafenspelunke“ am Kurfürstendamm. Zwei Kellner waren aneinandergeraten, offenbar sogar handgreiflich. Bilbo schlug vor, die Fortsetzung des Streits auf morgen zu vertagen; dann werde e r die Sache entscheiden. Er sagte das ruhig, aber mit der ganzen Autorität seiner Persönlichkeit.

Er ist heute ein gesundheitlich schwer angeschlagener Mann. Von den Getränken, die seine stille Frau Owo kredenzte, nippte er nur. Seine Leiden gehen auf die Folterungen zurück, denen ihn die Nazis unterwarfen, als er aus New York über Paris nach Berlin zurückgekehrt war: Sie wollten die Namen und Adressen antifaschistischer Freunde von ihm erfahren. Es gelang ihnen nicht. Nach ungefähr drei Wochen betrat ein SS-Führer das Verlies, in dem Bilbo gefesselt lag, duzte ihn überraschenderweise nicht mehr, sondern sagte — und dies mit Tränen in den Augen —: „Das können Sie aber doch mit uns nicht machen, reden Sie doch endlich!“ Angesichts der seelischen Kraft dieses Mannes tat sich der SS-Mann selbst leid. Bilbo schwieg weiterhin. Unter den folgenden Mißhandlungen verlor er das Bewußtsein.

Flucht nach Frankreich

Kopf, Hände und Füße verbunden, den Oberkörper in Gips — so kam er in der Charité wieder zu sich. Ein Arzt ermöglichte seine Flucht nach Frankreich. Von hier ging er nach Spanien und kämpfte im Bürgerkrieg gegen Franco. Er befehligte ein 800-Tonnen-Schiff, mit dem er dreiundsiebzigmal die Blockade der Großmächte gegen das republikanische Spanien durchbrach, um Lebensmittel, Waffen, Munition und Medikamente herbeizuschaffen. Daher stammt sein Name: Käpt'n Bilbo. Als es nicht mehr möglich war, die Blockade zu brechen, wurde er als Sanitäter eingesetzt. Einer persönlichen Affäre wegen — Bilbo hatte eine Geliebte Francos veranlaßt, sich von dem General abzuwenden (kurz bevor sie, als Jüdin, verhaftet werden sollte) — schickte Franco seine Geheimagenten gegen ihn aus. Um sie zu täuschen, wurde Käpt'n Bilbo ein Grab gerichtet.

Während des Zweiten Weltkrieges war Käpt'n Bilbo in England. Er wurde interniert, zum Kriegsdienst entlassen, doch benahm er sich als Soldat unmöglich: Man konnte ihn nicht gebrauchen... In London — nach einem verzweifelten, jedoch vergeblichen Selbstmordversuch — entdeckte er seine Berufung zum Maler. Sein erstes Bild war ein „Mädchen in Rot“. Danach entstanden in schneller Folge vierunddreißig Gemälde, die, in einer Galerie in der Bond Street ausgestellt, großes Aufsehen erregten: Die Zeitungen überschrieben ihre Berichte mit Titeln wie „Der malende Gangster“ oder „Pistole und Pinsel“. Der zum Künstler gewordene Revolutionär machte Schlagzeilen. In der „Times“ stand zu lesen: „Jack Bilbo malt aus voller Kraft, und da er etwas Explosives zu sagen hat, hat er wahrscheinlich recht, mit Brachialgewalt loszulegen . . .“ Später unterhielt er eine erfolgreiche eigene Galerie.

Nach dem Krieg lebte Bilbo außerhalb Londons. Auf seinem Landsitz schuf er eine überlebensgroße Plastik, „Sanctuary“: Mann, Frau und Kind, umgeben von schützenden Tieren. Die Plastik war hohl, Bilbo konnte durch eine unsichtbare Tür hineingelangen. Er hörte, wie er schreibt, „die blöden Bemerkungen des blöden Publikums“, und wenn es ihm zu dumm wurde, erhob er seine Stimme und grollte: „Ihr armen Sünder! Seht, wie der Ochse weint, weil ein Sünder vor ihm steht!“ Dann drehte er den Wasserhahn auf, dessen Strahl sich aus den Augen des Ochsen ergoß, der zu der Tiergruppe gehörte. So mancher Besucher habe sich bekreuzigt oder die Flucht ergriffen . . .

Die Heimat heißt Berlin

Nach einer Seefahrt um die Welt, unternommen mit einem Schiff ohne Kiel, das nie für Ozeanreisen bestimmt war, und nach einer Episode als Inhaber eines Feinschmeckerrestaurants in Südfrankreich, lebt Käpt'n Bilbo wieder in Berlin, seiner Heimatstadt. Gleichwohl legt er Wert darauf, staatenlos zu sein: „Ich bin und bleibe Anarchist.“ Er malt, erzählt und schreibt. Soeben ist sein Buch „Das geheime Kabinett der sonderbaren und grausenvollen Geschichten“ erschienen (Bechtle Verlag, Eßlingen und München): erfundene und wahre Begebenheiten von Spionen, Schmugglern und Spitzbuben, Vampiren und anderen Untieren. Die Besonderheit dieser Geschichten liegt darin, daß gerade die unglaublichsten auf Wahrheit beruhen. Käpt'n Bilbo scheint ein Mann zu sein, der die absonderlichen Elemente des Lebens anzieht. Und so verlief auch sein eigenes Leben phantastisch. Henry Miller, der ihn auf seiner Deutschlandreise in Berlin besuchte, schrieb:

„Er ist eine Art Heiliger für die Seeleute, nur Güte und Milde, aber Gott helfe dem, der seinen Zorn erregt! Daß er Landstreicher, Globetrotter, Gangster, Anarchist, Seemann, Barbesitzer und wer weiß was noch alles gewesen ist, verwundert nicht. Er ist ein Mensch von Kopf bis Fuß, ein Mann, der die Gerechtigkeit liebt, der an Vergebung glaubt, der Mörder haßt . . . Einundzwanzig Salutschüsse für den alten Kapitän! Möge sein Geist fortwirken.“

Jürgen Beckelmann

NEUE MASSENARMUT

- zur politischen Ökonomie des liberalen Korporatismus

Ein Analysepapier zur Arbeitslosigkeit und zu Strategien des Widerstands von Stefan Blankertz. 26 Seiten (gegen 2,60 DM + Porto) anzufordern bei: Stefan Blankertz, Fontanestr.11, 3552 Wetter

Endlich gibt es ein TAGUNGSHAUS im Sauerland - das Christa-Thomas-Haus in 5768 Sundern-Amecke am Sorpesee. 40 Betten, 5 Gruppenräume...Näheres, Termine, Anfragen bei: Friedenswerkstatt Breitenstein (0221-216573) oder schriftlich: Amecker Str.34, 5768 Sundern-12.

Kleinanzeigen

KLEINANZEIGEN und ANTIQUARISCHES:

Wir richten ab sofort eine Rubrik Kleinanzeigen ein; pro Anzeigenzeile 1.-DM gegen Vorauskasse. Bei antiquarischen Angeboten nehmen wir die Angebote gegen 10% vom Verkaufserlös in den SF auf. Bestellen könnt ihr gegen Rechnung; ist der Titel o.ä. verkauft, erfolgt keine Benachrichtigung; falls ihr bereits Geld beigelegt habt, wird es allerdings zurückgeschickt.





ANGST VOR DER NACHRÜSTUNG?
SAG'S AN DER RICHTIGEN STELLE!
BESETZT DIE TELEFONZENTRALEN DER MACHT...
RUF MAL WIEDER AN:
z.B.: 0228 - 561
DAS KANZLERAMT WARTET SCHON!

ANGEBOTE:

BEFREIUNG: Jg.1970 April-Sept.,Dez.
Jg.1971 vollständig
Jg.1972 alle außer:April und Juli-Nrn.
Jg.1973 Jan-Apr.,Juni,Dez
Jg.1974 1-5,7-10
Jg.1975 2-4
zusammen: 55.-DM, Chiffre: A1
(P.S. alle Angebote von Zeitschriften gehen immer nur zusammen)

BEFREIUNG: 8,9 (1974);2(1975) 1.50DM
Chiffre: A2

E.ARVIDSSON: Der Freiheitliche Syndikalismus im Wohlfahrtsstaat, 1960; 2.-
Chiffre: A3

100 Jahre DGB tun dem Kapital nicht weh! ,1981; 1.-DM, Chiffre: A4

GRASWURZEL: 44,48,64-66,69,70 7.-
Chiffre: A5

AKTION: Jg.1982 2-6
Jg.1983 1-43 8.-
Chiffre: A6

SCHWARZE PROTOKOLLE: 2,5,124,12,15,16 10.-
Chiffre: A7

883: 50,55,61,63,65,67,68 10.-
Chiffre: A8

Wir Wollen Alles: Jg.1973 1-4,7-9,11
Jg.1974 12,16,18
Chiffre: A9 10.-

POLITIKON: 25 (1968); 31-34,36-37, 39-42 (1970-72) 10.-
Chiffre: A10

GESUCHT:

Material zu Franz Pfemfert; Zeitungsausschnitte, Briefe etc. Angebote unter Chiffre: S1





KIRCHENAUSTRITTE IN DER BUNDESREPUBLIK. informationen - zahlen - motive - überlegungen. Zusammengestellt und kommentiert von **Peter Bernhardi.** Erhältlich gegen Überweisung von 2,— DM auf das Postscheckkonto Frankfurt a.M. 515226-605 (Karin Puck).

Auf 11 vervielfältigten und gut lesbaren Schreibmaschinenseiten hat unser Mitarbeiter Peter Bernhardi das von den großen Kirchen vorgelegte Zahlenmaterial über Kirchenaustritte und deren Motive zusammengefaßt und - sehr überlegt und sachlich - kommentiert. Die Zusammenfassung läßt Schlüsse auf die Vorstellungen derer zu, die die Kirchen verlassen, und erklärt z.T., warum so wenige von ihnen den Weg zu uns finden. Wer sich Gedanken darüber macht, wie wir unsere Resonanz in der Öffentlichkeit verstärken können, an welche Gruppen wir uns dabei wenden und welche Probleme wir herausstellen sollten, der sollte Bernhardis verdienstvolle, übersichtliche und preisgünstige Arbeit zu Rate ziehen.

H. Heyder



SF

ALTE AUSGABEN DES SF:

Um neueren Abonnenten die Gelegenheit zu geben, ihre Sammlung zu vervollständigen und bei Bekannten und Interessierten zu einem günstigen Preis für den SF zu werben, machen wir folgendes Angebot: Für 5 alte Ausgaben schickt ihr uns 10 DM (Schein, Überweisung, Briefmarken). Welche Nummern ihr haben wollt, schreibt ihr dabei; zur besseren Orientierung hier die Inhaltsangaben der lieferbaren Ausgaben:

Nr. 3: (44 Seiten)
* Reagan in Amerika * Zum Nachrüstungsbeschluß * Berliner Häuserkampf * Spießrutenlaufen in Zürich * Die Freiheit der Frauen als Bedrohung * Frage nach dem anarchistischen Subjekt * Die 'österreichische Ökonomieschule * Radikale Ökologie und Landbau

Nr. 0, 1, 2, 5: Vergriffen!

Nr. 4: (44 Seiten)
* Kronstadt-Kongress * Knast * B. Travens Identität * Guatemala * Guatemala * Migros-Genossenschaft (Schweiz) * Atomwaffenversuche * Sozialdarwinismus, Hayek/Friedmann-Diskussion * Buchbesprechungen (anarchistische Jugendbewegung 1918-33)

Nr. 6: (48 Seiten)
* Heroin * Thesen zu Polen * Anarchisten und Friedensbewegung in England * Abschaffung des Asylrechts * Startbahn West * Ländliche Utopie * Gaston Leval * CNT-Rundreise * Spartakus - Gegengeschichte des Altertums

Nr.7: (32 Seiten)
* Hambacher Fest * Spanischer Bürgerkrieg im Dokumentarfilm * Freie Liebe? * Knast * Anarchistische Föderation - Diskussionsaufruf

Nr.8: (40 Seiten)
* Interview mit Augustin Souchy * Grüner Anarchismus?? und Organisationsdiskussion * Soziale Verteidigung * Selbstverwaltung und Technik (Chomsky) * Militärmacht UdSSR (Castoriadis) * Bauern gegen Agrarfabriken * Radio Libertaire Paris * Anarchistische Antikriegsbewegung: Bonn oder Berlin?

Nr.9: (56 Seiten)
* Nationalrevolutionäre aus anarchistischer Sicht * Föderationsdiskussion * Zwiespältiges zur Palästinenserfrage * Die subversive Utopie * Rudolf Rocker * Gegenbuchmesse * Professionalisierung der Alternativprojekte * Politische Ökologie (Huber-Kritik) * Die Illusion der progressiven Steuer * Sozialismus oder Barbarei (Castoriadis) * Situation der polnischen Anarchisten

Nr.10: (56 Seiten)
* Kabelfernsehen * Volkszählung * Parlamentarisierung des Protests * Grüne Anarchisten in NRW * Linkssozialisten * Nationalrevolutionäre-Diskussion * SB-Thesen zur Friedens-Bewegung * CNT: Ein aktueller Bericht * Chile: Neue Widerstandsformen * Indianer/Samen * Siedlungsbewegung und Rätezeit * Boheme und Anarchie * Sozialstaatsdemontage * Kasernenblockade

Nr.11: (56 Seiten)
* Soziale Bewegung * Folter in der Türkei * FLI-Gründungstreffen * Ausländerfeindlichkeit * Agraropposition in der BRD * Holocaust-Mentalität in der NATO * Interview mit Revista Anarchica * Organisationsdebatte * Gruppe DAS in Spanien 36/37 *Gandhi u.a.

Red. Schwarzer Faden
Obere Weibermarktstraße 3
7410 Reutlingen

Abonniert!

4 Nummern SF: 15.-DM
8 Nummern SF: 30.-DM
FLI-Mitgliedsbeitrag: 20.-DM

Postscheckkonto Stuttgart, F.Kamann, Kontonummer: 574 63 - 703

FLI-Konto: Volksbank Reutlingen, H.Blume, W.Haug, etc.: Kontonummer: 140 649 000 (BLZ 640 901 00)

REDAKTIONSSCHLUß Nr.13 (4/83):1.11.83

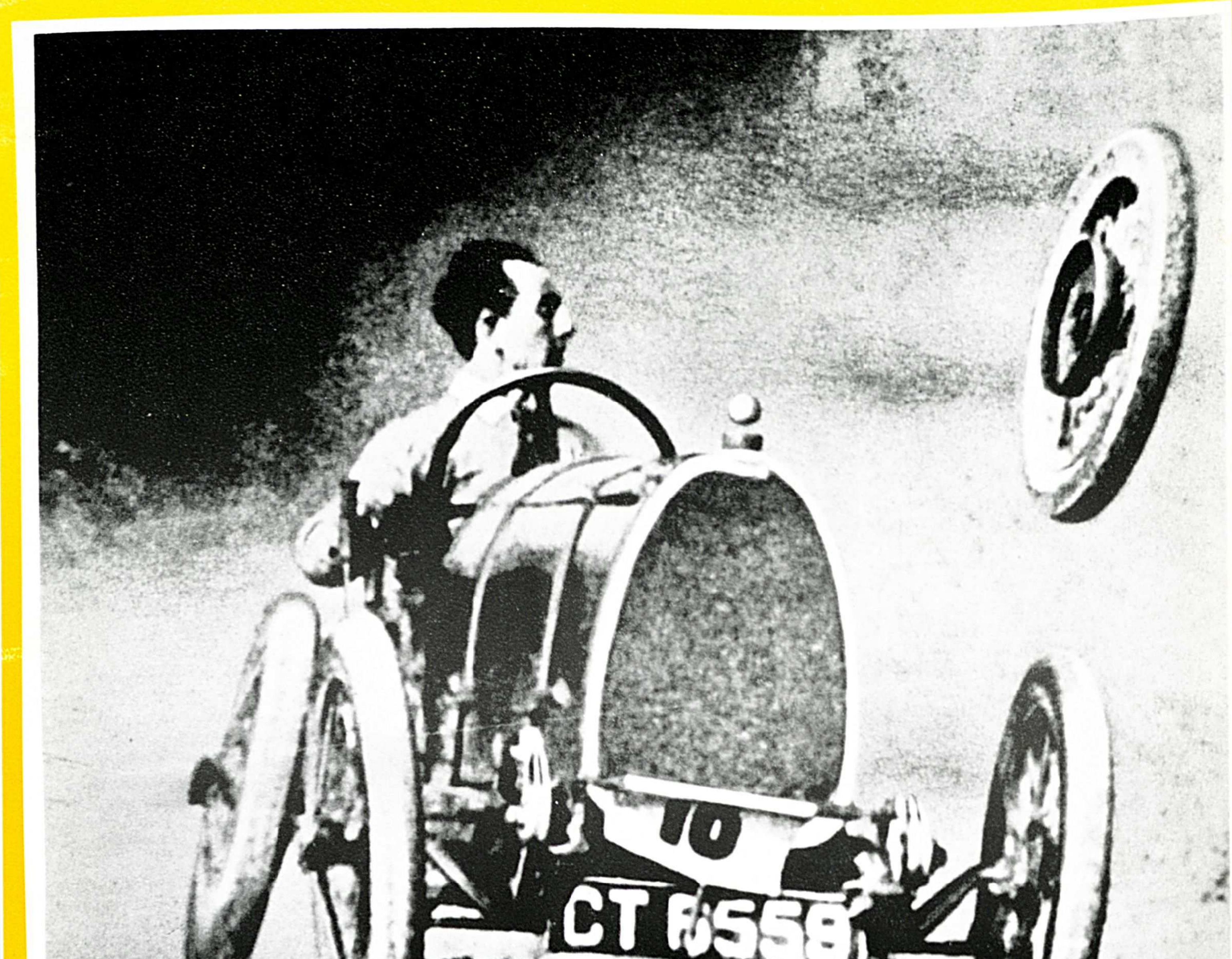
IMPRESSUM

Herausgeber: FLI - Forum für libertäre Informationen.
V.i.S.d.P.: Jürgen Wierzoch, Bygdoy Allee 26, N-Oslo; namentlich gezeichnete Beiträge stehen unter der Verantwortlichkeit der Verfasser und geben nicht die Meinung der Herausgeber oder presserechtlich Verantwortlichen wieder.
Auflage: 1500 Exemplare; Satz: TROTZDEM-Verlag; Druck: Druckcooperative, Klauprechtstr.27, 7500 Karlsruhe
Erscheinungsweise: vierteljährlich; Anzeigenpreise: 1/4 Seite:80.-; 1/2 Seite: 150.-; 1 Seite:350.-; eine Spalte:100.-
Nachdrucke gegen Quellenangabe ausdrücklich erwünscht! ISSN: 0722-8988
SF-Konto:F.Kamann; Nr.574 63 - 703
Redaktionsanschrift: SF-Red.; Obere Weibermarktstr.3; 7410 Reutlingen, Tel. 07121/370494

SPENDENLISTE FÜR DEN SF:

P.K.,Hamburg:15.-; G.B.,Weisendorf: 35.-; A.G.,Augsburg:5.-; E.F.-D., Mühlacker: 5.-; G.K.,Ellwangen: 5.- B.K., Wetzlar: 5.-; P.H.Einhausen:35.- H.S.,Berlin für das "Anarcho-Info" als Archivmaterial !!!





Eigentumsvorbehalt:
Nach diesem Eigentumsvorbehalt
ist die Zeitschrift so lange Eigen-
tum des Absenders, bis sie dem
Gefangenen persönlich ausgehän-
digt ist. "Zurhabenahme" ist
keine persönliche Aushändigung
im Sinne dieses Vorbehalts. Wird
die Zeitung dem Gefangenen
nicht persönlich ausgehändigt, ist
sie dem Absender mit dem Grund
der Nichtaushändigung zurückzu-
senden. Wird die Zeitung dem Ge-
fangenen nur teilweise ausgehän-
digt, so sind die nicht ausgehän-
digten Teile und nur sie dem Ab-
sender mit dem Grund der Nicht-
aushändigung zurückzusenden.